Carl Julius Weber's

sämmtliche Werke.

Neunundzwanzigster Band.

Mit königl. württembergischem Privilegium.

Stuttgart.
Hallberger'sche Verlagshandlung.
1843.

Vermischte Schriften

aus

C. J. Weber's

Nachlaß.

PARIS

im Jahre 1806.

Mit

Uebersetzung der aus fremden Sprachen angezogenen Stellen vermehrt.

Mit königl. württembergischem Privilegium.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung

1843.

Vorwort.

Bei der Redaktion des im Julius Weber'schen Nachlasse übernommenen Manuscriptes: **„Auch ich war in Paris oder Paris im Jahre 1806“** — hat sich die Verlagshandlung, welche die alleinige und rechtmäßige Eigenthümerin sämmtlicher geistiger Erzeugnisse dieses mit Recht so beliebten Schriftstellers ist, das möglich treueste Anschließen an's Manuscript, so daß nicht allein überall und immer der

eigene Gedanke Webers, sondern daß er auch in der ihm eigenthümlichen Auffassungs- und Darstellungsweise wieder gegeben wurde, zur gewissenhaftesten Aufgabe gemacht. Den bei der ungewöhnlichen Belesenheit des genialen Verfassers so häufig vorkommenden Citaten aus fremden Sprachen wurde wieder eine sorgfältige, treue Uebersetzung beigefügt.

Die hie und da zu aphoristische und blos skizzenmäßig gegebene Darstellung hat ihren nächsten Grund in der einem Tagebuche eigenthümlichen Form, an welcher nichts geändert oder umgearbeitet wurde, um die Frische des Eindrucks, den das Gesehene auf den Verfasser machte, nicht zu verwischen, und weil es wohl Manchem interessant seyn dürfte, auf welche Weise und in welcher Art sich der berühmte in Deutschland reisende Deutsche seine Reisenotizen überhaupt sammelte.

Daß in diesem Berichte kein vollständiges Panorama von Paris, wie es sich im

Jahre 1806 darstellen mochte, niedergelegt sey, und noch weniger, daß er als eine Art Wegweiser nach jeder Beziehung benützt werden könne, wird Niemand erwarten; denn ein vollständiges Panorama von der bunt- und rasch-bewegten Weltstadt, wo, wie ein Ereigniß das andere, so auch eine Erscheinung die andere drängt und verdrängt, auf so beschränktem Raume vorzuführen, dürfte wohl überhaupt unmöglich seyn, und in letzterer Hinsicht macht diese Skizze mehr auf den Namen eines schätzbaren Beitrages für die damalige Zeit, als auf den einer sicheren, statistischen Beschreibung Anspruch, wiewohl ohne allen Zweifel die hier niedergelegten Bemerkungen über die damals und jetzt noch in Paris aufgehäuften Kunstschätze — besonders über Malerei und Sculptur, — dem Kunstfreunde sehr erwünschte Begleiter in ihre Hallen werden dürften. Endlich bietet diese Skizze auch noch jetzt insoferne ein reiches Interesse dar, als Paris hier gerade in der Periode, wo das

Kaiserreich in frischem Glanze strahlte, uns vorgeführt und von einem Manne besprochen ist, welcher sich in allen seinen übrigen Schriften stets als einen der eifrigsten Patrioten erwies.

Auch ich war in Paris!

1806.

Mainz, den 13. April 1806.

Am 8. April früh 4 Uhr verließ ich abermals mein ländliches Asyl. Meine Schwester, die Pf. B. und der Pf. von Leibenst... fuhren mit mir bis Oehringen — wir frühstückten bei Pfr. D... — ich betrat dieses Haus, wo ich 3½ Jahr als Gymnasiast gelebt hatte, — nach 20 Jahren wieder zum ersten Male — welche Masse von Veränderungen, die sich seither zugetragen hatten!! Die süßeste Reminiscenz aus dem verlornen Paradiese der Jugend bleibt aber immer das vis-à-vis der Post, — die Hausthüre, wo ich 1785 den ersten Kuß von L.... erhielt!

Die Damen fuhren nach Pfedelbach, — der Pfarrer blieb bei seinem Schwager, und ich — fuhr nach Frankfurt ab. Meine Gesellschaft war nicht besonders, doch leidentlich. — Im Falken zu Heilbronn zwang man uns zu einem Abendessen, und so kamen wir endlich, nach unerträglichem Zaudern auf den Post-Stationen, z. B. in Sinzheim 3 volle Stunden! — in Heidelberg an, wo wir von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends Zeit genug hatten, um die schöne Natur bei einem Pfeifchen Tabak und einer Tasse Kaffee auf den herrlichen Schloß-Ruinen zu genießen.

Der Kurfürst hat im Jahr 1805 einige Anlagen machen lassen, welche die Schloß-Ruinen genießbarer machen, aber bei weitem nicht die in Stein gegrabene Inschrift: „K. von Baden **erneuerte** mich 1805," und nebenbei: „Kurf. Friedrich von der Pfalz **erbaute** mich 1552" — verdienen!

Den 10. April Nachmittags 4 Uhr langte der Wagen in Frankfurt an; ich gerieth in den nahen Palmbaum, Eschenheimer Gasse und eilte sogleich zu meiner Schwester, welche ganz oben im Hause war und deren Magd mich nicht verstand, weßhalb ich wieder fortging und Letzterer bedeutete, daß ich bei Schiller zu finden sey. S. saß unten auf dem A......; „Wer kommt? Wer kommt?" scholl es mir daraus entgegen und auf meinen Zuruf: „Gut Freund!" hieß es weiter: „Geduld, Geduld! Es ist Niemand oben; warten Sie!" ich wartete eine gute Viertelstunde — so Etwas passirt auf dem Lande nicht!! Meine Schwester kam nun auch und wir blieben beisammen bis Abends 7 Uhr, wo ich mich verabschiedete, um in meinem Palmbaume zu soupiren. Es ist dieß einer der schlechtesten Gasthöfe, und nur von feilen Dirnen belebt. Ich ging zeitig zu Bett, um mich den folgenden Tag nach Offenbach zu wenden, von wo meine Interessen noch nicht eingegangen waren.

Ich überraschte daselbst Kammerrath K. im Schlafrocke, drückte ihm die Zinsen ab und frühstückte dann freundschaftlich mit ihm selbsterzeugten Schnapps und Butterbrod. Ich wollte hierauf dem Hrn. O.A.Rath N..., der mir die Zinsen auf mein Ersuchen bereits, aber in kleiner Münze und zu leichtem Golde, eingeschickt hatte, persönlich danken. Er hatte gerade Leute, und der Bediente sagte mir trocken: „Sie müßen warten; es sind Leute da!" — ohne nach meinem Namen zu fragen oder bei seinem Herrn mich zu melden; ich ging daher ohne Umstände wieder zur Hausthüre hinaus, indem mir beifiel: „tel le valet, tel le maître!" (Wie der Diener, so der Herr! —)

Da der Fürst und v. G. schon Anfangs März nach Paris abgereist waren: so ging auch ich zeitig, längs dem Main, zurück, ließ mich übersetzen, um die langsam vor sich gehende Démolition zu betrachten, und suchte alsdann Hrn. Baum... im Bethm...schen Comptoir auf. Hier

erfuhr ich, daß die Russen Warschau besetzt hätten — der Krieg unvermeidlich und die Pariser Festlichkeiten ajournirt seyen. Augereau habe eine Einladung zum Mittagessen alsbald wieder abgesagt, weil er so eben einen Courier von Paris erhalten habe. — Hr. Baum... gab mir Rendez-vous im Weidenbusch und berichtigte bis dahin meinen Wechsel. Uebrigens stellte Bethm.... keine Wechsel auf Frankreich aus, weil er mit Millionen im Vorschusse steht. Der Cours stand damals 77¼. Ich zalte 469 fl. 7 kr., demnach, da 1000 Fr. zu 28 kr. gerechnet, 466 fl. 40 kr. machen, 2 fl. 27 kr. zu viel.

Für den Nachmittag nahm ich die Kaffee-Einladung bei S. an, wo ich auch meine Schwester mit ihren Kindern traf. Es fing recht aprillmäßig zu regnen und zu schneien und bitter kalt zu werden an, was uns aber nicht abhielt, in die Marionetten-Bude auf dem Paradeplatz zu gehen, wo wir einer herzlich schlechten Aufführung beizuwohnen, uns genöthigt sahen, uns jedoch an der Freude der Kinder über den Puppen desto mehr weiden konnten. Als ich um 11 Uhr Nachts in meinen Palmbaum zurückkehrte, hatte man einen Unbekannten in das zweite Bett meines Zimmers einquartirt, was mich bestimmte, so früh als möglich dieses Gasthaus zu verlassen, und, nachdem ich für etliche Thaler Nachdrücke gekauft hatte, auf dem Marktschiffe, unter Schneegestöber aber mit günstigem Winde, nach Mainz abzugehen. — Um 3 Uhr Nachmittags kamen wir bereits in Mainz an. Es ist mir schon mehreremal begegnet, daß mich Postillons, wider meinen Willen und auf hinterlistige Weise, in theure, schlechte Gasthöfe lockten; diesesmal übernahm ein lustiger Schiffsknecht diese Rolle. Derselbe war mir durch seine witzigen Einfälle, und noch mehr durch ein von ihm bestandenes, ausgezeichnetes Wagstück bei dem Brande in Mainz 1796, das ihm die goldene Ehren-Medaille eintrug, merkwürdig geworden.

Ich fragte ihn, ob die Pariser Diligence noch von

den 3 Kronen abginge? O nein! antwortete er mir und nannte mir einen andern Gasthof, führte mich auch alsbald dahin, und wußte sich mit meiner Bagage, welche zu tragen, er sich erboten hatte, so geschickt an den Douanen vorbeizuschleichen, daß er mir ein Stück Nanquin zu Westen und Beinkleidern rettete, das unwiderbringlich jenen Harpyen in die Hände gefallen wäre und mir noch überdieß Ungelegenheiten verursacht hätte. Jedoch der Schiffsknecht hatte mich getäuscht, und ich befand mich abermals in einer unbesuchten Weinschenke, während die Diligence in den 3 Kronen abging. Ich wusch ihm den Kopf tüchtig und ging im Unmuthe sogleich auf die 3 Kronen los. Auf wen stieß ich unterwegs? — auf den Stallmeister... ich nahm ihn mit, wir tranken zusammen und ich ließ mich für 120 Fr. einschreiben. Während meiner Abwesenheit hatte ein Douanen-Offizier meinen Paß unvisirt in mein Quartier gebracht, weil ich ihn selbst auf die Präfectur zu bringen hätte, und sich eine Flasche Wein auf meine Rechnung schmecken lassen. Auf dem Bureau mußte ich meinen Paß lassen und erhielt dafür einen passe-port provisoire.

Paris, den 20. April 1806.

Die Mainzer Diligence, schwer beladen, ging Schlag 6 Uhr, Montags früh, den 14. April, ab. Meine Begleiter waren ein armer, aber wackerer Normann, Namens Clouet aus Elboeuf, ein Weber, wie er sagte, und ein Grobian von Paris, der, in der Administration bei der Armee angestellt, für Etwas, wenigstens für einen Offizier, hätte passiren mögen. Schon in Oppenheim lernte ich ihn als einen Kerl ohne alle Erziehung kennen. Es war mir nicht möglich, die Kanne und — den Nierensteiner von 1802 vorüberzugehen; der Weg dahin

war ihm aber zu weit und die Bouteille à 3 fl. zu theuer, und ich glaubte ihm eine Ehre damit zu erweisen! In der Post war er gegen die kranke Postmeisterin sehr grob, weil der Wagen so spät abging; — er sprach vom Verklagen — [1]) „qu'il pourrait agir *en maître*" — „Agissez-en, je vous aurai des obligations" — Weiter fragte er mich: „Quand croyez-vous, que nous dînerons?" — „Eh bien, nous souperons etc." Er ward wild und sagte mir: „Vous me traîtez en paysan," (Sie behandeln mich wie einen Bauern) endigte aber damit, daß er mich einen *Farceur* nannte. Der Nierensteiner, von dem ich eine Provision mit mir genommen hatte, wirkte... Uebrigens war dieser Herr sehr furchtsam und bei jedem Schwanken des Wagens schriee und fluchte er. Nachts weckte er mich gar aus dem Schlafe und verlangte, [2]) que ceux qui entendent l'allemand parlent au postillon. Ich ward hitzig und sagte ihm: [3]) „Monsieur, vous êtes bien *grossier*!" Nun ward der Teufel los, er schimpfte über Deutsche, ich blieb bei dem grossier und ließ ihn toben und — schlief. Hierauf zeigte er sich empfindlich und sprach den ganzen Tag nicht mehr mit mir, gab mir jedoch wieder gute Worte und ward höflicher gegen mich, und so erreichten wir unter Regen und Schnee Metz. — Die Wege sind abscheulich, sobald man Oggersheim im Rücken hat. — Die Unzufriedenheit der armen Ueberrheiner ist auf einen hohen Grad gestiegen und dabei vermehren sich noch die Abgaben! —

In Türkheim fängt Gehölz an, meist Nadelholz;

---

1) Anmerk. Er könne hier befehlen — Thun Sie das, ich werde Ihnen dafür verbunden seyn. — Wann glauben Sie, daß wir zu Mittag speisen werden? — Je nun, wir speisen alsdann zu Abend.

2) Daß diejenigen, welche deutsch verstünden, mit dem Postillon sprechen sollten.

3) Mein Herr, Sie sind ein grober Flegel!

Frankenstein hat eine niedliche Gebirgslage. Mein widerlicher Begleiter, der sich **Prevôt** nannte, begann allmählig mehr aufzuschneiden. So erzählte er mir, daß seine Mutter ihn auf's Land gethan, und nachmals nicht wieder erkannt habe, worauf er ihr gesagt habe: [1] „**Comment Maman, vous vous f... de moi?**“

Hinter Kaiserslautern passirt man das Schlachtfeld, auch ist die Galgenschanze noch zu sehen. Bis Metz hört man deutsch sprechen, freilich im elsäßischen Dialekte; Vorbach ist der letzte deutsche Ortsname, wo aber bereits die französischen Hauben gemein werden. In Avon sprechen die Einwohner schon lieber französisch, als deutsch. Hier las ich ein arrêté, das einen gewissen Lecarte zu zweijährigem Gefängniß, 50 Fr. Strafe und 300 Fr. Ersatz an die Wittwe Gillet verurtheilt, welcher er — [2] „**vû ses rélations avec les esprits du purgatoire supposant des lettres écrites en encre rouge datées du purgatoire à la veuve et signées par feu son mari**“ — so viel escroquirt hatte.

Mit Jedermann spreche ich gerne deutsch, nur nicht mit der Wirthin von Avon; denn diese sagte: **O que les Allemands sont gauches.** (O was die Deutschen linkisch sind!) — Ueberhaupt herrschen in diesen Gegenden scheußliche Vorurtheile gegen Deutsche, und nun vollends gar nach dem Tage von Austerlitz!

Metz näher zu besehen, muß ich mir schon auf die Rückreise ersparen, denn wir kamen erst Nachts an, ich hatte Schlaf nöthig und um 8 Uhr des folgenden Morgens ging der Wagen schon nach Paris ab.

Vor meiner Abreise wollte ich, um Niemand im Zim-

---

1) Wie, Mutter, Sie .... Sich meiner?

2) In Betracht seiner Verbindungen mit den Geistern des Fegfeuers durch vorgebliche, mit rother Dinte geschriebene Briefe, welche aus dem Fegfeuer datirt, an die Wittwe gerichtet und von ihrem verewigten Manne unterzeichnet waren.

mer zu belästigen, mein Morgenpfeifchen in der Küche rauchen, und ging deßhalb hinunter, mußte aber gar bald von Madame die Worte hören: [1]„Monsieur, si vous vouliez fumer dehors, je vous en serais bien obligé!“

In Verdun rief uns Abends die Wache an: [2]„N'avez-vous pas des Anglais sur la Diligence?“ Die Diligence-Gesellschaft war herrlich. Ein Mr. Ey.., vormaliger Husaren-Offizier, mit Gattin und Kammermädchen von Metz. Ich kannte den Oheim von Madame, Herrn Baron v. B..., welcher nunmehr Präfekt im Luxemburgischen ist, von Mergentheim her. Das Kammerzöschen war eine hübsche Elsäßerin von Schlettstadt. Noch war ein Pariser Kaufmann und eine soeur grise von Metz eingestiegen. Der Wagen war trefflich und wir waren äußerst vergnügt, was aber dem Beutel sehr wehe that. Der Wagen, welcher mit Laternen versehen war, hatte im Innern sechs Plätze, und im Cabriolet, wofür man weniger zahlte, drei Plätze. Der Conducteur, der bei uns im Cabriolet sitzt, thront hier sur l'Impériale in der Höhe. Die Postillons dürfen zwar auf keinem Trinkgelde bestehen, aber doch ist die gewöhnliche Frage: [3]„Donnerez-vous quelque chose au postillon?“ Die Gegenden, welche wir durchflogen, schienen mir nichts Ausgezeichnetes zu haben; die breiten Straßen werden überall ausgebessert, allwärts gibt es Alleen von Ulmen. Wir frühstückten und speisten zu Abend, und kamen so durch Verdun, St. Menehould, wo der famose Drouet Unterpräfekt ist, durch Clermont, Châlons s. M., Château-Thierry. Vorzüglich gefielen wir uns zu Epernay, wo wir extra vier Bouteillen rothen Champagners à 4 Fr., ein Götter-Getränke an Süßigkeit und Feuer, tranken. Wir erzählten und lachten

---

1) Mein Herr, ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie Ihr Pfeifchen draußen rauchen wollten!

2) Haben Sie keine Engländer auf dem Postwagen?

3) Geben Sie dem Postillon auch Etwas?

bis Paris, und meine Franzosen gaben durch ihr auffallendes Lob, daß ich honnête — gentil — spirituel und aimable seye, leider! abermals ihre Vorurtheile gegen Deutsche zu erkennen. Der Pariser erzählte mir die Anekdote bei dem Sturme von S. Cloud von Seiten der Mitglieder: [1]) „Puisque nous ne pouvons pas sauver la République, sauvons-nous!“ Die arme, barmherzige Schwester benahm sich bei den freien Reden sehr gut.

Clouet als Normann wurde auch angezapft. [2]) Les Normans meurent en plein air, ils ne disent jamais oui ni non. Letzteres scheint mir eine richtige Bemerkung. Wir passirten den neuen Kanal de l'Ourcque; allwärts schöne, große Fenster, auch wenn die Häuser schlecht sind. In unserem letzten Nachtquartier war ein Zögling aus der école polytechnique angelangt, der, da wir 2½ Uhr Früh abreisten, in unser Zimmer kam, weil er glaubte, wir reisten mit seiner Diligence; — [3]) „Est-ce le temps de prendre du repos quand la diligence part?“ — „[4]) N'oubliez pas le garçon, n'oubliez pas la fille!“

Vier Stunden von Paris sind die Distances von ½ zu ½ lieues bezeichnet und Alles deutet darauf hin, daß man sich der Hauptstadt des Universums nähert. Den 19. um 9 Uhr Vormittags fuhren wir in dieselbe ein, welche sich jedoch von der Vorstadt und dem Thore S. Martin aus sehr schlecht präsentirte. Wir fuhren vor dem bureau des diligences an und ich ging in das nahegelegene Haus des Restaurateurs Chabot, rue Montmartre Nro. 126. Ich fand, daß ich bis hierher 129 fl. 33 kr. ausgegeben

---

1) Retten wir uns selbst, da wir doch die Republik nicht retten können!

2) Die Normänner sterben unter freiem Himmel und sagen niemals weder Ja, noch Nein!

3) Ist's Zeit, der Ruhe zu pflegen, wann der Postwagen abgeht?

4) Vergessen Sie den Kellner und das Mädchen nicht!

hatte. Das überstieg meine Berechnungen! Mein erster Ausgang war nach dem **Palais Royal** und den **Boulevards** von 11 bis 5; hierauf speiste ich nach Pariser Fuß und nach der Karte meines Hrn. Chabot zu Mittag — **potage aux herbes 6 S., fricandeau à l'oseille 12 S., beafsteak aux pommes (de terre) 12 S.**, 1 Flasche guten Burgunder 1 **Frc. 5 S.**, nach unserem Münzfuß 1 fl. 12 kr. Endlich ging ich zu Bette. Ich zog, — mich in den Schlaf lullend, — Parallelen zwischen Wien und Paris. Wien, — es ist wahr, — imponirt: aber was ist Wien, den Prater ausgenommen, gegen Paris, dessen öffentliche Plätze, illuminirte Passagen, grandiose Paläste, Boulevards, Quais, vornehmlich gegen sein **Palais Royal** und die wunderschönen Gallerien, und das Alles belebt mit den schönsten, geistreichsten und geschmackvollsten Figuren und dieser unnachahmlichen französischen **vivacité**! Könnte ich irgendwo in der Welt meinen Geburtstag besser feiern, als hier? Mein Gasthaus liegt so ziemlich im Central-Punkte des Merkwürdigsten, wenn auch gleich das **à deux pas de là** — Pariser Gewohnheit ist. Man forderte mir für kein besonders möblirtes Zimmer 1½ **Louis**. Ich fragte auch nach dem Preise eines [1]) **joli petit appartement pour un garçon à louer, etc. Monsieur**, antwortete man mir, **c'est 100 écus**! Man fragt sehr lakonisch: **Mr., la rue Montmartre?** [2]) **Mr., vous passerez par là, vous prendrez à gauche etc., vous demanderez la rue Montmartre et vous serez tout-près.**

---

1) Einer hübschen, kleinen Wohnung, an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Mein Herr, das kostet 100 Thaler.

2) Mein Herr, Sie gehen dorthin, nehmen sodann die Richtung links, erkundigen sich nach der Straße M.. und sind ganz nahe daran.

Paris, Montag den 21. April.

Diesen Morgen machte ich mich frühe nach Faubourg S. Germain, rue S. Dominique, auf, durchschritt sie ganz, über la place des Invalides hinweg, wo seit 1804 der Venetianische Löwe steht und die Preis-Ausstellungen der Fabriken Statt haben. Ich ging bis an's Ende gegen das Marsfeld, wo, Nro. 205, Hr. Ab . . wohnen sollte. Lange konnte ich ihn nicht erfragen und auffinden, bis es endlich einem Gescheidteren einfiel, daß die Nummern verändert worden seyen, dem zufolge er jetzt Nro. 78 au grenier wohnte. Von ihm weg durchstreifte ich die Tuilerien und wandte mich nach den Boulevards, um mir einen Plan von Paris zu kaufen. Meinen Wechsel auf 1000 Frks., fällig zu Ende Aprils, präsentirte ich Hr. Rivière neben dem schönen Platze Vendôme. Mr., ce n'est pas encore le 30! und so acceptirte er ihn blos, zahlte mir ihn aber nicht aus, und ich mußte bis züm 3. künftigen Monats mein Gold angreifen. Mit Hr. Ab . . machte ich einen Sprung nach dem Musée Napoléon im alten Louvre. Gott, welch ein Tempel der Kunst, den ich, wenn die Hitze weitere Promenaden verbietet, erst ganz, sowie die Bibliothek, genießen werde. Heute will ich mir diese Schätze nur so ganz kursorisch beschauen und zu diesem Zwecke mir die beiden Katalogen zu 1 Fr. 50 Ct. kaufen. Man kann alle Tage von 10 bis 4 Uhr eintreten, Freitags ausgenommen, wo es geschlossen, und Samstags, wo es nur für die Pariser (?) offen ist. Den Abend wohnte ich dem Theater im Palais Royal bei, wo Mr. Brunet, der leibhaftige Casperl der Pariser spielte. Man gab von 7 bis 11 Uhr gerade 4 kleinere Stückchen mit Vaudevilles; die besseren waren von Boileau und Anteuil. Es wurde viel gelacht und geklatscht. Ich dachte mich immer nach Wien, und — wer sich eine hübsche Hetäre suchen will, mag immer dahin gehen. — Ich zahlte 36 Sous au second parquet.

Dienstag, den 22. April.

Heute ging ich um 9 Uhr Vormittags auf die Boulevards; es stäubte sehr, übrigens wird hier auch, wie zu Wien, der Boden mit Wasser bespritzt. Die Kirche S. Madeleine fesselte zuerst meine Blicke, — ein sonderbares Gebäude mit hohen freistehenden Säulen, dem Platze der Eintracht oder Concordienplatze, der schon einigemale seinen Namen wechseln mußte, gegenüber; hierauf durchstreifte ich die elysäischen Felder, welche um diese Tageszeit ganz verlassen sind, und setzte alsdann meinen Spaziergang längs der Quais, diesseits der Seine, fort. — Es ist dieß in meinen Augen die prächtigste Parthie, vorzüglich die Aussicht von der Mitte des Pont national aus, wo die Nachen nach S. Cloud abfahren, und so viele Fiaker nach Versailles halten. Statt dem in Wien so gebräuchlichen Anrufen: Fahr'n mer, Ihr Gnaden? heißt es hier ganz einfach blos: Versailles, Mr.? S. Cloud, Mr.? die Fiaker sind hier nicht sehr stattlich, meist Einspänner, nehmen aber doch 4 Personen ein! Was beklagte ich die armen Pferde!! Wohl dürften Wenige die Ableitung des so oft gebrauchten Wortes: Fiaker — kennen, das ein wahres Räthsel für die Sprachforscher seyn muß!? Der erste Unternehmer, welcher solche Gefährte in Paris im Jahr 1680 einführte, hieß nämlich Nic. Sauvage. Er wohnte in der Straße S. Martin, Hôtel du S. Fiacre, und von dieser Benennung seines Hôtels blieb allen derartigen Gefährten der Name: Fiaker.

Längs der Seine, welcher ich über die Barrieren hin aus folgte, ist reges, gewerbsames Leben, man findet daselbst alle mögliche Nahrungsmittel, wie auch Holz, Kohlen, Steine u. s. w., aufgehäuft; die ganze Seine-Insel scheint ein bloßes Holz-Depot zu seyn. Die Seine-Bäder sind niedlich eingerichtet und allwärts arbeiten Wäscherin-

nen, die plaudern und singen. — Der herrliche Pont des Arts, aus Eisen gearbeitet, ist mit niedlichen Bäumen und einigen kleinen Kabinetchen besetzt, jedoch zahlt man 1 S. für die Passage, und daher ist auch das Gewimmel darauf weniger, als auf den übrigen Brücken, besonders auf dem Pont neuf, wo immer das alte Gewühle herrscht; ich erhielt nur in den paar Minuten, während ich darüber ging, nicht weniger, als 3 Avis wegen venerischer Uebel, welche man sehr schonend geheime oder verborgene Krankheiten benamst; ich legte sie ad acta. Allwärts eine Industrie, die sich über Alles erstreckt, . . . *) on tond les chiens, les chats etc., on leur coupe les oreilles — auch Spitäler und Lazarethe für kranke oder alte Thiere, e. g. für Favorit-Mopse ꝛc., gibt es; item las ich: Madame va en ville.

An die Stelle der guten Heinrichs-Säule ist ein Café mit Garten entstanden. Kleider und Bücher gibt es längs der Quais die Hülle und Fülle; z. B. Gilets von 4 Fr. 10 Sous an, pantalons von 10 Fr. an, zum Theil glänzende, elegante, aber schlechte Waare für etliche Wochen; Theater-Piecen die Menge für 8 Sous, so wie Bücher über alle Zweige des menschlichen Wissens und Könnens, besonders Romanen, — erbärmliche Waare, zuweilen jedoch seltene, kostbare Werke, von 1 bis 2 Sous an, nicht dem Inhalte, sondern den Sous nach klassificirt! Gleichfalls findet man eine große Auswahl von Romanzen, Balladen, Kupferstichen, Bildern und Karten, zu sehr niedrigen Preisen. —

Die neue, eiserne Brücke, welche bereits für Fußgänger, aber noch nicht für das Befahren von Wagen fertig ist, heißt nicht mehr pont du jardin des plantes, sondern pont d'Austerlitz; so sieht man auch mehrere Cafés

---

*) Man scheert Hunde, Katzen ꝛc., und beschneidet ihnen die Ohren.

d'Austerlitz .... dumme Kupferstiche von dieser Schlacht und dem Einzuge in Wien ꝛc. — und so traurige Erinnerungen der Name schon in einem deutschen Gemüthe erregen muß, so lächerlich ist er, ausgesprochen vom Munde eines Franzosen!

Ich suchte die rue Contrescarpe auf, fand sie aber nicht, und kam längs der Seine weit über die Barrieren in's Feld hinaus und lenkte sodann wieder in die rue Bercy, faubourg S. Antoine ein, welche mich gerade auf den famosen Bastillen-Platz führte, wo es noch wild aussieht, aber stark gebaut wird. Hier beginnen abermals die Boulevards am Thore S. Antoine, und nach 6stündiger Promenade kam ich heim, nachdem ich nur ungefähr den 6ten Theil des ungeheuren Paris durchschritten hatte. Ich speiste um 3 Uhr mit großem Appetite zu Mittag: riz au lait, 6 Sous; asperges avec fricandeau, 12 S., omelettes aux fines herbes, 10 S., gigot aux haricots, 12 S., eine Flasche gewöhnlichen Burgunders, 1 Frank, Brod, 3 S. = 3 Fr. 2 S. Der wohlfeile Burgunder und die reichlichen Portionen ließen mich dem Pariser Tische vor dem Wiener den Vorzug geben. Die Kaffe-Portionen sind gleichfalls weit reichlicher, und um billigen Preis, 10 S., 3 deutsche Tassen, zu haben. In einem der Lesekabinette au Palais Royal las ich die Namen von lauter Bekannten, die dem Kaiser vorgestellt wurden, z. B. Klüber, von Brinz-Berberich, von Fürst Ulrich v. Ysenburg, von Goldner, von Leiningen u. A., aber: honores mutant mores (Ehrenstellen verändern das Betragen); ich werde daher Keinen aufsuchen, bin aber doch begierig, ob der Zufall mir nicht den Einen oder Anderen im Palais Royal, wo Alles zusammenströmt, und Jedermann sich Rendezvous gibt, entgegenführt. — Unter den Arkaden war fürchterliches Gedränge, selbst nachdem die Theater schon offen waren; es regnete einmal wieder, wie sich dieses in Paris gar oft ereignen soll, weßhalb denn auch viele Personen bei'm schönsten Wetter nicht ohne Regenschirm ausgehen.

Endlich machte ich mir Luft, gleich aber war ein wirklich schönes und wie eine Prinzessin gekleidetes Freuden-Mädchen hinter mir her. *) Ecoutez, Monsieur, écoutez donc — Eh bien, Mlle? Allons ensemble! Il pleut; je vous mettrai à l'abri de la pluie, montez dans ma chambre. — Mlle, j'ai donné rendez-vous à un de mes amis au Café Caveau. — Eh bien, en y attendant votre ami arrivera. — Cela ne se peut pas, Mlle! — Ah, vous êtes bien méchant! — sagte sie im sanftesten Tone und hüpfte wieder unter die Arkaden. Es war dieß meine erste Avanture mit Mädchen in Paris ... Von nun an häuften sich diese Mädchen-Abentheuer dergestalt, daß ich bald ganz unempfindlich und gleichgültig dagegen wurde. Manche waren, wenn gleich eben so hübsch gekleidet, wie jene Erste, aber nicht gerade immer eben so bescheiden; ja Einige hielten mich sogar fest bei'm Arme und suchten mich zu bestimmen, ihnen zu folgen. Eine, der Sprache und Kleidung nach, vom niedrigen Stande, war frech genug, mir den Weg zu vertreten, und, als ich sie fragte: Est-ce là la rue Montmartre? griff sie mit den Worten: Oui, Mr., auf unschickliche Weise nach mir und fügte bei: allons, jouissons! — Dans la rue? — Je vous menerai sous une porte cochère .... Ich lachte und ging weiter, sie aber klopfte mir sanft auf die Wangen und rief mir nach: Allez-vous-en, polisson! Man würde sich übrigens sehr irren, wenn man etwas Beleidigendes in Ausdrücken, wie z. B. polisson, cochon etc. finden sollte, vielmehr sind dieß die eigentlichen und wahren Zärtlichkeits-Ausdrücke einer gewissen, gemeineren Klasse von filles prosti-

---

*) Hören Sie, mein Herr, hören Sie doch! — Nun, Mlle? — Lassen Sie uns zusammen gehen! Es regnet; ich will Sie davor in Sicherheit bringen, steigen Sie in mein Zimmer herauf. — Mlle., ich habe Einen meiner Freunde in den Café Caveau bestellt. — Immerhin, indem Sie bei mir auf ihren Freund warten, wird er eintreffen. — Das geht nicht an, Mlle! — Ah, Sie sind recht böse! —

tuées. Diese armen Geschöpfe, welche mit 5 bis 10 Sous herzlich zufrieden sind, verbreiten auch hauptsächlich jenes geheime Uebel, wogegen ich die 3 Avis in der Tasche hatte. Zu ihnen gehören viele Mohrinnen, die während der Revolution auf S. Domingue in Häuser hierher kamen, und eine Zeitlang à la mode waren und sehr hoch standen! Jetzt haben sie theils den Reiz der Neuheit, theils durch Alter und häufigen Gebrauch ihre wirklichen Reize verloren. — Die bewunderten, zwei Portes S. Denis und S. Martin, welche ganz frei stehen — da, wo die Boulevards gleiches Namens beginnen, habe ich heute lange betrachtet; das erstere ist auch wirklich sehr schön, indessen scheint mir das Brandenburger Thor in Berlin noch den Vorzug zu verdienen, auch die Pferde darauf sind noch viel gelungener, als die von Venedig am Eingange der Tuilerien; freilich mag auch die Arbeit in bronze mehr dazu geeignet seyn, ihnen Leben zu geben, als die in Gold.

Mittwoch, den 23. April.

Diesen Vormittag muß ich auf das Bureau de la police, da ich nur einen Schein von meiner Section, *Brutus*, besitze, daß ich meinen Paß am 21. abgegeben habe. Dieser Schein enthält nur die Worte: *) „Le porteur se présentera en 24 heures à la Préfecture de Police pour y obtenir soit un permis de séjour ou un Visa de Passeport.“ Um 10 Uhr ging ich auf die Polizei-Präfektur, Quai des Orfèbres am pont neuf. Alles, was mit Päs-

*) Der Inhaber hat sich binnen 24 Stunden auf der Polizei-Präfektur zu stellen, um daselbst entweder eine Aufenthalts-Karte oder ein Paß-Visa zu erhalten.

sen zu schaffen hatte, saß, selbst geringe Leute, die es vielleicht nicht gewagt hätten, lud man ein, sich niederzulassen. — Wie ganz anders, als auf mancher kleinen Beamtung eines kleinen deutschen Staates, wo man selbst zu den Gebildeten hoch herab, als zu Amts-Untergebenen, spricht! Auf der Polizei-Präfektur von Paris wurde Jedermann äußerst höflich behandelt, nach der Reihe und schnell abgefertigt und durch keine indiscrete Frage belästigt oder gar in Verlegenheit gesetzt. Vous payez, Monsieur, 32 Sous (eine Auflage, welche in neuerer Zeit abgeschafft worden seyn soll). Ich, meines Theils, hätte mir dennoch die Frage gewünscht: Wie lange bleiben Sie? — Nunmehr sehe ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, meinen Aufenthalts-Erlaubnißschein in einem Monate prolongiren zu lassen. — Wie ganz verschieden hievon werden derlei Geschäfte in Wien verhandelt! Ich trat hierauf in ein Café ein, wo man überall Zeitungen genug antrifft, machte eine Tour durch die Cité, welche aus engen, schmutzigen, stinkenden Gäßchen zusammengesetzt ist; mit Wehmuth blickte ich auf den Pont neuf, wo man von Henri IV. Monument Nichts mehr gewahrt (nur noch einige bas-reliefs sind im Museum erhalten).

Schön ist die alte Kirche Notre-Dame, deren Namen später ein Roman Victor Hugo's tragen sollte; imponirt sie schon von Außen, so ist doch ihr Inneres noch viel ansprechender; sie hat einen gelblich weißen Anstrich, ein sehr helles Aussehen und ist äußerst geräumig, da man in derselben keine Kirchenstühle, sondern nur in den Ecken aufgehäufte Strohsessel, wovon sich Jeder selbst einen Sitz aussuchen kann, vorfindet. Ueberraschend war es mir, anstatt antiker Monumente, wovon die Kirche ganz entblößt ist, einige 30 alte Fahnen zu erblicken und mehrere Mandements von Monseigneur l'Archévêque de Paris, Cardinal de Balloy; ein sehr beredtes darunter erlaubt, während der Fasten Eier zu essen! Welche Revolution auch in Kirchen- und Gewissens-Sachen!? — Durch den Louvre, woran

stark gebaut wird, (denn der allmächtige Wille des seltenen Sterblichen schafft selbst Paris um! —) ging ich in Begleitung von Hrn. A. nach dem Luxembourg, wo der Sitz des „Sénat conservateur" und zugleich die Residenz des Prinzen Joseph ist, der sie übrigens nun wohl in Neapel aufschlagen wird. — Herrlich und großartig ist dieses Gebäude, für dessen Verschönerung noch immer mehr geschieht, herrlicher aber wohl der große, weite Park, im französischen Geschmacke angelegt und mit trefflichen Marmor-Statuen ausgeschmückt, — eine neue, erhabene Schöpfung! — am herrlichsten unstreitig die Kunst, welche hier ihren Thron aufgeschlagen hat! Mir gefielen als Auswahl Raphaëls h. Familie, Titians Danaë, — Christus speist bei dem Pharisäer Simon — (wie sticht das schlaue Angesicht des Pharisäers gegen die ruhige himmlische Majestät in den Gesichtszügen Jesu ab!). Von den großen Gemälden Rubens für Maria Medicis würde mir auch nicht Eines behagen, sie sind zu sehr mit Figuren überladen und sodann ist auch zu viel darin geschmeichelt. Ebenso verhält es sich mit den 24 Stücken von Lesueur aus der Geschichte des S. Bruno, ausgenommen etwa 2, nämlich: Schrecken des Wiedererwachens des Canonicus und: Tod des S. Bruno. Nicht sonderlich gefielen mir auch Vernets Seehäfen, wovon jedoch gleichfalls 2 sehr gelungene Arbeiten: Nro. 30. S. Malo, das Meer in stürmischer Aufregung, und Nro. 52. eine Feuersbrunst ausnahmsweise rühmliche Erwähnung verdienen. Wahrhaft classisch und bis zur Bewunderung, zum Entzücken hinreißend fand ich Davids Brutus und den Eid der Horazier mit den herrlichen Weiber-Gruppen, und endlich Viens schlafenden Eremiten, was mein Lieblingsstück geworden ist.

Zu bemerken ist hiebei, daß Napoleon nicht selten aus den Gemälde-Gallerieen die ausgezeichnetsten Stücke in die Tuilerien kommen, daselbst aufhängen und gegen andere eintauschen läßt. — Ueber der Sculptur bemerkte ich zwei ganz vorzügliche Exemplare, einen Amor und Psyche, von

Delaitre, und Psyché abandonnée von Julien Baigneur. — Ungestört und unentgeldlich kann man diese reichen, herrlichen Schätze der Kunst von 10 bis 5 Uhr genießen, und noch sind die Aufwärter angewiesen, alle mögliche Aufmerksamkeit zu haben. Es regnete gerade an jenem Tage, und man muß über mehrere Gallerien, aber immer liefen die Aufwärter voraus, öffneten die Thüren, legten Strohdecken und beim Weggehen ließ sich Keiner sehen. Auf dem Heimwege betrachtete ich die in architektonischer Hinsicht sehr ausgezeichnete Kirche, S. Sulpice. Der S. Sulpice-Platz wird gegenwärtig vergrößert und verschönert, die vorzüglichste Veränderung aber soll auf dem Caroussell-Platz vor sich gehen, wo durch den Palast Cambacères eine bis zum Pont neuf führende Straße durchgebrochen wird. Man beschäftigt sich zur Zeit viel mit Erbauung von eisernen Brücken, was Privat-Unternehmern überlassen bleibt und sich sehr gut verinteressiren soll.

Um 6 Uhr ging ich in's Théâtre des Vaudevilles; — es war schon ein ungeheurer queue. Auf dem Parterre zahlt man 32 Sous. Dieses Theater ist zwar weit größer und schöner, als das Montansier, aber gehört doch noch nicht zu den vorzüglichen. Man gab: „Allez voir Dominique," eine unbedeutende Piece. Mlle. Bellmont stellte die Agnès Sorel, und Mr. Julien Karl den VII. mit Auszeichnung dar. Das geringste Witzwort setzt den Franzmann in Enthusiasmus, in Lachen und Klatschen, besonders liebt er Anspielungen, z. B. [1]) le fils de l'amour, légitimé par la gloire — wurde rasend beklatscht, auch sogar unbedeutendere, als [2]) maladie d'esprit; la faculté

---

1) der Sohn der Liebe, durch den Ruhm für gesetzlich erzeugt und geboren erklärt.

2) Geistes-Krankheit; die medizinische Fakultät kennt diese Krankheit sehr wenig.

de médecine connait très-peu cette maladie. — [1]) Liste de jours ou: ma femme m'a fait enrager. Es war 11 Uhr, als ich nach Haus ging, und es gab wieder genug: [2]) mon ami, mon coeur, mon enfant, montez donc à la maison; ah qu'il est capricieux! Allons nous amuser!

Donnerstag, den 24. April.

Heute, Vormittags 10 Uhr kam ein deutscher Schneider, Mr. Krips, tailleur, auf meine Bestellung zu mir. Er forderte mir für einen Rock 72 Fr., für Hosen 16 Fr. und Weste 8 Fr., hiezu mußte ich aber obendrein das Zeug geben.

Für einen ähnlichen Rock, wie er mir zu liefern versprach, forderte man mir im Palais Royal 4½ Louis.

Ich wollte diesen Tag das Hôtel des Invalides besichtigen, und ging über die Tuilerien und die Concordien-Brücke darauf zu. Aber welch' ein Gebäude, — welch' ein Dom! Bisher hatte ich die Kuppel der Karls-Kirche zu Wien für die schönste gehalten; jedoch diese ist bei weitem größer, schöner, erhabener, und dabei einfacher, oben sind eine Menge Fahnen, meist O. angebracht und sehr niedlich rangirt, unten befindet sich das Grabmal *Turennes*, welches jedoch nicht so schön ist, als das des Maréchal de Saxe in der S. Thomaskirche zu Straßburg. Turennes steht auf einem schönen Piedestal, oben ist der Sarg und das bas-relief einer Schlacht mit den Worten: Bataille de Turkheim, livrée en 1675. Die Victoria reicht dem

---

1) Tages-Liste, oder: meine Frau hat mich wüthend gemacht.

2) Mein Freund, mein Herz, mein Kind, so kommen Sie doch in mein Haus; ah, was er ein Grillenfänger ist; belustigen wir uns!

Turenne eine Krone, vis-a-vis ist Louis XIV. angebracht mit den Worten: Passage du Rhin, 1672, noch einige Büsten und lange Tafeln mit den Namen derer, die im Felde Auszeichnungen und Belohnungen erhalten hatten. Das Invaliden-Gebäude ist, bei seiner reichen, geschmackvollen Bauart, noch überdieß geräumig genug, um 12,000 Mann unterzubringen. Gegenwärtig ist es von ungefähr 3,000 Tapferen bewohnt. — In der Bibliothek, wo 12 Invaliden um ein Kaminfeuer lesend saßen, ist das berühmte Gemälde Davids: Bonaparte, auf seinen Schecken angeklammert, in Lebensgröße, — Mantel, Haar und Kleid vom Wind emporgesträubt, — sprengt den Bernard hinan, — in der Entfernung einige Artilleristen, mit Kanonen-Zug beschäftigt, an Felsen die Namen: Annibal — Charlemagne — Bonaparte! Dieses Gemälde blieb jedoch unter meiner Erwartung. Ein anderes, der 10. Brumaire, ist entfernt worden, weil es gar zu plump schmeichelt.

Die Schlachten Louis XIV. interessirten mich wenig. — In der anderen Kirche hängen ebenfalls eine Menge Trophäen, meist deutsche; die Fahnen sind sehr artig gruppirt und etwa 7 je mit einem Schilde zusammengehalten, worauf die Namen der Schlachten stehen, z. B. Lodi, Marengo etc.

Von da streifte ich auf das erhabene Marsfeld, wo man Pferde tummelte, trat in die schöne Ecole militaire ein, wo die kaiserlichen Garden exercirten, die hier zum Theil in Garnison standen, durchschritt die sehr langen, neuen *Boulevards*, besonders bei der Barrière d'Enfer und S. Jacques, am Weiber-Hospitale vorüber und ging so über den Pont d'Austerlitz nach Hause. Ueberall fand ich gut unterhaltene Wege und liebliche Alleen; zugleich haben diese Boulevards ein ländliches Aussehen, allwärts sind Gärten, eine Menge Gartenhäuser, Pavillons und buntbelebte Feld-Ansicht; die Frauenspersonen der Landleute tragen sich meist roth, auch gewahrt man viele Esel mit Tragkörben und Weiber, welche reiten. An den neuen

Boulevards gibt es viele Windmühlen und noch mehr Gasthäuser mit hochtrabenden, prächtigen Titeln, z. B. Salon à 200 Couverts; alsbald kündigte ein Nachbar einen Salon à 300 Couverts an. Das erinnerte mich an das Café des mille Colonnes au Palais Royal. Noch weiter bemerkte ich die Enseignes: Aux deux amis; Au feu éternel; Fanchon etc. Als ich die Garden musterte, bemerkte ich eine außerordentliche Verschwendung des rothen Bandes. Aber auf das Aeußere sieht man hier erstaunlich; diese Bemerkung drängte sich mir hauptsächlich auf, als ich fonctionnaires publics, besonders Collegial-Mitglieder, in ihren prachtvollen Civil-Uniformen mit Schärpen, welche die Nationalfarben abspiegelten, zu sehen bekam.

Nach Tische nahm ich mir vor, in's Theater de l'Impératrice zu gehen, das Niemand unter diesem Namen kennen wollte, wiewohl derselbe mit großen Buchstaben darüber steht; desto besser kennt man es aber unter der alten Benennung: théâtre Louvois! diese Namen-Verwechslung ist für den Fremden übel, so auch die der Straßen und die Aenderung in den Numern. So suchte ich die Straße Platrière, und war darinnen, aber an den Straßen-Ecken stand: rue de J. J. Rousseau. Die Namen aus der Revolutionszeit tragen noch besonders zur Verwirrung bei. Auf dem Wege nach dem Theater las ich eine Schuhmachers-Anzeige: bottes sans couture und ein förmliches défi von einem deutschen Schuhmacher, ich glaube aus Nürnberg. Man führte die Oper: Locandiera scaltra v. Farinelli auf; mir gefiel nur die Ouverture. Die Opera buffa spielt hier zweimal wöchentlich. Es waren sehr wenige Zuschauer da; ich drückte des Falles mein Befremden aus, erhielt aber zur Antwort: *) Mr., le commerce ne va pas, on manque d'argent.

Was die Münzen betrifft, die hauptsächlich in Um-

---

*) Mein Herr, Handel und Gewerbe stocken, es fehlt an Geld.

lauf gesetzt werden: so sind es die Sous, 10 bis 20 und 30 Sous-Stücke, die 6Frankenthaler und die Louis, aber die Napoleons zirkuliren nicht, weil man darauf verliert, indem die Differenz zwischen Frank und Livre, welche etwa 3 Pfennige beträgt, im Handel und Wandel nicht beobachtet wird.

Freitag, den 25. April.

Aus den Zeitungsblättern ersah ich heute, daß noch 2 neue Theater — **nouveaux Troubadours** auf dem **Boulevard du Temple** errichtet worden sind. Sonach gibt es nunmehr 22 Theater in Paris! Auch wohlfeile **Restaurants** fand ich angezeigt, wo man für 30 Sous flott diniren kann; es ist dieß bei **Guilliot, rue neuve Lepelletier, Nr. 3., *) en face de l'Opera; on a potage, bouilli, entrée, rôti, entremêt, desert, du pain, une demi-bout. de vin ou une bouteille de bierre et on est servi en couvert d'argent et linge blanc.**

Nachdem ich die prachtvolle **Halle au blé** mit ihren unermeßlichen Frucht-Vorräthen und die Statuen in den **Tuilerien** betrachtet hatte: durchstreifte ich die neue Straße **Rivoli** mit den projektirten Seitenstraßen: **rue des Pyramides, — Castiglione, — Montabor,** — was ist doch der seltenen Thatkraft des Mannes — Einzig in seiner Art — nicht Alles möglich?

Hr. A... wollte mich in die **École d'Architecture** einführen und mir **Le Noirs** französische Alterthümer zeigen. Ich wollte mir hiezu den um den Preis von 3 Fran-

---

*) Gegenüber von der Oper; man hat Suppe, Rindfleisch, Voressen, Braten, Zugemüse, Nachtisch, Brod, 1/2 Flasche Wein oder 1 ganze Flasche Bier und ist mit Silberbesteck und auf reiner Leinwand bedient

ken ausgehängten Katalogen kaufen, mußte aber hiefür unter einem gewiß sonderbaren Vorwande 10 Sous weiter bezahlen, indem der Händler mir sagte: [1]) **Mr., pour la peine d'avoir coupé le livre, cela fait dix Sous de plus!** Ich gedachte hiebei jener Modistin, die mir wenige Tage zuvor, — es war, wenn ich mich nicht irre, eine Flammänderin von üppigem Wuchse, — 55 Sous für ein Paar Handschuhe abnahm, wofür sie mir selbst Anfangs nur 50 S. gefordert hatte, blos weil sie dieselben mit höchsteignen Händen erweitert hatte. Das schönste: [2]) **Memento mori** — das ich kenne, fand ich in den gothischen Hallen der Kreuzgänge **aux petits Augustins**; der Gedanke, im Garten unter Thränenweiden und Rosen [3]) **Monumenta mortis** aufzustellen, ist so herrlich, als die Sache selbst. Wann ich den Katalogen durchstudirt habe, werde ich einen ganzen Tag hier zubringen! Abends ging ich ins Theater **à la Porte S. Martin.** Das Schauspielhaus ist sehr schön dekorirt, aber die Stücke, welche dort zur Aufführung kommen, gehören in die Leopolds- und Josephs-Vorstadt zu Wien. Diesesmal gab man **Paméla mariée,** und sodann: **Fréderic à Spandau.**

Friederich war eine furchtbare Carricatur! anstatt gebückt, stellte man ihn mit einem Buckel dar, und dabei verdrehte er die Augen gar gewaltig. Vermuthlich hatte der Acteur vom Augenrollen des großen Fritz Etwas gehört. Das übrige Costüme war gewählt, wie es sich von französischer Ignoranz erwarten läßt!

Heute ist sogar eine lebendige Klapperschlange hier zu sehen. Anstatt des in Wien gebräuchlichen Zurufes: Fahr'n mer? ist man hier von Stiefel- und Schuh-Putzern, meist Savoyarden, und ihren zudringlichen Anträgen belästigt.

---

1) Mein Herr, das Buch kostet für die durch das Aufschneiden der Blätter verursachte Mühe 10 Sous weiter.

2) Gedenke an den Tod.

3) Todes-Denkmäler.

Selten ruft ein Fiacre: une voiture, Mr.? Beiläufig bemerke ich, daß ich heute die Numer 1838 an einem Cabriolet sah. Im Palais Royal hat übrigens die Frage: [1]) Est-il quelque chose à votre service? eine ganz andere und eigene Bedeutung.

Die Tricolor- (dreifarbige) Fahne sah ich heute auf den Tuilerien wehen, und erfuhr, daß sie jedesmal aufgepflanzt ist, wenn der Kaiser sich zu Paris aufhält.

Samstag, den 26. April.

Den heutigen Tag hatte ich dem jardin des plantes gewidmet; um 8 Uhr machte ich mich längs der Straße S. Denis auf den Weg. Das Saint ist allwärts weggemacht. Dieß erinnerte mich an eine Anekdote aus der Revolutionszeit, wo ein Fremder einen Vorübergehenden fragte: [2]) „La rue S. Denis, Mr.?“ — „Il n'est plus de Saints!“ — „Eh bien, la rue Denis?“ — „Il n'y a plus de De!“ — „Mais, mon Dieu, alors: La rue Nis?“ — Auch in der Straße S. Jacques ist dieß der Fall. — Es mußte zu einer solchen Reaktion kommen; gingen doch Zeiten voran, wo man sogar die Sahne oder den Rahm la partie aristocratique du lait nannte. Ein Emigrant hatte diesen schönen Glauben auch mit nach Deutschland gebracht und in seinem aristokratischen Selbstgefühle ausgerufen: „Nous voilà donc la Crême de la France!“ Oui, de cette crême fouettée, setzte ein Anwesender sehr richtig und witzig hinzu! —

1) Steht Etwas zu Ihren Diensten?

2) Die Straße Sankt Denis, mein Herr? — Es gibt keine Heiligen mehr! — Nun also, die Straße Denis? — Es gibt auch keine Von mehr! — Aber, mein Gott, (zeigen Sie mir) alsdann die Straße Nis!

Indem ich längs der Quais hinstreifte und über den **Pont d'Austerlitz** ging, langte ich am Orte der heutigen Bestimmung an. Auch hier wird überall gebaut, erweitert, verschönert! und das Alles während und nach so blutigen Kriegen, die aber freilich sehr glücklich ausfielen, unberechenbare Geldsummen einbrachten, und — man könnte sagen — klug combinirte Finanz-Operationen waren.

Lange betrachtete ich die herrlichen Pflanzenbeete im Freien, mit angehängten Namen und von eisernen Staketten umgeben. Eine Wurzel fiel mir auf, die gerade, wie ein **penis**, in die Höhe steht, von weißer Farbe und am Kopfe braun ist; ich las: **Phallus, R. impudicus, L. M. Seside.** Warum, fragte ich mich, hat man diese Wurzel, dem öffentlichen Schaamgefühle zum Hohne, gerade am Wege aufgestellt? Ich ging nach der **Ménagerie. Mr., on n'entre pas aujourd'hui** (= man tritt heute nicht ein). Nun las ich erst die Mauerschrift, daß nur Dienstags, Freitags und Sonntags geöffnet wird. Ich wandte mich sofort der **Gallérie de l'Histoire Naturelle** zu, aber auch diese ist nur Dienstags und Freitags von 4—7 Uhr Nachmittags offen. Ich bestieg daher die lieblichen Hügel im englischen Geschmacke am Ende des Gartens, mit einem **Belvedère** auf dem höchsten Punkte; der Tempel ist von Erz und gewährt ein treffliches Panorama von Paris. Es war heute ungewöhnlich rauh und windig; doch sah ich Alles, was im Freien zu sehen war. Auch erfuhr ich, daß *) **Proménades au jardin des plantes 2 Vol. 8. par Poujoulx** existiren und um 3 Frk. zu haben sind. — Meinen Rückweg trat ich auf den Quais diesseits der Seine an, und lenkte, an der **Halle au vin** vorüber, in die Straße **S. Jacques** ein, die ich ganz durchlief und sodann das Meisterwerk moderner Baukunst — das **Panthéon** besah; auch hier ist mit der innern Einrichtung noch Alles vollauf beschäftigt. Die Ueberschrift an dem prächtigen

*) Spaziergänge im botanischen Garten, 2 Bände von rc.

Portal ist: *) Aux grands hommes la Patrie reconnaissante. Hier ruhen Voltaire, Rousseau, Des Cartes etc. — Von der obersten Kuppel aus hat man die erhabenste Aussicht; jedoch öffnet sie der Portier nur einer ganzen Gesellschaft.

Nebenan ist die École de Droit. In diesem Semester liest Berthelot — le Droit Romain; Delvincourt — le Code Civil; Moraud — le Droit Public français; Portier — le Droit Civil dans ses rapports à l'Administration Publique; Procédure liest Ryeau. Auch fand ich eine *Ecole de Natation* angekündigt, und im Buchhandel eine Statistique élémentaire de la France par Jacques Périchet, 7 Frcs, gr. 8, 600 p. Ich verfolgte meinen Weg in der rue Faub. S. Jacques bis zu dem nicht minder schönen Tempel: *Val de Grâce* und lenkte dann in die rue d'Enfer = (Höllenstraße) ein. Ich bemerkte hier mehrere Carrikaturen en politique, aber natürlich nur mit Beziehung auf die Alliirten. In ihrem Hauptquartiere erblickt man die Generale mit Eselsohren, wie sie über Plane brüten, während die Franzosen die Armee der Verbündeten fortjagen. Die russischen und kaiserlich österreichischen Adler sind als Dindons und K. Franz ist mit Kinderklapper und Kinder-Leitseil, geführt von K. Alexander, abgebildet; sie empfangen Geldbeutel aus den Händen des Königs von England. —

Auch das Odeon, ein schönes Gebäude, ist in voller Wiederherstellung begriffen; Alles ist hier massiv, nicht wie in Berlin. Abends wollte ich in's Theater gehen, zog es aber vor, eine herrliche Winterlandschaft für 6 Fr. im Palais Royal zu kaufen, um auch ein bleibendes Andenken von Paris zu haben, und 6 Fr. 60 Ct. hätte ich für einen Platz in den ersten Logen der 3 Haupttheater, der Opéra oder der Académie de Musique, im Théâtre français und in der Opéra comique zu zahlen gehabt.

*) Den großen Männern das erkenntliche Vaterland.

Sonntags, den 27. April.

Zuerst ging ich nach dem **Hôtel de Bourbon**, wo das **Corps législatif** seine Sitzungen hält, und betrachtete dann, da der Kaiser heute zu Versailles und also keine Parade ist, die Statuen in den **Tuileries** näher. Hier ist Alles von Marmor, selbst die Sitze in den Alleen; die 4 Statuen von Bronze, den Borghesischen Fechter, den sterbenden Fechter, den Schleifer und die aus dem Bade steigende Venus, sowie Apollo am Eingange und den Faun, der auf der Flöte spielt, würde ich allen andern vorziehen. Das imponirende eiserne Gitter, an dessen beiden Flügel-Eingängen die 4 Venetianischen Pferde leben, ist in der Mitte vom Haupt-Eingange verbarricadirt, weil daran gearbeitet wird.

Die 4 Hähne, (Symbole der Gallier — **Gaulois** — von **gallus** = der Hahn), werden wohl Adlern Platz machen müssen. Nachdem ich die Statuen betrachtet hatte, wandte ich mich von den Gruppen der Flußgötter, die sich hier gleichsam um den mittleren Raum des offenen Platzes gelagert hatten, durch die mit Sorgfalt unterhaltenen, von Blumenbeeten eingefaßten Rasenplätze, aufwärts der Terrasse zu. Rousseau's Bildsäule erinnerte mich an den tiefen Eindruck, den die Wunder der Pflanzenwelt auf das Gemüth des stillbetrachtenden hervorgebracht hatte. Doch hier, mitten unter all' diesen Schätzen der Natur und Kunst, wird man vergebens an den stillen Frieden der Einsamkeit gemahnt. So warf ich denn einen prüfenden Blick auf das Ganze, nämlich auf das Schloß und den Garten der Tuilerien, um einen Total-Eindruck mit mir zu nehmen. Angelegt wurden, wie man weiß, diese Tuilerien von der berüchtigten Katharina Medicis im siebenten Zehentel des 16ten Jahrhunderts auf einem Platze, wo vorher Ziegelbrennereien waren, von welchen sie denn auch den Namen beibehalten haben. Der Palast be-

stand ursprünglich nur aus dem großen, viereckigen, in der Mitte sich befindenden Pavillon, von welchem nach der Rechten und Linken zwei Flügel gerade aus liefen, und von denen jeder gegen den Garten eine Terrasse mit, an jedem Ende angebrachten, kleinen Pavillons hatte. Der gute Heinrich IV. erweiterte den Palast und lehnte unter anderem die große Galerie daran, die ihn mit dem Louvre verbindet.

Ludwig XIII. trug auch noch, wie besonders Ludwig XIV., zu seiner Verschönerung und Erweiterung bei. Unter letzterem bekam der große Pavillon in der Mitte, der nur mit korinthischen und jonischen Säulen geziert war, noch die vermischte Säulen-Ordnung und eine Attique. Aus dem Umstande, daß unter mehreren Regierungen an den Tuilerien gebaut wurde, läßt sich denn freilich nicht auf jene Einheit des Styls und Harmonie der Bauformen schließen, worauf das Auge mit Entzücken und Befriedigung ruht. Die Perspektive des großen Gartenraumes verliert sich vom Palaste der Tuilerien aus in den sich ferne hinstreckenden elysäischen Feldern und bringt einen zauberartigen Effekt hervor, der sich des Gemüths bemächtigt, ob man nun seinen Blick gerade vor sich hin bis zum Sterntriumphbogen, oder links über die beiden Quais der majestätischen Seine mit allen ihren Natur-Schönheiten und Kunstschätzen, mit diesem bunten Menschengewühle und in der Ferne mit diesem unvergleichlichen Concordienplatze oder rechts über die stolzen Paläste und hohen Arkaden und über die rues Tivoli oder Castiglione schweifen läßt. Der Tuilerien-Garten war von jeher der Sammelplatz der großen und feinen Welt, besonders während der Zeit, wo sich der Hof daselbst aufhielt. Schon unter Heinrich IV., dessen Lieblings-Aufenthalt er immer war, wimmelte es hier von schöngeputzten Damen und stattlichen Herren, und man konnte damals schon wahrnehmen, wie weit der Luxus sich verbreitet hatte, der sich nicht blos in einem von Steinen und Gold überladenen Anzuge, sondern auch in einem zahlreichen Schwarme von

Bedienten zeigte, welche vor den Eingängen zurückbleiben mußten, und, in Massen zusammengedrängt, die Vorübergehenden foppten, und sich gegenseitig neckten, was nicht selten in blutige Händel ausartete.

Unter Ludwig XIV. wurde der Luxus auch hier, wie fast allwärts, unter dieser glanzvollen Regierung gesteigert, aber der Garten war fast ausschließlich für den Hof, und was mit demselben Zusammenhang und bei ihm Zutritt hatte. Die Pariser mußten sich damit begnügen, an den Geländern der Terrassen, den Hut unter dem Arm, zu stehen und zu sehen, wie hier die Großen des Landes ihren Luxus entfalteten. Von hier aus bildete sich die Mode, von hier wurde der Maaßstab zu Allem genommen, was für geschmack- und prachtvoll galt!

Man merkt denn doch ein wenig den Sonntag in Paris, — zwar arbeitet man fast überall und die Boutiquen sind meist offen, aber an öffentlichen Orten gibt es noch unendlich mehr Menschen, und in den Theatern — Gott! — welches Gedränge und Gewühle von 4 Uhr an, ob man gleich keine neue Stücke gab. Ich wandte meine Aufmerksamkeit diesesmal auch der Kleider-Mode zu. Die allgemeinste Mode bei Mannspersonen ist ein a s c h g r a u e s Kleid, weißes oder gelbes Gilet und gelblederne Hosen; dabei trägt man bottes à revers jaunes (endlich habe ich das Wort!) die Schuhe sind weniger à la mode, als vormals, aber die Frisur kommt wieder auf. Ueberhaupt ist es erstaunlich, wie sehr der Luxus und Aufwand in Kleidern, und fast noch mehr in Wohnungen und Ameublements wieder, und — so bald nach einer solch' blutigen Revolution — überhand genommen hat! Es ist rein unmöglich, vom Anzuge auf einen Rang- und Stände-Unterschied zu schließen, um so mehr, als bei der höchst täuschenden Nachahmung der Diamanten und anderer Steine, des Perlen- und Goldschmuckes auch dieser seitherige Vorzug in der Kleidung der Reichen wegfällt. Ein Kenner-Auge findet zwar auch hier bei näherem Betrachten

bald das Aechte heraus, denn, wie überall, ist es auch hier die edle Einfachheit und das geschmackvoll Anständige, was den niedern Ständen unerreichbar bleibt, und die Imitationen, z. B. in den Diamanten erkennt man überhaupt schon von ferne an ihren zu großen Steinen ꝛc. ꝛc. Nicht wenig überrascht war ich, als ich jüngst in die Wohnung meines Schneiders eintrat, und sein aus vier Zimmern bestehendes Appartement geschmackvoll tapeziert, reich mit Pendules, Fauteuils, Canapes, Sesseln, Mahagoni-Tischen und Schränken meublirt und mit farbigen, damastnen Bett- und Fenster-Vorhängen verziert fand.

Die kaiserlichen Hofbedienten sah ich heute mit Gold überladen, in Haarbeutel, seidenen Strümpfen und grünen Federn am Hute; — die Damen waren, meist weiß, niedlich gekleidet, ältere Personen trugen sich dunkel und alsdann auch in schwarzen Schuhen und Strümpfen, die Schuhe vorne rund, und bei der höheren Welt reiche Diamant-Besetzung, aber Alles voll Geschmack! und dazu die geistreichen Physiognomien! noch ist mir nichts Stupides aufgefallen, wo nicht immer schön, doch immer Etwas im Auge oder an der Nase, das Feinheit und Geist verräth, gewöhnlich feurige Blicke, aber lange nicht die Liederlichkeit auf den Gesichtern, wie in Wien. Die Equipagen sind weder so zahlreich, noch so glänzend wie dort, doch sahe ich heute auf den Boulevards, wenn schon nicht, wie im Prater, schöne Pferde, vornehmlich von englischer Race. Ich ging längs der rue *St. Honoré* bis an die Barrière, die schönste Straße, meist breit, aber der verfluchte stinkende Canal in der Mitte, worin entweder das Pferd oder doch ein Rad des Cabriolets geht, verdirbt wieder Alles und läßt Wien in dieser Hinsicht vermissen; sodann durchschritt ich die Boulevards, die mit Marktschreiern, Geigern und Armen an allen Ecken überfüllt waren und wandte mich der rue du Temple zu. Das alte, weite Gebäude, le Temple, wo der unglückliche Louis XVI. saß, ist nicht ohne Billet zu sehen, und hat

starke Wache, indem es noch jetzt zum Staatsgefängniß dient. Ich bog in die Straßen Verrerie und des Lombards ein, verweilte einen Augenblick an dem Marché des Innocens, der mit niederhangenden Schirmen von rothem Wachstuche, worunter die Weiber an Markttagen sitzen, überdeckt ist, betrachtete hierauf S. Eustache, wo ich der Vesper anwohnte und viele Priester hiebei beschäftigt fand.

In meinem Quartiere waren alle Tische, dem Sonntage zu Ehren, mit Gästen gedrängt besetzt. Auf dem Wege fielen mir einige Enseignes auf, z. B. Brevêt d'Invention. Michelon fait des peruques qui imitent les cheveux implantés. — Chantier de bois neuf et gravier i. e. bois flotté. Den Unterschied zwischen joaillier und bijoutier konnte man mir nicht erklären. Der ächt französische Ausdruck für Chaussée ist chemin ferré — le chemin est fort bien ferré. Um 5 Uhr wandte ich mich einigen der Theater zu, welche ich allein noch besuchen werde.

Im Theater de l'Opéra Comique gab man Richard, Coeur de Lion; ich sah bereits 2 lange queues in die beiden Straßen hinab. Hierauf ging ich dem Théâtre français zu; man gab le Chevalier à la mode, gleicher Zudrang! Nun wandte ich mich der *Grande Opéra* zu, hier war kein solches Zuströmen. Man gab les Mystères d'Isis, unsere deutsche Zauberflöte, leider ganz unkenntlich, — man hat das Stück ganz französirt! Seye es immerhin, wenn es nur mit der **Musik** nicht auch der Fall wäre!! Doch erkannte ich es an den 3 berühmten Arien. Desto vortrefflicher waren die Dekorationen und die — Maschinerien, bewundernswürdig, schnell und exact in der Ausführung! In einem Nu gingen alle Metamorphosen in der Scenerie vor sich, und — ohne den Vorhang niederzulassen. Die Kleidung war ausgesucht und hauptsächlich das genaueste, egyptische Costüme, das selbst der strengste Alterthumsforscher nicht hätte bekritteln können,

und dann die schönen Menschen! — gewiß wenigstens 40 Frauen, deren Reize verführerisch werden könnten. Das Ganze ist mit Tänzen untermischt. Die Grande Opéra zu Paris ist und bleibt eben doch das **erste** Theater der Welt. Dafür zahlt man aber auch auf dem zweiten Parterre 3 Fr. 60 Ct. Am besten gefiel mir eine Scene, welche bei uns in Deutschland gar nicht zur Ausführung kommt, und den mit den Angemeldeten vorzunehmenden Prüfungen voranging. Ein Priester öffnete nämlich den großen Hintergrund der weiten Scene und ließ Blicke in den Himmel hineinwerfen. Es war dieß allerdings ein Himmel im Geschmacke der Moslemim, voll üppigschöner Hourys, hier — die in magischer Beleuchtung und phantastisch-idealem Schmucke auf grünem Rasen amphitheatralisch gruppirten Actricen! Der Vorhang fiel hierauf und ein anderer öffnete sich. Nun sah man die Hölle, lauter rothglühende Teufel in Flammen, welche weiße Figuren zu unterst oberst kehrten.

Die Parodisten nennen die Zauberflöte **les Misères d'Ici** anstatt **les Mystères d'Isis**. Und hinsichtlich der Musik ist dieß auch nur zu wahr. Wie würde den großen Tonkünstler diese Verstümmelung seiner Musik, diese Umwandlung des ganzen Charakters seiner Composition betrüben! Um es für den französischen, für den Pariser Geschmack zu formen, hat man gerade das Eigenthümliche und Ausgezeichnete zerstört, und das vollends in der Musik, in welche man sogar fremdartige Arien aus Titus, **Don Juan etc.** eingeschoben hat. Am **Sujet** war allerdings nicht viel zu verderben, aber doch mußte der ganze Plan und der davon abhängige Effekt bei solch' gewaltsamen Veränderungen oder vielmehr Verdrehungen des Textes untergehen. So muß denn der Genuß, welchen das Auge durch Glanz und Pracht in Dekorationen, Tänzen und im Costüme hat, für alle Entbehrung oder Mißhandlung des Ohres entschädigen! Außer der bereits erwähnten Scenerie überraschte mich noch der majestätische Isistempel im ersten

Akte, sodann der Vorhof mit den Pyramiden, die Opfer, die Anbetung der Königin der Nacht in einem düsteren Tempel, die Katakomben, und endlich der hellstrahlende Sonnentempel.

Heute erzählte mir Jemand von einem Schauspieler Chénard, der in der Revolution Alles mitmachte, weil man mußte, aber dennoch im Jakobiner-Clubb als Royalist denuncirt wurde. Er eilte entschlossen hin, bestieg die Tribüne und sprach: „Bürger, ich bin als Royalist angeklagt; ja, Brüder, das bin ich auch, und noch — mehr, ich bin Prinz, König, Kaiser, **Alles**, was man will, denn ich bin — Comödiant! — Alles **klatschte** und die Anklage ward niedergeschlagen.

N... soll nicht gleichgültig gegen die Reize der schönen, berühmten Mlle Georges seyn — **ainsi comme nous autres** ... Ich kam an einer **Ecole d'Equitation** vorbei, und las, nächst Tanz-Musik im **Palazzo Caserrta** Anzeigen von nachstehenden Theatern, die sich mit physikalischen, mechanischen und optischen Belustigungen abgeben:

Théâtre Uranographique de Mr. Charles, rue Villedote, Nr. 4.;

Théâtre de la Nouveauté par Olivier, rue Grenelle;

Soirées recréatives de Mr. Garnerin, rue de la Loi, Nr. 10.;

Théâtre pittoresque et mécanique;

Cabinet de Physique et de Phantasmagorie par Mr. Le Breton, rue Bonaparte près de petits Augustins; Mittwoch, Freitag, Sonntag, 7—10 Abends, 1 Fr. 50 Cent. das Parterre. Um 10 Uhr kam ich unangefochten nach Hause.

Montag, den 28. April.

Der heutige Tag war der Gemälde-Gallerie im Louvre gewidmet. Mit dem Cataloge in der Hand durchlief ich den hohen, schön erleuchteten Eintrittssaal, wo Gemälde von ungeheurem Umfange aufgehängt sind; sodann trat ich in die unabsehbar lange Gallerie, deren Länge das Auge wirklich nicht gehörig würdigen kann und nur an der Kleinheit der Personen die weite Entfernung merkt. Ich fing um 10 Uhr die Musterung an, und es schlug 3 Uhr, als ich erst die Eine Seite durchlaufen hatte, ich konnte daher die andere nur cursorisch nehmen und im Cataloge anstreichen, was vorzüglich auf mich wirkte, ohne alle Rücksicht auf Kunst und Künstler. Noch Einen Tag möchte ich in dieser Woche darauf verwenden und werde dann meine auserkornen Lieblinge zu meinen schönsten Rückerinnerungen zählen. —

Schade, daß die Beleuchtung nicht vortheilhaft ist, aber auch hier wird geholfen, und bereits sind 8 Fenster in's Dach gebrochen und die unteren verkleidet. Unten am Eingange in's Museum, das durch Vente des estampes bezeichnet ist, kann man viele schöne Kupferstiche wohlfeil erkaufen. Ich ging nach dem Palais Royal um bei Guilliot zu speisen. Bis das Théâtre de l'Opéra comique sich öffnete, las ich theils im Café Corazza, theils in den Affiches Mehreres. So z. B. kündigt Sakosky *) bottes sans pareilles an, puisqu'il n'en a point encore paru

*) Stiefel ohne Gleichen, wie es deren bisher noch keine, weder in England, noch in Frankreich, noch in Europa selbst gegeben hat. Er verspricht den Liebhabern dauerhafte und geschmackvolle Arbeit, und leicht zum Anziehen; Alles ist zur Befriedigung derer, welche ihn mit ihrem Zutrauen beehren wollen, vereinigt.

en Angleterre, en France, ni même en Europe. Il promet aux amateurs solidité, élégance et facilité de les chausser; tout est réuni à la satisfaction de ceux qui voudront l'honorer de leur confiance. Le prix: **36 Frcs**, à revers **42 Frcs.** Auch ein combat d'animaux (Thierkampf) oder vielmehr Thierheze war am Sonntage. Es galt einem Bären und Stiere, auf welche Hunde losgelassen wurden, und doch hörte ich neulich im **Palais Royal** 3 Knaben, als ein roher Mensch seinen Pudel mißhandelte, in edler Indignation ausrufen: [1]) Ah, le bourreau! Ah, le méchant! Man kann sich dieses grausame Schauspiel der Thierquälerei vor der **Barrière** de la **Choquinette** verschaffen, jedoch soll es, — zur Ehre der Pariser sey dieß gesagt! — nicht sehr häufig besucht werden. — Bertrand Rival hat sein [2]) **Musée très-curieux et unique** nach der **rue Amboise Nr. 12.** en face du théâtre italien verlegt, wo es von 9 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends für 1 Fr. 50 Ct. zu sehen ist.

Immer ist Alles merkwürdig, noch nie gesehen und einzig in seiner Art und Einer überbietet hierin den Anderen. **Mr. Garnerin** [3]) ayant une réputation et un nom à conserver, prévient que tout est magnifique dans son établissement et que rien n'y ressemble à ces réduits obscures où la science degradée ne peut qu'inspirer le dégoût et l'ennuï. — Das Theater de l'Opéra comique hat eine äußerst gefällige Bauart; ich zählte 7 Reihen, ohne das Parterre zu rechnen, nämlich: 3 Logen, 3 Gallerien, die vorspringen, und das Paradies. Auf der 4ten Gallerie zahlt man 1 Fr. 75 Cent. Herrlich stehen die

---

1) Ha, der Henker, der Bösartige!

2) Sehr merkwürdiges und in seiner Art einziges Museum.

3) welcher einen begründeten Ruf und einen Namen sich zu erhalten hat, macht bekannt, daß in seiner Anstalt Alles herrlich und Nichts darin jenen dunkeln Winkel-Anstalten ähnlich ist, wo die herabgewürdigte Wissenschaft nur Eckel und Langeweile einflößt.

Säulen da, und äußerst gefällig und zweckmäßig geordnet! Man führte auf: l'Amoureux de 15 ans, und les Déjeûners des Garçons von Nicolo; beide Stücke gefielen mir nicht sonderlich, doch kommen in letzterem einige komische Züge vor. Ich werde mich von nun an ausschließlich an die Grande Opéra und an das Théâtre français halten; in jenem sollen Chénard und Desbrosses die Koryphäen seyn.

Alles ist in Paris darauf berechnet, zu unterhalten, zu amusiren! Wehe dem, der dieses vergißt, — er hat sich ein Kapital-Verbrechen zu Schulden kommen lassen! Darum hört man auch, wenn Jemand recht böse ist, als Superlatif-Ausdruck seines Unwillens das Wort: Vous m'ennuyez! Um sich in Paris zu amusiren, fehlt es aber auch an Nichts; ich erwähne nur, was mir gerade zufällig in die Augen sticht: Franconi, jardin des Capucins, der sehr stark besucht wird, und das Panorama, wo man Boulevard Montmartre täglich von 10 bis 5 Uhr Neapel sehen kann, und Vue du port de Boulogne angekündigt ist, so wie die Automates de Maillardet, Palais du Tribunat.

Franconi scheint der Pestalozzi der Pferdewelt zu seyn, denn wirklich kann man seinen Cirque olympique in der Straße S. Honoré, wo nicht allein Pferde, sondern auch Hirsche auftreten, nicht ohne Bewunderung verlassen, und ohne zu dem Ausrufe veranlaßt zu werden: „Wie weit kann doch die Erziehung es sogar in Veredlung der Thiere bringen, und was würde sie nicht erst Alles aus dem Menschen machen können, wenn man sich nur dieselbe Mühe mit ihm geben wollte!" — Sehr unterhaltend fand ich auch die Schifferspiele, die gestern und gewöhnlich Sonntags auf der Seine in der Nähe des Invaliden-Hotels Statt fanden.

Die Franzosen suchen gleich überall, auch in Wissenschaften und Künsten, die praktische Seite heraus, und wissen sie treffend anzuwenden; dieß sieht man sogar an ihren tours de force, wie sie ihre Akrobaten-, Seiltänzer ꝛc. Künste nennen, und hauptsächlich an ihren

Schwimmern, Voltigeurs etc. Optische Spiele, wie das théâtre pittoresque et mécanique des Mr. Pierre, ein Non plus ultra optischer Darstellungskunst, Wachscabinette, wie das Cabinett der Wachsfiguren auf dem Boulevard du Temple, Panoramas (hier stellt man Schlachten mit täuschender Wahrheit vor), und Geister-Scenen, wie die Fantasmagerie des Le Breton in der rue Bonaparte, gibt es in Paris nicht nur in Menge, sondern auch in selten hoher Kunst-Ausbildung.

Dienstag, den 29. April.

Diesen Morgen machte ich mich durch die Straßen S Eustache, Egalité, S. Martin herunter, — sodann S. Antoine und Place des Vosges, ehemals place royale, ein Platz, der hier nicht geachtet wird, anderwärts aber die Zierde einer Stadt abgeben würde; in der Mitte befinden sich schöne Alleen, Rasenplätze und viele Blumenbeete, eine Brücke ꝛc. Er bildet ein Quadrat, das mit eisernen Gittern eingefaßt ist. Man trifft hier viele Bonnes mit Kindern, übrigens geht es doch stille zu. Die Polizei hat das Gebot erlassen de tenir les chiens en laisse. Es nimmt sich komisch aus, viele Damen mit ihren Hündchen en laisse die Paulskirche vorüber gehen zu sehen.

Ich erstieg den Calvaire du Mont Valérien, wo eine *Indulgence plenière* verkündet ist, und ging durch die rue Contrescarpe dem Ziele meines heutigen Tagewerkes, dem Jardin des plantes, zu, spazierte lange unter den Schätzen Florens, und auf den schönen Hügeln, mit Nadelholz bewachsen, genoß ich der großartigen Ansicht der ungeheuern Stadt, aus welcher das Panthéon so erhaben hervorglänzt.

Auf der obersten Spitze des kupfernen **Pavillon**, der über die Cedern hervorragt, fand ich als Einfassung einer Sonnenuhr die lateinische Inschrift:

Horas non numero, nisi serenas;

Ich zähle nur die heiteren Stunden;

und nirgends erschien mir dieser so richtige Wahlspruch des Lebens angemessener angeschrieben und treffender symbolisirt, als gerade hier, wo Alles Leben, reines, heiteres Leben athmet! An dem **Pavillon**, der den Hügel krönt, ist auch noch ein Brennglas gegen Mittag so aufgestellt, daß sein Brennpunkt des Mittags, wenn die Sonne scheint, auf das Zündloch eines Pöllers fällt und so den Bewohnern der Gegend umher mit lautem Krachen den Mittag verkündet. In den bereits aufgeschlossenen Treibhäusern erblickte ich unzählige Arten fremder Gewächse, sahe den Pisang blühen und die schönsten Sagu ihre weiten Zweige ausstrecken; Aloen trieben ihre langen Blüthenstengel, bis unter das Dach erhob sich der **Cactus peruvianus** und das blaue **Eranthenium** blühte lieblich unter ägyptischen und indianischen Gewächsen, aber die prachtvolle **Strelizia regina** schlummerte noch in ihren Knospen. Später las ich, bis es 11 Uhr schlug, wo die **Ménagerie** geöffnet wird, unter einer großen Ceder Libanons, die ihrem Wuchse nach einer Eiche ähnlich ist, während ich sie mir als eine schöne große Fichte gedacht hatte. Die sinnliche Anschauung heilt allein von Vorurtheilen! Eine schöne deutsche Eiche nimmt sich noch zudem bei ihrem herrlichen Laubwerke weit besser aus, als Libanons Ceder mit den flach anliegenden Nadeln, auch gewährt jene dichteren Schatten.

Schlag 11 Uhr öffneten sich die Eingänge zur **Ménagerie**, und augenblicklich war sie, da Jedem der freie Zutritt ohne Einlaßkarten offen steht, voll Neugieriger. Die **Ménagerie** ist nicht nur, wie es sich bei Franzosen ohnehin versteht, niedlicher, schöner, besser gruppirt, sondern sie ist auch weit reicher, als die zu Wien. Die

zahmen Thiere sind zunächst den Wohnungen der Professoren, den Treibhäusern, dem Amphitheater ꝛc., die wilden Thiere dagegen näher am Eingange von der Brücke d'Austerliz her. Zuerst besichtigte ich die Schaafe; Alles — Thiere, wie in der Arche Noahs, Paar und Paar, in schönen Zwingern. Beliers et brebis mérinos provenant du troupeau de l'Ecole d'Alfort, — Mérinos en *expérience*, — *Angora*-Ziegen — Moutons à large queue, 4 Bouquetins de S. Bernard; nie hatte ich noch Steinböcke weder lebendig, noch ausgestopft gesehen, nur einige ungeheure Hörner von Steinböcken waren mir zu Gesicht gekommen, da die Race immer seltener wird, weßhalb es mich doppelt freute, hier schöne Exemplare, wie sie leiben und leben und — springen, vor Augen zu haben, umhüpft von schlanken Jungen. Noch gibt es alle Arten von Rothwild, Dammwild, auch bengalische Hirsche, — buffles d'Italie — Zèbre donnée par S. M. l'Impératrice; auch von diesem schönen Thiere mit schwarzbraunen, äußerst regelmäßigen Streifen, das ich noch nie lebend gesehen hatte, wurde ich freudig überrascht. Ferner sahe ich 6 Kameele, darunter 2 asiatische von schwarzbrauner Farbe und 4 geringere, weißgelbe. Man benützt sie, spannt sie ein und läßt Wasserräder durch sie treiben; während der Arbeit sind ihnen die Augen verbunden.

Eine Menge zahmen Geflügels bemerkte ich in 2 Bassins, Gänse, Enten, Hühner aller Art.

Ein herrlicher, großer Elephant, kürzlich vom Haag erkauft, befand sich wohlauf, aber sein Kamerad ist gestorben. Besonders aber fesselte meine Aufmerksamkeit ein Gnou vom Cap, ein — wie ich gestehe — mir ganz unbekanntes und eben so sonderbares Thier, das den Kopf eines Stieres, Leib, Schweif und Mähne eines Pferdes hat, und eine ganz neue Erscheinung in Europa ist, jedoch einen widrigen Anblick gewährt. Es ist sehr gut, daß der Name immer angeschrieben steht, denn die Pariser sind noch schlechtere Naturhistoriker, als ich. Ueberhaupt nimmt

man es mit Namen und Zahlen, wiewohl sie überall figuriren, hier zu Land nicht sehr genau! — In einer langen Reihe von Gittergehäusen sind **Vautours fauves, — Aigles communs, — falco leucocephalus — faucon à tête blanche — Ossifragus ou Grand-Aigle de mer,** letzterer ein herrliches Exemplar, das ich auch noch nicht lebendig gesehen hatte, — der Tauben-Geier, — **Milan royal, — Falco gentilis ou le faucon** *κατ' ἐξοχήν*, — Sperber, **Grand-Duc,** Raben, Elstern — **la Peintade d'Afrique,** Fasanen, **poules, — à plumes d'Autruche, — pattues, — anglaises, — de soie, — argentées.**

Unter den wilden reißenden Thieren ist Nro. 1. der Tiger — **le tigre royal,** den ich nie so groß und schön gesehen habe; er ist aus der **Ménagerie** des **Tippo Saïb;** — zwei Löwinnen, die Eine, ein Geschenk des Dey von Tunis, hat einen **Chien braque** — Jagdhund — bei sich; der Löwe, welcher gleichfalls ausgezeichnet gewesen seyn soll, ist todt. Zwei Hyänen — **hyène d'Orient, — tachetée de l'Afrique; — chien maron de la Nouvelle-Hollande.** Ein herrlicher **Jaguar de l'Amérique, — Mélas, nouvelle espèce de Java, nommée et rapportée par Perron** — ist mir natürlich gleichfalls unbekannt gewesen; ein **Panthère** vom Cap, — 2 Bären, **l'Ours brun de Pologne,** ein ungeheurer Kerl, wie ich ihn nie so groß gesehen hatte, und **Ours blanc de la mer glaciale,** welchen ich zum erstenmale lebendig erblickte. Die starke, rothe Einfassung am Auge geht, wie man mir sagte, beim todten Thiere verloren; — ein großes Stachelschwein vom Cap, — **Congouar de la Guyanne, donnée par l'Impératrice,** war mir deßgleichen neu; — 2 Wölfe, die fürchterlich heulten. Ich konnte mich jetzt überzeugen, wie wahr die sprichwörtliche Redensart sey: Heulen, wie ein Wolf!

Als ich später, bis die Gallerie um 4 Uhr geöffnet wurde, in den **Affiches de Paris** las, fand ich folgende Anzeige: „**Une jeune veuve — désirerait utiliser près d'une personne de l'un ou de l'autre sexe les** *moyens*

qu'elle possède, comme: faire les honneurs, surveiller un nombreux domestique" etc. Es erinnerte mich dieß an die vielen Anträge von Bonnes oder Dienstmädchen in den Commissions-Bureaux, welche sich anbieten, à tout faire. — Rue du Bouloi gehen Berlines à 6 places nach Bruxelles, Liège, Aix-la-Chapelle, Cologne.

Das Frühstück, eine Tasse Chocolade zu 12 Sous, wollte nicht nachhalten; ich las auf einem Schilde: Lion d'Or, bon vin et excellentes Matelottes — (Matelotte, une espèce de ragoût à la manière des Matelots), sogleich entschloß ich mich und ging hinein. Der Wein war kaum genießbar, das Ragout aber ein Gemengsel verschiedener Fische in einer Sauce mit Zwiebeln und Gurken. Dieser Versuch kostete mich 30 Sous — nur 6 Sous mehr und ich hätte bei meinem Guilliot wie ein Prinz gelebt!! In den Vorstädten Wiens wird man gewöhnlich billiger gehalten, als in der Stadt; aber hier habe ich schon entgegengesetzte Erfahrungen gemacht.

Endlich schlenderte ich nach der Gallerie, wohin eine Menge Menschen strömte, gerade als ob es ins Theater ginge. In der unteren Etage sind die mineralogischen und botanischen, in der oberen die zoologischen Sammlungen aufgestellt. Der Saal mit den größeren Thieren war nicht offen, weil daran gebaut wird. Die Sammlung ist weit reicher, als die zu Wien, und auch viel vollständiger, wenigstens sicher in den Klassen der Amphibien, Fische, Insekten und Würmer. Die Vögel und Thiere sind zwar nicht so artig gruppirt, als in Wien, sie stehen nur neben einander, aber ich bemerkte eben so natürliche Haltung und noch ausgesuchtere Exemplare. — Diesen herrlichen Tempel der Natur, — wo an Einem Orte alle drei Reiche sich zusammenfinden, — werde ich noch oft besuchen, wenn ich mehr Muße habe und der Zudrang geringer ist.

Es fiel mir heute, wie schon mehrmals, auf, daß die sonst so höflichen Franzosen den Hut immer auf dem Kopfe behalten, sogar bei Tische und bei Anfragen. In

Deutschland würde man es sehr übel nehmen, wenn selbst Höhere gegen Geringere den Hut nicht rückten. Während aber die Franzosen hierin sich rücksichtsloser zeigen, geben sie der schmutzigsten und gemeinsten Weibs-Person den Ehrentitel: Madame oder Mademoiselle.

Mittwoch, den 30. April.

Den heutigen Tag hatte ich dem Studium der Antiken gewidmet, die einst einen Winkelmann, Lessing und so Viele meiner Landsleute in Rom begeistert hatten. Am Eingange des **Musée Napoléon** ist sein Kopf von Bronze in kolossaler Größe, aber schlecht getroffen. Am meisten Aehnlichkeit hat er noch auf **Isabeys Tableau**, wo er in **Malmaison** spazierend abgebildet ist, und — auf den Fünf-Frankenthalern vom Jahr **XII**. Auffallend ist der Zug um Mund und Nase, dieses feine, sardonische Lächeln! Ich zog Parallelen zwischen seinem und des K. Augustus Kopf...

Im Eingangssaale gefielen mir die Büsten: **Minerva, Adrian** und **Antinous**; die Hauptstatue — **Diana** — will mir nicht einleuchten.

Im *Salle des Empereurs* fand ich bemerkenswerth: den großen Dreifuß, — die kolossalische Minerva, *Pallas de Veletri* genannt, — Melpomene hat 12 Schuhe und ist darum merkwürdig als größte Antike, — das herrliche **Bas-relief** von *Antinous* und das noch weit schönere **vis-à-vis**: ***Faune le Chasseur***; ein allerliebstes Stück, — deßgleichen der Kopf des *Menelaus* und ein Hermaphrodit, eine treffliche, liegende Figur.

Salle des Saisons: Venus **sortant du bain** (Venus, wie sie aus dem Bade steigt) — Cupido; — die berühmte kolossale Ariadne, welche Andere für eine Cleo-

patra nahmen, gefällt mir nicht. Ein Génie funèbre drückt herrlich den Frieden des Grabes aus.

Salle des hommes illustres: Hier fallen acht schöne Säulen von grauem Granit, die das Grabmal Karls M. zu Aix la Chapelle zierten und wovon immer je Zwei und Zwei auf einem Fußgestelle ruhen, in die Augen. Dem Redner Demosthenes, den Pius VI. ins Vatikan brachte, zur Seite ist eine Statue, welche man für den Philosophen Zeno hält, weil seine Büste im Vatikan die meiste Aehnlichkeit mit dem Kopfe dieser in Lebensgröße gefertigten Bildsäule hat. Benedict XIV. schenkte diese Statue dem Museum des Kapitols. Gegenüber befindet sich der K. Trajan, den Clemens XIV. nach Rom brachte und Sextus von Chaeronea, Lehrer Marc-Aurels und Plutarchs Oheim. Der Krieger Phocion, eine edle Gestalt, die sich durch eine über die Schultern herabhängende und den ganzen Körper bedeckende Chlamys auszeichnet; Pius VI. brachte diese Statue ins Vatikan. Die schönste Figur von Allen ist *Menander*, der auf einem halbrunden Sessel in äußerst vortheilhafter Stellung sitzt. Sein Rival, Posidipp, der gleichfalls ihm gegenüber angebracht ist, nimmt sich weit weniger günstig aus.

Salle des Romains: Junius Brutus, von Bronze, mit inkrustirten Augen, — Augustus und dann der allerliebste *Gladiator moriens* (sterbende Fechter); es ist dieß mein Lieblingsstück! Und sodann noch der Capitolinische Antinous, die allerliebste Venus au bain, — und das Meisterstück des Saals: der lachende Faunenkopf — Faune à la tache, denn Kopf und Brust des herrlichen, weißen Marmors, den man nicht mehr zu finden weiß, haben grünliche Flecken, — Torso du Belvedère als eine tour de force der Kunst.

Salle de Laocoon: Jason Cincinnatus — und vornehmlich Laocoon selbst, mit Ballustraden umgeben (ich wußte nicht, daß er verstümmelt war), Jupiters Kopf, Meleager, — Adonis, — der Discus-Werfer und

— Venus Medicis, auch in Ballustrade!! — Heilige Venus von Medicis, deine Schwester vom Capitol gefällt mir besser, von hinten und von der Seite auf jeden Fall! — Amor und Psyche, — das moderne Werk im Luxemburg ist unendlich schöner, als diese Antike. — Le Tireur d'Epines und die zwei allerliebsten Stücke: Enfant à l'Oie und Paysan qui éventre un chevreuil.

Salle d'Apollon — Merkur oder Antinous di Belvedère — Leucothée mit dem lieblichen Kinde — Apollo in der Ballustrade!! Erhabener Apoll! Er hat auch den schönsten, weißen Marmor, welchen man erst zu unterscheiden weiß, wenn man den andern, wie Sandstein, nebenbei sieht. Apollo's Stellung ist, meines Erachtens, hier eine günstigere und besser beleuchtete, als in dem lichten Hofe des Belvedère im Vatican. Man hat die unterste Scheibenreihe des ihm zunächst befindlichen hohen und breiten Fensters bedeckt, um so viel möglich das Licht von oben herab auf ihn zu leiten. Der Gott zeigt sich in seiner vollen Schönheit, wenn man ihn von der rechten Seite, am Eingange des Musensaales betrachtet. Die Wirkung des über den schönen Formen seitwärts herstreifenden Lichtes ist hier wundervoll. Man kann dreist behaupten, daß die ganze weite Welt keine reinere, edlere Formen mehr aufzuweisen habe. Julius II. ließ diese Statue nach seiner Ernennung zum Pabste in's Belvedere auf den Vatikan stellen, wovon sie den doppelten Beinamen des Vatikanischen Apolls und des Apollo von Belvedère erhalten hat. Drei Jahrhunderte später wurde sie vom Sieger von Marengo nach Paris gebracht und von ihm selbst den 16 Brumaire im J. IX der Republ. eingeweiht. — Herkules, — Bacchus, — Mars, das kleinere Bild, Nr. 157. — Faustine la jeune, — vorzüglich wegen der Hand unter'm Schleier, — le Soleil, Alexander genannt. —

Salle des Muses, — meine allerliebste Venus du Capitole, von der ich nicht wegzubringen war. — Die Wände sind grün und braun marmorirt. — Man vergißt

leicht die herrlichen Säulen von kostbarem Marmor. Vergleichen kann man hierüber: **Notices de la Galérie des Antiques.**

Hier wäre der Ort, auch vom Kabinet der Antiken, das besonders an ägyptischen Seltenheiten reich ist, zu sprechen. Man sieht hier eine Isis mit ihrem Sohne **Horus**, und besonders die merkwürdige Isistafel mit in Silber eingelegten Figuren, mehrere Mumien und Schriften auf Papyrus, auch Schmuck und Hausgeräthe, wie einige Mumien des göttlich verehrten Vogels, Ibis und endlich einen Altar mit Hieroglyphen. Die Sammlung antiker geschnittener Steine ist reicher als irgend eine andere und der römischen und griechischen Alterthümer sind es unzählig viele.

Nach Tische machte ich eine Tour um die **Boulevards** von 5 bis 8 Uhr. Ich fand viele **Encre de la petite vertu**, eine herrliche Beleuchtung der **Boutiques** und **Cafés** und — wenige Raucher — auch ich hatte seit Metz, wo ich mein Pfeifenrohr verlor, nicht mehr geraucht und — **sans regret!** (= ohne Bedauren).

Den 1. Mai.

Ein ganz junger Künstler zeichnete gestern in den Antiken einen herrlichen Kopf; er fragte mich nach Nummer und Namen. **Eh, vous la dessinez sans savoir ce que c'est?** fragte ich ihn. — **F . . . ., je m'embarasse peu; c'est une tête à caractère, une tête à caractère.** So sollte man's mit manchen Gemälden machen. —

Der heutige Tag war ganz den **Monuments français** — diesem erhabenen **Memento mori** — gewidmet. Mit **Le Noirs** Werk in der Hand durchlief ich das Ganze von 10 bis 2 Uhr. Nur ein Franzose kann Alles so niedlich

ordnen! Diese prachtvollen Monumente, Glasscheiben mit den herrlichsten Malereien, und — dann die Kreuzgänge und der Gottes-Acker! Doch vorher noch ein Wort über dieses Musée des Monumens français im Allgemeinen und über seine Gründung, die es seinem gegenwärtigen Vorstande, Alex. Le Noir, einem von glühendem, rastlosen Eifer und Forscher-Geiste beseelten Manne verdankt. Er rettete, vom Gouvernement hiezu ermächtigt, gegen 600 französische Denkmäler aus alten zerstörten Kirchen, Klöstern und Schlössern, und, was ein heilloser Vandalism zerstört und zerstückelt hatte, wurde von ihm mit größtmöglicher Sorgfalt wieder hergestellt. Zuerst tritt man in die vormalige Kirche, welche mit Denkmälern aus allen Jahrhunderten, chronologisch geordnet und malerisch gruppirt, angefüllt ist; von da tritt man in Gewölbe und Hallen, wo die Alterthümer nach Jahrhunderten geordnet sind, und endlich in's Elysium, dessen Schattengänge der ehemalige Klostergarten bildet. — Ich bemerke blos, was mich vorzüglich interessirte, mit Beziehung auf das treffliche historische Buch Le Noirs. —

Die rohen Anfänge der Kunst interessiren natürlich nur historisch. Die alten Könige liegen da in rohen, zerstümmelten Massen, — die Füße auf Löwen gestützt — Alles über Einen Leisten! Monumente aus der Celten-Zeit, wie aus dem Mittelalter. — Aeußerst interessant war mir die Grab-Kapelle Abaelards — und Heloisens. Welche Wehmuth bemächtigt sich meiner, wenn ich vor dieser Grab-Capelle, welche Peter der Ehrwürdige seinem Freunde widmete, verweile! Hier liegt Er, dem seine Erdenfreuden und Hoffnungen so boshaft, so teuflisch in dem Augenblicke, wo Er ihrer süssesten Verwirklichung in Heloisens Armen entgegensah, zertrümmert wurden. Hier liegt Er mit gesenktem Haupte und gefalteten Händen, und neben ihm seine treue Geliebte. — Es sind diese Köpfe getreue Nachbildungen und unter diesem Steine ruht die vereinte Asche der Liebenden.

Das, wie man vermuthet, von Marmontel entworfene Epitaphium ist rührend einfach in lateinischer Sprache gegeben und lautet also:

Hic
Sub eodem Marmore jacent
Hujus Monasterii
Conditor, Petrus Abælardus,
Et Abbatissa prima, Heloisa
Olim studiis, ingenio, amore, infaustis
nuptiis et pœnitentia
Nunc æterna, quod speramus, felicitate
Conjuncti!

Hier
liegen unter demselben Steine
dieses Klosters
Gründer, Peter Abälard,
und
Erste Aebtissin, Heloise.
Vormals durch Studien, Geist, Liebe, unselige
Hochzeit und Buße
Nun, wie wir hoffen, durch ewige Glückseligkeit
geeint!

Vom XIII Saec. fiel mir Nichts auf; aus dem XIV. Statuen Carls V. und seiner Gattin; aus dem XV. Saec. das Mädchen von Orléans; wenn die Büste ihr ähnlich ist, so war Jeanne d'Arc sehr schön. Aus dem XVI. Saec. finden sich Monumente vor von Phil. de Commines, — Louis XII. und seine Gemahlin, — Großmeister Villiers d'Adam, vorzüglich aber das Grab Franz des I., welches das Hauptstück der ganzen Sammlung, in Hinsicht der Pracht und des Kunst-Aufwandes, ist.

Noch verdient Beachtung: das Monument der Montmorency, eine Fußstatue von Henri IV., — Albert Gondi, — die Büste von Rabelais, — das reiche Mausoleum der Diane de Poitiers, so wie die Dianen-Gruppe im Garten, Nro. 467. — l'Hôpital, Monument, — Villeroy, —

de Thou, — Louis XI., — XVIII. saec. war mir natürlich das Interessanteste nach Geschichte und Kunst. —

Das Hauptstück: Girardon, Grabmal Richelieu's, welch schlaues Gesicht, wie auch seine Büste neben der von dem schlauen Cardinal Mazarin, Rochefoucauld, Descartes, Mausoleum Mazarins, des großen Condé, das Monument, das Lebrun seiner Mutter errichtete, herrlich! — Henriette Salincart, gemalt auf Marmor von Lebrun in articulo mortis Nr. 199. — Colberts Monument, ich vermißte ganz das Feine, das die Gesichter der R.. u. M.. haben. Lulli, Lebruns Monumente; Louvois, häßliche Gesichter; Longueville, die Triumphsäule im Garten zu Ehren Louis XIV. mit den herrlichen bas-reliefs Nro. 208. Die Colossal-Statue Karls des Großen ebendaselbst; Louis XIV. Fußstatue, noch trefflicher aber das bronzene Modell der Statue auf dem Platze Louis XIV., von der uns nur noch der linke colossalische Fuß übrig ist, der nebenan lieget, so auch, wie er die Fronde mit Füßen tritt, Nro. 476.

Was mich am meisten interessirte, waren die Büsten der großen Männer; — den ernsten Rousseau gegenüber von dem Spötter Voltaire, herrliches Satyrgesicht in Marmor ausgedrückt! Die feinen Köpfe Richelieu's und Mazarins; Turenne, Alltags-Gesicht, so auch Colbert, nicht so der große Condé, Boileau, Bossuet; — die herrliche Statue des guten La Fontaines mit einem niedlichen Fuchs zu seinen Füßen; — die Büsten Corneille's, Racines, Molières haben lange nicht den Satyr im Gesicht, wie Voltaire; das Mausoleum Girardons: die Kreuz-Abnahme ist kühn, — kühn der Leichnam Christi dargestellt; Cardinal Dubois, d'Harcourt, herrliches rührendes Monument, von Pigal; Cubillon: das bronzene Modell der Statue Louis XV. zu Pferde — lange nicht, was Louis XIV. Modell —; ein herrliches einfaches Monument de Cossé, Nr. 347. Büsten Mirabeau's, mehrerer Künstler, Colossalbüste Karls XII., herrlicher Kopf, à charactère même! — Moriz v. Sachsen; Buffon, gemeines Gesicht; Couston, Winkelmann, Piron,

ein herrliches bas-relief der Actrice Joly, Nro. 306. Die Sarcophagen im Garten von Descartes, Molière, Lafontaine, Boileau. — Ueber Alles mehr bei Le Noir, der so gründlich und belehrend schreibt, wie nicht leicht ein Franzose. Alle diese Monumente übertrifft mein lieber Canova durch sein Meisterstück zu Wien.

Ich betrachtete Desaix Monument auf dem ehmaligen Platz Dauphin, kaufte Einiges auf dem pont neuf, wo ich einen Catalogen ad acta erhielt; die hier verzeichneten schaalen Romane machen die allgemeine Lectüre und man sieht sie allerwärts und verkauft sie zu 6—12 S. bei Fripiers. — Ein warmes Bad an der Seine kostet 30 Sous. An Desaix Monument (V. Panorama h. v.) stehen auf der einen Seite: L. C. A. Desaix, né à Ayat Dép. Puy-de-Dome 17. Aug. 1768. Marengo 25. Prair. VIII. Auf der Hauptseite gegen die Brücke: „A Desaix, Allez dire au P. Consul que je meurs avec le regret de n'avoir pas fait assez pour la Posterité – Landau, Kehl, Weissenburg, Malthe, Egypte, Marengo, furent témoins de ses talens et de son courage, les ennemis l'appellèrent le Juste.“ — Ich fand abermals eine verdammte Carricatur; Schade! daß sie gar zu schlecht gemacht war — La Balance continentale — Napoleon drückt mit dem Degen die eine Schaale nieder, in der andern schnellen der plumpe Alexander: „je me croyais plus lourd“ und der abgezehrte Franz ohne Krone: „je suis fondu de moitié“ empor; links guckt Pitt mit einer ungeheuren Nase aus den Wolken: „Goddam vlà mes guinées f...“ rechts steht ein Preuße mit der Pfeife im Munde als ruhiger Zuschauer.

Messe in der Kirche S. Germain-l'Auxerrois — man bittet die Eingepfarrten um milde Gaben zu Wiederherstellung der Kirche, qui se ressent de la violence des orages que nous avons essuyés. — Nach einem Dekret vom 25. April sollen bis 1809 alle Linien-Infanterie-Regimenter weiß gekleidet seyn, die übrigen bleiben, wie sie sind.

Im Théâtre français — der Platz im parterre 2 Fr. 20 C. — gab man Le Chevalier à la Mode, Com. 5. Act. par Dancourt, ein angenehmes Stück, und wie sie spielten! vorzüglich Dugazon, Fleury, und die schönen Weiber Devienne, Mars! — ich werde meine Theaterlust lediglich zwischen der Oper und diesem Theater, den ersten Theatern der Welt, theilen — welcher Nutzen für die Sprache! Schade, daß der Enthusiasm, La furie française, so oft zum Klatschen führet! Das Nachspiel: Le Politique en défaut heißt wenig, enthält aber Anspielungen auf die neuern Siege. Die Mutter sagt ihrem von der Armee zurückgekehrten Sohne: Je vous ai écrit poste restante. Ah! nous ne restions jamais — am Ende singt jedes ein Couplet zum feinen Lobe des Siegers, wo der refrein von passage, Compagnons de voyage und seiner Güte gegen sie ist. Herrlich war die Beleuchtung durch bloßen Lustre mit Sternenkranz, — man kann recht gut dabei lesen.

Nach dem Theater ging ich bis 12 Uhr im Palais royal spazieren; die 1000 von Lichtern, die den 117 Klafter langen und 50 Toisen breiten Garten umgaben, der Glanz der Boutiquen, das Gewühl der Menschen, die schönen Hetären, wirklich ausgezeichnet schöne Figuren, die nur insgesammt den Kopf auf eine eigene Art seitwärts trugen, die 180 Bogen, unter deren jedem ein reverbère, die jungen Linden, wenn sie einst Schatten geben, wie die alten abgehauenen, welcher Sammelplatz der Welt darf sich mit dem Palais Royal messen? Dieses Palais Royal, das in der Revolutionszeit auch den Namen Palais du Tribunat, erhalten hat, ist das mir bekannte größte Gebäude der Welt, das ein langes Viereck bildet, und dessen inneren Raum ein großer, von breiten Gängen durchkreuzter Garten einnimmt, um welchen herum in geraden Linien der Cardinals-Palast mit seinen vielfach über einander gesetzten Stockwerken läuft. Im unteren Raume führen bedeckte Gänge zu den wundervoll schönen Galerien,

worunter die Galérie d'Orléans die Königin ist und an Pracht und Glanz Alles übertrifft.

Das Erdgeschoß des Palais Royal besteht aus einer von 180 Bogen gebildeten Halle, worin sich mehr als 300 Boutiquen befinden, erleuchtet von vielen 1000 hellschimmernden Lampen, und von Modehändlerinnen, Goldarbeitern, Blumen-Macherinnen, Uhr- und Krystallglas-Händlern, Ebenisten, kurz: von allen denjenigen Künstlern und Handwerkern eingenommen, welche Artikel der Mode und des Luxus anfertigen oder verkaufen. Alle diese Boutiquen schimmern von Spiegeln, Kronleuchtern, Mahagony-Schränken, Marmortafeln, Fenster-Vorhängen, Teppichen, und das Alles unter dem Zauber einer reichen, zweckmäßig angeordneten Beleuchtung, so daß man sich in eine Feen-Welt versetzt glauben könnte. Und in diesem Microkosmos, welchen das Palais Royal bildet, findet jede Lieblings-Neigung reiche, volle und schnelle Befriedigung, auch das verworfenste, niedrigste Laster hier den Gegenstand, das Ziel seines wilden Begehrens, wenn ihm nur das Metall nicht fehlt, womit man hier Alles beschwören, erreichen, besitzen kann! denn hier steht Alles feil, Unschuld selbst und Tugend betteln um den Preis, wofür sie sich Preis geben — verkaufen will. Die Schönheit bietet hier, nachdem sie sich des letzten Funkens von Schaam entschlagen hat, ihre halbentblößten Reize dem reichen Lüstlinge an; für die Spielsucht öffnen sich jene Abgründe, die so oft mit dem Wohlstande auch Gemüthsruhe, Ehre, Leben verschlingen; für die Eitelkeit, die Modesucht, den Gaumen-Kitzel, die Trinklust gibt es hier reiche Auswahl und Sättigung bis zum Ueberdruß! Kein Wunder, wenn sich hier junge und alte Thoren zu allen Zeiten des Tages herbeidrängen, besonders aber in den Abendstunden, und hin und herwogen, und in mitten dieser Schätze einer Feenwelt, wie man sie nur im Lesen der orientalischen Mährchen-Sammlung von Tausend und Einer Nacht zu ahnen gewohnt war, wofern auch nicht wirklich zu genießen, doch

wenigstens im Anschauen, im Anstaunen und Bewundern zu schwelgen! Und dieses Non Plus Ultra Alles dessen, was die Welt nur immer Verführerisches, Sinneberückendes und Betäubendes darbieten kann, verdankt seine Entstehung einem Mann der Kirche, dem Cardinal Richelieu! Dieser legte auf den Trümmern zweier, dem hohen Adel angehöriger Hôtels einen für die damaligen Zeiten ungeheuren und glänzenden Palast an, auf dessen regsam betriebenen Bau er dennoch 7 Jahre verwandte, und mit der zweideutigen Inschrift versah:

Palais Cardinal.

Hier richtete er denn einen prachtvollen Schauspielsaal ein, wofür er ausgezeichnete Köpfe, z. B. den älteren Corneille und Andere verwendete, und dadurch die schaulustigen Pariser wohl mit dem sonderbaren Namen, mit dem nicht recht zu seinem geistlichen Titel passenden Luxus und vielleicht gar mit manchen Gewaltstreichen seines despotischen Regiments auszusöhnen wußte. Für dieses Theater schrieb der Cardinal wohl auch selbst Stücke, die aber nicht immer mit Beifall aufgenommen wurden, denn im Parterre behauptete der Pariser noch unter jeder Regierung seine Unabhängigkeit, und weder ein Cardinal noch ein Napoleon konnten ihm dieses nehmen! Daher mußte es sich denn auch ein Richelieu gefallen lassen, daß eine Stimme einst mitten aus dem Parterre rief: „Ah, ce n'est pas là une pièce cardinale, mais d'un Cardinal!“ So zog denn die Pariser Welt bei der Wahl, entweder den Despoten zu verabscheuen oder den Dichterling zu verspotten, ächt parisisch Letzteres vor.

Drei Jahre nach seiner Vollendung ging dieser Palast als Geschenk an Ludwig den Dreizehnten über, und trug wohl wesentlich dazu bei, denselben in seinem Wahne zu bestärken, als ob Alles, was der Cardinal thue, blos zu des Königs Ehre und Nutzen gereiche. Später nahm Anna von Oesterreich, die des Cardinals-Palast dem Louvre vorzog, von ihm Besitz und da Louis XIV. ihn gemeinschaft-

lich mit ihr bewohnte, so wischte man nun die Inschrift: **Palais Cardinal** — aus und setzte an deren Stelle: **Palais Royal**, welcher Name ihm denn auch bis heute geblieben ist, da die Namens-Veränderungen aus der Revolutions-Zeit nicht Stich halten zu wollen scheinen. Louis **XIV.** räumte diesen Palast später seinem Bruder ein und schenkte ihn endlich seinem Enkel, dem **Duc de Chartres**. Seit dieser Zeit verblieb das **Palais Royal** der Familie Orleans, von welcher es bedeutende Vergrößerungen und Verschönerungen, ja nach dem furchtbaren Brande, vom Jahre 1781, dessen Raub das Opernhaus wurde, in vier Jahren die jetzige durchaus veränderte Gestalt erhielt. — Der Garten des **Palais Royal** war schon ursprünglich geschmackvoll angelegt und bot Spazierengehenden alle mögliche Bequemlichkeiten und Reize dar, mit seinen Sitzen, Bassins, Blumenbeeten und Alleen. Besonders war es eine dichte Kastanien-Allee, unter welcher man gegen Sonnenstrahlen wie Regengüsse gesichert war, die sich der Gunst des Publikums erfreute. Was hinsichtlich der Mode oder Politik nur einigermaßen seine Stimme abgeben zu dürfen glaubte, fand sich hier, im glanzvollsten Brennpunkte des glänzenden Paris ein, und als Mittelpunkt war es auch äußerst bequem gelegen für Fremde, welche ihren Bekannten gewöhnlich hier **Rendez-vous** gaben. Nach dem obenerwähnten Brande, wo jener, wie man auch schon behaupten wollte, aus tiefer Finanz-Spekulation hervorgegangene, kolossale Entwurf, den Garten mit vier riesenmäßigen Flügeln zu umgeben, welche für sich bereits eine Stadt bilden und das übrige Paris entbehrlich machen konnten, in Ausführung gebracht wurde, erlitt natürlich auch der Garten bedeutende Veränderungen, welche zur großen Unzufriedenheit des damaligen spazierengehenden Publikums, das sich für einige Jahre in die Tuilerien zog, gereichte, aber bald als entschiedene Verbesserungen anerkannt, noch ein größeres Publikum fesselte. Uebrigens muß man das **Palais Royal**, will man von all' seinen Herrlichkeiten sich ganz

berauschen, zur Nachtzeit bei dieser glänzenden, reichen Beleuchtung besuchen. Ich war heute, in einer hellen, sanften Mondnacht, vorzüglich begeistert, und wäre vielleicht ohne meinen Ueberrock, der mich keiner Attaque von Bedeutung aussetzte, abermals gefallen! — Man kann Alles lesen en transparent. So fand ich heute hier die Lectionen: **Fleury**, *Professeur de Danse*, — **N. N.**, *Professeur d'Armes*. Ein **Baptiste, Tailleur, rue S. Honoré** Nr. 89., verkündet den **Amateurs de bonne mise** Kleid und Ueberrock für 135 Fr. **à la condition qu'il les reprend au bout d'une année et en fait tous les changemens sans aucune rétribution**, und hält dieß für ein äußerst interessantes Institut: **vû la grande variation des modes soit pour la forme soit pour la couleur des étoffes**; er liefert einen Rock **drap de Louvins** 96 Fr., Ueberrock 90 Fr., **Pantalon de velours** 30 Fr., **Gilet** 18 Fr. **Pour la façon**, wenn man den Stoff selbst liefert: Kleid 9 Fr., **Gilet** 3 Fr., **Pantalon** 4 Fr. — Mir ists unbegreiflich, wie man Westen zu 4 Fr. 10 S. geben kann! sie müssen keinen Monat halten.

Fremde werden leicht übernommen, man darf kühn abhandeln; die Buchhändler lassen auch nach, fast allgemein mit den Worten: „**Eh bien soit pour les étrennes**;" ich fand wenige ausländische Schriften, italienische mehr noch als englische, deutsche gar nicht, außer auf den Boulevards einige Werke über Kunst, Meusels Statistik &c.

Wie kommt's, daß die Antiken alle den **Penis** sehr sorgfältig ausgearbeitet haben, ohne Scheue, und bei Weibern alles glatt weg, ohne Anzeige; — passe bei der **Vénus Médicis**, die überirdisch seyn soll, — aber bei meiner lieben **Vénus du Capitol**, die vielleicht eine berühmte Hetäre war?

2. Mai.

Ich stand sehr spät auf, schrieb und ging erst um 12 Uhr aus, durch S. Eustache-Montorgueil, die kräftigen Mesd. Poissardes, unsere Sachsenhäuserinnen, zu besuchen; der Fischgestank trieb mich bald zu den Boulevards, wo ich das herrliche Panorama von Neapel sah. Man zahlt 2 Fr. und bekommt das Kupfer nebst Beschreibung; die Bucht von Neapel, der Vesuv und andere Berge bis zur Insel Capräa in der Entfernung ist täuschend, so wie in andern guten Panorama's, die ich sah, z. B. London, Prag, bei langem Hinsehen, die kleinen fingerlangen Figuren und Wagen sich bewegen, so ward mir endlich die Meeres-Aussicht immer täuschender, größer, entfernter; der Molo wimmelt, auf dem Markte ein Leichen-Zug, Compagnie Soldaten, Volkshaufen von Marktschreiern; am allertäuschendsten ist ein großer Schlagbaum am Hafen, in der Nähe, der die andern Gegenstände zurückdrängt, — in 14 Tagen ist die rade de Boulogne angekündigt. Prevot heißt der Künstler, der die bereits verkauften Panorama's gefertigt hat, Paris, London, Amsterdam, Rom, Lyon, Toulon. Ich speiste im Palais Royal bei Parthenope um 2 Fr. recht gut, besser als bei Guilliot, in einem herrlichen Saal — potage aux riz, boeuf à la sauce, beefsteak aux pommes, gigot aux haricots, oeuf à l'oseille, fromage de Gruyères, 1/2 B. vin rouge ordinaire, pain, ist's möglich à 2 Fr.!! in Wien kostete es 3 Fr. — Es ist erstaunlich, welcher Luxus in einem solchen Etablissement herrscht. Man könnte aus den Speise-Karten füglich ein voluminöses Küchen-Lexikon zusammenstellen. Diese Karte ist auf einem großen Royal-Foliobogen prächtig abgedruckt und enthält nicht weniger als 150 Speisen, von denen die meisten immer vorräthig und nur nicht gerade für die Spätlinge zu haben sind. Der Merkwürdigkeit halber setze ich hier bei, daß nicht weniger als 8 Po-

tages, 14 Hors d'oeuvres, 11 verschieden zugerichtete Boeufs, 10 Moutons, 16 Schüsseln von Veau de Pontoise, 27 Entrées de Volailles, 6 Patisseries, 16 Arten von Poissons, 13 Arten von Braten, 29 Entremets, 26 Desserts in frischen und gekochten Früchten und Käsearten rc. rc., 55 Sorten französischer und ausländischer feiner Weine und 25 Sorten ausgesuchter in- und ausländischer Liqueurs zu meiner Verfügung standen.

Die Bureau-Dame sitzt wie eine regierende Fürstin an der Mittelwand, welche die zwei bedeutendsten Säle trennt, auf ihrer eleganten, mit Blumen, kostbaren Vasen, Pendule und Dintenzeug verzierten Tribune in großer, reicher Toilette, hat für jeden Gast ein holdes Lächeln, regiert aber dennoch, was die Vertheilung des Vorrathes und die Bezahlung anbelangt, selbst bis in die kleinsten Details mit eisernem Scepter.

Gewöhnlich sind die Säle gedrängt voll und in den oberen Appartements finden die bestellten Diners statt, welche famos theuer sind, da das Couvert zuweilen auf 5 — 6 Louisdor zu stehen kommt. Aber wie Pschorr zu München der König der Bierbrauer und Sperl in der Leopolds-Stadt zu Wien wenigstens ein Erzherzog unter den übrigen Traiteurs-Notabilitäten daselbst ist: also verdient vor Allem der berühmte Very oder Very der Große, welcher auf der Terrasse des Feuillans sein prachtvolles Etablissement hat, der Napoleon unter den Restaurateurs aller Zeiten und Zonen genannt zu werden. Er hat bereits einen so welthistorischen Namen, daß andere Restaurants sich nach ihm, aber — mit gebührender Bescheidenheit, Petits Verys nennen!

Aber „Vous n'oublierez pas le garçon", störte mich in meinem Entschluß, recht oft hieher zu kommen; doch dieß ist vielleicht Mißbrauch, dem Herrn unbekannt und fällt bei regelmäßigem Kommen weg. Bei Guilliot ists mir nie begegnet; ich trank noch ½ B. extra zu 8 S. und ging dann nebenan zu Hrn. Maillardet, seine Automates, imitant la

nature à s'y méprendre, à 30 S. zu sehen; meine Erwartungen wurden getäuscht: V. Actenstück, Nro. 1. hatte ich schon oft gesehen; Nro. 2. der Papillon ist äußerst gut; Nro. 4. mißfällt, weil die kleinen Abänderungen von obigen nicht proportionnirt sind. Der Vogel hat die Hälfte der Damen, der Baum ²/₃ der Damen mehr, und vollends gar die Thiere, — es ist kindisch. Galant ist der Zauberer Nr. 5. er hat 6 Fragen vor sich liegen: man muß eine auf einen Vorsprung seines Hauses legen, hineinschieben, bald darauf schlägt er an die Thüre und die Antwort kommt hervor. Die Frage: „Qu'est-ce qui fait le plus de plaisir aux Dames?" war sehr beschmutzt. Qu'est-ce qui s'oublie le plus difficilement? schob ich hinein, — l'injure; eine Dame: Qu'a-t-il de plus agréable dans la nature? La beauté. — Von da ging ich in's Théâtre français, man gab les Horaces de Corneille und les Héritiers par Duval, ein kleines, liebes Stück. Ich dachte nicht hinzugehen, aber Duchesnois und Georges spielten, berühmt durch die Factionen, die sie erregten und letztere durch die Gnade N...; erstere ist eher häßlich als schön, aber spielt besser als Georges, die schön ist, der ich aber Mlle. Gros, welche die Soubrette macht, noch vorziehen würde. Die Schönheit der Mlle. Georges erschien zwar heute in ihrem vollen Glanze, und auch ihr Spiel war wärmer und natürlicher und schien mehr aus eigner Empfindung hervorzugehen, als man dieß gewöhnlich bei ihr vermuthet; aber doch hat sie, wie man wohl sieht, eine entschiedene Anlage, die stolze Rolle einer mächtigen Gebieterin, einer hohen Königin zu spielen. Da fürchten nun die Partheigänger der jugendlichen, aber häßlichen Mlle. Duchesnois, daß man dieser künftig nur noch die Rollen von Liebhaberinnen, zärtlichen Prinzessinnen ꝛc. übertragen würde, und daß es ein Theil des Publikums anstößig finden dürfte, wenn nicht die Schöne, sondern die Häßliche all' den Weihrauch von Schmeicheleien und Huldigungen empfienge, womit man die Liebhaberinnen gewöhnlich überschüttet. Und doch sollte man es nirgends

besser als in Frankreich zu beurtheilen wissen, inwieweit die Reize einer verheiratheten, reifen Frau mehr Anerkennung und Bewerbung verdienen, als die kränkelnden Seufzer eines blöden, verliebten Mädchens! Auch nachher, wo ich noch mehrmals Gelegenheit hatte, das Spiel der **Mlle. Georges** zu bewundern, habe ich mich dennoch überzeugt, daß sie stolze, heroische Rollen mit besonderem Geschicke vorzutragen weiß. Nicht dasselbe kann ich unbedingt von **Talma**, der doch einen so großen Ruf hat, sagen. Zwar hat er ächt tragische Accente und Stellungen, schöne, herrliche Momente, und durch einen schönen, majestätischen Körperbau wird sein ausdrucksvolles, sorgfältig einstudirtes Spiel noch bedeutend unterstützt; aber er ringt zu sehr nach Effect, nach Beifall, und da er ein sehr mittelmäßiger Declamator ist: so sucht er durch Brüllen und Schreien **Eclat** zu erregen. Vielleicht ist es aber auch mitunter die Schuld des Publikums, das solche Verstöße gegen ein gutes kunstgerechtes Spiel gerade am wüthendsten beklatscht. Ein bedeutender Rival Talmas ist **Mr. Lafond**, dessen Spiel etwas sehr Gefälliges und Ausgezeichnetes hat, dem es aber an Mannigfaltigkeit im Tone der **Declamation** und an bestimmtem Charakter fehlt. Das **Journal de Paris** äußert sich in folgender Parallele über Beide:

***) Quel dommage qu'ayant tant de talent pour jouer ce qu'on appelle les sentiments en dehors, Mr. Lafond**

---

*) Wie Schade ist's, daß Hr. L., welcher mit so viel Talent die Empfindungen, die man die heraustretenden nennt, zu spielen versteht, die in sich zurückgedrängten so schwach ausdrückt. Er ist vortrefflich in allen zärtlichen und romantischen Rollen, aber in all' denen, welche Stärke und Tiefe der Seele heischen, fällt er unter das Mittelmäßige. Es scheint, daß die Natur zwischen seinem und Hrn. Talma's Genre eine unübersteigliche Scheidelinie hat ziehen wollen (denn hier ist der Fall zu sagen: und gegenseitig). Ihnen beiden kann man nicht oft genug wiederholen, was ein großer Mann ganz ehrlicher Weise sagte: „Thut, wollt ihr anders mit Grazie spielen, eurem Talent keine Gewalt an.

exprime si faiblement les sentimens concentrés. Il est supérieur dans tous les rôles tendres et chevaleresques, mais il tombe au-dessous du mediocre dans tout ce qui exige de la force d'âme et de la profondeur; il semble que la nature ait ainsi voulu tirer une ligne de démarcation intransible entre son genre et celui de Mr. Talma (car c'est le cas de dire: Et vice versa.) On ne saurait donc trop leur répéter, à l'un et à l'autre ce que disait tout bonnement un grand homme:

Ne forcez point votre talent,
Vous ne feriez rien avec grace.

Mit weit mehr Behagen sah ich das Lustspiel: les Héritiers ou le Naufrage (= die Erben oder der Schiffbruch) aufführen, worin der jüngere Baptiste die Rolle eines abgefeimten, schelmischen Bedienten zum Todtlachen spielt. Er wußte wirklich mit vieler Wahrheit einen boshaften Einfaltspinsel darstellen, einen Kerl, der ein dummes Gesicht schnitt, wenn er den feinsten Spitzbubenstreich eingefädelt hatte und wirklich dumm war, wenn er es gescheudt angreifen und verständig aussehen wollte. Ich kann es mir jetzt eher erklären, daß Plato selbst mit Begeisterung von der hohen Grazie des Aristophanes in komischen Darstellungen spricht; denn Comödien muß man von Franzosen spielen sehen, dagegen Tragödien kann ich einmal von Franzosen nicht leiden, sie schreien, deklamiren, halten's für erhaben, tragisch, ich aber sehe bloß das Unnatürliche darin, und dennoch war wieder ein Klatschen bei'm Kommen und Gehen beliebter Acteurs, bei Lieblingsstellen oder Anspielungen, die alten Franzosen! — Madame Thénard spielt Alte trefflich, Lafond, Deprès, Michelot ꝛc. Männer-Rollen. In den Héritiers thut der klägliche Ausruf der Erben, als der vermeintliche gestorbene Onkel sich zu erkennen gibt, le Défunt n'est pas mort! — treffliche Wirkung. Beklatscht wurde: „Vous n'êtes pas riche? und: Monsieur, je suis Peintre.“ —

Ich machte heute wieder meine Tour im Palais royal

von 10 bis 12 Uhr Nachts. — In Einer Boutique glänzte in falschen Diamanten *N. N. marchand de Diamans.* — Statt zu sagen: Sie sind aus der Provinz, sagen die Pariser: „Vous êtes des Départemens.“ — „Dupplessy *connu* pour la Coupe de cheveux.“ — „Des Succès et non des Mots“ — fängt eine Lotterie-Affiche an! Castorhut fin, rond 20 Fr., demi-fin 12 Fr., à cornes 24—30 Fr. Ein neues Theater — Théâtre de la rue du Baco.

Die Encyclopédie méthodique scheint nun mit 249 Vol., darunter 36 B. Kupfer, geendet zu seyn und kommt auf 2600 F. Endlich fand ich Casti, der als 83jähriger Greis erst vor drei Jahren hier an einer Galanteriekrankheit starb und dessen Gesicht ein Ideal vom Satyr der Alten gewesen seyn soll. — Animali parlanti — 3 Vol. à 9 Fr... und erst heute fiel mir der herrliche Prospect auf, den das Collège Mazarin, durch das Portal des Louvre betrachtet, macht. — An einem Weinladen stehen Weinsorten — französische, englische, deutsche. — Das Englische ist richtig, aber das Deutsche South Wines, *Vusliche Weine,* darunter der Rheinwein, à 5 £. Turgunder! ausstandliche Liqueurs (auserlesene) *non* 15 S. bi 6 £. die Stasche Rasse Chabannois... In den meisten Speisehäusern gibt es *Cabinets particuliers au second* — Tendenz allerwärts zur Galanterie. — In Wien frißt der Fremde selbst, weil die Luft sehr zehrend ist und scharf; — hier h... am Ende der Fremde auch mit, weil außer dem beständigen Reiz des weiblichen Theils der Wein hitzet... auch zweifle ich, ob er rein ist — die allgemeine Liederlichkeit der Nation, die Mode-Galanteriekrankheit en bagatelle zu behandeln, ist wohl die Hauptursache des mangelnden sonorischen Tones oder guten Stimmorgans der Franzosen — sie sprechen meist durch die Nase und leise können sie gar nicht sprechen — doch mag auch Clima und selbst der junge scharfe Wein mit Schuld haben. Auffallend ist es wenigstens, daß die französische Nation bei aller Vorliebe für Gesang und bei allen guten Veranstaltungen und Ermunterungen, denselben auszubil-

den, hierin noch so weit zurück ist. Freilich beweist das durch die Nasesprechen weniger, indem dieses auch von der Sprache selbst, die so reich an Nasetönen ist, herrühren könnte; aber daß man selten ein ganz freies, offenes und sonores Organ findet, daß die Stimmen entweder tief und bedeckt oder dünn und heiser, fast fistelartig, und jedes Falles keiner großen Modulation fähig sind, und daß der Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Stimme weniger bestimmt hervortretend ist: dürfte doch wohl auf eine fehlerhafte Organisation oder erblich gewordene Verdorbenheit des Stimmorgans hinweisen. Daß hier eine Einwirkung des von mir oben angedeuteten Erbübels stattfinden könne, wollte ein französischer Arzt aus dem Grunde in Zweifel ziehen, weil die Stimmen der Italiäner, von denen aus doch das **Mal de Naples** erst nach Frankreich gedrungen sey, als die besten und klangreichsten bekannt sind. Aber dieß möchte ich doch nicht im Allgemeinen gelten lassen, denn wohl ist Italien, als Heimath der schönen Künste, auch das Land der Tonkunst und des Gesangs, aber doch verdankt es diesen Ruf vielmehr jenen unglücklichen Castraten und jenen Kirchensängern, die mit klösterlicher Strenge von der Welt und ihren Genüssen ferne gehalten werden, als dem schönen Stimmorgane der Nation überhaupt. Auch scheint die unter der Benennung: **Mal de Naples** — allerdings in Italien gleichfalls tief eingewurzelte und weit verzweigte Seuche sich daselbst auf einem anderen Wege zu äußern, indem es dort viele Hautkrankheiten gibt, und selbst schöne Mädchen oft durch eine unreine Haut entstellt sind. Wie verblüfft mag daher nicht schon manchmal ein ehrlicher Deutscher oder Engländer, so berauscht er zuvor von dem brennenden Blicke seiner italienischen Geliebten auch war, geworden seyn, wenn nun die Schöne endlich den feineleganten, glacirten Handschuh auszog und seinen Liebkosungen eine durch die Krätze entstellte Hand überließ.

Wie aber ein enges Wechsel-Verhältniß zwischen dem

Geschlechts- und Stimmorgane unverkennbar ist, so wollte man auch aus dem Umstande, daß Sprach- und Gehör-Organe gleichfalls innig verwandt sind, weßhalb denn Taube gewöhnlich auch stumm sind, auf das Gehörorgan der Franzosen nachtheilige Folgerungen machen, weil sie Mißtöne öfters gar nicht bemerken und widerliches Geräusche ꝛc. mit stoischer Ruhe ertragen; hieraus dürfte man aber doch vielmehr nur auf die geringere Ausbildung, als auf einen organischen Fehler des Gehörsinnes schließen.

Mein Lieblingsstück unter den kleinen Opern hier — und in Lustspielen liebe ich die Franzosen — ist **le Prisonnier.** Man erzählte mir, daß der Componist **Dominico della Maria** hier sehr unglücklich geendet habe, kaum 25 Jahre alt. Sein heißes provençalisches Blut trieb ihn zu ungestümm zur Lust, und so fiel er einst in den Armen einer Phryne in Ohnmacht, und sie und ihre unseligen Mitschwestern schafften ihn, aus Furcht vor der Polizei, auf die Straße, die Polizei brachte ihn Morgens an den Ausstellungsort der Todten (die **Morgue**) und so ward er erkannt. Armer **Dominico!**

Samstag, den 3. Mai.

Mein Peruquier schor mir die Haare bei meiner Ankunft, und aus Faulheit ließ ich mich auch dreimal rasiren. Heute sagte ich ihm, daß ich, gewohnt, mich selbst zu rasiren, mir Scheermesser gekauft hätte, und gab ihm 3 £. **Monsieur, c'est pour la coupe des cheveux. — Mais pour la barbe?** ich gab ihm noch 24 Sous, **et pour le garçon?** ich gab ihm 15 Sous. Die erste Unverschämtheit, die mir begegnet ist, doch **la Coupe des cheveux** ist eine Hauptsache — *Artistes!* vielleicht irrte ich auch im Werth der Dinge.

Der heutige Tag war ganz dem **Musée Napoléon** von 10 bis 4 Uhr gewidmet; ich ging in's Café du Louvre. Alle Cafés, die nicht im Palais royal sind, scheinen mir weniger glänzend und weniger besucht, während die Cafés Foy, Very, Corazza, Caveau-des-étrangers, de l'Europe, Egyptien, Mille-Colonnes, etc. ob er gleich keine 50 hat, überfüllt sind: der Preis einer demi-tasse 6 S., tasse au lait 12—15 S. mit Brod, un petit verre 4 S. Der redselige Franzose liebt bei Fragen und Forderungen die Kürze. — Ich las hier im Publiciste, wenn ich nicht irre, eine der neuesten statistischen Angaben im Auszug: Paris hat 3,439 hectares (à 1 arpent 95 perches altes Maaß). Die Seelenzahl ist im Jahr XIII. (1805) 547,756, darunter Ueberzahl, Weiber mehr als Männer: 21,980; Geburten 22,877, uneheliche zu ehelichen Geburten wie 4:9. Todte 21,775. Die Consumtion von Paris wird auf 250 Millionen berechnet, kommt auf den Kopf jährlich 416 £. 13 S. 4 D., täglich 1 £. 2 S. 10 D. Anzeigen: *Plumes sans fin* fournissant leur encre et n'ayant jamais besoin d'être taillées, un paquet 6 £.; Etonnans Effets de la *Ceinture merveilleuse*, 6 £.; douleurs gouteuses et rhumatismales; — Brousson, Chirurgien-Dentiste repare la perte des dents par l'effet de *l'Odontotechnie!* les Mécaniques qu'il fabrique aussi ingénieuses qu'utiles seront également à l'ornement, prononciation, trituration et le disputent à la nature par la plus parfaite ressemblance. —

Das Heiligthum der Kunst war heute sehr bevölkert, ich machte meinen ersten galanten Morgenbesuch der Vénus du Capitol und Medicis; letztere gewinnt in der That durch öfteres Betrachten, so wie Apollo und Laocoon; ich ergötzte mich an meinen übrigen Lieblingen, fand selbst Ariadne, Vénus d'Arles, Vénus génitrix und andere interessanter, als das erste Mal. In der Gallerie der Gemälde muß ich nur das nennen, was Eindruck auf mich machte, der Reichthum ist zu ungeheuer, kein Wunder,

wenn man das übergeht, was einzeln im Zimmer enthusiasmiren würde, dieß weiß Napoleon, und läßt ein Meisterstück mit dem andern in seinen Zimmern wechseln. Im Eingangssaal, wo die ungeheuren Gemälde Rubens, Jordaens ꝛc. hangen, und der zur Zeit besser beleuchtet ist, als die lange Gallerie, zeichnete ich aus: Mignard, Ecce homo. Anselmi, heil. Familie. Raphaels heil. Familie. Salvator Rosa, Ames du purgatoire. Titien, Vierge au lapin. Was ist dagegen P. Veronese berühmtes ungeheures Hochzeitmal zu Cana oder bei dem Pharisäer Levi! — ich halte es mit Kotzebue, und frage nur nach dem Meister, wenn ein Gemälde mir gefällt oder mich frappirt. Gegen einen Potter z. B. gebe ich ein Dutzend der berühmtesten Martyrs am Kreuze oder mit Pfeilen im Leibe, gegen eine liebliche Gruppe von Carto alle Kreuzigungen und Grablegungen Christi.

Nach diesen Grundsätzen mache ich meine Auswahl: Bevor ich jedoch in die eigentliche Galerie, welche mehr als 600 Schritte lang und erst vor Kurzem um einige 100 Schritte verlängert worden ist, bemerke ich nur Weniges über ein paar Gemälde, wo mich fast mehr noch der Gegenstand, als die Kunst angesprochen hat. Hierher rechne ich: Sühne eines großen, aber unwillkürlichen Verbrechens des S. Julian. Dieser kehrt zur Nachtzeit heim, findet einen Mann und eine Frau in seinem Bette, glaubt daher seine untreue Frau mit ihrem Liebhaber zu überraschen und tödtet beide in der ersten Wallung seiner Leidenschaft. Nach geschehener Unthat erkennt der Unglückliche seinen alten Vater und seine betagte Mutter. Um das Verbrechen abzubüssen, floh er nun mit seinem Weibe an das Ufer eines reissenden Stromes, über den schwer zu setzen war, gründet hier ein Hospital für Arme und Nothleidende, deren Wohlthäter er wird. Er kommt bald, während er das Werk seiner Buße eifrig betreibt, in den Ruf der Heiligkeit und es fehlte ihm nur noch zur Beruhigung seines eigenen Gewissens eine ausdrückliche Versicherung von

Oben. Diese sollte ihm nun auch zu Theil werden. Einst um Mitternacht und mitten im Winter hört er am jenseitigen Ufer eine klagende Stimme, die jammernd um Hülfe ruft. Er eilt hinüber und findet einen durch den Aussatz greulich entstellten Unglücklichen. S. Julian bebt nicht vor der Ansteckung zurück, hilft ihm in sein Boot, und die Scene, wie er dem Armen aus dem Boote hilft, ist gerade von einem Florentiner Maler Allori aus dem XVI. Jahrhundert gewählt. Da ihn das Feuer nicht gehörig erwärmt, so legt der h. Mann den Aussätzigen in sein eigenes Bett. Aber auf einmal umgibt himmlischer Strahlenglanz den Kranken, der sich in ein höheres Wesen verwandelt und ihm die feierliche Versicherung ertheilt, daß sein Verbrechen nunmehr getilgt sey. Nachdem er dieses ausgesprochen hatte, verschwand er.

Die Hochzeit zu Cana von Paul Veronese zog weniger meine Aufmerksamkeit wegen des Gegenstandes, als vielmehr wegen des besonderen Umstandes auf sich, daß die meisten der darauf befindlichen Personen Porträts berühmter Männer und Frauen jener Zeit sind. Der Bräutigam ist z. B. der Marquis Guasto, die Braut Franz I. Gemahlin, neben dieser sitzt Franz, der Erste selbst und zu seiner Seite die Königin Maria von England. Auch der türkische Sultan, Soliman II. ist nicht vergessen und Kaiser Karl V., der aber nur im Profile zu schauen ist. Mehrere Cardinäle, Prälaten und Mönche, Freunde des Malers, sitzen und stehen umher. Sehr merkwürdig ist auch die zahlreiche Musikbande, unter welcher Paul Verenese die berühmtesten venetianischen Maler jener Zeit dargestellt hat und wobei er selbst das Violoncell spielt. Drollig sind die chronologischen Verstöße, z. B. Karl V. prangt mit dem Orden des goldenen Vließes und die Musikanten spielen alle Noten. — Rubens hat auf einem seiner Gemälde die schöne Idee durchgeführt, seine liebsten und vertrautesten Freunde, so wie sich selbst abzubilden. Da sieht man denn unsern ehrwürdigen Hugo Grotius mit dem Hunde,

den er liebte und Justus Lipsius aus Löwen, hinter ihm Senekas Büste und vor ihm viele Tulpen, die er eifrig pflegte. Der Maler selbst und sein Bruder beschließen die Scene. Von dem Gemälde des Sebastiano del Plombo, welcher S. Agathe darstellt, wendete ich mich weg, weil der Gegenstand gar zu gräßlich war. Die Heilige, welche außerordentlich schön war, hatte nämlich die Liebe eines Gouverneurs von Sicilien verschmäht, dafür ließ er sie mit der fürchterlichsten Folter belegen und ihr die Wärzchen am schönen Busen herunterzwicken.

Das Musée beginnt rechts mit der französischen Schule. Von Le Brun sprach mich besonders das Zelt des Darius an. Als nach der Schlacht der Sieger in das Zelt der persischen Prinzessin eintritt, wirft sich, von der glänzenden Rüstung irregeleitet, Sysigambis, die Mutter des Darius vor dem zugleich eintretenden Günstlinge Hephästion nieder, will jedoch, sobald sie ihren Irrthum gewahrt, sich entschuldigen. Aber Alexander erwiedert hierauf: „Kein Irrthum, Er ist mein zweites Ich!" Neben der Mutter kniet die Gemahlin und hält das Söhnchen des Darius dem Sieger entgegen. Der heiligen Familien- und besonders der heiligen Jungfrauen mit dem Jesuskinde sind es denn doch gar zu viele, ich glaube, ein paar hundert allein in dieser Galerie. Lebruns Geburt Christi gefiel mir sehr wohl, einen sehr großen, malerischen Effekt bringt die dreifache Beleuchtuug einer Lampe, des Heerdfeuers und der Himmels-Glorie hervor. Boullongue, Hercules im Kampf mit den Centauren. Le Brün, Mucius Scävola — welch' ein Kopf! Zum engern Ausschuß zähle ich sein Silence und Bénédicité — welche allerliebste Gruppen! was ist dagegen das ungeheure Werk Le Brüns, Schlacht des Porus? — oder die Schlachten Bourguignons? Fosse, Proserpinens Raub. Hire, Christus erscheint den drei Marien; die Badenden; vorzüglich aber seine Jungfrau mit dem Kinde. Jouvenet, les Vendeurs chassés du Temple. Mignard, Hauptstück:

La Vierge dite à la Grappe; S. Cécilia. Moine, Hercules erschlägt den Cacus. Nain, der Schmid und seine Familie. Peine, Bildniß Vleughels. Poussin, Einsetzung des Abendmahls; Diogenes, der seine Schaale wegwirft; die Blinden von Jericho; sein Bildniß; die Ehebrecherin; die Sündfluth. Le Sueur, Kreuz-Abnahme. Théolon, altes Weib. Valentin, der Zinsgroschen; van Loo, Portraits. Vernet, meine Lieblinge: der Sturm; Schiffbruch; Mondnacht; Seehafen im Nebel und im Mondschein; der Wasserfall. Vouet, Christus am Kreuz; heilige Familie und Darstellung im Tempel. Bourdon, eigenes Bild. Cousin, jüngstes Gericht. La Hire, Nicolaus V. besucht den Leichnam des S. Franz von Assise. Jouvenet, Jesus im Hause der Martha und Maria. Poussin, Kind Moses vor Pharao; Moses; Aaron vor Pharao. Valentin, Evangelist S. Marcus.

Aus der Flamländischen Schule:

Landschaft von Bega. Coup de vent von Backhuisen. Vier Stücke von Berghem. Berkheyden, Diogenes. Braenberg, römische Ruinen. Breckelenkamp, Alter, der schreibt. Champagne, St. Ambrosius und zwei Nonnen. Cuyp, Viehweide. Dov, Hauptstück: femme hydropique, allerliebst; seine Familie; die Magd mit dem Licht am Fenster; eine betende Alte; ein junges Weib an einem Traubenstock am Fenster! — v. Dyk, Christus am Kreuz; die Bildnisse von Cardinal Bentivoglio und Alex. Scaglia; sein eigenes und das einer jungen Frau und eines jungen Mannes, Nro. 267. 268.; eine Zitherschlägerin, Nro. 274. Elzheimer, Flucht nach Egypten; herrliche Mondnacht. Everdingen, Tyroler Landschaft. Facs, Olivier Cromwell. Flink, Annonce aux Bergers, herrlich. Goyen, Dorf an einem Canal. Hagen, Landschaft. Heem, Fruchtstück, Nro. 301.

Holbein, Erasmus; Astronom Krazer; junges Weib. Hondervetter, holländische Menagerie und zwei Hähne im Kampf. Houbraken, alter Kopf. Huysum, Fruchtstücke, Nro. 335 bis 338; zwei Landschaften, Nro. 340. Jardin, Cascade; Calvarienberg; Viehweide; Charlatan, vorzüglich; der gutherzige Reisende und der Wald. Lairesse, Herkules am Scheide-Wege. Metzu, Köchin, die Aepfel schält; eine Frau mit dem Bierglas. Michaud, Winter. Miris, Seifenblasen; Köchin und eine Wildprethändlerin. Mytens, Carl I. Netscher, Venus über Adonis weinend. Ostade, Buveur le verre en main; das Innere einer Hütte; Winter; zwei Landschaften, Nro. 435. 436. Poelenburg, Diana im Bade; junges Weib mit einer Blumenkrone. Poel, ferme rustique. Pourbus, St. Franz in Extase. Potter, großes treffliches Viehstück, alles in Lebensgröße; zwei herrliche Viehweiden, Nro. 447 bis 451., alles trefflich. Pynacker, Wirthschaft. Rembrandt, sein Bildniß; der gute Samariter; ein alter Kopf; eine junge Jüdin; der Philosoph; Tobias und seine Familie; die Jünger von Emaus; Jesus Vorstellung im Tempel. Rubens, Christus auf den Knieen seiner Mutter, Nro. 483; Kreuz-Abnahme; Christus zeigt seine Wunden dem Thomas. S. Roch; Christus todt in den Armen seines Vaters; die Kirchweihe, vorzüglich. Ruisdaels, treffliche Landschaften, vorzüglich Nro. 537; Landschaft von der Sonne erleuchtet; drei herrliche Stücke von Saeftleben, Swanevelt, Schalken: der Urinbeschauer; Mädchen von einem Jüngling beleuchtet; ein schreibender Alter. Seibold, eigenes Bildniß. Snyders, Thierstücke. Steen, les plaisirs de famille. Teniers, Kartenspieler; Alchymist. Thulden, Kreuz-Abnahme. Velde, Viehstücke; vorzüglich aber: Aufgehende Sonne, Nro. 600. Wecniz, Haase, Pfau rc., Nro. 1036. v. Werff, Seleukus übergibt die Stratonice seinem Sohn; vorzüglich: Paris und die Nymphe Oenone. Nach dem andern W., meinem liebsten Cabinet-

Maler, suchte ich vergebens. Wouwermanns Nro. 626 und 627 sind vorzüglich. Wynants, Landschaft. Zustris, Venus, spielend und Mars erwartend.

Italienische Schule.

Albani, Vision mystique de la Croix; Adam und Eva; die vier Elemente. Alex. Veronese, Dalila übergibt Simson den Philistern. Allori (S. 70), Expiation des Verbrechens S. Julien; Triumph der Judith. A. Sarto, Kreuz-Abnahme. Benedetti, Nro. 692. 693. Cagnacci, Prometheus. Campi, Mère de pitié. Carrache, Hieronymus Nro. 709; die 4 Elemente; vorzüglich aber le Déluge, und noch mehr le Sommeil de Jésus oder le Silence de Carrache, mein Lieblingsstück; Märtyrthum des S. Stephan. Caravaggio, Christus im Grabe; Cavedone, S. Cäcilia. Cignani, heilige Familie. Correggio, S. Hieronymus; repos en Egypte oder Vierge à l'écuelle; Antiope ist mir noch lieber; Mariage de S. Cathérine; Kreuz-Abnahme; St. Jean und Christus-Kopf, alles allerliebst, wie sich vom Maler der Grazien erwarten läßt. Dominiquin, Communion de S. Jérome; Aeneas rettet Anchises, möchte ich fast noch vorziehen; Gott flucht Adam und Eva; Entzückung St. Paul's und der Triumph der Liebe. Ferrasi, St. Paul. Espagnolet, Anbetung der Hirten. Feti, Bauer und Nero. Gentileschi, allerliebste Verkündignng und Repos de la S. Famille. Giordano, S. Lucas; Guerchin, Jungfrau mit dem Kinde. Guido, la Fortune; S. Madeleine; St. Sebastian; Kampf des Herkules mit Achelous; St. Roch im Gefängniß; die Reinigung Marias; der Schlaf des Christus-Kindes; S. Jean in der Wüste. Guercino, Lazarus Auferstehung; Mars, Venus und Amor, Nro. 945; der ungläubige Thomas; S. Pierre. Jul. Romain, heilige Familie; eigenes Bildniß. Luti, S. Madeleine. Lanfranc, St. Peter weinet über seinen Fehler.

Maratti, Geburt Christi. Murillo, Bettler; heilige Familie. Palma, l'Annonce aux Bergers; Bayard. Paul Veronese, Weiberkopf. Pellegrini, Allegorie. Phil. Napolitain, Satyr und Bauer. B. de Cortone, Faustulus bringt seiner Frau Romulus und Remus; Jesus-Kind mit der Lilie. Primatice, Scipio's Enthaltsamkeit. Raphael, Bildniß Pabsts Leo X.; heilige Familie; Bildnisse von den Card. Castiglione und Inghirami; St. Michael, niederschlagend den Teufel. Transfiguration; S. Cäcilia; Vierge aux Donataires; die heilige Familie ist mir immer noch das liebste. Rosa Salv., Schatten Samuels. Shidone, Christus im Grabe. Solario, die Jungfrau gibt Jesus zu trinken. Titien, Dornenkrönung; Christus im Grabe; Jungfrau mit dem Kinde; Bildniß seiner Maitresse; Pélerins d'Emaus.

Was ich das vorigemal ganz versäumt hatte, holte ich dießmal nach, nämlich die lange Gallerie der Original-Zeichnungen berühmter Meister — alle unter Glas — mit dem Cataloge in der Hand, die Zeichnungen und ersten Entwürfe der Carracci, Corregio, Rubens und Raphaels, seine Schule von Athen, von mehr als 50 Figuren in natürlicher Größe, Nro. 227; Attila und Apelles, Verläumdung, zwei herrliche bas-reliefs in Wachs; Jupiter, der die Titanen niederdonnert, und Apollo hinter den Kindern der Niobe. Michel Angelo's berühmte Hand, womit er seinen Künstlerruf gründete, Nro. 188. — Einige Pastell von Rosalba, Nro. 250. Dürers vier Kinderköpfe. Flamand, Bachanal in bas-relief und ein anderes, vorzügliches in Elfenbein, ein Obstat; Raub der Sabinerinnen. Lebruns Charaktere, Nro. 409, 410. — Turenne in Pastell von Nanteuil. — Viele Poussins; Tour, Maréchal de Saxe in Pastell; Vivien, Girardon ebenfalls. Ein großer Rahmen, vor dem ich lange stand, enthält Miniatur-Gemälde berühmter Leute; mich interessirten vorzüglich Maintenon, Pierre I., Catinat, Louis XIV. (dreimal), Ninon, Richelieu, Fon-

tanges, Gaston de France, la Reine Christine, Deshoulières, Montpensier, Vallière. Unter den vielen niedlichen Gesichtern sind Montpensier, Vallière und das Gärtnermädchen von Meudon, Dupré, die anziehendsten für mich gewesen; als Louis XIV. hätte ich der Vallière den Apfel unter diesen drei gegeben, doch er that noch besser, er gab ihn allen drei nach und nach.

Ich speiste im Palais Royal aux cinq Arcades recht gut à 2 Fr., und ging dann in's Théâtre français, man gab Duvals sehr gutes Stück: le Tyran domestique, in fünf Akten. Fleury machte ihn zum Entzücken, meine Lieblingin Mars mit ihren Naivitäten gefiel mir, wie gewöhnlich, so auch Baptiste's komische Touren, er ist sehr stark in Schwänken. Es geht nichts über das Ensemble des Pariser Theaters! — la feinte par amour — und Dorat machte den Beschluß. In der Loge sah ich deutsche Noblesse en uniforme, Leiningen, Löwenstein, und wenn ich nicht irrte, Erbach-Erbach. Ich ging bis zwölf Uhr unter den Arcaden, die Blumen sind nun wohlfeiler und die Hetären geben Einem sanfte Schläge damit auf Hand und Gesicht als gage d'enrôlement.

Der Orden der Ehrenlegion ist ein weiß-emaillirter fünfspitziger Stern mit einem Lorbeerkranz durchflochten, den Adler auf den Donnerkeilen, der auch auf den neuesten Napoleonsd'or stehet, oder Napoleons Bildniß mit der Umschrift: L'honneur et la Patrie. Er ist doch gar zu häufig, so wie Ehrensäbel, Ehrenflinten und Ehrenpistolen, so daß es wohl seyn kann, daß eine fröhliche Gesellschaft in Gros-Bois bei Moreau auf den Einfall kommen konnte, als sogar baguettes d'honneur, (Ehrentrommelschlägel), einem Tambour gegeben wurden, dem Koche Moreau's eine silberne Casserole d'honneur zuzuerkennen, aber B., dessen Maxime nur die ist: „la Providence règne par le Silence," die er oft äußern soll, verstand es falsch.

Ich weiß keine Straße in Paris, deren Benennung

zwar komisch, aber wahrer ist, als die der rue des bons enfans, welche sich am Palais Royal hinzieht; wo gibt es gutherzigere Mädchen oder Kinder als hier?

Sonntag, den 4. Mai.

Mein erster Ausgang war also zu Hrn. Bertrand, der nicht mehr im Palais Royal, das schicklichste Local für seine warnende Ausstellungen, sondern rue d'Amboise, Nro. 12. vis-à-vis le Théâtre Italien, wohnet. Seine Aufnahme und sein Cabinet interessirten mich so sehr, so abschreckend auch der Gegenstand ist, daß ich heute gewiß keine der schönsten Phrynen ansehen mag, daß ich bis 11 Uhr blieb und mir noch überdieß sein Buch Précis hist. et moral des Objets etc. à 3 Fr. kaufte. Hierauf beziehe ich mich und bemerke blos: das Eingangszimmer ist sehr gut gewählt; Hymen auf der einen Seite, auf der andern eine reizende Frau, ein Kind an der Brust und eines zu ihren Füßen, ein unglücklicher Onanist in der Mitte. Noch betrachtete ich viele Körper in gesundem und besonders in krankem Zustande, ein ganzes Skelett von Wachs, einzelne Glieder. Das vierte Zimmer, das Damen nicht gezeigt wird, enthält lauter Galanterie-Artikel, einen Schrank mit männlichen und mit weiblichen Gliedern, das Geschäft der Zeugung, a priori und a posteriori; schaudereregend aber ist eine Gruppe von drei Weibern, ganz venerisch, mit dem Ausdruck des bittersten Schmerzens, der Reue und Verzweiflung, ganz aufgedeckt, so auch drei Männer, mit den leidenden Theilen. — Ist's möglich, die Liebhaberei so weit zu treiben und nichts als solche Kunstwerke zu produciren? —

Von da ging ich auf die Parade, welche, wie all-

wärts, um 12 Uhr ihren Anfang nimmt. Wohl an 6000 Mann der schönsten Truppen marschirten nach und nach auf dem großen, herrlichen Platze vor den Tuilerien auf, und die Cavallerie stellte sich außerhalb, die Infanterie innerhalb des eisernen Gitters auf, das den großen, inneren Vorhof vom Place du Caroussel, absondert, der durch Niederreissung aller ihn zum Theil verdeckenden Gebäude sehr verschönert und vergrößert, und nunmehr bis an die Galerie des Louvre und die Straße S. Honoré frei und regelmäßig gemacht worden ist.

Die Truppen stellten sich in langen Reihen so weit auseinander, daß der Kaiser mit seinem zahlreichen, glänzenden Generalstabe überall ungehindert durchreiten konnte. Napoleon selbst war äußerst einfach und schmucklos gekleidet, desto mehr Pracht, Glanz und Luxus strahlte von den Uniformen seines auserlesenen Gefolges. So wie er an einem Corps vorübereilte, erklang seine Militärmusik mit dem ihm eigenen Marsche. An edel-martialischer Haltung ließ die kaiserliche Garde alle anderen Corps weit hinter sich. Nicht sehr gefallen wollte mir der gewaltige, verwirrte Lärm, welchen das Einfallen aller Musik-Banden zu gleicher Zeit verursachte. Die Cavallerie, unter welcher die Cürassire mit ihren blanken Cürassen und herrlichen Casquen sich auszeichnen, ist aber doch meines Erachtens nicht eben so gut beritten, als die K. K. Oesterreichische und K. Preußische. Den Schluß des Aufzuges machte die Artilleric volante mit ihrem Geschütze. Auf diesen Paraden vertheilt der große, seltene Mann gewöhnlich die Militär-Auszeichnungen, Ehrensäbel rc. und unterhält sich besonders gerne mit seinen alten, grauen Schnurrbärten in der kaiserlichen Garde. Zu großer Empfehlung dient es Jedem, der seine Theilnahme am ägyptischen Feldzuge nachweisen kann. Unbeschreiblich ist der Eindruck, den ein solches Schauspiel, das Entfalten einer solchen Macht, mit solchem Luxus gepaart, auf mich hervorbrachte. Diese hoch in der Luft wallenden weißen, schwarzen und rothen

Federbüsche nahmen sich einzig aus. Die Parade währte gegen zwei Stunden, und die meisten Zuschauer glaubten eine doppelt stärkere Kriegsmacht hier versammelt, welcher Eindruck durch künstliches Marschiren und Manövriren hervorgebracht wurde. Hierauf ging ich zu Herrn Abel, dem Gesandten des villes libres d'Allemagne, die es nicht mehr lange seyn werden, hierauf in die Champs-Elysées, bois de Boulogne, Longchamps, kein Wiener Prater! weit hin zum Wiener Prater, doch eines würde in Wien nicht begegnen — Freudenmädchen — selbstkutschirend — drei saßen im Wagen, das Haupt mit Blumen bekränzt, Pferde und Kutscher gleichfalls mit Blumen bekränzt, neckten und wurden wieder geneckt, latet anguis in herba (im Grase lauert die Schlange). Allerwärts bietet man pain de Nanterre, eine Art Dampfnudeln, zum Verkaufen und Bagatellen, die die Aufschrift führten: Parva, sed apta. (= Geringfügig, aber brauchbar.) — Ich besuchte Auteuil, den Aufenthaltsort von Boileau und Aguesseau von der Wittwe Helvetius; Bonaparte besuchte sie einst und wunderte sich über ihre Einsamkeit. „Vous ne vous doutez pas," sagte sie dem Eroberer, „combien on peut trouver de bonheur dans 3 arpens de terre." — Chateau-Thierry hatte mich auf meiner Hieherreise interessirt; aber doppelt würde ich mir da gefallen haben, hätte ich gewußt, daß die Wiege meines lieben La Fontaine da gewesen ist. Das liebliche Dorf Neuilly, der schönste Prospect, ist auf der Brücke, aber nur für Pariser, die nie auf der Brücke von Mainz, Dresden oder Prag gewesen sind. Je näher wir Paris wieder kamen, desto lebhafter war die Landschaft von Menschen, vorzüglich in den Champs-Elysées; sage mir noch Einer, daß die Pariserinnen nicht frisch, nicht vollbusig seyen, und findet man sonst irgendwo das lebhafte, geistreiche Auge, die Behendigkeit, selbst bei Bäurinnen? — In diesen Gegenden gibt es ganze Aecker mit Lilla, die eben blühet, und mit Rosen, die ich auch noch

zu sehen hoffe, für die parfumeurs de Paris... ich wollte nach dem Hameau de Chantilly, er existirt nicht mehr. Prinz Murat hat das Terrain gekauft, also Hameau nicht mehr, so wenig als Chantilly, der erste Garten Europens! es sind nun Fabriken unter den Ruinen des reizenden Ortes, der einst Louis XIV. so bezauberte, daß er im ersten Entzücken Condé um den Preis fragte: „Il est à Vous, Sire, au prix que V. M. déterminera Elle-même et je ne demande qu'une grâce. — Eh bien! — c'est de m'en faire le Concierge. Ah! Ch. ne sera jamais à moi.“ — Hier war es, wo den guten Abbé Prévost der Schlag rührte (1763), ein unwissender Land-Chirurg secirte ihn, und Prévost erwachte! — aber zu spät!! —

Gerne möchte ich nach Ermenonville zu Rousseau's Pappelinsel. Ermenonville soll nichts in der Revolution gelitten haben, wie andre Schlösser; aber es ist 10 Stunden bei Senlis, das ist mir für eine Fußreise zu weit. Rousseau's Asche habe ich schon im Pantheon versöhnet und wenn ich nach S. Germain gehe, das nur 4 Stunden von hier ist, so gehe ich auch zu seiner Ermitage im Thale Montmorency; der Weg führt auch bei Malmaison vorbei, und die herrliche Terrasse und die Aussicht muß ich genießen. Heinrich IV. und Medicis liebten diesen Aufenthalt; „Quand j'y suis,“ sagte Medicis, „j'ai un pied à S. Germain et l'autre à Paris.“ „Dans ce cas,“ erwiederte der galante Bassompierre, „je voudrais être à Nanterre“, ein Dorf zwischen beiden. Ludwig XIV. vertauschte es, weil er den Thurm von S. Denis nicht sehen mochte, gegen das flache, öde, wasserlose Versailles (favorite sans mérite.)

Auf dem Place Concorde sahe ich einen herrlichen Wagen mit 8 Braunen, 4 Bedienten in reicher k. Livree hinten auf; 2 Reiter vorne und hinten; es war die Kaiserin mit der Prinzessin St.... v. Baden, sie fuhren nach S. Cloud zu Tische; in einem 2ten Wagen saß der Erbprinz von Baden.

Die Theater sind Sonntags so voll, daß ich keine Lust hatte hineinzugehen und eine nützlichere Beschäftigung vorzog; ich ging um 7 Uhr rue Bonaparte, au bout des petits Augustins, nach der Abbaye S. Germain. Die alte Abtei interessirte mich. — Le Breton ist hier Professeur de dessin — das Cabinet de Physique interessirte mich mehr; für meine 30 Sous hatte ich herrliche Unterhaltung und einen Saal mit reichen optischen Instrumenten, angefüllt mit Zuschauern. Bis die Vorlesungen, die übrigens jedem, der nur etwas von Physik versteht, bekannt sind und die Elastizität der Luft, ihre Schwere und die Electrizität betrafen, was aber Alles von den unwissenden Parisern angestaunt und beklatscht wurde, begannen, hat man Zeitvertreib genug. Im Gebiet der Optik interessirte mich ein Alpenthal mit sehr täuschender Perspektive und sehr großem Spiegel und mehreren zerstreuten Figuren. Was ich aus einer bemalten Tafel mit der Umschrift: Monstre trouvé dans le cœur de Vénus machen sollte, wußte ich wirklich nicht; die artige Madame Le Breton bemerkte es und führte mich an das point de vue — es war ein allerliebster Amor! Auch sah ich durch die lunette des avares, wo ein Napoléon-d'or sich zwanzigmal vermehrt; das Interressanteste und Neueste für mich war die Phantasmagorie. Um 9 Uhr Abends stiegen wir in einen tiefen unterirdischen Keller der alten Abtei, wo es schauerlich, und kalt, aber alles wie ein Theater-Parterre eingerichtet war; ein schwaches Lämpchen erhellte die Gruft — es erlosch — eine dumpfe Glocke hallte durch die Finsterniß und der Geist Fredegunde erschien plötzlich aus der Ferne; mehrere Teufelslarven anfangs, wie ein heller Punkt, immer größer, immer größer, und dann plötzlich wie gegen die Zuschauer rückend und verschwindend, Nonnen in weißen Gewändern täuschend auf uns zukommend, mit sanftem Harfenklang in der Ferne verschwindend und dann rückwärts wieder langsam fortschreitend in die Nacht; das Licht erlosch jedesmal bei einer neuen Scene, eine Glocke hallte,

Regen und Donner rauschten und rollten, Blitze leuchteten auf ein Grab, von dem ein Todten=Skelett gegen uns avancirte, lange die hohlen Kinnbacken bewegte und mit dem Kopf winkte und nickte und endlich verschwand; Nachts 12 Uhr begann der Geistertanz, 20 ätherische Wesen tanzten eine Runde und das Stück war zu Ende. Nie hatte ich so Etwas gesehen, wie muß es auf schwache Weibernerven wirken, wie muß es selbst auf einen Mann wirken, der von allem nichts wissend und allein plötzlich in diese Gruft versetzt würde! (LeBreton nennt sein Cabinet: Cabinet de Physique. de Psychagogie et Fantasmagorie!) Die berühmteste Hetäre höheren Standes ist die Visconti... welche zwar schon längst über die Blüthezeit hinaus ist, aber sich dennoch, trotz ihres Alters, ganz herrlich erhalten hat. Unter den fremden Damen zeichnen sich besonders die Russinnen, z. B. Dolgoruki, Gallizin etc. und Polinnen durch Schönheit, Geist, Geschmack und kostbaren Putz aus.

Montag, 5. Mai.

Daß man hierorts die Folianten nicht liebe, wußte ich zwar schon lange, und war daher schon darauf gefaßt, die wichtigsten und schwierigsten Fragen auf eine gefällige, aber natürlich oberflächliche Weise überall in Flugschriften verhandelt zu sehen. Doch, daß es so weit gehe, sogar la vie et les moeurs des nations de l'Europe (das Leben und die Sitten der Nationen Europa's) auf einem einzigen mit Holzschnitten verzierten Bogen, welchen man für 1 Sous haben kann, zu geben, vermuthete ich nicht. Da diese Parallelen ein merkwürdiger Beleg sind für die

Vorurtheile der Franzosen über die anderen Nationen, besonders die Deutschen, und für die Eitelkeit, womit sie sich in fast allen Beziehungen an die Spitze der übrigen Nationen stellen, setze ich sie hier bei: „In der Religion ist der Deutsche ungläubig, der Engländer devot, der Franzose eifrig, der Italiener voll Ceremonien, der Spanier bigot. Im Worthalten ist der Deutsche treu, der Engländer zuverläßig, der Franzose leichtsinnig, der Italiener listig, der Spanier betrügerisch. Im Rathgeben ist der Deutsche langsam, der Engländer entschlossen, der Franzose übereilt, der Italiener fein, der Spanier verwahrt sich durch Cautelen. — In der Liebe: der Deutsche versteht nicht zu lieben, der Engländer liebt hie und da ein wenig, der Franzose überall, der Italiener weiß, wie man lieben muß, und der Spanier liebt wirklich. — Von Gestalt ist der Deutsche groß, der Engländer wohlgewachsen, der Franzose wohlaussehend, der Italiener mittelmäßig, der Spanier zum Erschrecken.

In der Kleidung ist der Deutsche ärmlich, der Engländer prächtig, der Franzose veränderlich, der Italiener lumpig, der Spanier bescheiden. — In Sitten: der Deutsche bäurisch, der Engländer rücksichtslos, der Franzose gewandt, der Italiäner höflich, der Spanier stolz. — Im Bewahren eines Geheimnisses: der Deutsche vergißt, was man ihm gesagt hat, der Engländer verschweigt, was er sagen, und sagt, was er verschweigen sollte, der Franzose plaudert Alles aus, der Italiener spricht kein Wort, der Spanier ist sehr geheimnißvoll. — In der Eitelkeit: der Deutsche prahlt wenig, der Engländer verachtet Alles, der Franzose rühmt Alles, der Italiener schätzt das Geringe gering, der Spanier rühmt nur sich selbst.

In Beleidigungen und Wohlthaten: der Deutsche thut weder Gutes noch Böses, der Engländer thut Beides ohne Ursache, der Franzose vergißt Beides, der Italiener ist schnell zum Wohlthun aber rachsüchtig, der

Spanier gegen beides gleichgültig. — Im Essen und Trinken: der Deutsche ein Trunkenbold, der Engländer ein Leckermaul, der Franzose delikat, der Italiäner mäßig, der Spanier knauserig. — Im Gespräche: der Deutsche redet wenig und schlecht, aber schreibt gut, der Engländer redet mehr, aber eben so schlecht, als der Deutsche, schreibt übrigens gleichfalls gut, der Franzose schreibt und spricht gut, der Italiäner redet gut und schreibt viel, der Spanier redet und schreibt wenig, aber gut.

In der Art, sich zu präsentiren: der Deutsche sieht aus, wie ein Dummkopf, (Butor), der Engländer gleicht weder einem Narren, noch einem Weisen, der Franzose ist étourdi (übereilt, unbesonnen), der Italiäner ist klug, sieht aber aus, wie ein Narr, bei dem Spanier ist es umgekehrt. — In Gesetzen: die Gesetze der Deutschen sind so, so, der Engländer hat schlechte Gesetze, beobachtet sie aber gut, der Franzose hat gute Gesetze und befolgt sie schlecht, der Italiäner und Spanier haben auch gute Gesetze, welche jener nachläßig, dieser strenge befolgt. — Die Bedienten sind in Deutschland Gefährten, in England Sklaven, in Frankreich Herren, in Italien ehrfurchtsvoll, aber spitzbübisch, in Spanien Untergebene. — Von Uebeln haben die Deutschen vorzugsweise die Flöhe, die Engländer die Wölfe, die Franzosen die Pocken, die Italiäner die Pest und die Spanier die Kröpfe. — Die Weiber sind in Deutschland Hausfrauen, in England Königinnen, in Frankreich Damen, in Italien Gefangene und in Spanien Sklavinnen. — Muthig ist der Deutsche wie ein Bär, der Engländer wie ein Löwe, der Franzose wie ein Adler, der Italiäner wie ein Fuchs und der Spanier wie ein Elephant. — In den Wissenschaften ist der Deutsche ein Pedant, der Engländer ein Philosoph, der Franzose weiß von Allem ein wenig, der Italiäner ist ein Professor und der Spanier ein tiefer Denker. — Prächtig sind in Deutschland die Fürsten, in England die Schiffe, in Frankreich der Hof, in Italien die Kirchen und in Spanien die

Gewehrkammern — Endlich die Ehemänner sind in Deutschland Herren, in England Knechte, in Frankreich Gefährten, in Italien Schüler und in Spanien Tyrannen.

Man muß denn doch bei dem vielen Seltsamen und Irrigen, worauf man in diesen Parallelen stößt, auch wieder Manches überraschend wahr und witzig finden. Die Franzosen lieben, da der Witz bei ihnen ein entschieden hervorstechender Vorzug ist, und auch fast einzig bei Anderen auf ihre Anerkennung zählen darf, die Vergleichungen ausnehmend. Die bekannte Parallele Carls des Fünften über die Sprachen, worin die deutsche so sehr mißhandelt ist, was sie freilich damals vielleicht ein wenig verdienen mochte, ist auch darum in Jedermanns Munde, und so hörte ich auch unter vielen anderen mehrmals eine, welche mir auffiel und die den Eindruck schildern soll, den verschmähte Liebe auf den Nationalcharakter hervorbringe. Es heißt darin:

„Si un objet fait resistance
L'anglais est fier et s'en offense,
L'italien est inconsolable,
L'espagnol en est désolé,
L'allemand se console à la table,
Le français est tout consolé!“

Hierauf begab ich mich mit einem Auvergnat aus Clermont und seiner artigen Frau, deren Vater ein Deutscher ist, auf den Montmartre, um die herrliche Aussicht auf die Stadt zu genießen. Combien de nids de cocus? rief hier Heinrich IV. und sein Hofnarr: Sire, je vois le Louvre. — Noch bei einer anderen Gelegenheit sagte man Heinrich IV. ein hartes Wort über seine geliebte Gabriele, als er einstmals nur von zwei oder drei Hofleuten begleitet und in einem prunklosen Aufzuge zum Quai des quatre nations, wo zu jener Zeit immer Kähne anhielten, von der Jagd kam und nach dem Louvre übergesetzt zu werden begehrte. Er gewahrte bald, daß der Schiffer, den er darum an-

sprach, ihn nicht kannte, und nach seiner gutmüthigen, redseligen Weise ließ er sich mit ihm in ein Gespräch über verschiedene die Regierung und das Land betreffende Gegenstände ein. Unter Anderem fragte er ihn auch, was er von dem Frieden von Vervins halte, der dem Lande Ruhe und Flor gebracht habe? Ein schöner Friede! sagte der Fährmann. Unsere Abgaben haben dadurch nicht abgenommen, und der kleine Kasten, worin Sie jetzt sitzen, kostet mich schweren Zoll und bringt mir mein Brod kümmerlich genug. Aber, bemerkte der König: wird denn unser König nicht bald einen Theil der Abgaben erlassen? „Hat sich wohl," versetzte der Fährmann: „Unser König ist wohl ein guter Herr, aber er hat eine Maitresse, die braucht gar viel Geld zu ihrem Staate, und d a s Geld müssen wir Unterthanen alles hergeben! Doch das möchte noch hingehen, wenn sie ihm nur nicht noch Hörner aufsetzte; aber die Leute sagen, daß ihr Andere eben so lieb sind als er."

Der König lachte herzlich und erzählte der schönen Gabriele von Beaufort dieses Abentheuer. Diese gerieth in Feuer und Flamme, und hätte den freimüthigen Schiffer gerne gehenkt gesehen. Seyen Sie nicht so wunderlich, sagte der König lachend, der arme Teufel ist gedrückt, darum klagt er; ich will ihm den Zoll von seinem Kahne abnehmen lassen, und ich verwette Alles, ob er nicht vom Morgen bis zum Abend schreit: „Hoch lebe H e i n r i ch! Hoch lebe G a b r i e l e!"

Doch beinahe hätte ich über des guten Heinrichs Hofnarren und der lieblichen Gabriele vergessen, daß ich noch auf dem Montmartre stehe an der Seite eines hübschen Weibchens und eines gutmüthigen Ehemannes, und entzückt-trunken auf die majestätische Stadt herabschaue. Es ist ein alter Apfelbaum in der Nähe, unter dem 40 Personen sich lagern können; Gipsbrüche und Windmühlen und Tummelpläze genug gibts hier für den großen Haufen an Festtagen; wir gingen zum Faubourg S. Germain

wieder herein, ich rauchte meine erste Pfeife hier in meiner Begleiter Zimmer zu einer Bouteille guten Biers und ging in's Théâtre français, wo man Turcaret gab, den Dugazon trefflich spielte; Desrosières machte seine Geliebte und die Soubrette Contat — dans les Etourdis par Andrieux, 3 Actes, wo Baptiste einen der Wucherer machte. Dugazon eignet sich besonders gut zu komischen Bedientenrollen. Einen Hauptgenuß gewährte mir aber die schöne Deklamation der interessanten Mlle. Mars, welcher bei ihrem entschiedenen Talente eine große und reiche Zukunft zu versprechen ist. Diese hatte nämlich den Auftrag, den berühmten Guérin dessen Hippolyte so vielen Enthusiasmus allwärts erregt hat, durch folgende schmeichelhafte Worte zu bewillkommen: *)

---

*) Me voilà de retour: Ah quelle foule immense!
Tout Paris au salon s'est réuni, je pense.
Surprise avec raison, j'interroge: on me dit,
Que le jeune Guérin, Guérin dont le Proscrit
Du plus rare talent semblait l'effort suprême,
Dans un nouveau tableau s'est surpassé lui-même.
J'entre et vois tout le monde interdit, étonné,
Fixé sur un seul point, d'un seul côté tourné.
Chacun cherche un tableau, personne ne le quitte;
C'est Phèdre, c'est Thésée et le noble Hippolyte,
Dit-on de toutes parts; j'en approche un moment;
Quel effet! quel prestige! et quel enchantement!
J'ai cru, je l'avouerai, voir leurs bouches muettes,
Prononcer les beaux vers du plus grand des poëtes,
Et par l'illusion de ce tableau divin,
Entendre encore Racine en admirant Guérin!

Da bin ich wieder! Ha, welch' unermeßliches Gedränge! Ganz Paris, glaube ich, ist hier im Saale vereinigt. Mit Recht verwundert frag' ich, und man sagt mir, der junge Guerin, Guerin, dessen Verbannter die höchste Anstrengung des seltensten Talents zu seyn schien, hat in einem neuen Gemälde sich selbst übertroffen. Ich gehe hinein, und sehe Alle verwundert, erstaunt, nach Einer

Die französische Feinheit und Aufmerksamkeit für Guerin hatte sich schon vorher auch dadurch bewiesen, daß die Direktion des **Théâtre français** und der **Grande Opéra** ihm als Zeichen der hohen Achtung für sein Talent den freien Eintritt angetragen hatte.

Dienstag, den 6. Mai.

Diesen Morgen machte ich mich um 5½ Uhr auf den Weg nach Versailles. Alle Läden, so wie das **Palais Royal** und die Tuilerien waren noch geschlossen; in den stillen Straßen wandelten blos Landleute, Arbeiter, Wasserträger, Schuhputzer standen auch schon auf ihren Posten. Am Quai riefen mir schon Kutscher entgegen, denen die vierte Person fehlte. Diese **Cabriolets de Campagne**, deren man 3000 zählt — **fiacres à 2 chevaux**, 1800 — laden mit dem Kutscher 6 Personen für 1 Pferd!! — Die Person zahlt 30 S., und in drei Stunden fährt der Kerl nach Versailles; in Sèvres, halbwegs, hält er noch 10 Minuten, wenn man etwa frühstücken will, — es war ein herrlicher Morgen — jenseits der Seine übten sich auf dem Marsfelde Truppen in dem weiten Raum, der 410 Klafter lang, 200 breit ist, — und wohl nie schöner war, als am großen Bundesfest 14. Juli 1790, das an die 500,000 Menschen hier

---

Seite gerichtet, den Blick auf Einen Punkt geheftet. Jeder sucht ein Gemälde, Keiner verläßt es: das ist Phädra, das ist Theseus und der edle Hippolyt, ruft man von allen Seiten; ich nähere mich einen Augenblick; welche Wirkung! welches Wunder! welch' ein Zauber! Ich gestehe, ich glaubte von ihrem stummen Munde die schönen Verse des größten Dichters zu hören, und durch die Illusion dieses göttlichen Bildes noch **Racine** zu hören, indem ich Guerin bewunderte!

feierten! — Man kommt durch das freundliche Passy und Point-du-jour, passirt die Seine zu S. Cloud am Park hinweg, — Sèvres, wo das Porzellainfabrik-Gebäude imponiret, — Bellevue und Meudon zur Seite auf den Anhöhen. Sèvres zieht sich etwas tiefer in die Schluchten der Berge zurück und liegt sehr reizend zwischen Wäldern. Ich hatte schon so viel von der Porzellainfabrik zu Sèvres gehört, daß ich der Versuchung, wenigstens einen Blick in dieselbe zu werfen, nicht widerstehen konnte. Mit meinem Kutscher hatte ich mich schnell verständigt. Eine Bouteille Wein extra auf meine Rechnung! Das ist die Zauberformel, womit man Leute dieses Schlages schon auf ein Viertelstündchen bannen kann. Die Fabrik ist auch wirklich sehenswerth. Eine sorgfältige und geschmackvolle Benützung dessen, was das Studium der Antiken in neueren Zeiten an die Hand gegeben hat, machen die Arbeiten dieser Fabrik, wozu noch eine ungewöhnlich schöne Vergoldung kommt, unübertrefflich. Nur die Malerei darf sich, wie mir's dünkt, noch in keinen Wettstreit einlassen mit den deutschen Arbeiten zu Meißen und Berlin, wenn gleich die verständige Wahl einfacher, schöner Farben sehr viel Geschmack verräth, den man den Franzosen nicht absprechen kann. Ein großer Candelaber im antiken Style war das prachtvollste Stück; am meisten Kunst schien mir auf einige Blumensträuße von weißem Porzellain verwendet, die ohne Farbe jede Blume so fein und kenntlich darstellten, und bis auf die zartesten Filamente mit all' ihren Theilen so treu nachbildeten, daß man wirklich über das, was hier die Kunst vermochte, erstaunen mußte. Vollständige Tafel-Service stehen hier schön geordnet und in reicher Abwechslung von Farben, deßgleichen Thee- und Caffee-Service, worauf sich mehrere antike Köpfe, Bilder und Verzierungen sehr vortheilhaft ausnahmen, so wie kostbare Tassen und Trinkgefäße, gleich vortrefflich nach Zeichnung und Colorit. Besonders sprach mich das schlafende Kinderpaar in der Wiege, bewacht vom treuen Hunde, an, und die frap-

pante Aehnlichkeit in den Gesichtszügen berühmter Männer. Nur noch zwei Pavillons existiren von dem Orte, den Rabelais berühmter machte, als die Könige. Man siehet Versailles in den langen breiten Avenues vor sich, die alten Bäume sind weg, jedoch wieder junge gepflanzt, im Schloßhofe wächst Gras, die Gitter sind verdorben, aber sonst weit weniger, als ich geglaubt hatte, das Innere freilich ist verlassen und demeublirt — und das todte Versailles, das der gegenwärtige Markt etwas lebendig machte, — zieht höchstens neugierige Reisende an durch die Erinnerung an das, was es war, und durch die Gallerie der französischen Mahler und den Garten. Zwei Drittheile seiner Bewohner sind entweder in Paris oder verschollen. Uebrigens muß man doch zugeben, daß Versailles ungleich anziehender, geschmackvoller und reiner, als Paris, in weiter, großer Ausdehnung um eine Anhöhe herumliegt und ein schönes, reizendes Thal beherrscht, welches zum Genusse des erquickendsten Sommeraufenthaltes gemacht zu seyn scheint. Die breiten Straßen, die zum Schlosse führen, sind mit vielfachen Alleen von Bäumen besetzt, welche in der heißen Jahreszeit einen kühlend erquickenden Schatten um sich werfen. Das Schloß selbst liegt auf einer sanften Anhöhe, von der man auf der einen Seite in die Stadt hinunterschaut, auf der andern aber einen weiten Blick über den großen Garten wirft, der an die Waldungen stößt, die in der Ferne die Aussicht umgränzen. Alles, was man von hier aus ins Auge faßt, erweckt den Begriff von verschwenderischer Größe. Ungeheure Terrassen breiten sich vor dem Schlosse aus, und führen auf breiten, steinernen Stufen, womit die großen Bassins umgeben sind, in die Vertiefungen hinunter. Einzelne Statuen von Marmor stehen hier und da zur Seite. Der freudenlose Geschmack des Le Notre herrscht in den scharfgeschnittenen Heckenwänden und in den breiten Gängen ohne Abwechslung. Ziemlich entfernt vom prunkvollen Eingange in den Garten liegt seitwärts zur Rechten das ge-

fälligere, kleine Trianon, mit seinen Cabanen, die unter unzählig veränderten Formen um den künstlichen See herumgeworfen sind, der auf seiner Landzunge den chinesischen Chiosk im hellen Wasser spiegeln läßt. — Ich stieg im Hôtel d'Elbœuf ab, nahm einen Commissionair und machte mich nach dem Schlosse auf, zuerst zur Bildergallerie, wo der höfliche Wärter mich bat, zu warten und mir einstweilen, was mir sehr willkommen war, einen Catalog vom Jahre X gab. Schade! daß er nur halb brauchbar ist bei den vielen Veränderungen und neuen Stücken lebender Künstler. Inzwischen kam der Kronprinz Ludwig von Bayern mit einer Suite von 15 — 16 Personen, und begleitet von einem Dutzend kaiserlicher Livrée-Bedienten und Offiziere. Ich machte mich kühn unter die Suite und sahe so Alles, Alles — Zimmer ꝛc. Das Innere, wie zu petit Trianon, dürfen nur Prinzen sehen: „Vive l'effronterie et la noble hardiesse!" die man unter Franzosen leicht lernt — „Vive le tailleur!" — Die k. k. Escorte nahm mich für Einen aus der Suite und behandelte mich auch so — und die Suite? wahrscheinlich für einen Franzosen im Gefolge der Escorte, vielleicht für einen Valet de Chambre. Vive la Hardiesse!

Die Hauptsache war mir die Bilder-Gallerie; als meine Lieblinge zeichne ich aus: Eine Winterlandschaft von van Loo; Taillason, Andromache am Grabe Hektors; Poussins Landschaften, vorzüglich aber Tobias; ein französischer General neben seinem Pferde, von Ansiaux; Parocelet Schlachten. Peyron, la Mort d'Alceste. Fragonard, allerliebstes Stück: Callirhoë. Coresus, Priester des Bacchus ist in sie verliebt; sie weigert sich, er bringts dahin, daß sie geopfert werden soll, aber indem er sie opfern muß, ersticht er sich selbst! — Das herrliche, große Stück von Garnier, la Consternation de la famille de Priame; sie sind auf dem Wall, von wo aus sie Achilles sehen, wie er Hektors Leichnam schleifet, Andromache fällt in Ohnmacht, der weinende Priam

tröstet die Andern. Vincent, Heinrich IV. vor dem verwundeten Sully auf einer Tragbahre. Perrin, les premiers habitans du monde. Champagne, la Cêne. La Hire, Conversion de S. Paul. Lebrüns berühmte Magdalene, als Vallière. Guerins allerliebste piété filiale, eine Tochter opfert sich dem Aesculap für das Leben ihres Vaters, die Mutter begleitet sie, die Schlange frißt von ihrem Obst. — Le Sueur, Ganymède enlevé; Amour après avoir désarmé Jupiter; Hommages à l'amour par Apollo, Mercure, Diane etc. 4 Stücke. Mignard la Religion. Perrier, Orpheus. Desportes, Blumen- und Thierstücke. Vernet, vier Tagzeiten, vorzüglich Mittag als Sturm; Nacht; ein Mondlicht; zwei herrliche Marinen: ein Sturm und untergehende Sonne. Guerins, Phädre. Huet, ein Hund hinter einer Gans und ihren Jungen; zwei herrliche Stücke von Pajon und Monsiau, 1804, deren Geschichte mir unbekannt ist. Taurel, Incendie de Toulon. Régnault, Origine de la peinture, allerliebst! Zwei Liebende, das Weib mahlt den Schatten ab an der Wand; so auch Origine de la Sculpture. Suvée, Mr. Chantal recevant le S. François. Poetus und Arria von Bouchet. L'Institut de son Ordre. Taunay, Militär-Spital und Einnahme einer Stadt. Vien, la Marchande d'Amours; der Raub Proserpinens und Europas; Ertrunkene im Sturm; Bacchus unter Faunen, Nro. 65.; mehrere historische Stücke und Landschaften ohne Nummern und Namen, neu, alle voll Lieblichkeit, was mir der französischen Schule eigen scheinet. Nur ein ernstes Studium der Antiken — der großen Italiäner — und der einzige sichere Weg zur Natur, aus der alten Künstlichkeit und Unnatur, ist gefunden und unsre kältere nördliche Welt braucht solche Ideale!! Fast noch mehr bedauerte ich den Mangel eines richtigen Catalogs bei den kleineren vortrefflichen Sculpturen in der Gallerie, unter halber Lebensgröße, und worunter ich mir Milon mit dem Löwen,

weit lieblicher, als die große berühmte Gruppe im Garten, einen schlafenden Hirten, Meleager, Fechter, der den Baum zerreißen will, vorzüglich aber den Amor, der einen Schmetterling auf eine Rose setzet, auswählen würde. — Eine Menge Büsten und Modelle nach Antiken, über die man fast die Plafonds in den Sälen vergißt, wonach sie ihren Namen führen. Mir ist der große berühmte Saal, so wie das Opernhaus ꝛc. Alles zu sehr mit Zierrathen, Gold und Marmor überladen. Wir kamen in das berühmte Oeil-de-bœuf, Vorzimmer im königlichen Schlafgemach, gingen durch die petits appartemens nach der Bibliothek und den Zimmern der Königin, und dann aufs Dach, um der Aussicht über ganz Versailles zu genießen, schön, groß, aber flach, die Natur hat Nichts gethan! Von Seiten des Gartens nimmt sich das Schloß einfacher, folglich schöner aus. Groß ist die Orangerie unter der Terrasse und den ungeheuren beiden Stiegen, — 800 Bäume, noch von den Zeiten Franz I. her, einer ist vorzüglich, und le Grand Bourbon genannt. Welche Menge Marmor ist hier an Treppen, Vasen und Statuen verschwendet; so war das bewunderte domus Louis XIV.! — Seitdem hat sich der Geschmack verbessert und das lateinische Distichon:

[1]) Rex, regnum, domus, haec tria sunt miracula mundi,
Rex animo, regnum viribus, arte domus . . .!

gilt 1000mal mehr von Napoleon als von Louis XIV. — Diese Inschrift erinnerte mich an eine gleichfalls sehr interessante, welche ich in einem lat. Pentameter an einem deutschen Kloster geschrieben fand:

[2]) Claustrum hoc cum patriâ statque caditque suâ.

Auch die große Gallerie mit Le Bruns Allegorien will mir nicht behagen. — Am Eingang in's Museum ist

---

[1]) König, Reich und Palast, die drei sind Wunder des Weltalls;
Jener durch Geist und Talent, diese durch Kunst und Gewalt!

[2]) Fallen und steh'n mit dem Reich wird dieses Kloster zugleich!

Pugets berühmtes Basrelief, Diogenes und Alexander, zu sehen. In der Orangerie steht Louis XIV., dem man eine Pique und auf den Kopf eine Mütze gegeben hat mit der Inschrift: **Mars français, Protecteur de la Liberté du Monde!**

Der Garten hat eine ungeheure Ausdehnung, der ehemalige Canal ist ausgetrocknet. Unter der Menge kostbarer Statuen interessirten mich Kellers gegossene Thierkämpfe, Tiger und Bär, Hirsch und Hund, Löwe und Wolf, Löwe und Eber. Die Latonen-Gruppe existirt nicht mehr, wohl aber die Gruppe Apollos und der Musen mit den 4 Pferden in dem herrlichen Felsen und Wiesenthal; dann Jupiter und Ganymed, die Nymphe mit der Muschel, die mir so lieb wurde, wie der sterbende Fechter, vorzüglich aber Pugets herrliche 2 Gruppen: **Milon de Crotone** und **Persée délivrant Andromède**; dann **Castor** und **Pollux**; **Poetus** und **Arria**, **Ino** und **Mélicerte se précipitant** und **Aristée liant Prothée**, — herrlich!! Die reiche Colonnade interessirt weniger als Girardons Meisterstück in der Mitte: Proserpinens Raub; Neptuns Gruppe, im Bassin seines Namens, ist auch das schönste, was ich gesehen habe.

Nachtigallen begleiteten uns in die Bosquets, die gewöhnlich verschlossen sind. Von da ging es nach dem Trianon; der Concierge, in Haarbeutel, seidenen Strümpfen und gestickter Weste, empfing hier den Prinzen, der sehr gut gewachsen ist. Der Concierge saß auch 8 Monate im Luxemburg gefangen, weil er sein anvertrautes Gut gegen den Vandalismus zu schützen suchte. Er sprach mit Wohlbehagen von der Königin; hier spielte sie oft in dem allerliebsten blauen und goldenen Theater, in dem Dörfchen, hier war sie, so wie auch ihre Hofdamen, als Bäuerin gekleidet; **La Grotte de la Reine**, hier saß sie oft. Trianon ist im englischen Geschmack und sehr schön, der Tempel Amor's ist prächtig, in corinthischem Styl; auf dem Altar ist der Amor weg und in's Museum ver-

setzt worden. Das Ganze ist besser unterhalten als Versailles; auch liefert petit Trianon im Innern, was nur der höchste Grad des Luxus liefern kann! Die Prinzessin Borghese bewohnte es ohnlängst. Meubles, Tapeten und Teppiche im ausgesuchtesten Geschmack, aber nichts von Oelgemälden, blos Bonaparte von Isabey und einige Familienportraits; im Zurückgehen besuchten wir die bibliothèque centrale und die herrliche Manufacture d'Armes, wo die Ehrensäbel und Ehrenflinten gefertiget werden; alsdann trennte ich mich, mein Commissionär, den ich seit 9 Uhr nicht mehr gesehen hatte, kam und verlangte um 5 Uhr seine journée; billigerweise gab ich ihm 32 Sous. Ich speiste um 50 S. und ging dann in der Stadt umher, um den Garten und die Statuen mit mehr Muße betrachten zu können; gegen Abend begab ich mich in die Alleen, wo drei Hanswurste und Marktschreier das Volk amusirten. Vor öffentlichen Mädchen scheint man hier mehr Ruhe als in Paris zu haben. Um 9 Uhr ging ich nach Hause.

Noch muß ich des Bildnisses des unglücklichen Louis XVI. und seiner Gemahlin mit ihren zwei Kindern erwähnen; es lag da, im Rahmen, aber nicht aufgehängt. —

Man lebt hier und überhaupt außer der Stadt theurer als in der Stadt; dieß geht Parisern so gut als Ausländern — „on nous écorche également," sagte man mir. Für mein Bett rechneten sie 40 S.

Mittwoch, den 7. Mai.

Ich verließ Versailles diesen Morgen 7 Uhr, und fuhr bis S. Cloud. Der Weg führt durch lange Alleen und gekrümmte Pfade, durch wilde, aber doch nicht anmuthlose Bergthäler und berührt hinter Sèvres ein ansehnliches Dorf, worauf man in eine breite Straße einlenkt, welche sich durch

den großen Wald von S. Cloud, der die ganze Anhöhe am Rande der Seine bedeckt, hindurchzieht. Unter hohen und breitastigen Bäumen, die kühlen Schatten werfen, tief verborgen, ruht S. Cloud. Der Kutscher, dem ich die Hälfte, 15 S., gab, wollte mich prellen, weil er nun Niemand bis Paris hätte; ich gab ihm trocken zur Antwort, daß ich's ihm gesagt hätte, daß ich nur bis S. Cloud gehe, und er nahm endlich seine 15 S. Der K... sahe auch den Ausländer! Ich ging in den Park am Fuße des Berges und an der Seine. N... hat recht, S. Cloud Versailles vorzuziehen; hier ist mehr Natur, die Anlagen erstrecken sich weit in die Wälder über Berge hinweg, aber der interessanteste Theil und das Schloß ist unzugänglich; Vieles ist auch verschlossen wegen des Wildes. Das Schloß liegt hoch, aber doch in einer Vertiefung zwischen den zwei Waldbergen und soll trefflich meublirt seyn, wie ich mir, nach Klein-Trianon zu schließen, vorstellen kann. Die Wirthin sagte mir, der Kaiser würde auf die Jagd nach Rambouillet gehen, und dann könnte man Mehreres sehen; ich wollte es nicht darauf ankommen lassen, und fand mich schon belohnt auf der Anhöhe, wo ein Thurm mit einem Belvedère errichtet ist, herrlich und ganz neu, man hat Sèvres, S. Cloud, die Seine und die beiden Brücken zu seinen Füßen und jenseits die weite, mit Gärten, Alleen und Landhäusern übersäte Gegend, in deren Mitte, von kleinen Gebirgen umschlossen, P a r i s ausgebreitet liegt, in ewig düsterm Dunstkreise. Als erhabene Punkte ist der Mont-Valérien, das Panthéon, der Dôme des Invalides, das Val-de-Grâces, auch S. Sulpice und Notre-Dame bemerkenswerth.

Ich stieg nach 12 Uhr herab nach S. Cloud, in der Absicht, da zu speisen, und in der Kühle zu Fuß nach Paris zu wandern; in der Straße rief mir ein Fuhrmann: à Paris, à Paris! — in seinem Cabriolet waren nichts als B l u m e n und drei junge Weiber. Ich stieg ein; unterwegs trafen wir auf einen Trupp Conscribirter, von

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Cavallerie escortirt; es schlug 1 Uhr, als wir vor den Champs-Elysées hielten. — Die Weiber stiegen ab, Eine, die Jüngste, blieb stehen, bis auch ich den Kutscher gezahlt hatte; wir gingen zusammen über den Carousselplatz, in die Straße S. Honoré; sie fing unterwegs von der Gefahr an, mit den filles du Palais Royal zu verkehren, und sagte mir, sie ginge öfters nach Boulogne, S. Cloud, und setzte hinzu: Oh, si j'avais un bon ami, nous nous amuserions bien... Es lag nur an mir, ihr bon ami zu werden, aber ich fürchtete die dépenses, und so verließ ich sie, speiste zu Hause, ging, um den Freund Schöll, rue de Seine, Nro. 12., zu besuchen, der sehr freundschaftlich gegen mich war, und mich zu seinem Kindtaufschmaus auf Morgen 4 Uhr, oder ein andermal, wenn ich wollte, einlud. Er erzählte mir, daß er seit Jahr und Tag von N. getrennt sey, der die Stelle eines Registrators erhalten und eine Kammerjungfer der Landgräfin geheirathet habe. Sch. ist fett und dick und geborgen; er hat mit seinem ansehnlichen Waarenlager das Hôtel Rochefoucauld inne, nebst einem Garten; ich werde ihn nochmals besuchen. Von da begab ich mich in's Palais royal, besuchte die Tabagie flamande, wo der Boden wie in einer Reitschule mit Sand überstreut ist. Man trifft hier nur Soldaten und Commis, trinkt übrigens die Tasse Kaffee für 5 S., eine Pfeife kostet 2 S., ein Tabaks-Päckchen 5 S... schlechtes Zeug!... im Nachhausegehen kaufte ich einen Kupferstich von Vernet und ein Blatt Papier — papier de soie — ich hatte Abends Appetit und aß noch im Hause Etwas unter lustiger Unterhaltung, denn honnette Bürgersweiber nehmen keinen Anstand, inein benachbartes Café allein zu gehen und Etwas zu genießen. — Bei den Damen höheren Standes ist's wirklich wahr, daß der Portier noch Nachmittags 5 Uhr sagt: *) il ne fait pas encore jour chez Madame.

---

*) Es ist noch nicht Tag bei Madame, d. h. Madame ist noch nicht sichtbar.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Einige Theater-Piecen, besonders die Stücke Picards, des modernen Molière's, deren man an die dreißig zählt, sind verflucht theuer; für die petite ville 3 Fr., les provinciaux 30 S. Ich kann warten, bis sie gesammelt werden; indessen sahe ich den zweiten Molière spielen.

Die Boulevards, einer meiner liebsten Spaziergänge, und wo man Alles wohlfeiler haben kann, als im Palais du Tribunat, sind 2400 Toisen lang, die neuen dagegen 3680. Noch bin ich nicht im Jardin des Capucines, wo Franconi springt und reitet, noch nicht in den Boulevards-Gärten Tule, Hebe 2c. gewesen, noch nicht zu Frascati das nicht weit davon ist, gegangen. Und doch ist es gerade Frascati, was jetzt in die Mode kommt und alle andere Belustigungsörter überfliegt. Es versammelt sich da Alles, was für schön, elegant und reich gelten will. Daß der Name in Paris Nichts zur Sache thut, sieht man hier; denn Nichts ist sich wohl unähnlicher in der Welt als Frascati zu Paris und Frascati bei Rom. Wie könnte man auch im Ernste eine geschmackvoll und glänzend herausgeputzte Pariser Eisbude mit dem vormaligen Tusculum der Römer vergleichen! Der Italiener Carchi ist Unternehmer des Frascati zu Paris, das in einer Reihe langer, schöner Säle und in einem für die zuströmende Menge viel zu kleinen, unbedeutenden Garten besteht. Nach Beendigung der Schauspiele wird es, wie man mir sagte, hier erst recht lebhaft, indem sich nun Alles herzudrängt, und in dem kleinen Garten auf- und abschiebt, sodann in den Salons, an kleinen Tischen sich versammelt, um Erfrischungen aller Art einzunehmen und sich in den prachtvollen Glaswänden zu spiegeln. Der Einlaß soll hier gewöhnlich unentgeldlich seyn, außer an den Fêtes de Frascati, wo die Gartenerleuchtung verdoppelt, und das Haus auch äußerlich sehr artig illuminirt seyn soll. Es spielt alsdann ein großes Orchester und ein splendides Feuerwerk mit einer Totalentzündung des Gartens beschließt endlich den Abend des Festes. Man speist überall

hier sehr viele Fische, und im **Rocher-de-Cancale** nichts als Seefische und Austern, das Dutzend zu 12 **S.** See-Minister **Sartines** wurde einst gefragt: „Wozu das viele Fasten?“ „Uns Matrosen zu schaffen!“ Die Fischereien sind die Pflanzschule der Matrosen.

Heute habe ich einen Franzosen, der deutsch liest, auf den zehnten Brief in Reichardts vertrauten Briefen aus Paris 1802, Hamb. 1805. 3 Bde. 2te Auflage, verwiesen, der eine herrliche Parallele über Napoleon und Friedrich II. enthält, und bin begierig, was er mir darüber sagen wird.

Für meine Leser, denen diese Parallele nicht gegenwärtig seyn dürfte, erlaube ich mir, sie hier beizufügen: Bonaparte ist klein, kaum fünf Fuß hoch und ziemlich mager; besonders Lenden, Beine und Arme sind auffallend dünn. Brust und Schultern sind breit, so auch das Gesicht, doch ohne hervorstehende Knochen, ungeachtet die Haut scharf angespannt ist. Diese ist eben so viel Olivenfarbe, als gelb, ohne die mindeste Spur von Blutfarbe und ohne alle merkliche Beweglichkeit. Die sanft gebogene Nase und der Mund sind fein geformt und selbst das stark hervorstehende Kinn ist gar nicht unangenehm. Die Mittellinie des Mundes würde sehr angenehm seyn, wenn sie nicht zu gerade wäre und bei'm Schweigen so scharf schlöße, daß von den Lippen wenig zu sehen bleibt. Bei'm Reden sind diese aber immer stark auseinander gezogen und bilden ein fortdauerndes Lächeln, (was an Augustus, mit dem **N. B.** überhaupt viele Aehnlichkeit hat, erinnert). Die Stimme ist tief und meistens rauh, und die schwachtönende Rede von so geringer Modulation, daß sich kaum die Frage bestimmt heraushebt; sehr häufig ist sie auch von einem heisern, tiefen Lachen begleitet, das sich im Innersten der Kehle bildet und hineinwärts verliert. Die Augen sind klein und tiefliegend, ohne bestimmte Farbe noch Feuer. Zuweilen glaubt man, sie seyen von blaßblauer und bald wieder von grünlicher Farbe, immer verliert sich's aber wieder in's Graue und Unscheinbare. Der Blick ist

stets unruhig, um sich herforschend, der Uebergang von der Stirne zur Nase ist nicht so griechisch, wie man ihn in den meisten Abbildungen von Bonaparte findet, sondern macht einen merklichen, aber doch sanften Einbug. Die Stirne ist breit, aber nicht gerade von ausgezeichneter Form, weder gewölbt noch platt, meistens ist sie auch, wiewohl nur dünn, von dem schwarzen Haare bedeckt, welches er rund um den Kopf trägt, ihm aber nicht sehr gut läßt, da es überall dünn ist, und ganz schlicht, wie wenn es naß wäre, anliegt. Zu seinem Costumekleide oder Uniformsrocke trägt er gewöhnlich eine weiße, reich in Gold gestickte Atlasweste mit ziemlich langen Schößen und weiße Kasimir-Beinkleider mit goldgestickten Kniegürteln. Lange breite Spitzen-Manschetten, die bis über die Finger herabhängen, ein sehr langer und breiter Spitzen-Jabot, weiße, seidene Strümpfe und sehr breite, meist goldene Schuhschnallen, ein französischer Degen, und sein kleiner, dreieckiger Hut vollenden den Anzug. Seine Haltung ist einfach, ruhig und sicher; er verneigt sich kaum merklich. Ungeachtet dieser äußeren Ruhe erkennt man doch leicht den Italiäner oder, wie die Italiäner sagen, den Corsen, dessen National-Physiognomie bei ihm in ihrer vollesten Eigenthümlichkeit ausgedrückt seyn soll. Seine Ausdrücke sind ungesucht, fast ungewählt; seine Anreden und Fragen haben etwas Herrisches, das gerade auf den Mann oder die Sache zugeht. Er macht sich eben so wenig aus der guten Küche und dem feinen Keller, als aus den schönen Künsten, deren er auch nie irgend eine geübt hat. Er liebt die Weiber nicht und so haben die geselligen Freuden noch jetzt für ihn eben so wenig Reiz, als sie von seiner Kindheit an für ihn hatten. Er liebt weder Musik noch Tanz. Am Theater, und da nur an der Tragödie, und in dieser auch wieder nur an Corneille, findet er Interesse; mehr aber der heroischen Gesinnungen, die in diesem Dichter oft so stark und pomphaft ausgedrückt sind, als des Kunstspiels wegen. Daher liebte er auch wohl in jüngeren

Jahren den Ossian vor allen anderen Dichtern, dessen trübe, farbenlose Natur ihn mit besonderer Sympathie ansprechen mochte.

Jetzt beschäftigt ihn Lektüre sehr selten; auch Spielen, Jagen und Reiten liebt er nicht, wiewohl er einige Hundert der schönsten Jagdpferde und Jagdhunde aller Art, als zu einem vollkommenen Hofstaate gehörig, auf dem Stalle hat. Herrschen ist seine einzige Leidenschaft und Beschäftigung, und da er nie andere, als militärische Studien getrieben hat, — die er daher auch allein schätzt und für die Schulen anordnet — und doch, wie alle Selbstherrscher, die Neigung hat, Alles selbst entscheiden, ja sogar anordnen und manchmal wohl auch selbst machen zu wollen: so beschäftigen ihn die Staatsgeschäfte wirklich Tag und Nacht. Man hat ihn, den Helden des Tages oft mit Friedrich, dem Helden des siebenjährigen Krieges und dem vollendeten Staatsmanne vergleichen wollen und in Beider Gesinnungs- und Handlungsweise viel Aehnliches zu finden geglaubt, und er selbst liebt, wie es scheint, diese Idee, hat auch Friedrichs Büste in seinem Arbeitszimmer stehen. Wer indessen Gelegenheit hatte, Beide näher zu beobachten, wird vielleicht nie zwei verschiedenere Menschen gekannt haben, denn sie sind sich in Physiognomie und Charakter, in Neigungen, Lebensweise und Beschäftigungen fast ganz entgegengesetzt. Friedrich war zwar auch nicht viel über 5′ hoch, hatte aber einen gedrungenen, festen und fleischigen Körperbau, von den angenehmsten Verhältnissen bis auf den Kopf, der für die Gestalt ungewöhnlich groß war. Aber dieser Kopf war einer der schönsten, ausdrucksvollsten, kräftigsten und zugleich angenehmsten, den die Natur wohl je hervorgebracht hat. Aus einer schön- und sanftgewölbten Stirne drang die Nasenwurzel gerade und kräftig hervor, der breite, kräftige, ungewölbte Nasenrücken endigte in sehr feine, bewegliche Nüstern; große, herrliche, blaue Augen vom schönsten Schnitt und hellleuchtender Farbe, konnten

eben so fürchterlich blitzen, als liebevoll lächeln, und fixirten immer gerade und fest ihren Gegenstand; in dem schönen, graziösen Munde, mit vollen und zart beweglichen Lippen, drückte sich ein sonderbares, aber höchst angenehmes Gemisch von zarter Empfindung und von feiner Sinnlichkeit, von wahrer Bonhommie und feinem Spotte aus; in dem schönen, tiefen, etwas hohlen Tone der Stimme erklang tiefe Innigkeit und die reinste Bonhommie. Das ganze Gesicht, die ganze Gestalt war immer voll Blut und Leben. Der ganze Mensch, zusammengenommen, war eben so sinnlich als geistvoll. Küche und Keller, Musik und Tanz, gesellige Fröhlichkeit, Theater, Poesie und Beredtsamkeit, Philosophie und Literatur, — das Alles hatte er von Jugend auf genossen, hatte ihn ganz beschäftigt und beschäftigte ihn und gab ihm Genuß bis in sein hohes Alter. Sobald er die Regierung antrat, wußte er den sinnlichen Freuden, die er bis dahin mit allen Sinnen in hohem Grade genossen, sowie der Beschäftigung mit spekulativen Wissenschaften und mit den schönen Künsten, denen er bis dahin ganz gelebt hatte, Schranken zu setzen. Aber er wußte auch wieder durch eine weise Eintheilung seiner Zeit und durch die strengste Beobachtung der eingeführten Ordnung zu Allem Zeit und Raum zu schaffen. Seine Regierungsgeschäfte, die auch er selbst und allein besorgen wollte, beschäftigten ihn höchstens 2—3 Stunden des Tages und das Militär, außer der eigentlichen Exercierzeit, keine Stunde. Der ganze übrige Tag war und blieb den Wissenschaften und Künsten und dem Verkehre mit den ausgezeichnetsten Menschen seiner Zeit und dem frohesten, üppigsten Lebensgenuß gewidmet, für welchen er sich Blüthe, Saft und Mark alles Schönen, Angenehmen und Wohlthätigen anzueignen wußte. Existirte je ein vollkommener Repräsentant der ganzen menschlichen Natur mit all' ihren Vermögen und Schwächen, so war es Friedrich; hat je ein Mensch das Leben mit all' seinen Widerwärtigkeiten und

Freuden genossen, so war es gewiß Friedrich. Was je ein Mensch auf der Höhe, auf welcher Friedrich geboren wurde und lebte, und auf welcher dem innern Menschen die freie Ausbildung nicht viel leichter wird, als dem physischen das Athmen auf den höchsten Gebirgen, was auf solcher Stelle der Mensch seyn und werden kann, war Friedrich durch die innere Kraft seines Geistes und durch die Stärke seines Willens. In seiner Jugend war Friedrich von einer liebenden Mutter in Allem, was feinen Lebensgenuß und harmonische Ausbildung gewährt, eben so sehr gefördert, als von einem strengen Vater behindert; und so fand seine feine Sinnlichkeit und innere Aktivität die nöthige Pflege und seine höhere Elasticität der Seele den nöthigen Druck, und er konnte Beides, ein weiser König und ein glücklicher Mensch, ein tapferer Held und zarter Freund des Schönen und Angenehmen werden, konnte sicher und unbewacht mitten unter seinem Volke wohnen, das freilich sein angeerbtes Volk war und mit dem französischen Volke, das Bonaparte sich erst unterjocht, nicht weniger kontrastirt, als die sehr ungleichen Regenten unter einander, die eben so wenig in Geburt, Körper und Gemüth, als in Charakter und selbstgewählter Lebensweise die mindeste Aehnlichkeit mit einander haben. Die große Empfänglichkeit und Biegsamkeit, mit welcher Friedrich in der Mitte eines so ganz deutschen Hofes, wie wohl kaum je einer bestand, in den meisten Formen des Leibes und Geistes das Wesen einer Nation annahm, die er vor allen anderen liebte, weil sie damals die gefälligste und reichste Literatur, die angenehmsten Sitten und den glänzendsten, kunstreichsten Hof hatte, zeigt ihn auch in großem Contraste mit dem neuen Helden, der in Frankreich erzogen, den größten Theil seines Lebens nur mit Franzosen umging, und dennoch nicht das Mindeste von ihrem Charakter und ihren Nationalformen angenommen hat. Bei allen diesen großen Unterschieden liegt indeß vielleicht noch der größte in der Art, das öffentliche Urtheil der sie

umgebenden Welt anzusehen und zu erwiedern. Friedrich, der früh die Menschen kennen lernte, und wohl wußte, wie selten Einer unter ihnen sein eigenes Urtheil, ohne Haß oder Vorliebe, ohne Scheu oder Unverschämtheit, rein und frei ausspricht, oder auch nur zu haben im Stande ist, und wie das Urtheil der Menge fast immer nur das mehr oder weniger reine Echo einiger lauten Schreier ist, und sich, wie dieses, auch wieder in der Luft verliert, — Friedrich machte sich aus dem Urtheile der Menge Nichts. Dem lauten Tadel setzte er Schweigen entgegen, bei welchem mancher gerechte Tadel gewiß nicht unbenützt blieb; der Satyre Verachtung und lachenden Spott. Wer kennt nicht die zahllosen Züge seines großmüthig wegwerfenden Benehmens bei öffentlichen Pasquillen und Sagen gegen ihn? — des neuen Helden Verfahrungsweise hat Jeder noch vor Augen!.... Da, wo beide als Selbstherrscher erscheinen, können sich wohl ähnliche Züge hervorthun, welche aus dem Egoismus und aus der Begränztheit der menschlichen Natur überhaupt hervorgehen und sich bei allen Selbstherrschern von eisernem Willen wiederfinden. Diesen eisernen Willen, durch den Beide, auf ganz verschiedenem Wege, zu ganz verschiedenen Zwecken das wurden, was sie seyn wollten, besaßen freilich beide in hohem Grade!

Donnerstag, den 8. Mai.

Heute machte ich mich sehr frühe auf, um die schöne Jahreszeit zu einer Landparthie zu benützen. Ich durchschritt rüstig die **Faubourg S. Germain** an dem herrlichen **Canal de l'Ourcq**, der die Hauptstadt mit Wasser und Wein versorgt, vorbei und wandte mich **Pantin** und **Bondy**

zu. Der Park von Bondy, obgleich mit wenigen Bäumen bepflanzt, wird ein Wald genannt, was mich nicht wenig befremdete; beide Oertchen, so wie das herrliche Livry, dessen Lustschloß einst dem Prinzen Condé gehörte, liegen bereits im Département de la Seine et de l'Oise. Wer kennt nicht das schöne Livry aus den Briefen der schönsten und geistvollsten Dame des vorigen Jahrhunderts, der Mad. de Sévigné, welche die Diane im Haine von Bondy war? Kaum ging ich noch zwei Lieues oder Stunden weiter über Bondy hinaus, so befand ich mich bereits im dritten Département, in dem de la Seine et de la Marne, wo ich in Ville Parisis anhielt. Diese fünf Lieues hatte ich an einem schönen, freundlichen Frühlingsmorgen durch eine herrlich angebaute, blühende Landschaft zurückgelegt, ohne daß ich mich gelangweilt oder ermüdet gefühlt hätte. Man denke sich einen sorgfältig angebauten, englischen Garten, angelegt in edlem Style, Felder und Aecker mit üppigem, jungem Grüne überzogen, Gärten, Parke und Haine wimmelnd von Dörfern, Weilern, Schlössern und Villen, immer eines reizender als das andere, und diese weite, fruchtbare Ebene durchkreuzt von zahllosen Pappel- und Rüster-Alleen und im Süden umkränzt von sanft sich erhebenden, bebuschten Hügeln, auf deren Gipfel die malerischen Windmühlen mit dem lauen Zephyr spielen, — und man wird sich nicht wundern, wenn ich, als ich am Ziele meiner heutigen Wanderung angelangt war, erst eine Stunde zurückgelegt zu haben vermeinte! Die Meilenzeiger hören mit dem Pflaster auf und verdrüßlich ist es für Deutsche, die bei allen Ortschaften und Kreuzwegen an diese Wegweiser, welche Namen und Richtung ꝛc. anzeigen, von Würtemberg und Baiern her gewöhnt sind, deren fast nirgends in Frankreich zu finden! Doch hier hätte ich sie nicht vermißt, denn ich sah so recht, wie Länge und Kürze der Zeit, wie des Weges relative Begriffe seyen, so kurz kamen mir hier die Stunden vor. Man könnte auf die Vermuthung kommen, welche auch

schon Viele geäußert haben, daß die Lieues, je näher man Paris käme, desto kürzer würden. Der joviale Rabelais hat auch darüber nachgedacht, wie man dieß aus dem zweiten Buche seines ewig denkwürdigen Pantagruel ersehen kann, wo er in einem ganzen Kapitel die Frage abhandelt, warum die Meilen, je näher man Paris komme, auch um so kürzer seyen?

Diese Abhandlung hat, wie es sich von François Rabelais gar nicht anders erwarten läßt, einen sehr komischen Anstrich, weßhalb wir sie zu Nutz und Frommen aller Geographen, Statistiker und Reisenden, aus dem Altfranzösischen in's Deutsche übergetragen, hier beisetzen: „Als Pantagruel von Paris aus sich auf den Weg machte, sah er, daß die Meilen, je weiter er sich entfernte, immer größer wurden, und in andern Ländern noch größer. Er fragte den Panurgus, was doch wohl die Ursache hievon seyn möchte? Dieser erzählte ihm folgende Geschichte, wie sie Marotus du Lac, genannt Monachus, im Leben und in den Thaten der Könige von Canarre geschrieben hat. Vor alten Zeiten, sagt' er, gab es weder Miliaria, noch Meilen, noch Lieues, noch Stadien, noch Parasangen. Alle diese Dinge kamen erst unter König Pharamund auf die Welt, und zwar auf folgende Weise. Der König ließ zu Paris hundert schöne und tüchtige junge Bursche aussuchen, die Etwas zu leisten im Stande wären und eben so viele Dirnen aus der Picardie. Er ließ sie acht Tage lang weidlich traktiren und ihrer tapfer pflegen: dann ließ er sie vor sich kommen, gab jedem Burschen eine Dirne, Geld genug dazu für alle Beide, und befahl ihnen, in alle Welt zu gehen: Jeder mochte hingehen, wo er wollte, doch immer seines eignen Weges. Und so oft Jeder seiner Dirne schön thäte, da sollte er einen Stein setzen, wo er dieß gethan habe, und das solle fortan für eine Meile gelten. Die Gesellen zogen fort in alle Welt voll köstlicher Freude über solchen Auftrag, denn sie waren alle frisch und ausgerastet, und koseten folglich alle Augenblicke,

wo nur immer das Feld ein Ende hatte: und dieß ist die Ursache, warum die Meilen um Paris herum so kurz sind. Wie sie aber einige Tage lang mit ihren Dirnen weiter zogen, da ging den armen Teufeln bald das Oel aus in der Lampe, da bockten sie nicht mehr so oft, und waren es zufrieden, (nämlich die Burschen meine ich, nicht die Dirnen,) wenn es ein einziges trauriges Mal im Tage geschah, und daher kommt es, daß die Meilen in Bretagne, Languedoc, in Deutschland und in anderen Ländern so groß und so lang sind. Andere geben andere Ursachen an; aber diese scheint mir die beste. — Du hast Recht, sagte Pantagruel.“

Dann ging ich in's Palais Royal und bei Parthenope zu Tische. Jeden Tag gibt's hier frische Blumen im Speisesaal; die Wirthin, da ich zu frühe kam, es war erst 2 ½ Uhr, zeigte mir die Garnerin am Fenster, die als Aeronaute eine gewisse Berühmtheit hat. Ich muß doch ihre Soirées récréatives, rue de la Loi, Nro. 10. près le Théâtre français einmal besuchen. Sie kosten 5 und 3 Fr. Das Théâtre pittoresque et mécanique de Mr. Pierre, rue de la Fontaine, ist das, was ich erst kürzlich in Wien, als Optique, ohne Marktschreierei sehr gut gesehen habe. Er stellt gegenwärtig vor: 1) Le point du jour; 2) Pont de S. Cloud; 3) Morfontaine; 4) Port de Malthe; 5) Château de Pilnitz; 6) Grand Canal d'Amsterdam; 7) Coucher du soleil; 8) Tempête. 1. 7. 8. habe ich in Wien, 2. 5. 6. in natura gesehen.

Nach meinem permis de séjour bin ich auf das Dép. de la Seine, die Communes de Sèvres, Meudon und S. Cloud confinirt. Als ich nach Versailles ging, war ich bona fide über die Gränze in's Dép. de la Seine-et-Oise gekommen, und werde Morgen mala fide nach Montmorency zu dem Schatten Rousseau's wallfahrten.

Uebrigens sind die Polizei-Anstalten trefflich und die Polizei-Commissäre, deren es in jedem Distrikte 2—3 gibt, nehmen ihre Maßregeln vortrefflich, ohne das Publi-

kum, wie dieß in Deutschland so häufig der Fall ist, zu belästigen. Die Polizei-Commissäre bilden ein zusammenhängendes Ganzes und stehen in fortwährendem Rapport und Verkehre zu einander. Sie beaufsichtigen Alles und ohne daß man dessen gewahr wird. Besonders haben sie die Fremden, die Hotels meublés mit chambres garnies, die Schauspiel- und Gasthäuser, die Restaurants und Café's, auch hauptsächlich die öffentlichen Dirnen und die edlen chevaliers d'industrie zu überwachen und sich über die Befolgung der Polizei-Vorschriften und Verbote in's Gewisse zu setzen. Ihre sehr umständliche und genaue Berichte laufen auf dem General-Büreau der Polizei zusammen. Bei den Polizei-Commissären werden auch alle möglichen Anzeigen und Klagen, die öffentliche Ordnung und Sicherheit betreffend, eingebracht und man kann sich auswärts kaum eine Vorstellung von der Thätigkeit, Umsicht, Entschlossenheit und Gewandtheit dieser Leute machen. Es ist daher auch sprichwörtliche Redensart geworden: Er ist so fein, wie ein Polizei-Commissär! Wird irgend ein Eingriff in die Rechte des Einzelnen gemacht, so ruft man den Bezirks-Polizei-Commissär; wird ein Verbrechen verübt, oder gibt es Streitigkeiten zu schlichten, Schlägereien abzuwehren, so springt man eben nach dem Polizei-Commissär; denn dieser muß für Alles Augen und Ohren haben! Eine strenge und sorgfältige Aufsicht müssen sie über die Hallen und Märkte führen, und hat irgendwo ein Bäcker zu leichtes oder schlechtes Brod, ein marchand de vin verfälschten Wein, ein Kaufmann betrügerisches Gewicht oder Maß, ein Epicier verdorbenes Gewürz, ein Bijoutier nicht probehaltiges Gold oder Silber, die Fleischer übelriechendes Fleisch, so bedarf es nur einer Anzeige bei dem nächsten Polizei-Commissär; denn diese sind für Alles da, selbst für — die Unterhosen der Schauspielerinnen! Man wird dieß nicht glauben wollen und doch ist es dem so!. In das Ressort der Polizei-Commissäre gehört nämlich auch die allgemeine Anständigkeit. Was also

gegen die Sitten verstößt, sey es nun in Schriften, in Darstellungen der Kunst oder im Leben, ist ihrer Rüge unterworfen. Deßhalb haben sie auch dafür zu sorgen, daß alle öffentliche Skandale z. B. in Theatern ꝛc. verhütet werden. Und so kommen wir denn schlußgerecht auf die Unterhosen der Schauspielerinnen. Eine dieser Bretter-Prinzessinnen hatte einstmals das Unglück, daß bei einer schnellen Verwandlung der Dekorationen ihr Rock mitergriffen und aufgehoben wurde, wobei sie denn dem Parterre eine äußerst komische, aber auch anstößige Blöße gab. Seit der Zeit erging ein Polizeibefehl, daß die Schauspielerinnen nie ohne Unterhosen auftreten dürften.

Ich ging über die Boulevards nach dem Jardin des Capucines, wo nicht blos Franconi, sondern eine Menge anderer Buden ihr Wesen treiben. In seinem Amphitheater kostet das Parquet 1 Fr.; er gab Tableau arabe ou les Chevaux savans, dann la grande Pyramide à 6 personnes und le tailleur Gascon. — Hier ist auch das Théâtre des jeunes Comédiens aufgeschlagen, — die lebendige Klapperschlange à 75 C. zu sehen, — ein Dritter zeigt Flöhe an einer Kette mit Gewicht, an einem Wagen, vor einer Kanone, die Affiche hat die Aufschrift: Voyez et Vous croirez! Fliegen fechten mit einander; — La femme invisible ertheilet Antworten auf vorgelegte Fragen, — ein Vierter, Baccigaloupi, zeigt zwei Wachsfiguren, die er Chefd'oeuvre unique dans l'Europe entière betitelt. Den Zettel steckte er mir en passant in die Hand; ich werde ihn ad Acta legen; — ein Fünfter, Prejun, gibt Soirées amusantes: a) Catoptrique; b) pièce mécanique; c) tours d'adresse. Er nennt sich bescheiden Physicien avantageusement connu tant par ses tours d'adresse que par ses expériences. Alle rufen den Vorübergehenden: Au bureau, Messieurs, Au bureau! Die Boulevards sind doch an und für sich schon ein wahres Panorama, ein Markt von 1000 Waaren der Künste, des Luxus, der Moren, der täglichen Bedürfnisse an allen Geräthen, der Ver-

einigungspunkt von Schaubuden aller Art, von Tanz-, Spiel- und Caffeehäusern, von Belustigungen für alle Tageszeiten und für alle Classen. Man denke sich nun noch alle Marktschreier zusammen, die Savoyarden mit ihren Guckkästen, die Zeichendeuter mit ihren Glücksrädern, die Budenmänner mit ihren Kunst- und Naturprodukten, besonders mit allen möglichen Karrikaturen. Es bildet dieß Alles zusammen das bunteste Quodlibet, das sich nur immer die kühnste Phantasie erdenken könnte! Und sodann drunterhinein dieses betäubende Geschrei der Wasserträger: à boire, à la fraiche, qui boit! der Obsthändler: à trois sous la livre! der Glücksdeuter: l'horoscope! venez, voir le destin de votre vie! der Ausrufer von Mißgeburten: allons, venez voir la bizzarrerie de la nature! der Kleinhändler zu festen Preisen: voilà à deux sous, à dix sous etc. la pièce! Hier spucken Phantasmagorien und Künste der Magie, dort zeigt man die spectacles surprenants du melange du feu et de l'eau und die gelungensten Panoramen von allen Hauptstädten und Naturschönheiten der Welt; weiterhin sieht man Harlekinaden in allen Formen und Farben. Und Alles findet seine Käufer, seine Liebhaber, aufmerksame Augen und Ohren, und — springlustige Füße, denn zum Ueberfluß ist auch hier noch Bal dans les Salons d'Apollon, tous les jours, l'entrée 3 S., Dimanche 6 S., pour l'impôt. — Auf den Boulevards du temple allein trieben nicht weiter als 4 Marktschreier mit ihren Polichinells ihr Wesen; Blinde spielten Clavier, Zither und Geige; alte Weiber in Lumpen, junge Weiber mit Kindern schrieen: Charité par l'amour de Dieu, je meurs de faim et mon enfant. — Ein Hundedoktor präsentirte sich gleichfalls, ein Dutzend kranker Hunde vor seiner Boutique; — und nun noch die Attaquen der Menscher, darunter 3 Schwarze..... Und bei denen, welche sich in eigener Person präsentiren, bleibt's nicht einmal. Andere, welche nicht selbst kommen, sondern sich durch Kupplerinnen, oder durch ihre Bonnes ankündigen

oder vielmehr anpreisen lassen, werden, da die Phantasie immer das den Sinnen nicht Gegenwärtige schöner ausmahlt, den Spaziergängern noch gefährlicher. Während ich dem Spiele eines Gauklers einen Augenblick zusahe, näherte sich mir eine solche Kupplerin und sagte mir halblaut, indem sie ihre Augen auf das Spiel geheftet zu haben schien, Folgendes hinter meinem Rücken: *) **Monsieur, n'êtes-vous-pas curieux de voir une jolie enfant? Elle n'a que quatorze ans! Elle débute, — elle a peur de paraître; — elle est bien près-d'ici, — elle est bien propre; c'est la gaiete même! Venez nous voir, Monsieur. Vous viendrez? Dites!** — Der Himmel geleite mich in mein einsames deutsches Dorf! — Auf dem Heimwege las ich: **Ekmelk, Savon des Sultannes** — und die Anzeige eines **Restaurateur-Barbier**, welcher seine Kunden, d. h. Gäste, die täglich bei ihm speisen, **gratis** bedient und ein **Dîner à 32 S. par tête, potage, 3 plats au choix, dessert, pain, 1/2 b. de vin ou une bouteille de bierre** abgibt. **Rue Helvetius Nr. 16.**

Es ist wahrhaft interessant, zu hören, wie die Charlatane sich gegenseitig in Versprechungen überbieten, die **maladies secrètes** zu heilen. Einer rühmt seine **pastilles fondantes** als sehr heilsam reinigend; — der Andere versichert, schon ein sehr gelehrtes Buch darüber geschrieben zu haben; — der Dritte fordert nicht eher Bezahlung, als nach vollständig erfolgter Genesung; — ein Fünfter behandelt diejenigen, welche ein obrigkeitliches Armuthszeugniß beibringen, unentgeldlich; — ein Sechster bietet seinen ärztlichen Rath Jedermann **gratis** an, indem ihn blos philanthropische Rücksichten leiten; — ein Siebenter heilt ganz bestimmt die Lust-

---

*) Haben Sie nicht Lust, einem artigen Mädchen einen Besuch zu machen? Sie ist erst 14 Jahre alt und macht ihr **Debut**, darum will sie sich nicht sehen lassen. Sie wohnt ganz in der Nähe, sie ist sehr reinlich und ein lustiges Ding. Besuchen Sie uns doch! Wollen Sie kommen? Wie?

seuche in 12 Tagen, und wenn sie alt und eingewurzelt ist, in 3 Wochen; — ein Achter beruft sich auf seinen moralischen Charakter und erklärt sich für unfähig, das Volk zu betrügen und d'en faire des victimes; — ein Neunter verspricht das Uebel blos durch Pflanzenstoffe, gründlich, schnell und ohne nachtheiligen Einfluß auf die körperliche Organisation der Patienten zu heilen. — Diese Alle dispensiren vom Gebrauche der tisanne oder des Gesundheits-Thees, wogegen, wie es scheint, die verwöhnten Pariser einen erschrecklichen Abscheu haben. — Ein Zehnter kurirt gar Personen beiderlei Geschlechtes, ohne sie zu sehen, auf bloße einfache Anzeige ihrer Krankheit hin; — ein Eilfter hat sein Handwerk schon 25 Jahre lang getrieben und glückliche Kuren ohne Zahl gemacht. Seine Mittel sind wohlfeil, leicht einzunehmen, von geringem volume, auch kann man sie heimlich gebrauchen, seine Geschäfte dabei versehen und zu Lande und Wasser reisen; — ein Zwölfter warnt vor Chalatanism, der nur die Beutel leert und das Uebel nicht heilt, oft gar verschlimmert; er verspricht, die Krankheit nach den Grundsätzen der Wissenschaft zu heilen, und sich insbesondere keiner zurücktreibenden Mittel zu bedienen, soferne dieselben nur die Krankheit masquiren und die traurigsten Folgen herbeiführen.

Freitag, den 9. Mai.

Diesen Morgen 5 Uhr machte ich mich auf den Weg nach S. Denis und Montmorency. Vor der Vorstadt S. Denis liegt das Dorf Chapelle, das man noch für eine Fortsetzung von Paris halten könnte, nach seinem städtischen Aussehen! Hinter diesem beginnt die schnurgerade Allee nach S. Denis. Welche Terrainverschwendung! Die Straße ist ungeheuer breit, in der Mitte ge-

pflastert und mit Abzugsgräben und Damm rechts und links, und der Weg für Fußgänger von der Breite unserer Chausseen, mit jungen Linden besetzt. Das Städtchen S. Denis, das ich in anderthalb Stunden erreichte, hat ein freundliches Ansehen, — und die Kirche S. Denis ist ein Meisterstück gothischer Baukunst, sehr gefällig, ohne große Ueberladung; eben so das Innere, das aber ganz leer und schmucklos ist. Es waren viele Arbeiter da, die sie wieder einrichteten, aber der reiche Schatz ist fort, und die Gebeine der Könige ruhen pêle-mêle in einer Grube unfern der Abtei, die ein Militärspital geworden ist! Welchen imposanten Anblick gewährten diese tausendjährigen Mauren, von keinem Dache mehr geschützt, die dem Himmel zu sagen schienen: Wir bedürfen keiner Decke, um deinen Wettern zu trotzen! welchen imposanten Anblick diese gothischen Säulen, die seit zwölf Jahrhunderten die ausgespannten Gewölbe so leicht tragen, wie der Aetna die Wolken — und sodann die von jakobinischen Vandalen geköpften Heiligenbilder, verstümmelten Zierrathen und entweihten Sarcophage! Fürwahr das Bild einer öden Größe und trümmerreichen Wüste, durch welche nistende Vögel flattern, stellte sich mir hier dar! Ein alter Schweizer, der hier schon seit mehr als vierzig Jahren den Dienst versehen mag, unterbrach meine Betrachtungen. Gleich einem gespenstischen Ahnherrn durchschreitet er diesen verwüsteten, verödeten Ort. Man sah es ihm an, welchen tiefen, unauslöschlichen Eindruck diese Verheerungen auf sein Gemüth hervorgebracht haben. Alles schien ihn hier zu interessiren, über Alles schien er hier Auskunft geben zu können. Bei jedem Schritte hielt er mich auf, um mir zu sagen, daß ich auf geweihter Erde hier wandle, über diese oder jene heilige Reliquie schreite. Hier lag Ludwig XIV., und dort Turenne, sagte er mir mit bewegter Stimme, und plötzlich hielt er stille, und sprach mit feierlicher Stimme, wie wenn sie aus der Unterwelt käme, die Hände gefaltet, das Haupt gesenkt: „Hier ruhte

Heinrich IV.! Dann erzählte er mir tiefbewegt, wie vor diesem Sarge selbst die entschlossensten Bösewichter, ein **Robespierre** sogar, von ehrfurchtsvollem Schauer ergriffen worden seyen und wie sich Einige genähert und Haare aus Heinrichs Bart gezogen hätten, um sie als kostbare Reliquie in Ringen zu tragen. Von meinem alten Führer erfuhr ich nun auch, daß alle Leichname, der Turenne's ausgenommen, auf **Robespierres** Befehl verbrannt werden sollten, daß sie aber, anstatt dessen, in stiller Nacht von treuen Dienern, etwa hundert Schritte von der Abtei entfernt, begraben wurden. Ich schied gerührt von dem alten Biedermanne und setzte meinen Fuß weiter. Man sieht Montmorency von einer Anhöhe herunter glänzen; die vielen weißen Mauern und Garteneinschließungen in französischen Dörfern und Campagnen geben ein eigenes charakteristisches Ansehen! Indessen ist die Natur einförmig und flach, aber reich und fruchtbar. — Es ist Alles so eben und wenig abwechselnd um ganz Paris! — So wie man sich dem Gebirge nähert, Labarre im Rücken, beginnet viel Weinbau, und man siehet von Paris, das der Montmartre decket, die Invaliden. Es war 8½ Uhr, als ich in M. mir eine halbe Bouteille Wein, Brod und trefflichen frischen Landkäse geben ließ, à 18 S. Dieser Mann prellte mich nicht! Er gab mir einen Jungen mit; dieser führte mich zurück ¼ Stunde links von Montmorency auf einen freien Rasen mit Bäumen besetzt, wo man eine artige Aussicht auf M., Montmartre und Paris hat, und vor sich den großen See von Montmorency. Hier lagen große Steine, in der Mitte der größte, und was las ich? „**Ici J. J. Rousseau aimait à se reposer.**“ Lieber, lieber R.! dieß entzückte mich mehr als die **Ermitage!** weit mehr! auf der andern Seite des rohen Steines, — das einfachste, ländlichste Monument, das sich für beide Theile schickte, standen die ziemlich verwitterten Worte: „**Les habitans de la Ville et du Canton de Montmorency en mémoire du séjour que R. fit au milieu d'eux — 7bre de l'an 3 de la liberté. —**

Mein Führer leitete mich sodann durch den Wald auf die entgegengesetzte Seite zur **Ermitage**, — ein einfaches Landhaus und Garten, ganz versteckt, ohne Aussicht oder irgend etwas Anziehendes — **Gretry** ist Eigenthümer; aber **R.** Zimmer ist ganz verändert, frisch meublirt, nichts zu seinem Andenken als eine Büste von Bronze im Garten; die Nische ist voller Namen geschmiert! die ehemalige Eigenthümerin N. — ihr Name steht in den **Confessions** — beklagt sich in 6 Versen, daß **R.**, der hier seine brennenden Schriften geschrieben, sich mit ihr abgeworfen und diese Einsamkeit verlassen habe, daß sie ihn aber sehe, lese und ihm verzeihe! — Warum ließ der Verfasser des **Ami de la Maison** nicht das kleine Zimmerchen im alten Stande?!.... darum lobe ich mir jenes freie Plätzchen, wo ich meines Jugendfreundes Schatten mein Andenken mit Empfindung weihte. Hier meditirte er wahrscheinlich, was er in der **Ermitage** zu Papier brachte, auf diesem Steine, auf welchem ich nun saß! es ist ein ganz eigenes Gefühl, das ich in **Freney** und Sanssouci in weit geringerem Grade hätte; — hier meditirte er seine **Héloise**, seinen **Contrat social** — 1757, ging von da nach Montlouis, einem Garten unten an der Stadt links, wo noch der steinerne Tisch stehet, auf dem er frühstückte. Eine Kupferplatte erinnert an den **homme de la Nature et de la Vérité**. — Hier schrieb er seine **Lettres à d'Alembert** und begann seinen **Emil**, den er im Schlosse Montmorency vollendete — die Einwohner erinnerten sich noch recht gut des lieben Sonderlings: *) „**Nous le regardions comme un bon homme, loin de nous douter qu'il faisait des livres.**"

Auch von der Kirche, die niedlich ist, hat man eine weite Aussicht. Am Fuße des Berges liegt eine sehr schöne Campagne; es war heiß, und ich war froh, in **S.** Denis, wo ich um 11½ Uhr wieder ankam, einen Cabriolets-Platz

*) Wir sahen ihn für einen guten Mann an, vermutheten aber nicht von Weitem, daß er ein Schriftsteller sey.

um 15 S. nach Paris zu finden. Ich aß mit Appetit zu Hause und ging sodann von 3 — 6 über die Boulevards — durch Kreuz= und Queerstraßen: **Turenne — place des Vosges**, der mit Kindern und Alten angefüllt war, **Bretagne, Chapon, Martin, Denis**, nach der **rue de la loi** in die Oper — ungeheures Gedränge, dem die Wachen und Schranken kaum abwehren konnten, und doch war's die 36ste Vorstellung von **Ossian et les Bardes, Op. 5 Act. paroles par Dercy, musique par le Sueur.** Es ist wahr, man siehet etwas für seine 3 Fr. 60 C.; — das Stück heißt nichts, wie alle Opern — die Musik hat viele schöne Stellen, vorzüglich die mit 9 Harfen; — aber nenne man mir ein Theater, wo Maschinerien und Decorationen so groß=artig sind! Die alten Eichen und Felsen und Meer versetzten ganz, im großen Maßstabe, in Fingals und Ossians Vaterland, und dann das Traumgesicht Ossians, die Wolken=scene; 50 schöne Mädchen wie Engel gruppirt amphithea=tralisch und im Perspektiv, und alle in Handlung und Tanz, ganz oben der Tempel des Ruhms erleuchtet. Nie sahe ich so etwas — Großes. Ich erblickte B. S. ganz nahe im Theater — es waren nur drei Personen dazwi=schen! — Ob er mich auch sahe? er las fleißig im Stücke, und siehet ganz blaß aus. Um 11 Uhr war ich vom Menschengedränge, das mir ganz bange machte, befreit. Ich war herzlich müde, denn ich hatte heute das Laufen wieder übertrieben.

Samstag, den 10. Mai.

Den heutigen Tag will ich den Antiken widmen, um auszuruhen. — Um 11 ½ Uhr ging ich nach dem **Palais royal** — in's **Café Foy.** — Es geht doch unter allen herrlichen Boutiquen daselbst nichts über die der Modehänd=

lerinnen, vorzüglich ihre Hüte von Stroh, mit den Blumen und Bändern und geschmackvollen Arrangemens, die jungen, artigen, lebendigen Dinger ungerechnet! Ich bleibe oft so lange wie eine Dame davor stehen, daß sie mir endlich zurufen: Choisissez, Mr., Choisissez! (Wählen Sie, mein Herr, wählen Sie!) und dann erwache ich aus meinen artistischen rêveries. — Um 12 Uhr war ich im herrlichen Tempel der Antiken, und blieb bis zum Schlusse um 4 Uhr. — Unter allen Plafond-Gemälden ist das im Eingang von Barthelemy, „der Mensch des Prometheus, ermuntert von Minerva, in Gegenwart der Parzen,“ was mir am besten gefällt; — der Diana, Nr. 2., so berühmt sie ist, kann ich einmal keinen Geschmack abgewinnen; — dafür gewannen heute die colossalen Marc Aurel, Bacchus und Adrien. Die colossale Büste Minervens, edel und strenge im Blick, fesselte mich. — Im Saal des Empereurs: der capitolinische Dreifuß — der des Imperators, Sept. Severus, — vorzüglich aber Pallas de Velletris, — die sonst weniger Wirkung gemacht hatte. Im Salle des Saisons gefiel mir der ruhende Faun diesmal mehr, so wie die Vénus génitrix, die ich der Vénus sortant du bain nun vorziehe, wenn sie gleich weniger reizet. Ariadne will mir immer noch nicht behagen; vermuthlich ist das Colossalische daran schuld, da sie zu nahe lieget. — Wie ganz anders nimmt sich die Nymphe am Quelle zu Schönbrunn aus! — Salle des hommes illustres: Demosthenes, dessen untere Lippe einwärts geht — daher er viele Mühe hatte zu sprechen. Phocion gefällt mir nun besser. — Salle des Romains: Adrians Büste von Bronze; Junius Brutus, ein wilder roher Kopf; geistreicher ist der des ältern Brutus von Bronze; die Vestalin, Nr. 97, die ich ganz übersehen hatte; vorzüglich fand ich den modernen Kopf: Antinous vom Capitol; Vénus au bain. Salle du Laocoon: der Kopf Jupiters zeigt doch wahrlich den Herrn der Menschen und der Götter, wie ihn Homer zu nennen pfleget — der preciöse Adonis war mir ganz entwischt und ist doch wahr-

lich schön — so auch der Discobole en repos. — Salle d'Apollon: der berühmten Vénus d'Arles kann ich noch immer keinen Geschmack abgewinnen, — eher noch dem Bacchus Indien oder Sardanapal, — so auch der capitolinischen Juno; — dafür aber hat mich Bacchus, Nr. 148, mehr eingenommen und zwei herrliche Köpfe der Ariadne und der Roma, letztere ziehe ich noch vor. — Ich kenne zu Mainz ein Mädchen, die ganz diese ächtrömische Bildung — Nase und Stirne in gerader Linie — hat. Die zwei herrlichen Stücke in rouge antique; Vitellius hat die wahre Physiognomie eines Schlemmers und Gutschmeckers, — eine ächte Wiener Physiognomie möchte ich sagen! die junge Faustina, — wenn gleich nur Büste, ist anziehend durch die Hand, die unter dem Gewand verborgen den Busen decket; — le Soleil oder Capitolinischer Alexander. Im Saal der Musen sind blos Calliope und Thalia, die Reize für mich haben. Nachdem ich Alles nach dem Catalog examinirt hatte, weihte ich nun noch dem engern Ausschuß, meinen Lieblingen, die ich noch mehr, als einmal, besuchen werde, die Stunde von 3 — 4 Uhr.

Ich werde gerührt von ihnen Abschied nehmen! Der Reichthum ist groß, doch lange nicht so gehäuft, daß er der Wirkung Eintrag thun könnte, wie in der Gemälde-Gallerie, und doch sollen auch die Antiken, wenn erst der Louvre ganz dazu eingerichtet seyn wird, noch vortheilhafter und einzelner placirt werden! Gott! wenn mir in 10 Jahren eben dieser Genuß nochmals gewährt würde! Diesesmal gab ich auch auf die herrlichen Säulen von orientalischem Marmor, von Granitello, wie die 8 Säulen am Grabe Carls des Großen zu Aachen, von grauem und rothem Porphyr — Achtung.

Keines der angekündeten Theater-Stücke ist mir heute recht; ich besuche also das Théâtre de la nouveauté, d'agilité et d'adresse du Sieur Olivier, rue Grenelle S. Honoré, Hôtel des fermes; er kündet an von 8 — 10 Uhr

Abends des tours d'adresse les plus surprenans,[1]) pièces mécaniques, il fera couper et brûler des objets qu'il remettra dans leur ancienne forme[2]); Harmonica de Varini füllet den Zwischenraum; après: la Fantasmagorie, expériences physiques, ballet des Sorcières,[3]) 1. Plaz: 3 Frk.; 2.: 1 Frk. 50 Ct.; 3.: 1 Frk. ... mein Platz.

In den Cafés ist der kurze terminus technicus, wenn man ein Zeitungsblatt gerne hätte: Monsieur, après vous! — (Mein Herr, nach Ihnen!)

Herr Olivier ist nichts weiter als ein Taschenspieler; er erschien in einer grünen, goldgestickten Jacke, weißen Pantalons und rothen Halbstiefeln; sein Theater ist ein förmliches Theater, das ehemalige théâtre de l'école dramatique. „Je vous tromperai fidèlement" rief er öfters; seine Einnahme mag etwa 4 Louis gewesen seyn, und die gewöhnliche tour de passe-passe in der Zwischen-Zeit 3 Violinen, die Tänze spielten; noch gab er elektrische Stückchen und Automaten zum Besten. Die Phantome waren schlecht gezeichnet, unter aller Kritik und kein Vergleich mit Le Breton!... Um 10½ Uhr ging ich durch die rue Grénelle S. Honoré nach dem Palais royal und wurde nicht weniger als sechsmal angegriffen; es schwärmte heute mit Mädchen! Von meinen 3 Schönen sah ich 2 noch vakant; auf dem place des victoires begegneten mir zu guter Letzt noch zwei. Die eine sagte: [4]) Monsieur, ne sauriez vous pas s'il est 11 heures? und die zweite ... ehe ich antwortete, machte Anstalt, mich . . .

Heute las ich im Journal de Paris eine treffliche Kritik

---

1) die überraschendsten.

2) er wird Gegenstände zerschneiden und verbrennen lassen und sie in ihrer vorigen Gestalt wiederherstellen.

3) Herentanz.

4) Mein Herr, wüßten Sie nicht, ob es 11 Uhr ist.

des neuen Vaudeville: Voltaire chez Ninon; sie war die Madonna der Philosophen, ihr Catechism: Unglauben und Untreue! Man erzählt sich viele Anekdoten von ihr als einer berühmten Person, die unwahr sind: dahin gehören auch die 60jährigen Reize, während sie parchemin tanné, appliqué sur les os, war. Voltaire verdarb sein Jahrhundert mit den Zöglingen aus Ninons Schule;[1]) V. philosophe de nom, n'a jamais songé à instruire, mais à séduire par son colorit, comme N. par ses grâces! tous les deux ont eu un grand fond de coquetterie, d'enjouement, de frivolité; celui ou celle qui plaît, a toujours raison et fait des proselytes . . . le caractère distinctif de V. est celui d'une femme galante qui cherche à éblouir et subjuger, attaquant plus les sens que le cœur, peu scrupuleuse sur les moyens à augmenter sa cour.

Heftig beklatscht wurden eine Menge Couplets und wiederholt, namentlich wo von den Siegern die Rede ist. Vorzüglich fanden folgende 2 Strophen Beifall:

[2]) Le temps qu'on perd à mesurer l'espace
Aurait suffi pour le franchir.

---

1) Voltaire, Philosoph dem Namen nach, hat nie daran gedacht, einen unterrichtenden Einfluß auszuüben, sondern nur durch seinen farbenreichen blühenden Styl, wie Ninon durch ihre Anmuth, zu verführen. Beide hatten viel Coquetterie, Plauderhaftigkeit und Leichtfertigkeit in ihrem Wesen, und wer zu gefallen weiß, hat bekanntlich immer Recht und macht Proselyten; das, was seinen Charakter auszeichnet, hat V. mit einer galanten Frau gemein, welche zu verblenden und unterjochen sucht, und darum ihre Angriffe mehr auf die Sinnlichkeit, als auf's Gemüth richtet, es übrigens mit der Auswahl der Mittel nicht genau nimmt, kann sie dadurch nur den Kreis ihrer Anbeter vermehren.

2) Die Zeit, welche man verliert, um den Raum auszumessen, würde hingereicht haben, um darüber hinwegzusetzen.

Die andere: [1]) Applaudissez à son dessein
Et quelque fois venez encore
Près d'une belle à son declin
Voir un grand homme à son aurore.

Im Journal du soir stand heute eine liebliche Arie auf den Mai, vorzüglich fand ich die Stanzen:

[2]) Ses fraises, son laitage
Sous un dais de lillas
Ont su dans mon jeune âge
M'offrir de doux repas.

[3]) Pour ce banquet aimable
Le gazon s'embellit;
Quand Comus en a fait sa table,
L'amour en fait son lit.

(Sie sind von M. Ph. de la Madeleine unterzeichnet...)

Noch las ich in dem Journal du soir (deuxième année de l'Empire, bei meinem vorigen Aufenthalt hieß es: deuxième année de la liberté) bei Gelegenheit einer Anzeige von Corneille und Voltaires Commentar...... [4]) l'idolâtrie du public gâte les meilleurs esprits et ta-

---

1) Klatscht Beifall zu seinem Vorhaben und kommt zuweilen noch, um bei einer Schönen in der Neige ihrer Blüthezeit, einen großen Mann in seines Ruhmes Morgenroth zu sehen.

2) Gedenkst du noch der süßen Jugendzeit,
Wo wir in lilienumsproßtem Saale
Und ländlich-einfach saßen bei dem Mahle?
Und uns der Lenz hielt Beer' und Milch bereit?

3) Für ein so wunderliebliches Bankett
Verschönert sich der einfach grüne Rasen;
Den Tisch, wo Comus Gäste fröhlich saßen,
Verwandelt Amor in ein weiches Bett.

4) Die Abgötterei, zu welcher das Publikum sich erniedrigt, verdirbt die besten Geister und Talente; sie verwechseln Witzworte

lens; ils confondent les saillies de la vanité avec le génie et dédaignent le travail et la réflexion. Voltaire a mis son esprit au service de sa vanité; rien n'est achevé, tout est sacrifié aux fantaisies, aux opinions, au succès du moment, esprit de légèreté partout; notre siècle moins infatué de ses productions, y trouve tant de choses à reprendre; que sera-ce de la Postérité? ... Die Franzosen denken ...

Uebrigens gehört es zum guten Tone, über Voltaire, Rousseau und über Alle erbittert herzufallen, die sich je der geistlichen und weltlichen Willkürherrschaft entgegengestellt haben, und zeigt dieß wohl am besten die Reaction an, welche mit den Geistern im Allgemeinen ebenso, wie mit der Regierungsform vorgegangen ist. Vor allen Andern klagt man Voltaire des großen Unheils an, das über Frankreich und durch Frankreich über Europa gekommen ist. Von der Priester- und Aristokratenparthei sind diese Beschuldigungen sehr begreiflich; aber räthselhaft bleibt es, wie Laharpe einstimmen kann. Er, der es früher für die größte Ehre hielt, Voltaire's Schüler und Hausfreund zu seyn, und ihn sogar ungebührlich vergötterte; ja im Jahr 1791, als die Nationalversammlung über die Frage deliberirte, ob man ihm die Ehre des Pantheons zuerkennen sollte, folgenden Artikel in die Chronique de Paris vom 15. Mai einrücken ließ, um jene Motion zu unterstützen:

*) Avec du bons sens et de la bonne foi, il est impossible de nier que, de tous les hommes qui ont

---

der Eitelkeit mit Genie und verschmähen Arbeit und Reflexion. So hat Voltaire seinen Geist zum Dienste seiner Eitelkeit hergegeben. Nichts ist vollendet, Alles ist Phantasiegebilde, Meinungen, dem glücklichen Erfolge des Augenblicks geopfert, überall ein leichter Geist! Unser Jahrhundert, das weniger vernarrt ist in seine Leistungen, findet so Vieles daran auszusetzen; ... was wird's erst mit der Nachwelt seyn! ...

*) Kein redlicher Mensch von gesundem Verstande kann läugnen, daß unter Allen, die geschrieben haben, Voltaire derjenige ist,

écrit, Voltaire est celui qui a eu l'influence la plus marquée, la plus puissante, la plus générale sur l'esprit public et sur l'opinion, et qu'il a dirigé cette influence pendant cinquante ans contre les erreurs et les préjugés de toute espèce, et particulièrement contre les trois grands fléaux de l'humanité, la superstition, qui transforme l'homme en bête, le fanatisme, qui en fait une bête féroce, le despotisme, qui en fait une bête de somme. Les dévots et surtout les hypocrites objecteront qu'il a écrit contre la réligion chrétienne: ce reproche avait sa valeur dans l'ancien régime; mais aujourd'hui où la liberté des opinions réligieuses est reconnue loi de l'état, je réponds que, si Voltaire n'a pas été bon chrétien, cette affaire n'est pas de ce monde; elle n'est pas de notre ressort, elle doit rester entre Dieu et lui. Les dévots peuvent croire que Dieu l'a damné; moi, je crois en mon âme et conscience qu'il lui a fait miséricorde. Mais encore une fois, tout cela ne nous regarde pas.

---

welcher den bestimmtesten, mächtigsten und allgemeinsten Einfluß, auf den Gemeingeist und die öffentliche Meinung gehabt, und daß er diesen Einfluß fünfzig Jahre hindurch gegen die Irrthümer und Vorurtheile aller Art gerichtet, vorzüglich aber gegen die drei großen Geißeln der Menschheit, den Aberglauben, der den Menschen zum Vieh umwandelt, die Schwärmerei, die ein wildes Thier aus ihm macht, und den Despotismus, der ihn zum Lastthiere herabwürdigt. Die Frommen, und besonders die Heuchler, werden einwenden, daß er gegen die christliche Religion geschrieben hat; dieser Vorwurf hatte unter der alten Regierung seine Geltung, aber heutiges Tages, wo die Freiheit in religiösen Meinungen als Staatsgesetz anerkannt ist, antworte ich, daß, wenn Voltaire kein guter Christ war, so ist die Sache nicht von dieser Welt; sie gehört nicht vor unsern Gerichtshof, sie muß zwischen Gott und ihm bleiben. Die Frommen können glauben, daß Gott ihn verdammt hat; ich glaube in meinem Herzen und Gewissen, daß Er ihn zu Gnaden angenommen. Aber noch einmal, das Alles geht uns nichts an.

*) Il s'agit de la chose publique, des services qu'il lui a rendus, et de l'hommage, qu'à ce titre, il a pu mériter. Je répéterai ce que j'ai dit ailleurs, qu'il est le premièr qui ait affranchi l'esprit humain et rendu la raison populaire; et sans ces deux préliminaires indispensables, ouvrage de Voltaire et du temps, nous n'avions point de révolution. Comment ne sent-on pas que toutes les servitudes se tiennent, que la première est celle de l'esprit qui prépare les autres; que l'on n'enchaîne les bras de vingt millions d'hommes qu'en enchaînant leur pensée; que le libérateur de la pensée est donc le premier des libérateurs? Et qui peut douter que ce n'ait été Voltaire? Il à pris pendant cinquante ans tous les tons et toutes les formes, depuis l'épopée et la tragédie jusqu'à la farce, depuis la philosophie jusqu' aux romans, pour apprendre aux hommes à voir, à juger, à examiner par eux-mêmes. Il s'est fait lire dans les boutiques et dans les ateliers, comme dans les conseils des rois. Plusieurs

---

*) Hier handelt es sich um das Gemeinwesen, um die Dienste, die er ihm geleistet und um die Huldigung, die er dadurch verdient haben mag. Ich wiederhole, was ich bereits anderwärts gesagt habe, daß Voltaire nämlich der Erste ist, welcher den Menschen frei und die Vernunft populär machte; und ohne diese beiden unumgänglichen Vorläufer, — das Werk Voltaires und der Zeit — hätten wir keine Revolution. Wie? merkt man nicht, daß alle Sklavereien sich die Hand bieten, daß die erste die geistige ist, welche die andere vorbereitet, daß man die Arme von 20 Millionen nur fesselt, indem man ihre Gedanken fesselt, und daß daher der Befreier von diesen der Erste unter den Befreiern ist? Und wer kann daran zweiflen, daß Voltaire dieß gewesen sey? Während 50 Jahre hat er alle Formen und Töne angenommen vom Heldengedicht und Trauerspiel an bis zur Possenreisserei, von der Philosophie bis zum Roman, um die Menschen sehen, urtheilen, mit eigenem Auge prüfen zu lehren. Er hat sich in Krämerläden und Werkstätten, wie in die Kabinette der Könige einzuführen gewußt.

souverains de l'Europe ont mis en pratique ses maximes et l'ont avoué publiquement.

Tout ce qui existe aujourd'hui en France a appris à lire et à penser dans ses ouvrages; et dans ces ouvrages si nombreux et si agréables, toujours les tyrans de toute espéce sont odieux ou ridicules....

Je crois bien que dans une partie de l'assemblée nationale ceux qui détestent dans Voltaire le premier moteur d'une révolution qu'ils détestent encore plus, éleveront leurs voix contre lui; mais ce n'est qu'une raison de plus pour que les bons patriotes, attachés à la révolution et à la constitution, se réunissent en force pour honorer celui à qui nous en sommes rédevables. Ce devoir est d'autant plus sacré, que nous avons à réparer envers lui et envers nous. La nation et lui furent cruellement outragés, lorsqu' à la mort de Voltaire, les prêtres lui refusèrent la sépulture. Nous étions alors un peuple d'esclaves; nous agirons aujourd'hui en hommes libres. Je conclus, (et cent mille citoyens de la capitale signeront mes conclusions) à ce

---

Mehrere europäische Herrscher haben seine Grundsätze in Ausübung gebracht und dieses öffentlich bekannt.

Die ganze gegenwärtige Generation Frankreichs hat in seinen Werken lesen und denken gelernt, und in diesen so zahlreichen und angenehmen Werken sind die Tyrannen aller Art immer verhaßt und lächerlich.

Ich glaube wohl, daß ein Theil der National-Versammlung, diejenigen, welche in Voltaire den ersten Urheber der Revolution hassen, die sie selbst noch mehr verabscheuen, als ihn, ihre Stimme gegen ihn erheben werden; aber dieß ist nur ein Grund weiter, daß die guten Patrioten, zugethan der Revolution und Constitution, sich in Masse vereinigen, um den zu ehren, dem wir sie verdanken. Diese Pflicht ist um so heiliger, da wir ihm und uns Genugthuung schuldig sind. Die Nation und Er wurden grausam beschimpft, als bei Voltaires Tod die Priester ihm das Begräbniß versagten. Damals waren wir ein Sklavenvolk; heute handeln wir als freie

qu'en vertu du décret qui sera rendu par nos réprésentants, le bataillon des Quatre-nations (à cause du Quai Voltaire où il est mort) aille au-devant de lui jusqu'à l'entrée de Paris; que son corps, porté sur un Char, la tête couverte d'une couronne civique, entouré de lauriers, soit déposé sur l'autel de la fédération et de là transporté à Sainte Géneviève, auprès de notre Mirabeau.

Sonntag, 11. Mai.

Gestern duellirten sich 2 Offiziere im bois-de-Boulogne, ein Obristlieutenant blieb auf den ersten Schuß; man sprach einen ganzen Tag davon... Ich ging um 8 Uhr nach den Tuilerien, die Fahne wehte nicht, aber die Wache und im Café d'Appollon sagte man mir, daß große Parade sey. Die Semmel- und Kuchenweiber riefen: Regalez-vous, Messieurs et Dames, pour 1 Sou, regalez-vous!

Ein Thierkampf (combat d'animaux) ist wieder einmal angekündet an der Barrière S. Louis; im Tivoli Tanz, Serenade und Feuerwerk: la bataille d'Austerlitz — Entrée 3 Frk... Allerwärts Déjeûners à la fourchette, unser gut deutsches Diner, Mittelpreis 1 Frk. 4. S. Ein neues Theater, théâtre des élèves, thut sich auf in der rue

---

Menschen. Ich fasse den Beschluß und 100,000 Bürger der Hauptstadt werden ihn unterzeichnen, daß, Kraft eines Dekrets, das unsere Repräsentanten erlassen werden, das Bataillon der 4 Nationen, in Betracht, daß Voltaire auf dem Quai Voltaire gestorben ist, ihm bis zum Eingang von Paris entgegen gehen, daß sein Körper auf einem Wagen geführt, das Haupt mit einer Bürgerkrone bedeckt, von Lorbeeren umgeben, auf den Altar der Föderation gestellt und von da nach der Kirche S. Géneviève getragen und neben unseren Mirabeau beigesetzt werde.

Thionville. Ein gewisser Mr. Cabiret, [1]) „prévient le public, qu'il tient un établissement, où l'on nettoie les bottes et les souliers avec une nouvelle composition de cire luisante et une autre pour les revers de bottes — on s'abonne au mois et à la quinzaine; on a la facilité de lire les papiers publics.“

Um 11½ Uhr war ich auf dem Caroussel-Platz, die Tricolor-Fahne wehete vor den Tuilerien, Napoleon war also da, die Menge strömte umher, die Bürger-Soldaten, roth, wie die Schweizer, hatten Spalier gemacht, die Cavallerie war außer dem Gitter, innerhalb die Infanterie, die herrlich schön und reich gekleidet ist; sie defilirten vor Napoleon, der unter dem Haupt-Eingange auf seinem Schimmel mitten unter seinen Generalen hielt und das Corps diplomatique war auf dem Balcon, alle Fenster waren besetzt längs den Häusern. Voilà des places, rief man, montez, montez! un moment et il n'est plus temps — ein Plätzchen kostet 20 Sous. Als die Infanterie defilirt war, um die Fahnen von Neapel nach dem Palais du Senat législatif zu bringen, ritt die Cavallerie in die Schranken und defilirte schwadronenweise. In den leeren Räumen konnte man nun Napoleon besser beobachten; mit der letzten Schwadron stieg er vom Pferde; zugleich rollten prächtige Wagen mit 6—8 Pferden in den Hof; Minister und Gesandte, Generäle und Fremde, alle in prachtvoller Gala-Uniform kamen die Treppen herab, glänzende Equipagen fuhren vor. — Cambacères kam zuerst, der alte Collega, le Brun, fährt in Italien umher; die Menge füllte den Garten der Tuileries und 6,000 der

---

*) ... setzt das Publikum in Kenntniß, daß er ein Etablissement hält, wo man Stiefel und Schuhe mittelst einer neuen Zusammensetzung von glänzender Wixe putzt; eine andere wird zu den Stiefel-Umschlägen genommen. Man abonnirt sich monat- und 14 Tageweise. Zugleich ist die Einrichtung getroffen, daß man die öffentlichen Blätter daselbst lesen kann.

schönsten Männer Frankreichs zogen ihre Straße. Mein Begleiter, **Mr.** A . . . ., welchem ich mein Erstaunen über diese Entfaltung von Glanz und Macht ausdrückte, bemerkte mir, daß er Zeuge von der am 2. Dezember 1804 Statt gehabten Krönungs-Feierlichkeit gewesen sey, und daß man Alles, was ich heute so sehr bewunderte, nicht in den entferntesten Vergleich mit dem damals entwickelten Aufwande von Pracht und Herrlichkeit setzen dürfe. Pabst Pius **VII.** hatte sich selbst eingefunden, um den neuen Kaiser zu krönen.

Napoleon begab sich in einem achtspännigen Prachtwagen, Josephine zur Seite, umringt von allen Marschällen, Generalstäben und unzähligen Notabilitäten, auswärtigen Fürsten, Gesandten rc. rc. und begleitet von seiner ganzen Garde, nach der Metropolitan-Kirche. Der Pabst, Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und alle hohe Staatsbehörden erwarteten ihn in der Hauptkirche **Notre Dame**. Nachdem Napoleon bei'm Eintreten in die Kirche eine feierliche Anrede angehört und beantwortet hatte, bestieg er, die Krone auf dem Haupte, und ein Scepter in der Hand, einen für ihn zubereiteten Thron. Ein Cardinal und Erzbischof führten ihn hierauf vor die Stufen des Hochaltars, der Pabst näherte sich ihm und salbte ihn dreimal auf das Haupt und die beiden Hände und sprach mit lauter Stimme folgende Worte: „Allmächtiger Gott, der du Hasaël eingesetzt, um über Syrien zu regieren, und Jehu zum Könige Israels erwählt, auch Beiden deinen Willen durch den Propheten Elias kund gethan, der du Saul und David durch den Dienst des Propheten Samuel zu Königen gesalbt hast: ergieße durch meine Hände die Schätze deiner Gnaden und Segnungen über deinen Knecht Napoleon, den ich, meiner persönlichen Unwürdigkeit ungeachtet, heute in deinem Namen zum Kaiser salbe!" Der Pabst stieg hierauf langsam und majestätisch zu seinem Throne hinauf, und dem neuen Kaiser wurden die heiligen Evangelien gebracht, worauf er seine Hand ausbreitete

und den durch die neue Verfassung vorgeschriebenen Eid ablegte. Alsbald rief der Anführer der Waffenherolde mit starker Stimme: [1]) **Le très-glorieux et très-auguste empereur des Français est couronné et consacré! Vive l'Empereur!**

Ich ging um bei Parthenope zu speisen, dann begab ich mich in's **Café Valois**. Ein Mann rief allen Vorübergehenden zu: [2]) **N'avez-vous pas des cors aux pieds?** — Heute sah ich vorzüglich viele Schwarze. Ein sonderbarer Anblick, in ganz weißer Kleidung und ein ganz weißes Nesseltuch um den Kopf, nach Sitte der gemeinen Französinnen; aber ihre Hauptschönheiten, nemlich weiße Zähne und das Weiße im Auge, scheinen sie verloren zu haben. Kein Theater ist mir Sonntags anständig und es ist zu heiß, um auf Dörfern nach **guinguettes** zu sehen. Ich beschloß also das **Spectacle Uranographique ou les Merveilles et Phénomènes du Ciel et de la Terre** zu besuchen, **rue Villedote** Nro. 4. Der dritte und letzte Platz kostet 1 Fr. 50 C. Im **Courrier des Spectacles** las ich heute unter der Aufschrift: **Allusion aux Théâtres**: Ueberall treten Leute, meist Jünglinge, als **faiseurs d'allusions** auf; sie finden Anspielungen, wo keine sind, und lachen und klatschen, und so erhält oft ein Stück Geist, das keinen hat, und Beifall, das keinen verdient, und Stücke fallen, die Geist und Gehalt haben! So fiel **Adelaïde Duguesclin**, als Einer auf **Vendôme's** Frage: **Es-tu content, Couci?** rief: **Coussi-Coussi** — so fielen **les Brâmes**, als Einer laut gähnend, die Arme streckend, rief: **Les Brâmes (les bras me) tombent.** Es ist dieß ohne Zweifel zum Lachen — und lacht man nur, so sind die Pariser zufrieden. Gelacht aber muß werden, und schwerlich dürfte

---

[1]) Der sehr glorreiche und erhabene Kaiser der Franzosen ist gekrönt und gesalbt! Es lebe der Kaiser!

[2]) Haben Sie keine Hühner-Augen an den Füßen?

man Domestiken finden, wenn man ihnen nicht einen vollen Gebrauch ihres Lachorgans gestatten wollte. Es wird auch Alles mit Lachen und Scherzen hier ausgemacht: lachend gebietet der Mann seinem Weibe, lachend setzt sie ihm Hörner auf, lachend werden hier Wissenschaften und Künste gepflegt, lachend die ernstesten und wichtigsten Gegenstände verhandelt, lachend wagt der Spieler auf der Börse oder vor der Pharobank sein Letztes, — und mit lachendem Gesichte mußt du dich, — wenn auch Schmerz und Gram dir das Herz abdrücken, — der Pariser Welt nahen! Nirgends fand ich dieß lachender ausgedrückt, als in einem Gedichte, das von Anfang bis zu Ende lacht, und les ris de Paris überschrieben ist. Ich las es mit großem Vergnügen im Journal de Paris, und theile es meinen Lesern deßhalb im Texte mit:

Les ris de Paris. *)

1.

On rit d'un fou, parfois d'un sage
On rit encore d'avantage;
Mais il faut bien rire à Paris,
Puisqu'il est le séjour des ris.

2.

Rions des sottises des autres,
Tout comme on doit rire des nôtres;

---

*) Pariser Lachen.

1.

Man lacht als Narr, zuweilen klug —
Ja, lachen darfst du dich genug;
Und lachen mußt du immerfort,
Ist doch Paris des Lachens Ort.

2.

Lacht, wenn's Andre dumm versehen,
Mag's uns gleich nicht besser gehen;

Ne rirait-on qu'en pareil cas,
On rira long-temps ici-bas.

3.

Je ris des pleurs d'une Lucrèce
Qui tout-bas rit de ma hardiesse;
Le baiser qu'en riant j'ai pris,
Sur sa bouche, étouffa les ris.

4.

Un Midas paye un faux sourire
Et n'a jamais le mot pour rire;
Tandis qu'il rit du bout des dents,
Un autre rit à ses dépens.

5.

Riant d'avance, un pauvre sire
Nous dit tout-haut, vous allez rire.
Sans rire on l'écoute à moitié,
Et si l'on rit, c'est de pitié.

Lacht man nur in dergleichen Fall,
So lacht man lang, lacht überall.

3.

Ich lach' der Thränen einer Spröden
Die leise lacht des gar nicht Blöden;
Der Kuß, den lachend ich ihr stahl,
Erstickt ihr Lächeln auf einmal.

4.

Seht, — Midas, der ein Lächeln zalt,
Obgleich das Lachen ihm nie galt,
Wird, wenn er kaum ein Schnippchen macht,
Von Andern tüchtig ausgelacht.

5.

Ein armer Wicht lacht gar Voraus,
Verspricht uns einen flotten Schmauß;
Man hört ihn halb, doch unbelacht, —
Aus Mitleid wird zuletzt gelacht.

6.

On rit de tout dans ce bas-monde,
Fille rit de mère qui gronde:
Femme rit d'un époux trop-doux,
Et rit encore plus d'un jaloux.

7.

Harpagon n'a ri de sa vie,
Mais on rit à son agonie;
Sa riante succession
Fait rire tous ceux de son nom.

8.

Rions, rions jusques aux larmes;
Les ris ont pour moi tant de charmes,
Et j'ai tant ri qu'à mon trépas,
Mes héritiers ne riront pas.

Die prächtige Uranographie reducirte sich auf eine astronomische Vorlesung vom Ursprunge der Wissenschaft, vom Ptolemäischen, Tycho Brahe'schen und Copernicanischen System, das en transparent und dadurch und durch die

---

6.

All' lacht in der Schlaraffenwelt,
Die Tochter, wenn die Mutter schmält,
Die Frau deß, der sie hält zu gut,
Gar.... wenn er eifersüchtig thut.

7.

Harpagon, der niemals gelacht,
Wird sterbend zum Gespött gemacht;
Die lachende Verlassenschaft
Den Vettern Lachreitz g'nug verschafft.

8.

Vor Lachen weinen, — kann geben
Viel Reiz... D'rum hab' ich im Leben
So gelacht, daß meine Erben
Nicht lachen bei meinem Sterben.

Bewegung allein von der Hofmann'schen Landkarte unterschieden war, wo ich's lernte, wie es sich mit den Mondflecken und der Attraction verhalte; damit verband er feierliche Protestationen, daß er die Religion respectire, das Wunder Josua's: sta sol! gar nicht angreife ꝛc., das Alles vermuthlich, weil College Lalande ein berühmter Atheist ist, nos pomma natamus... dann sprach er von den drei neuen Planeten — (er nannte oder kannte vielleicht unsern Bode nicht) — von dem Thierkreise und den Sternbildern, von den Kometen, bemerkte, daß man keine Furcht davor haben solle, da sie wahrscheinlich Alimente der Sonne seyen. — Alles, was er vorbrachte, war bekannt genug, aber seine Zuhörer riefen dennoch: Ah, qu'il démontre bien! — c'est cependant bien abstrait! — Das Theater ist blau, mit Gold ausgeschlagen, und trägt die Inschrift: [1]) Gloria in excelsis Deo! — Etwas lernte ich doch: der Uranus heißt bei den Franzosen Herschel — der bescheidene Herschel nannte ihn Georg, — und dann das Experiment an einer Kugel, die durch die Rotation orangeförmig wird, folglich hat es mit den Himmelskörpern dieselbe Bewandtniß. — Am Ende kam die Reihe an la femme invisible, die einst so viel Aufsehen machte, wahrscheinlich ist es ein verstecktes Kind, es antwortete auf gleichgültige Fragen, z. B. wie ist diese Dame gekleidet? aber auf die Frage: [2]) Qu'est-ce que la vertu? erfolgte keine Antwort; auf die Frage des Eigenthümers endlich: [3]) C'est quelque chose de bien grand.

Von dem Theater von 8—11 Uhr ging ich in den Straßen Helvetius und Grammont spazieren. Das Federballenspiel ist sehr allgemein in den Straßen. — Im Nachhausegehen glaubte ich zu irren, und sahe mich an einer Ecke

---

1) Ehre sey Gott in der Höhe!
2) Was ist die Tugend?
3) Sie ist etwas sehr Großes.

um, und gleich war eine Dirne bei der Hand: [1]) Est-ce moi que vous attendez, Monsieur? Ohne Antwort kommt man am besten durch! — Nun sind mir noch von allen Spektakeln, die nicht eigentliche Theater sind, die Soirées récréatives de M. Garnerin übrig, alsdann Clôture für immer; ich werde bloß das Théâtre français dreimal und die Oper einmal die Woche besuchen.

Montag, den 12. Mai.

In der Absicht, Vaugirard, Issy, Meudon und Bellevue heute zu besuchen, ging ich nach dem Café Chartres, palais royal, ich las hier die officielle Anzeige des Ministers des Innern an die Kaufleute, die ihre Kunstprodukte zu den großen Festen bringen sollten, daß solche bis zu Ende Junis verschoben seyen. Ferner kam die Anzeige von dem Tode eines Alten zu Lille, Dep. Dordogne, der im 109. Lebens-Jahre von Castanien und Maiskuchen lebte, nie krank und nie aus seiner Hütte gekommen war. Von Schweden heißt es: [2]) „Incroyable, si quelque chose pouvait paraître extraordinaire venant de la Suède.“ — Die gelben Strohhüte à grand bord mit Rosen- oder Lilla-Band oder Blumen heißen à la Paméla; Mannspersonen trugen meist nur vier seidene Knöpfe vornen. — Ich erkundigte mich bei Geldwechslern nach den neuen Gold-Münzen à 10 und 20 Fr. [3]) „aux armes de l'Empire.“ [4]) „Il n'en

---

1) Bin ich's etwa, auf die Sie warten, mein Herr?

2) Unglaublich, wenn irgend Etwas, das von Schweden kommt, außerordentlich erscheinen könnte.

3) Mit kaiserlichem Wappengepräge.

4) Es gibt keine, mein Herr!

existe pas, Monsieur," sagte mir der Erste. [1]) Mais peut-être qu'il y en a et qu'ils ne circulent pas encore. [2]) Il n'y a pas de peut-être, je vous dis qu'il n'en existe pas! Dieß erwiederte ein grober Franzose; ich ging noch zu zwei andern auf meinem Wege; sie gaben mir Auskunft, daß es keine gäbe und sie darum wissen müßten, und daß ein Arrêté da seyn müßte. Ich ging mit dem gewöhnlichen: „Pardon, Monsieur!" und sie entließen mich mit dem gleichfalls gewöhnlichen: „Il n'y a pas du mal à cela." — Ich ging bis 10 Uhr im Garten des Luxemburg umher; allerwärts wird auch hier verschönert, die Treppe, wo man zum Senat geht, (zum Directorium ehemals), ist göttlich; man sieht sie im Saal Vernet, sie ist mit Teppichen belegt, und mit Statuen neuerer Franzosen in Nischen geziert, (vorzüglich Generäle und Redner.) Der Garten ist durch den der Karthäuser sehr vergrößert worden. Diese Karthäuser hatten sich hier nach und nach zu einem irdischen Paradiese verholfen. Mit acht Zellen fingen sie an und hatten am Ende ein palaståhnliches Kloster und einen fürstlich großen und schönen Garten inne. Durch Fasten und Beten haben sie das Wenigste davon bekommen, desto mehr aber durch Betteln, denn sie schickten ihre Fratres immer auf's Terminiren.

Es gibt hier auch eine Menge Marmorstatuen, darunter Marsias von Apollo geschunden, Venus, caressée par l'Amour; vorzüglich aber ist die geschmackvolle Grotte de Médicis mit der Najade, die aus dem Bade kommt, in der Mitte. — Ich betrachtete von 10—12 Uhr, wie es scheint, zum letztenmal, den dasigen Schatz der Kunst; Raphael, heil. Familie, ist Nro. 1., und wahrlich sie verdient Nro. 1. zu seyn; man sieht sich an ihr so wenig satt als an Viens Einsiedler; letzterer verdankt seine

---

1) Vielleicht gibt es doch, aber sie sind noch nicht im Umlauf.
2) Es ist hier kein Vielleicht am Platze; ich sage Ihnen einmal, es gibt keine!

Entstehung einem Zufalle. Der Künstler soll nämlich einen Fuß nach der Natur gemalt und ihm dabei ein Einsiedler als Modell gedient haben. Der Alte, welcher Langeweile haben mochte, wurde schläfrig, wollte sich durch ein wenig Kratzen auf der Violine ermuntern, schlief aber darüber wirklich ein, und seine Stellung war so auffallend, daß der Maler sogleich anstatt des Fußes, den ganzen Eremiten skizzirte, und nachmals eines der vorzüglichsten Gemälde daraus schuf. An Davids zwei Stücken sahe ich mich satt; von jenen beiden und dann Le Sueurs Tode Bruno's möchte ich wenigstens Kupferstiche besitzen. Le Sueur hat die Lebensgeschichte des S. Bruno in 24 Bildern ausgeführt und für die Karthäuser-Mönche, deren Stifter S. Bruno war, auf Holz gemalt. Diese schönen Tableaux wurden aber vom Muthwillen oder Neide dermaßen beschädigt und zerkratzt, daß die Mönche genöthigt waren, Thüren darüber machen zu lassen. Jetzt sind sie sämmtlich restaurirt und von Holz auf Leinwand übergetragen worden. Diese Tableaux können jedoch nur einen schwachen Begriff von Le Sueurs Genie geben, und man muß sich überhaupt, um einen Genuß davon zu haben, zuvor mit der etwas langen Geschichte des heiligen Bruno vertraut gemacht haben. Titians Danaë war nicht da, Champagne, Jungfrau und ein kleines S. Cène erschienen mir dießmal noch lieblicher. Vor Rybens großer Gallerie ging ich vorüber, auch nicht ein Tableau fesselte mich; ebenso Poussins Anbetung der Weisen kann ich keinen Geschmack abgewinnen. In dieser Gallerie, welche nach Rubens genannt ist, weil sie zu beiden Seiten fast ganz mit den großen Gemälden von Rubens, welche die Lebensgeschichte der Maria von Medicis fortlaufend darstellen, angefüllt ist, wollte es mir nicht behagen. Es liegt nämlich diesen Tableaux eine Zusammensetzung von Ideen und Allegorien zu Grunde, welche sinnreich und dichterisch seyn sollen, aber meines Bedünkens mehr in's Lächerliche fallen.

Bei Mariens Geburt übergibt die alte Götterhebamme Lucina das Kind einem Löwen, der die Stadt Florenz vorstellt. Bei ihrer Erziehung spielt ihr Apollo ein Stückchen auf der Baßgeige vor. Bei ihrer Verheirathung trägt ihr Hymen die Schleppe, und ein Hund ist gegenwärtig, vielleicht als Sinnbild der Treue. Bei ihrer Ausschiffung zu Marseille verrenken sich die Sirenen fast die Ribben, um das Schiff fest zu halten, und ein Triton bläst furchtbar auf einer Muschel. In Lyon, wo die Vermählung vollzogen wird, erscheint sie im Costüme der Juno und Heinrich IV. empfängt sie als Jupiter. Bei der Geburt Louis XIII. überreicht ihr die Göttin der Fruchtbarkeit noch ein ganzes Nest mit fünf kleinen Kindern, als Prophezeihung, daß sie deren noch so viele auf die Welt setzen werde. Bei ihrer Krönung sind wieder einige Hunde geschäftig. Bei der Apotheose Heinrich des IV. rauft sich Bellona die Haare aus, und es gibt auch da ein paar derbe Hunde, die überhaupt auf den meisten dieser Bilder eine Hauptrolle spielen. Bald sind es Jagd-, bald Windhunde, bald Bullenbeißer, zuweilen auch ein Schooßhündchen. Auf dem Tableau, welches Mariens Regierung versinnlichen soll, wird ein Globus (Frankreich) von Tauben gezogen. Die Versöhnung zwischen ihr und ihrem Sohne wird abermals in Gegenwart von Hunden gefeiert. Rechnet man zu diesen Lächerlichkeiten noch die kriechende Schmeichelei, die aus jeder Allegorie hervorleuchtet, so ist es nicht zu verwundern, wenn man keinen Sinn mehr für die Kunst selbst, sey sie auch die eines Rubens, haben kann. Vor Le Sueurs (dem Raphaël Frankreichs) Tod Bruno's stand ich lange mit Empfindung; wenn ich doch nur den Kupferstich wohlfeil haben könnte! auch Nro. 53 und 54. interessiren, weil sie zum Herzen sprechen! viele sind aber wahrlich unter seiner Würde! Von La Hire's Marinen würde mich S. Malo, der Aufruhr des Meeres, Nro. 80 und 82. Granville in Flammen, interessiren. Von Vernet auch nicht Eines (sie sind zu monotonisch ihrer Natur nach);

Vernet muß man im Musée Napoléon, nicht hier sehen, wenn der Ausruf jenes Bauern, dem man eine Morgen- und Abendsommer-Landschaft zeigte, darauf passen soll: [1]„Oh c'est-ce que nous voyons tous les jours dans nos campagnes." Woher mag das Mast-Anbinden im Sturme seyn? [2]„Quel spectacle! laissez-moi peindre, avant que je meurs, ces effets superbes!" ich begriff dieß von malerischer Imagination. Seine Gemälde waren immer die schönsten Zierden im Ausstellungssaale, daher ihm die Königin geistreich sagte: [3]Je vois bien que c'est toujours vous qui faites ici la pluie et le beau tems. —

Unter der Sculptur zeichnete ich diesmal aus: Nro. 1. Delaitre, Amor und Psyche; Pajou, Psyche abandonnée. Stuf, Büste Rubens und Le Sueurs; Houdons Büste einer Vestalin; Sergel, herrlicher Faune couché, den ich das vorigemal ganz übersehen hatte in halber Größe, was ich in Zimmern so sehr liebe, und dann die Rivalin von Amor und Psyche, Nro. 2. Julien, eine allerliebste Baigneuse. Seit ich die Antiken studiere, habe ich mich von etwas überzeugt, wovon ich mich zuvor nie überzeugt hatte, diesem Göttlichen in der Kunst — dem höhern Eindrucke der Sculptur, den die Malerei nie zurückläßt; — ich gebe Alles im Sénat Conservateur für Amor und Psyche, für die Baigneuse, selbst meinen Raphael, Nro. 1. !! Adieu pour jamais! Merkwürdig ist im Palais de Luxembourg das Zimmer, wo vormals das Direktorium seine Sitzungen hielt; es war dieß vor der Revolution das Schlafgemach von Madame, der Gemahlin Ludwigs XVIII. Es hängt hier noch

---

1) O das sehen wir alle Tage auf dem Lande!

2) Welch' ein Schauspiel! Lassen Sie mich, bevor ich sterbe, diese prachtvolle Natur-Scene malen!

3) Ich sehe wohl, daß immer Sie es sind, der hier Regen und schön Wetter macht!

eine große Karte Deutschlands und der angrenzenden Länder, auf welcher die Positionen der französischen Armeen in dem Augenblicke des Friedensschlusses von Campo Formio mit seidenen Fädchen von verschiedenen Farben und bunten Stückchen Papieres bezeichnet sind.

Imposant ist der Saal der Fünfhundert, in edlem Style, prachtvoll und doch einfach. So mag der Sitzungs-Saal der alten römischen Curie ausgesehen haben, wenn er je das war! In einem großen Halbzirkel erhoben sich vordem amphitheatralisch 500 Sitze, hinter diesen eine Gallerie für die konstituirten Behörden und über derselben eine zweite für das Publikum. An den Wänden hiengen die Bilder alter Gesetzgeber und berühmter Republikaner. Man findet hier Solon, Lykurg, Cato, Brutus ꝛc. ꝛc. und in der Mitte thronte die Natur mit der Umschrift: „die Natur allein gibt ewige Gesetze.“ Fenster und Oefen hat dieser Saal nicht, er empfängt seine Wärme von unten und sein Licht von oben. Die sehr schöne Tribüne für den Präsidenten war den Sitzen der Fünfhundert gegenüber angebracht, und ein wenig tiefer eine zweite größere für die Sekretaire. Die Wände sind ringsum drapirt, aber nicht mit den Nationalfarben, sondern dunkelgrün mit feuerfarbigen Verzierungen.

In den Hallen des Palais législatif hängen große Tafeln, worauf die verschiedenen Eroberungen und Siege der französischen Armee verzeichnet sind, was gewiß, wie so viele andere Veranstaltungen, sehr geeignet ist, im Soldaten Ehrgeiz und im Bürger Nationalstolz zu erwecken. Ueberhaupt ist Alles auf Eindruck, auf Effekt und darauf berechnet, zu Thaten aufzumuntern, zuweilen auf sehr geniale und originelle Weise, manchmal auch blos von den klassischen Völkern des Alterthums kopirt und entlehnt, jedes Falles aber gewiß sehr zweckmäßig und — nachahmenswerth.

Es war heute sehr heiß; wir sind vom Winter gleich

zum Sommer übergegangen; ich empfand dies, als ich die lange Straße Vaugirard — wo allerwärts Häusertrümmer und Baulichkeiten sind, hinabging nach dem Dorfe Vaugirard, dans la plaine de Grénelle, wo alles voll von Guinguettes und Salons de danse und Restaurateurs à 100 et 200 Couverts ist! Ich bemerkte einen Schild au chat d'Argent [1]; ich habe noch keine Katze im Schilde gefunden! Hier ißt die arbeitende Klasse von Paris Sonntags seine Oie (Gans) und trinkt seinen vin du pays (Landwein) und springt nach der Cornemuse, tambourin und Violon. Von da führt eine Allee nach dem niedlichen Issy, eine andere bis Meudon, das auf einer ziemlichen Anhöhe liegt. Großartiger als vom Thurme zu S. Cloud ist hier von der ungeheuer großen Terrasse die Aussicht; der point d'appui ist bereits S. Cloud; rechts der Park von Meudon und das niedliche Dorf Meudon, vor sich das Ungeheuer von Stadt und die 1000 von den Häusern, hinter sich Sterblichkeit, Ruinen ehemaliger Königsgröße, wovon nur noch zwei Pavillons existiren! Steine, Holz, Marmor vom Schlosse auf der Straße zerstreut zum öffentlichen Verkauf.

Meudon und Nichts vom Curé de Meudon! Ich kannte die Worte, welche ihm in den Mund gelegt werden: Tirez le rideau, la farce est jouée! — aber nicht jene in articulo mortis, die er zu seinem Vikar sprach, als er ihm die Sakramente mit den Worten brachte: [2] „C'est Jésus Christ qui vient!" [3] Oui, unterbrach ihn R. „je le reconnais à sa monture." Sein Epitaph hingegen glaubte ich gelesen zu haben:

[1] Zur silbernen Katze.

1) Es ist Jesus Christus, der da kommt.

2) Ja, ich erkenne ihn an dem Thiere (Esel), das ihn trägt.

[1]) Pluton, prince du sombre Empire
Où les tiens ne rient jamais;
Reçois aujourd'hui Rabelais
Et vous aurez tous de quoi rire.

Von Meudon führt eine herrliche Avenue von jungen Platanen, zwischen Reben und Hügeln; das herrliche Panorama, das sich durch die nähernde Seine verschönert, nach Bellevue hin, ehemals für Pompadour, nachher für die Tanten des Königs adoptirt, auch im Verfall noch schön! Von da steigt der Weg einsam durch eine Ulmen-Allee, ohne Aussicht in das Thal; man ist in Sèvres und am Park von S. Cloud, dem S. Cloud, das denn doch ein schönes ländliches Gemälde, vorzüglich von der Brücke aus, gewährt, und das auch mir der liebste Landsitz wäre, wie vielmehr einem Napoleon, wenn er an die Orangerie und XVIII. Brumaire VIII. denkt, wo es dem Rath der 500 und dem Directorium oder ihm galt!!

Ich speiste zu Mittag mit vielem Appetit, etwas theuer, 3 Fr. 16 S. und ging dann durch Boulogne und das schöne Auteuil, auf dessen Platz (place d'Aguesseau) eine Spitzsäule dem Andenken N... errichtet ist.

[2]) „La nature ne fait que prêter les grands hommes à la terre, ils s'élèvent, disparaissent, leur exemple et leurs ouvrages restent. Die Verwandten setzten sie 1753, reparé par ordre du gouvernement l'an IX.

Von S. Cloud bis Paris begegneten mir nicht weni-

---

[1]) Pluto, Fürst des Schattenreichs,
Wo die Deinen niemals lachen;
Empfange heute Rabelais,
Und Ihr habt genug zu lachen!

[2]) Die Natur borgt der Erde nur die großen Männer; sie treten auf, verbreiten einen Glanz um sich her, verschwinden, aber ihr Vorbild und ihre Werke bleiben!

ger als 3 Couriere. Allwärts [1]) Bierre rouge et blanche, bonne double bierre, die Mädchen und Weiber haben keine Blumensträuße, wie wir, sondern ganze Bündel oder Büschel von Blumen in der Hand, mit denen sie sich zufächeln.

Es war schon 6 Uhr, als ich an die Barrière kam, fand aber doch noch Platz im théâtre français, wo man vor Hitze zerschmolz. Ich wollte Talma als Coriolan sehen! ich sah ihn; auch er übertreibt, überschreit, übertobt und wird wüthend beklatscht. Ich werde kein Trauerspiel mehr in Paris besuchen! In Wien sah ich Coriolan und — [2]) soyons justes — es war viel besser! Les Babillards von Bruys — ist unbedeutend.

Dienstag, 13. Mai.

Heute ging ich nach dem Musée Napoléon und nahm daselbst ein für allemal den Saal der Handzeichnungen gewissenhaft durch; es ist interressant, die Skizzen der Meister und ihre Meisterstücke zu sehen. Die Zeichnungen der Italiäner sind höchst nachläßig, die der Holländer z. B. Rubens, herrliche Stücke; auch die Arbeiten der Franzosen z. B. Le Sueurs, Poussins sind weit vollendeter. Ist dieß Genie? — Vor allen zeichnet sich in diesem Saal die kolossale Büste Napoleons in Bronze aus; nach dieser ist das Bildniß, das ich von diesem „seltenen Sterblichen" habe, recht gut... Die herrlichen Porphyrtische mit eingelegter Arbeit, (Florentiner Arbeit) vergaß ich das vorigemal, 2 von lapis lazuli, aus dem Palaste Pitti; die 5

1) rothes (braunes) und weißes Bier; gutes Doppelbier.
2) Seyen wir gerecht!

alten Köpfe des L. da Vinci Nro. 165. waren mir gleichfalls das vorigemal entgangen und so auch sein eigenes. Ligozzi 2 Stücke Nro. 172. 173. die sehr reizend und in ganz eigener Manier gehalten sind; von Rubens fand ich vorzüglich Nro. 362., 363., 366 und 368. die für Gemälde gelten können.

Im Gemälde-Saal nahm ich heute geflissentlich von 12 bis 4 Uhr blos die französische Schule vor, und werde der flamländischen einen und den großen Italienern zwei ganze Tage widmen.

Ich benenne, was mir gefällt und hebe darunter meine Lieblinge hervor: Bourdon, sein Porträt; Le Brun, le sommeil de Jésus; was sind mir dagegen seine ungeheure Alexanders-Stücke, die einem Ludwig XIV. gefallen mochten! — Chardin, Porträt Rameau; Courtois, Schlachtenstück; Cousin, letztes Gericht, interessant wegen seiner possirlichen Vorstellungen; Desportes, Cerf aux abois; Fosse, Verkündigung in einer Blumen-Einfassung.

Ich speiste bei Muron à 2 Frk. palais du Tribunat Nro. 33. in einem schönen Saal, wo Alles sehr geschmackvoll eingerichtet und mit Blumen verziert und der Ofen in der Mitte angebracht war. Ich ging sodann in's Kafé an der Terasse Rivoli; ich las hier im Publiciste einen Ausfall über den Mißbrauch des Possible. Im Jahrhundert Ludwigs XIV. und XV. sagte man z. B. le plutôt qu'il sera possible, nun, le plutôt possible; rendre un abrégé le plus utile possible, la plus belle possible; charger l'état le moins possible. Die meisten Kutscher und Bedienten lesen, indem sie mit den Wagen warten. Alles affichirt Impérial! Jouailliers de l'Impératrice, jardinier, marchand de modes de l'Impératrice; Armurier de l'Empereur et du Roi; Alles wie ci-devant!!

Von der Tänzerin Soisson erzählt das Theaterfeuilleton, daß ein Architekt dieses Namens seinen Ruf und seine Kundschaft gefährdet glaubte, wenn man die Tänzerin für seine Tochter hielte, weßhalb er förmlich solches erklärt

habe. Mlle. Soisson schrieb ihm hierauf: [1]) „Ceux qui vous emploient, aimeraient certainement mieux voir danser votre fille que vos maisons.“ — Von diesen Weibern gilt vorzüglich, was Mlle. La Sabliére einst einem Philosophen, der ihr die Frage vorlegte: warum die Thiere eine gewisse Begattungs-Zeit beobachteten, die Menschen aber nicht? erwiederte: [2]) „C'est, parce qu'ils sont bêtes.“

Bei der gestrigen Beleuchtung des Corps législatif zu Ehren der eroberten Fahnen von Austerlitz und Neapel (die 2 K. K. Fahnen machten mir doch eine kleine deutsche Regung!) konnte man diesseits der Seine die Worte: Napoléon le Grand, Austerlitz, Naples, recht deutlich ohne Glas lesen.

Nach dem Kaffee ging ich in die Tuilerien und examinirte die Statuen, bis die Zeit kam, meine 3 Frk. zu Mr. Garnerin, l'Aéronaute, zu tragen. Die ausgezeichnetsten Statuen sind wohl: Aeneas mit Anchises und Ascan; Cybele von Saturn geraubt; Phätuse in Pappel verwandelt; Cäsar in wahrhaft imperatorischer Gestalt; die Flötenspieler, Hippomène und Atalante; Hannibal, der die Ringe der erschlagenen Ritter zählt. Die sich bäumenden Pferde aux champs Elysées und die 2 geflügelten Pferde am prächtigen fer-à-cheval, worauf die Fama ohne Zaum reitet, kommen lange den Pferden nicht gleich, die von Corinth nach Rom, von da nach Constantinopel und von da nach Venedig, und endlich mit dem geflügelten Löwen auf den Invaliden-Platz nach Paris gekommen sind. — Noch gefallen mir die beiden Ringer, das Schwein, und Herkules mit Teleph von Bory. Herrlich sind die Apollos, Laocoonen, Venus Capitolina Diana, die mir hier besser, als im Original gefällt! Herkules, der sterbende Fechter, Ringer, Schleifer und Venus aus dem Bade.

---

1) Diejenigen, welche Ihre Dienste in Anspruch nehmen, würden gewiß lieber das Tanzen Ihrer Tochter, als Ihre Häuser sehen!

2) weil sie Thiere sind.

Noch sieht man die Ruinen der famosen Reitschule, wo nun die rue **Rivoli** beginnt, von der Seite der **Feuillans**, nun **Rivoli**-Terrasse. Nach dem angenommenen herrlichen Plane wird die Nordseite der Tuilerien gleichfalls mit einem Gitter umgeben werden, wie der Carroussel- und Concordia-Platz; eine Gallerie soll en face kommen und oben darauf sollen die Eigenthümer der Plätze nach ihrem Belieben um der Mannigfaltigkeit willen bauen dürfen; eine breite Straße soll zur Chaussée d'Antin über den Platz Vendôme und den Capuziner-Garten führen.

Um 8 Uhr ging ich zu **Mr. Garnerin**, l'Aeronaute. Welch' herrlicher physikalischer Saal! Bis die Experimente begannen, unterhält die artige Madame G., etwa 30 Jahre alt, die Gesellschaft im Nebensaal, der mit allen möglichen Blumen, einigen optischen Spielereyen und Transparent vom Vesuv ꝛc. ausgeziert war. Die Experimente waren wieder sehr gewöhnlich über Elektrizität, Schwere der Luft, inflammable Luft, Luftballon ꝛc. Er erzählte, daß er das Glück habe, eine muthige Frau zu besitzen, die schon mehrmals aufgestiegen sey und sich im Fallschirme 1000 Toisen herabgelassen habe; auch zeigte er die Ehrenflinte vom Kaiser. Zwei Experimente, wobei ich in den allgemeinen, beständigen Ruf der Pariser oder eigentlich der Pariserinnen: ah, que c'est gentil; ah, que c'est délicieux! einstimmen mußte, waren die Wirkung der Elektricität in einer luftleeren großen Glassäule, um die éclairs de chaleur (Wetterleuchten) anschaulich zu machen, und die artigen Zeichnungen mit Drath auf Glas, die dann im Finstern von elektrischem Feuer illuminirt sind; so zeigten sich die Worte: Amour, ein Herz, und was mir gefiel: à la mémoire de Franklin! Ich ziehe Le Breton vor, und auf jeden Fall wird ihm die Palme in der Phantasmagorie gebühren, die auch hier zum Beschluß von 10 bis 10½ Uhr gegeben und beklatscht wurde. Kein Vergleich mit Le Breton! Ich kam dießmal durch die ganze rue de la loi vom théâtre

français bis place des victoires unangegriffen... und legte mich um 11 Uhr nieder.

Mittwoch, 14. Mai.

Um 4½ Uhr ging ich diesen Morgen durch die todtenstille Stadt über die Champs Elysées auf die grande route de S. Germain. Das Terrain hebt sich in gerader Linie von den Tuilerien nach den Barrièren, wo noch Gerüste von der Illumination zu Ehren des Prinzen von Baden standen; dann nach Neuilly über die schöne Seine-Brücke nach Nanterre, abwärts, hier frühstückte ich; es war ein aromatischer Morgen, ich ging an lauter angenehm gelegenen Landhäusern vorüber, die Alleen dehnen sich bis Receil aus. Hier starb der angebliche König von Aethiopien, der unter Ludwig XIII. hieher kam; man setzte ihm die Grabschrift:

[1]) Ci gît le Roi d'Ethiopie
Soit Original ou Copie
La Mort a fini les débats
S'il était ou ne l'était pas. . .

Auch der berühmte Pater Joseph, Richelieu's Vertrauter, † hier im Jahr 1632... Unfern an der Straße ist das berühmte Malmaison, ein ausgedehnter Landsitz, voll neuer Anlagen, in denen noch gearbeitet wird, am Abhange eines angenehmen schattigen Hügels. Das Wohnhaus ist von keiner besondern Größe oder Bedeutung, in der Nähe eine schöne Kaserne für les gardes impériaux. — Diese haben den Wachdienst von Malmaison zu beziehen und geben der ländlichen Stille des so einfachen Landhau-

---

[1]) Hier liegt der König von Aethiopien; der Tod hat die Untersuchung beendet, ob er Original sey, ob Copie oder nicht . . .

ses ein martialisches Ansehen. Das Landhaus liegt in einer Vertiefung, am Fuße des Hügels, das mit den Höhen von **Marly** und **S. Germain** eine Kette bildet, und stellt von Außen nicht viel vor, ist aber im Inneren vom Architekten Perrier sehr bequem und geschmackvoll eingerichtet. Hinten lehnt sich ein kleiner hübscher Park an den Hügel und ist, wie gewöhnlich in Frankreich, mit einer hohen Mauer umschlossen; er enthält viel Buschwerk, — schön nehmen sich die Pappelgruppen aus — während die Umgegend ziemlich kahl und der Boden unfruchtbar ist. Um die Mauer herum zieht sich ein breiter Graben, an welchem sich in gleichen Zwischenräumen mehrere Wachhäuschen befinden. Hinter Malmaison nähert man sich der Seine, die Gegend wird romantischer, vor sich auf der Höhe hat man die Arkaden der Wasserleitung, die der Landschaft ein italienisches Ansehen gibt, rechts **S. Germain** auf dem Hügel, die Straße geht längs der Seine und den schattenreichen Hügeln, durch **Bouginval-la-Chaussée** und **Marly-la-Machine**. Hier ist von Seiten der **Préfecture du Dép. de la Seine-et-Oise**: *) **Défense á chacun non employé à la Machine d'outre-passer ces limites sous prétexte de pêcher ou autrement.** — Hier begegnete mir eine Prozession aus jungen und alten Priestern, sowie alten Weibern; — da aber die Franzosen immer etwas Artiges haben müssen, so ward die Fahne getragen von einem Mädchen, 4 andere Mädchen zu Seite, die jede den Zipfel eines breiten blauen Bandes, das von dem Mittelpunkte der Fahne ausging, in der Hand hielten. — Die berühmte Wasser-Maschine baute ein Lütticher, Renkin Sualémé 1682, die aber sehr gelitten hat, und durch eine, die weniger kostbar ist, ersetzt werden soll. Wenn das Wasser hoch gehet, so liefert sie in 24 Stunden 779 Cubic-Toisen =

---

*) Verbot für Jeden, der nicht bei der Wasser-Maschine angestellt ist, diese Grenzen unter dem Vorwande, zu fischen oder unter irgend einem anderen, zu überschreiten.

27,037 muids, die Wasserleitung auf der Höhe hat 36 Arkaden 330 Klafter lang, an beiden Enden sind die Wasserbehälter, wo das Wasser 600 Fuß hoch gesammelt und nach Marly und Versailles geleitet wird, ein herrlicher Anblick! — Von da nach **Port-de-Marly** und endlich den Berg hinan nach dem luftgesunden, ziemlich bedeutenden Städtchen **S. Germain-en-Laye**, der Park ist sehr ansehnlich; im Schloßhofe, wo einst Heinrich **IV.** lustwandelte, steht großes Vieh, und Wäscherinnen haben ihre Buden aufgeschlagen. Das Schloß, nicht übel im □ gebaut, ist im Verfall und mit einem Bären-Graben rings umgeben, die Aussicht weit und ausgedehnt. Jenseits des Thales auf einem noch höhern Berg liegt Marly. Jakob **II.** von England hielt lange seinen Hof in **S. Germain.** Die Terrassen sind verfallen; der Italiener Matio brachte 1561 das Geheimniß des großen Spiegels hieher... In einer halben Stunde war ich im Dorfe Marly, der Park ist ausgedehnt, das Schloß von einer Etage ziemlich nach Außen erhalten, aber die Wasserwerke ganz verfallen. Ich stieg längs der Arkaden wieder herab in's Thal; zwischen **Marly-la-Machine** und **Malmaison** überfiel mich ein fürchterliches Gewitter, ich wollte Nanterre und die Cabriolets erreichen, aber zu späte! Ganz durchnäßt kam ich nach Nanterre und fuhr für 15 Sous nach Paris. — Mittag hielt ich im Hause und war heute von 5 bis 5, also 12 Stunden in Bewegung, und doch muß ich noch in's **Palais Royal**...

Wie die armen Savoyarden und Auvergnats doch auf Alles spekuliren! Sie bringen Stühlchen beim Absteigen aus dem Wagen, man gibt ihnen 1 S. Es sind dieß gewöhnlich Buben von 12—15 Jahren und man kann sich meist auf ihre Treue und Verschwiegenheit verlassen. Man gebraucht sie daher auch häufig zum Brieftragen, und besonders bei Bestellungen, die geheim gehalten werden müssen, sind sie unübertrefflich und wissen mit unnachahmlicher Kunstfertigkeit der betreffenden Person ein

billet doux zuzustecken. Sie stehen Wache und man kann sich darauf verlassen, daß ihnen Nichts entwischt. Weil man gewohnt ist, sie überall zu sehen, so fällt auch ihre Erscheinung nicht auf. Besonders finden sie sich vor den Schauspielhäusern am Schlusse der Vorstellungen ein, wo sie ihre Dienste, laut rufend, anbieten. Sie führen, um ihren guten Credit zu erhalten, eine strenge Polizei unter und über sich selbst, und wer auf einer betrügerischen oder unredlichen Handlung erwischt wird, wird so lange geprügelt und verfolgt, bis er das Feld freiwillig räumt. Es ist wirklich rührend, zu sehen, wie diese armen Jungen, ohne Hut, Wams und Schuhe und in zerrissenen Hosen oft Briefe von hoher Wichtigkeit und selbst Geld-Paquete mit der größten Pünktlichkeit besorgen. Ein Theaterstück, les deux Savoyards, stellt, einige Ausschmückungen abgerechnet, ihren Charakter ziemlich getreu dar. Die Savoyarden sind zugleich die Schornsteinfeger von Paris und haben dieses Handwerk ausschließlich inne. Sie sind natürlich darum auch vielfach von anderen Arbeitern angefeindet und beneidet.

Heute wurde in der rue Thionville ein hübsches 16jähriges Mädchen von einem herabfallenden Blumentopf erschlagen. Dieser Todesfall, so wie der Selbstmord eines 13jährigen Knaben beschäftigt nunmehr die Journale. Der junge Bursche stand in der Lehre, konnte aber das Unglück, so schlecht gekleidet zu seyn, nicht ertragen. Er sagte noch zu seinem Kameraden, den er mit dem Reste seiner kleinen Baarschaft traktirte, ruhig und gefaßt, daß er ihn das letztemal sähe. Nachdem er denselben verabschiedet hatte, lud er eine Kinder-Kanone, womit er sonst gespielt hatte, mit Nägeln und Blei, setzte sie sich an die Stirne und brannte die Kanone mit der Lunte so gut ab, daß er alsbald todt niederfiel. Neben seinem Leichname fand man am anderen Morgen ein geschriebenes Zettelchen, worin er versichert, dieß ganz aus eigenem Antriebe, ohne Anstiften oder Veranlassung eines Anderen, gethan zu haben. Noch unendlich mehr Aufsehen erregt

eine schauerliche Criminalgeschichte, welcher zufolge ein Epicier seine leibliche Tochter durch Gift aus dem Wege räumte, weil sie ihm bei einem unerlaubten Verhältnisse, in welchem er mit seiner Magd lebte, ein Hinderniß schien. Ich wohnte selbst bei, da ja bekanntlich die Verhandlungen öffentlich und mündlich sind und nach dem Ausspruche eines Geschwornen-Gerichtes Statt haben. Diese Sitzungen sind vom Publikum, bis zur Hefe des Volkes herunter, äußerst zahlreich besucht und bieten ein wahres Volks-Schauspiel dar. Die Richter — der Präsident in der Mitte — sitzen auf einer erhöhten Tribüne im Hintergrunde, in langen schwarzen Mänteln, und rundem, steifem, ziemlich hohen Sammt-Barette, das sie während des Sprechens aufsetzen und nach beendigter Rede bei'm Niedersitzen wieder abnehmen. Rechts auf einer weniger erhöhten Tribüne sitzen die Geschwornen, links auf einer viel höheren Tribüne die Beklagten, und, wenn es schwere Verbrecher sind, befinden sich auf beiden Seiten Gendarmes. Dieses Mal saßen deren drei und hatten zwischen sich den Epicier und seine Concubine; beide waren sehr sorgfältig und anständig gekleidet und vertheidigten sich mit vieler Lebhaftigkeit und besonders der Epicier gesticulirte und agirte, wie ein Schauspieler, was man überhaupt bei dem lebhaften Temperamente der französischen Nation häufig bemerken kann. Nach dem laut verlesenen Berichte ergab sich, daß die Tochter des Epicier an Gift gestorben und aller Anschein da sey, daß ihr Vater selbst sie vergiftet habe. Auf die an ihn gestellte Frage des Präsidenten betheuerte der Beschuldigte mehrmals seine Unschuld, vertheidigte sich übrigens schlecht. Der herbeigerufene Arzt erzählte, daß man die Unglückliche einen vollen Tag in stetem Erbrechen und konvulsivischem Schmerze habe liegen lassen, bevor man nur nach ihm geschickt habe. Auch habe man auf seine Bemerkung, daß die Kranke Gift bekommen haben müsse, wenige Theilnahme gezeigt, — bei der Section endlich habe es sich nun herausgestellt, daß der Armen

sogar ihre Arzneien und Getränke vergiftet worden seyn mußten, was mehrere zur Theilnahme an der Section berufene Chirurgen in sehr gesetztem, anständigem Vortrage bestätigten. Der Präsident richtete nun wieder mehrere Fragen an das saubere Paar, unter anderen fragte er die Concubine, ob sie in der Nacht, wo das Mädchen starb, im Bette gelegen sey und zwar, ob sie allein geschlafen habe? Die Weibsperson stellte sich sehr verschämt, verhüllte ihr Haupt und schluchzte, anstatt zu antworten. Da erregte sie nun gar bald die Theilnahme der Frauen des Volkes, die der Verhandlung anwohnten, und indignirt riefen mehrere Stimmen: [1] „Ah, la pauvre créature, la malheureuse, pas encore convaincue et une telle demande! — et surtout publiquement!!“ Das Murren wurde allgemein und lange half das Silencerufen Nichts. Der Präsident ließ sich dadurch nicht aus seiner ernsten, würdigen Fassung bringen und bemerkte, daß er diese Frage zu wiederholen sich genöthigt sehe, da an ihrer Beantwortung außerordentlich viel liege, er müsse also durchaus wissen, ob sie in jener Nacht allein oder mit Wem sie geschlafen habe? Mehreremal noch gab es Unterbrechungen, aber immer fragte der Präsident von Neuem, bis endlich die Angeklagte antwortete: „Avec Mr. T...“ Personen, welche sich mit der Sterbenden beschäftigten, wollten nämlich im Zwiegespräche einige Worte aufgefangen haben, woraus die Schuld des Vaters unwiderleglich hervorginge. Dieser Unterhaltung gab nun aber freilich die Concubine die andere Wendung, als ob der Epicier nur die Besorgniß ausgesprochen habe, man könnte ihn, den Vater, für den Mörder halten. Aber wie wandelbar und launisch die Stimmung des Publikums sey, ersah man bald hernach, als die Jury sich zurückgezogen

---

[1] „Ha, das arme Geschöpf, die Unglückliche! noch nicht überführt und eine solche Frage! und dazu öffentlich!“

und auf ihre Entscheidung hatte warten lassen. Da schrie denn das gelangweilte Volk, das ungeduldig der Rückkehr der Geschworenen harrte, mit lauter Stimme: „A bas, à bas!“ Endlich traten die Jury langsam und feierlich, gleichsam zögernd ein und sprachen einstimmig ihr: Schuldig! — aus, doch nur der Epicier wurde zum Tode verurtheilt, die Concubine ging frei aus, als der Theilnahme am Mord nicht überwiesen.

In der Zeitung las ich die Kriegs-Erklärung des Schwedischen Narren gegen Preußen; es wunderte mich, daß man druckte: [1]) Dès que Sa Majesté Suedoise s'était décidée à prendre une part active à la coalition contre les usurpations de Napoléon...

Um 10 Uhr kam ich nach Hause und trank noch ein Glas Bier mit einem alten Capitain, der den 7jährigen Krieg mitgemacht hat und darum sehr hoch von den Deutschen denkt. Ich lachte herzlich über seinen Ausdruck, als ich ihm sagte, in jenem Kriege lernte man so geringe von den Franzosen denken, daß es noch 1792 Wirkung hatte: [2]) Oui, c'est qu'à ce temps-là putains pissaient sur la poudre.

Donnerstag, den 15. Mai.

Heute beschloß ich, von 10—4 Uhr das Musée Napoléon, und zwar bloß die flammländische Schule, zu betrachten. Indessen konnte ich doch nicht umhin, durch den Saal der Antiken zu streifen, als ich hinauf ging. Ich weiß nicht, wie es kam, daß mir neulich Drouais herrliches Stück, das kananäische Weibchen, Nro. 1237., ent-

---

1) Seit Se. schwedische Maj. sich entschieden hatte, einen thätigen Antheil an der Coalition gegen Napoleons Usurpation zu nehmen.

2) Ja, damals pisten H. . . . auf's Pulver.

ging! Unter den Flammländern ist auch die arme deutsche Schule rangirt, die hier freilich eine lächerliche Figur macht, bei welcher aber doch Dürer, Kranach, Holbein u. A. ehrenvolle Erwähnung verdienen. Ich hatte die meisten Nummern schon in's Auge gefaßt, betrachtete sie nun aber heute näher, nehme sie aber nicht mehr in meinen Bericht auf, weil ich ihrer schon früher einmal erwähnt habe.

Hierauf ging ich in's **Café de la Régence**, wo ich die meisten Zeitungsblätter, aber auch die meisten Leser, und, was in Paris ganz ungewöhnlich ist, eine sehr gute Sahne zum Kaffee fand. Ich las hier, daß am vorgestrigen Feste vom **Corps législatif** auch der Toast ausgebracht wurde: [1]„**Que la race de Napoléon donne des maîtres au monde, comme la race des Césars!**"

Von dem gestrigen Gewitter, das mich zwischen **Marly** und **Malmaison** so übel heimschickte, und durch die verfluchte Stiefel-Wichse Hosen und Ueberrock schwärzte, las ich folgende emphatische Beschreibung über den Effekt, welchen Blitz, Donner und Regen hervorbrachte: [2]„**La pluie, tantôt poussée par un vent de Sud, ressemblait à une immense nappe d'eau, tantôt refletant de larges éclaires, à un voile de feu, étendue sur un fond noir: dans un instant les rues ont été transformées en autant de rivières; mais tout ce qui est trop violent, ne dure pas!**" —

So beschreibt ein Franzose, vielleicht vom Fenster aus,

---

1) „Möge Napoleons Geschlecht der Welt Herren geben, wie (vormals) das Geschlecht der Cäsarn!"

2) Der Regen, vom Südwinde gepeitscht, glich bald einem unermeßlichen Wasserfalle, bald, von breitzackigen Blitzstrahlen wiederscheinend, einem feurigen Schleier, über einen schwarzen Grund ausgebreitet: in einem Nu waren die Straßen in eben so viele Flüsse umgewandelt; aber was zu heftig ist, hat keine Dauer!

während ich, allein, unterwegs, schutzlos, allen Unbilden dieses Gewitters bloßgestellt war! —

Als das gelungenste Stück Picards, voll tiefer Moral und reich an vis comica, rühmt man sein: Jeu de fortune (Glücksspiel) ou les Marionettes, Comédie in fünf Akten. Der Hauptgedanke darin ist: *) qu'il n'y a personne au monde qui ne change de moeurs en changeant de condition, tous sont des Marionettes que la fortune fait mouvoir à son gré. Allerliebst soll auch Picards petite ville seyn, wo man so recht in Demokrits Abdera oder in ein deutsches Krähwinkel sich versetzt glaubt. Aber weniger gelungen scheint mir ein anderes seiner Hauptstücke, (les Provinciaux à Paris) das im Théâtre Louvois aufgeführt wurde und als Gegenstück zur petite ville angesehen werden kann. Die Wahl des Sujets selbst schon an und für sich ist ein gewaltiger Mißgriff, denn wie läßt sich ein so bunt und rasch bewegtes Leben, wie ein so kolossales tableau, wie Paris es darbietet, in ein Theaterstück und auf den beschränkten Raum der Bretter zwängen? Offenbar muß hier das Meiste der mündlichen Schilderung und Beschreibung überlassen bleiben, und dieß ist die wahre Theater-Noth und gibt den rechten Theater-Tod. Man will hier nicht breit erzählen und lange schwätzen hören, — man will hier handeln und dramatisch darstellen sehen. Picard fühlte das wohl und läßt den aus der Provinz angekommenen Neuling sogleich am ersten Abende, den er in Paris verbrachte, mehrere der Herrlichkeiten, die er von morgen an in natura schauen sollte, vorläufig in einem Panorama, wozu der Künstler einen Commentar gibt, anstaunen.

---

*) Daß es Niemand in der Welt gibt, der nicht mit seiner Lage auch sein Betragen ändert; Alle sind Marionetten, welche das Glück nach Belieben in Bewegung setzt.

Heute muß ich nach **Tivoli, Chaussée-d'Antin, rue S. Lazare**, zur Feier der Himmelfahrt — *) **fête champêtre sur l'invitation de plusieurs personnes; feu d'artifice, troisième représentation de la bataille d'Austerlitz, par Mr. Gebauer, Artiste de l'Académie de Musique. Les effets des bombes, fusillades et canonades seront imités par l'art de la Pyrotechnie! Entrée: 3 Fr.** Ich speiste im Garten vorher zu Mittag, aber viel schlechter und theurer, als im **Palais royal**, und dann die Trinkgeld-Bettelei für jede Kleinigkeit, welche der **Garçon** Einem reichte. Ich wollte keine Punsch- oder Champagnerwein-Bowl, sondern begnügte mich mit einer Tasse Eis, erhielt aber für 15 **Sous** ein Stückchen, wie wenn es Seife wäre. Nach und nach sammelte sich die Welt in dem weiten englischen Garten, worin man Alles findet, Tanz- und Concertsäle, **Cafés**, Feuerwerkplatz, Schaukeln, Ballonspiele, **Bassins** zu Wasserfahrten, kurz: Alles, selbst Taschenspieler und **Silhouetteurs dans l'instant**. Auf einer tragbaren Bude bekam man **Napoléon le Grand** und **Frédéric le Grand** zu Pferde zu sehen. — Viele ließen sich silhouettiren. Der Regen trieb Alles in den großen Tanzsaal. Den Tag über waren weit mehr Männer da, als Frauen, gegen Abend war das aber ganz anders, jedoch fiel nichts Indecentes vor. Alles war herrlich erleuchtet, und ich hatte Zeit, darüber nachzudenken und es ganz zu fühlen, daß es denn doch zu den ersten Lebensgenüssen gehöre: lustzuwandeln unter schönen, blütheduftenden Bäumen, in schöner, lauer Sommernacht, allerwärts Laternen und schöne, weiße Figuren dahinschwebend von ferne zu

---

*) Ein ländliches Fest wird auf die von mehreren Seiten her ergangene Einladung statthaben und in Feuerwerk bestehen, welches als dritte Vorstellung der Schlacht von Austerlitz geben wird Herr Gebauer, Künstler an der musikalischen Akademie. Das Bomben-, Kleingewehr- und Kanonen-Feuer wird durch die Pyrotechnik (Feuerkunst) nachgeahmt werden. Eintritts-Preis: 3 Fr.

sehen und die lieblichen Töne einer von Weitem her klingenden Musik zu hören!...

Gegen 9 Uhr fing es an, rauh zu werden, und immer noch kein Feuerwerk! Endlich um 10 Uhr machte man Anstalten, damit zu beginnen. Aber auf was für erbärmliche Weise!! Nicht bloß verdiente es nicht diesen stolzen, hochtönenden Namen einer bataille d'Austerlitz, nein! schon als ein ganz gewöhnliches Feuerwerk würde es Paris zur Schande gereicht haben! Ich erwartete nicht viel bei dem kleinen Locale und dem armseligen Gerüste, aber dennoch blieb die Ausführung noch unter meiner Erwartung! Die Bomben, Fusilladen, Canonaden waren übrigens gut nachgemacht und mit einem teufelsmäßigen Lärmen verbunden, auch marschirten auf einer Erhöhung hinter dem Circus die Pariser Stadtsoldaten mit einer Trommel! Aber das Ganze brachte keine großartigen Effekte hervor, es war klein und armselig, ohne alle Zeichnung. Mr. Guebauër, wie er seinen deutschen Namen schreibt, sollte einmal nach Wien gehen! Ich verließ zeitig den Garten und schlenderte durch die Straßen von Paris über einen Theil der Boulevards und Quais. Nichts gleicht doch dem Schimmer der nächtlichen Beleuchtung! Schnurgerade Linien von großen Laternen, die alle in einer Reihe zu beiden Seiten schweben und um sich her ein ungewöhnlich starkes Licht verbreiten, erstrecken sich über alle Theile der Stadt. Ihnen zur Seite erglänzen die Fenster und beglasten Thüren der reichen, geschmackvoll ausgeschmückten Etablissements und dieser Unzahl von Boutiquen. Die Pariser haben ein eigenes Geschick, durch äußerst fein geordnete Gruppirung aller Sachen, die dem Vorübergehenden zur Schau gestellt werden, und durch reiche Beleuchtung mit argandschen Lampen ihre Waarenlager so zu verschönern, daß man sich in eine Feenwelt versetzt glaubt. An der Seine wird die Täuschung durch den Wiederschein im Wasser noch gehoben und verstärkt durch die Feuer auf den Schiffen, womit der Strom bedeckt ist. Am pracht-

vollsten schimmern die Brücken über und unter den Wellen, die, wie mit Sternen übersäet, den verdunkelten Horizont zu verspotten scheinen. Um 11 Uhr war ich wieder in meinem Hôtel angelangt und äußerst überrascht, meine Freunde von der Montmartre's Partie, das freundliche, gefällige Ehepaar aus der Auvergne noch daselbst zu treffen, die es offenbar absichtlich auf einen so späten Besuch bei mir angelegt hatten. Der Herr Gemahl gab vor, daß er noch ein Pfeifchen mit mir rauchen wollte, und Madame unterhielt mich äußerst lebhaft und entfaltete ihre ganze Liebenswürdigkeit, bat mich aber endlich um 3 Louisd'or Vorschuß! aha!!? —

Freitag, den 16. Mai.

Es gibt doch sonderbare Straßen-Namen in Paris, wie ich deren allerdings auch anderswo, besonders in Wien, und einen ganz drolligen in Straßburg, rue où le renard prêche aux canards (Straße, wo der Fuchs den Enten predigt) — gefunden habe. —

Von der guten Stadt Paris führe ich beispielshalber nur folgende Straßen-Namen auf: *) rues au coeur volant, de la bonne morue, de bons enfans, des enfans rouges, au bout du monde, chat qui pêche, du hasard, des déchargeurs, trousse-vache, hurleurs, mauvais garçons, de la femme sans tête, Pet au Diable etc.

*) Straßen zum fliegenden Herzen, guten Stockfisch, guter Kinder, rother Kinder, zum Weltende, zur Katze, die fischt, Zufallsstraße, Abladers-Straße, Kutschen-, Plattkoffer-, Heuler-, böse Buben-Straße, Weib ohne Kopf, Teufels-F...

Ein großer Uebelstand ist es, daß man häufig an den Straßenecken 2—3 Namen aus verschiedenen Epochen neben einander geschrieben findet, die am Ende nicht einmal mehr gelten, da man nun wieder die alten Namen, welche vor der Revolution gäng und gäbe waren, aufnehmen zu wollen scheint. So hört man wieder von einer **rue Richelieu**, und das **Palais Royal**, welches Anfangs **Jardin d'Egalité**, später **Palais du Tribunat** genannt wurde, heißt wieder, wie Louis **XIV.** es getauft hat, uud **la Place de la Concorde**, welcher auch in **la Place de la Révolution** umgewandelt wurde, ist jetzt bekannter unter dem Namen: „**Place de Louis XV.**“ — Für mehrere moderne Schriftchen habe ich mich bei **Mr. Le Barbier, rue de la Feuillade, Nro. 3.**, auf Einen Monat abonnirt. Der Monat kostet 3 **Fr.**, das Jahr 24 **Fr.** und jeder Band, einzeln genommen, 3 **Sous**. Schade, daß der Katalog meist aus Romanen besteht, also: *) **tout comme chez nous et encore pire!** Für die Bücher, welche ich mit nach Hause nehmen wollte, mußte ich noch extra 6 Fr. deponiren. In Paris gibt es eine Menge von **Salons littéraires ou cabinets de lecture**, wo Jeder alle Novitäten, Zeitungsblätter und auch die gediegensten Schriften seiner Fachwissenschaft gegen Erlegung von 2—4 **S. par séance** lesen und excerpiren kann. Doch dieß hat man nicht einmal nöthig bei den vielen großen öffentlichen und Privatbibliotheken, zu denen der Zutritt entweder ganz frei oder sehr leicht zu erhalten ist. Paris hat einen endlosen Reichthum von sehr vielen kostbaren Bücher-Sammlungen. Vor allen ist natürlich die große National-Bibliothek, die gegen 300,000 Bände zählt und mit welcher das Antiken- und Medaillen-Cabinet verbunden ist. Alle Tafeln sind von wißbegierigen Personen, welche excerpiren, und alle Stühle in der Regel von Lesern aus allen Klassen, bis zum ge-

---

*) Alles, wie bei uns, und noch schlimmer!

meinen Soldaten und Lohnarbeiter herab — besetzt. In der anstoßenden Gallerie sind gegen 85,000 Handschriften aufbewahrt, welche der kühne Eroberer um mehr als das Doppelte durch Beraubung fremder Bibliotheken, vermehrt hat. Man bemerkt darunter Heinrichs IV. eigenhändig an seine Geliebten geschriebene Briefe, den von Fenelon geschriebenen Telemach, einen auf Purpur-Pergament geschriebenen Paulus aus dem VI. Jahrhunderte, einen von Karl V. aus Marokko mitgebrachten Koran, einen uralten Terenz mit gemalten Scenen und Masken, einen alten indischen Roman und allerlei chinesische Bilder und Handschriften. — Der hiesige Buchhandel beruht mehr auf merkantilischen Operationen, und unterscheidet sich wesentlich vom deutschen, über welchen sonderbare Gerüchte im Umlaufe sind, indem die Pariser meinen, der deutsche Buchhandel bestehe hauptsächlich aus den auf der Leipziger Ostermesse — was sie buchstäblich nehmen — verkauften Büchern. Sie stehen daher in der Meinung, als ob ein Bücherverbot sich sogar leicht in Deutschland durchführen lasse.

Um 11 Uhr ging ich durch die Straßen S. Honoré, des Lombards, Verrerie, S. Antoine, welch' letztere sehr hübsch und breit ist, nach S. Vincennes; von den Barrieren aus, deren jede in einem besondern Baustyle aufgeführt ist, machte ich eine stundenlange Entfernung auf einer herrlichen Straße, wie man sie aber immer in den Umgebungen von Paris trifft, in einer halben Stunde, überzeugte mich jedoch bald, daß die Gegend von Vincennes flach und wenig interessant ist. Das Schloß, welches sehr Noth gelitten hat, wird als Cavallerie-Kaserne benützt. Merkwürdig sind besonders die 6 Thürme und die alte, schöne Kirche; der Graben rings umher ist angebaut, der Park sehr weitläufig und der Donjon (Schloßthurm) zeichnet sich durch seine ältere, feste Bauart aus.

Vincennes war in den alten Zeiten Residenz der Könige; später von 1472 bis 1784 diente es zum Staatsgefängniß. Louis XI. setzte seinen alten Barbier, Olivier,

hierher als Concierge, unter dem Namen: le Diable, berüchtigt. Indessen verdankt man ihm daselbst doch auch etwas Gutes, denn er pflanzte einige tausend Eichen im Parke. Hier war Mirabeau 4 Jahre lang eingesperrt und schrieb seine Lettres de Cachet — (de Gabriel à Sophie)... Hier war auch die erste Porcellain-Fabrik, die im Jahr 1759 nach Sèvres versetzt wurde. Interessanter wird Weg und Aussicht über Montreuil, berühmt und reich durch seine Obstzucht, vorzüglich durch seine Pfirsiche, und so kehrte ich über die Anhöhen von Bagnolet und Belleville, wo Alles voll artiger Landhäuser ist, und über Près-S.-Gervais, wo man bis zur Faubourg du Temple, wie in den Umgebungen von Vaugirard, auf Nichts stößt, als auf Gasthäuser und Gärten für das Volk. Ein Gewitter, doch lange nicht so heftig, als das famose vor wenigen Tagen, das, wie ich erst heute erfuhr, Dächer abgedeckt, Bäume ausgerissen und namentlich in den Tuilerien einen starken Orangenbaum sammt dem schweren Kasten umgeworfen und die schöne Statue „Atalante" stark beschädigt hat, trieb mich früher nach Haus und von da in's Theater, wo man Picards noch ungedrucktes Stück: „le jeu de fortune ou les Marionettes," und hierauf: „la jeune femme en colère," gab. Wie staunte ich, alte Bekannte in Picard und in der noch immer hübschen Delisle zu finden — vom Rastatter Congresse her! Infandum jubes renovare dolorem ...... (den unsäglichen Schmerz heißest du mich erneuern!)

Samstag, den 17. Mai.

Schoell, den ich besuchte, zeigte mir heute die lieben Kupferstiche des Musée français und die Galérie des hommes célèbres, das Heft zu 8 Fr. — So Etwas kann

man eben in Deutschland doch nicht liefern! Die besten, gangbarsten Artikel aus Deutschland sind noch die deutschen Ausgaben alter Classiker, die nicht nur in Frankreich selbst, sondern auch nach Italien und Spanien gehen. Ich sah bei meinem Freunde auch den **Almanach Impérial par Tetu**, 1806. S. 900 in gr. 8. stark. Die Ehrenlegion besteht aus 60 **Grand-Cordons**, ohne die Prinzen und das Ausland zu rechnen, und aus 16 Cohorten, jede hat 7 Groß-Offiziere, 20 Commandanten, 60 Offiziere und und 663 **Légionaires**, 13,000 Köpfe! Die Armee besteht, diesem Almanach zufolge, aus 600,000 Mann, die **Gendarmerie Impériale** in den 112 **Départements** aus 17,445 Mann, darunter 690 Offiziere. Die Gesammtbevölkerung beträgt 35 Millionen; die Colonien sind in 12 **Départements**, also der ganze Staat in 124 **Départements** eingetheilt. —

Man versicherte mich, daß von **Lucians B.** Gemälde-Sammlung, leider! Nichts zu sehen sey, da sie eingepackt ist. **Lucian** wird nur dann eine Krone annehmen, wenn er König von Spanien werden kann!? Er ist der Geistvollste in der ganzen Familie **N...** In seiner trefflichen, meist in Spanien veranstalteten Sammlung befinden sich: **Guérins Marcus Sextus, Hippolyte, accusé par Phèdre, Davids Belisar**, eine heilige Familie von **Raphaël**, die alte Rentirerin; der Knabe, der bei'm Lesen eingeschlafen ist, ein Mädchen bei einer Milchschale, die ein anderes Mädchen zurückhält, ein Paar Schachspielerinnen, ein antiker **Amor**, mehrere **Spagnolettos, Vernet's Lorrains**. Jammerschade, daß ich diese seltenen Kunstschätze nicht sehen kann! — Nach der Versicherung **Sch.**, welchen ich darüber befragte, standen sie Jedermann offen, und der Besitzer, welcher ungeheure Summen darauf verwendete nnd wirklich Sinn und Geschmack für die schönen Künste haben soll, war so gefällig, sich, um nicht zu stören, jedesmal, so oft Fremde kamen, in andere Zimmer zurückzuziehen. **Marcus Sextus** soll eine der größten Zierden der Gallerie seyn. **Sextus** kommt nach Hause und findet seine heißge-

liebte Gattin todt. Da steht er nun vor der Leiche, hat die kalte, erblaßte Hand zwischen den seinigen, und starrt mit dem stieren Blicke der Verzweiflung vor sich hin. Seine Tochter schmiegt sich weinend um seine Füße. Tiefer hat wohl nie ein Maler oder Dichter empfunden, sprechender nie Einer die stumme Verzweiflung ausgedrückt — die Seele des unglücklichen Gatten ist aufgelöst und weiß von Nichts mehr — er ist leblos vor überwältigendem Schmerze! Ein würdiger Rivale ist sein Hippolyte, den Lucian B. für 1000 Fr. erstanden hat, nachdem das Tableau in der Ausstellung durch freie und diesen Künstlern zur Ehre gereichende Uebereinkunft der Maler bekränzt worden war. Eine blutige Satyre auf die französische Revolution enthält das herrlich gemalte Bild der Rentirerin, einer vor der Revolution wohlhabenden Frau von Stand, welche durch Staatsbanqueroute ꝛc. an den Bettelstab gebracht worden war, sie ist anständig gekleidet, ihr Anzug verräth noch Spuren früheren Wohlstandes und ihr Gesicht etwas Nobles, das von höherer Abkunft und feinerer Erziehung zeugt, dabei ist sie blind und sitzt, auf ihren Stab gelehnt, vor der Thüre eines Hauses. Vor ihr steht ein herrlicher Knabe, vermuthlich ihr Enkel, und hält mit kummervoller Miene und nassen Augen bettelnd seinen Hut den Vorübergehenden hin. Der Hut bleibt leer und an dem Hause, wo die Alte lehnt, liest man Ball-, Concert-, Theater- und Lotterie-Anzeigen. Einen großen Theil dieser Kunstschätze, worunter sich auch seltene und kostbare Antiken befinden sollen, kaufte L. B. auf einer Auktion zu Malaga von einem englischen Schiffe, das ein französischer Kaper genommen hatte. Der reiche Lord, dem die Schiffsladung gehörte, bot alsbald 50,000 Fr. demjenigen, der ihm diese Kunstgegenstände liefern würde, mehr dafür, als Lucian in der Versteigerung dafür bezahlt hatte. Hier zeigte sich nun der letztere so großmüthig und freigebig, daß er alsbald dem Verkäufer, um ihn dafür zu entschädigen, die vom Engländer gebotene Summe nach-

zahlen ließ. Seine Spagnolets haben, wie man erwarten kann, einen unschätzbaren hohen Kunstwerth und werden ohne Zweifel in 50 — 100 Jahren das Zehnfache beim Verkaufe eintragen; denn bekanntlich galt die Kunst, besonders die Malerei, in Spanien zu Raphaëls Zeiten viel und man häufte mehr Kunstschätze daselbst an, als man wohl leicht in Italien, dem Lande der Kunst, selbst beisammen finden dürfte. Außer den Raphaëls finden sich noch Meisterstücke von Perugino, Leonardo da Vinci, Guido Reni, Bellino etc. Ihnen zur Seite stehen die würdigsten Vertreter der neueren Schule. Entsprechend ist das Hôtel, das L. B. seither zu Paris bewohnte, und an dem so lange verändert und eingerichtet wurde, bis es dem feinen Geschmacke seines Besitzers genügte. Sein Lustschloß Plessis bei Senlis, wo er oft 50 — 60 hohe oder geniale Gäste beherbergt und ausgezeichnete theatralische Vorstellungen gibt, soll noch großartiger und glänzender eingerichtet seyn.

Vom Mont-Valérien oder Calvaire, wo man den Culte de la Croix wieder einzuführen sucht, und welcher der höchste Hügel in der Nähe von Paris ist, hat man unstreitig die schönste, erhabenste Aussicht. Vor der Revolution wohnten hier Eremiten und man stellte viele Wallfahrten dahin an; sie und die Jacobiner in der rue S. Honoré lieferten sich im Jahr 1660 eine förmliche Schlacht mit Steinwürfen. Zu Crosnes ward Boileau im Jahr 1636 geboren und durch einen welschen Hahn an der empfindlichsten Stelle eines Mannes verstümmelt. Er entdeckte es zu spät seinem Arzte Gendron, der übrigens das Geheimniß bis zu seinem Tode bewahrte. Daher kam denn wohl sein übler Humor, seine Strenge, seine Satyre, und, man kann es wohl sagen, seine Galle gegen Weiber, gegen die Oper und gegen Quinault, den die Liebe begeisterte.

Als ich in Versailles war, wußte ich nicht, daß am Ende des Parkes S. Cyr liegt, das die berühmte Maintenon für 300 adelige Damen bauen ließ; nun ist es das Prytanée français geworden. Die Gründerin starb daselbst

im Jahr 1715; das Licht der Welt erblickte sie in einem Gefängnisse, wurde, kaum 3 Jahre alt, nach Amerika gebracht und entging mit Noth einer ungeheuren Schlange. Später kam sie nach Frankreich zurück und heirathete aus Dürftigkeit den armseligen **P. Scarron**. Um nach dessen Tode dem Mangel zu entgehen, wurde sie Erzieherin der Kinder der **Montespan**. **Louis XIV**. verabscheute sie als eine Pedantin, endlich aber gewann sie ihn dennoch durch ihre Künste. Er war damals 48 Jahre, **Maintenon** bereits 50 Jahre alt und hinkte noch zudem, und dennoch wußte sie es schlau genug dahin zu bringen, daß der allbewunderte und allgefürchtete Monarch sie heirathen mußte. Die Welt konnte ihr wenig Dank hiefür wissen, denn sie machte aus einem liebenswürdigen Fürsten einen finstern, abergläubischen Despoten! Die Widerrufung des Edictes von Nantes, die Dragonaden und Metzeleien in den Cevennes sind ihr verdienstvolles Werk! Wie wenig wiegt dieß die Gründung eines adeligen Damenstiftes zu **S. Cyr** auf!?

Racine fiel in Ungnade durch das Epigramm:

*) A voir cette prude Catin,
Gouverner si mal notre empire,
On pourrait en mourir de rire,
Si l'on n'en mourrait pas de faim!

Fontainebleau hat noch mehr gelitten, als andere Orte, ich bin daher entschlossen, nicht dahin zu gehen, da es ohnehin 12 St. von Paris entfernt liegt. Der Park von Fontainebleau soll eine große Ausdehnung haben, und an der Stelle, wo Napoleon dem Pabste begegnete, eine Pyramide errichtet seyn. Gerade in der Mitte des Parks

---

*) Zu seh'n solch' ein verächtlich Thier
So schlecht regieren unser Reich,
Könnt' man vor Lachen bersten gleich,
Wenn man nicht stürb' vor Hunger schier!

liegt nun das Städtchen und das kaiserliche Lustschloß, das man eine Anhäufung von allen möglichen Herrlichkeiten, von Geschmack und Ungeschmack eines halben Jahrtausends nennen könnte. Erbaut war es von dem devoten **Louis VII.**, der es seine Einsiedelei nannte, und hier Tag und Nacht zur heiligen Jungfrau betete. Wie würde er erst geseufzt, ja sein ganzes Werk wieder zerstört haben, wenn er geahnt hätte, daß Einer seiner Nachfolger **Henri IV.**, das Schloß **S. Ange** für seine schöne **Gabriële** nebenbei einrichten lassen würde. **François I.**, **Henri III.**, **Louis XIII.** und **Louis XIV.** wetteiferten mit einander, wer den andern an königlichem Aufwande und Luxus in diesem ihrem Lieblings-Aufenthalte übertreffen könnte. Es hat dieß dem Lustschlosse **Fontainebleau** mehr den Charakter des **Monstrueusen**, als des **Grandiosen** aufgedrückt. Unzählige geschichtliche Reminiscenzen kleben an diesen Mauern, wo man in einer den Geschichtsforscher ansprechenden, reichen Vergangenheit lebt. Anna von Oesterreich ließ zwar viele Denkmäler der Art zerstören, weil sie ihr unangenehm seyn und sie sich keine sonderliche Ehre davon versprechen mochte. Sie bewieß dadurch, daß sie nicht umsonst in die vortreffliche Cardinals-Schule gegangen sey. Napoleon ließ einen großen Theil der Schloßgebäude zu einer Militärschule einrichten, worin 200 Zöglinge Dach und Fach und an dem obersten Leiter, dem wackeren **Général Bellavesne** ein hellleuchtendes Vorbild militärischer und bürgerlicher Tugenden finden. Diese Schule ist mit reichen Sammlungen, Cabinetten und einer zweckmäßigen, das Kriegsfach betreffenden Bibliothek ausgerüstet. Hier ist nun auch in der Waffen-Sammlung **Monaldeschi's** Degen und Panzerhemd aufbewahrt, und wen sollte ein solcher Anblick nicht mit Unwillen gegen jene Königin erfüllen, die, weil sie katholisch ward, so sehr gefeiert und gepriesen ist, und die hier ihren Freund und Günstling auf eine furchtbare Weise ihrer Eifersucht zum Opfer brachte. Zu verwundern ist es, daß **Monaldeschi** so feig und un-

männlich starb, so im Staube kriechend und von einem herzlosen Weibe sein Leben erbettelnd. Louis XIV. war mit Recht ergrimmt über eine solch' blutige Verletzung des Gastrechts und verbannte Christine aus seinen Staaten. — Dieses räthselhafte Wesen, das vom Throne herabstieg, seine Kirche wechselte und mit so vielem Geiste und so stupender Gelehrsamkeit so sonderbare Grillen, selbst gefährliche Capricen verband, hat im Schlosse Fontainebleau sich als blutdürstige Megäre gezeigt! — Ebenso verzichte ich auch auf Ermenonville, das Girardin noch besitzt, wohin man aber gleichfalls 10 Stunden rechnet. J. J. kam am 20. Mai 1778 dahin und starb daselbst den 2. Juli jenes Jahres. Durch Ihn wurde dieser Ort zu einem Tempel der Natur, zu einem Tempel der neueren Philosophie geweiht! Man soll hier mehrere sehr bedeutungsvolle Inschriften vorfinden: z. B. Rerum cognoscere causas (die Gründe der Dinge erkennen); ferner: Hoc templum inchoatum philosophiae nondum perfectae, M. Montagne, qui omnia dixit, sacrum esto! (Heilig gehalten sey dieser Tempel der noch nicht vollendeten Philosophie, begonnen von M. Montagne, der Alles gesagt hat!)

Als Säulen dieses Tempels der Natur und Philosophie führt man auf: Newton, Lucem (das Licht) — Des Cartes, Nihil in rebus inane (Nichts in der Welt ist zwecklos) — Voltaire, Ridiculum (das Lächerliche) — W. Pen, Humanitatem (die Menschlichkeit) — Montesquieu, Justitiam (die Gerechtigkeit) — J. J. Rousseau, Naturam (die Natur) — endlich: Quis hoc perficiet? (Wer wird diesem Allem Vollendung geben?) — dachte man hier vielleicht an unsern Königsberger Philosophen? Der hölzerne Stuhl Rousseau's, der noch vorgezeigt wird, ist von ihm selbst gefertigt, und bei'm Eintreten in die Pappelinsel liest man die einfachen, aber vielsagenden Worte: „Ici repose l'homme de la Nature et de la Vérité!" (Hier ruht der Mann der Natur und der Wahrheit!) Dieses Alles hätte ich wohl mit eigenen Augen sehen mögen!!

Auch Passy hat berühmte Namen aufzuweisen! Hier wohnte nicht nur Franklin, sondern auch Raynal und Piccini lebten und starben hier!

Montfermeil ist bekannt durch eine Lehens-Gerechtigkeit der Abtei de Chelles. Der Vasall mußte sich, ganz nackt, bloß mit einem Stricke umgürtet, der Aebtissin darstellen. Diese nahm das Ende des Strickes mit den Worten: À qui tient-il? —

Zu Montmartre waren die Nonnen in bösem Rufe. Henri IV. selbst hatte mit einer schönen Nonne, Marie de Beauvilliers, eine seiner ernsthafteren Intriguen, verließ sie jedoch um der noch schöneren Gabriéle willen, machte aber dafür zu einiger Entschädigung seine abgedankte Geliebte zur Aebtissin des Nonnenklosters auf Montmartre.

Die hier gefundene Inscription besteht nur aus einzelnen, zerstreut stehenden, großen Buchstaben, ungefähr folgendermaßen:

I C
I
E
C H
E M
I N
D E
S A N E S

Diese Inschrift machte den Gelehrten schon viel zu schaffen und gab viel Anlaß zu allerlei wunderlichen Conjecturen. Ein schlichter Steinmetze löste sie, indem er die Buchstaben also verband: Ici le chemin des ânes! (= dieses ist der Eselsweg!)

Uebrigens, den Scherz bei Seite, schon manchmal hat der gesunde Mutterwitz eines ungebildeten Burschen aus der handarbeitenden Klasse Probleme gelöst, über welchen

sich Gelehrte von hohem Rufe vergebens den Kopf zerbrochen.

Ich erinnere mich hier einer lustigen Anekdote, die hiefür zum Belege dienen könnte: Als nemlich einst die Häuptlinge einiger Stämme des Orients sich in Paris einfanden, um dem großen, seltenen Beherrscher der Franken ihre Ehrfurcht zu bezeugen, hatte man nichts eiliger zu thun, als nach jenen berühmten Professoren der orientalischen Lehrstühle und nach den beeidigten Interpreten zu schicken, welche mit bedeutenden Gehalten angestellt sind, um als Dolmetscher zwischen dem Gouvernement und diesen Söhnen der Wüste zu dienen. Damit war aber wenig geholfen und es kam zu keiner Verständigung, so sehr auch die gelehrten Herren betheuerten, die Sprachen und Dialekte dieser Volksstämme inne zu haben. Zum Glücke hörte ein Tambour, der an Ort und Stelle Dienste gethan hatte, von dieser Verlegenheit, eilte herbei und unterhielt sich auf's Beste mit der Deputation, die von den orientalischen Sprachkenntnissen dieses Tambours ganz entzückt war, und das günstigste Zeugniß hiefür ablegte! Hier waren also einmal wieder die Gelehrten die Esel! Daß übrigens kein so großer Unterschied zwischen einem Savant, Gelehrten und einem Ane, Esel sey, bewies ein französischer General in jenem famosen ägyptischen Feldzuge, der bei der Annäherung des Feindes mit Stentor-Stimme das Commandowort rief:

„Formez le Carré
Les Anes et les Savans au milieu!"

Bildet das Carré!
Die Esel und die Gelehrten in die Mitte!

Der französischen Armee waren nemlich mehrere Gelehrte, Naturhistoriker, Sprachforscher, Alterthumsforscher, auch Künstler, z. B. Maler ꝛc. gefolgt, um diesen neuen Boden im Interesse der Wissenschaft und Kunst auszu-

beuten. Für Fortschaffung der Bagage mußte man sich aber hauptsächlich der Esel bedienen, und von diesem thatsächlichen Umstande schrieb sich denn gerade diese nicht sehr schmeichelhafte Zusammenstellung der Gelehrten mit den Eseln her, welchen beiden Arten von Geschöpfen der treubesorgte, edle Feldherr denn auch seinen besonderen Schutz angedeihen lassen zu müssen glaubte!

Sonntags, den 18. Mai.

Ich ging spät nach den Tuilerien, um den Schaden einzusehen, welchen der Orkan jüngst daselbst angerichtet hatte, durchstreifte alsdann den Konkordienplatz und las in einem Salon littéraire, daß die neugebaute Brücke von Austerlitz, über welche der Zeit noch keine Wagen fahren, dennoch schon täglich 5 bis 600 Fr. und Sonntags 11 bis 1200 Fr. einträgt, und die Person zahlt nicht mehr, als 1 Sou, es müssen daher an einem Sonntage gegen 22 bis 24,000 Personen diese Brücke passiren!

Für das Brückenbauwesen geschieht überhaupt viel, und es sind dieß gute Spekulationen. Wie hat sich das moderne Paris doch auch hierin gegen das alte Paris verändert! Ursprünglich hatte es nur zwei hölzerne Brücken, den Pont S. Michel und den Pont au Change. Erst im 17ten Jahrhundert führte man sie von Steinen auf und besetzte sie mit Häusern, deren untere Stockwerke zu Kaufläden eingerichtet wurden. Da das entgegengesetzte Ufer der Seine immer mehr angebaut wurde, so behalf man sich mit Kähnen, bis allmählich der Petit Pont 1395, der Pont Notre Dame 1507, der Pont Neuf 1604, der Pont Marie 1635, und der Pont Royal 1685 erstanden und die Verbindung der drei abgesonderten Theile der

Stadt erleichterten. Doch waren die Strecken noch immer zu bedeutend, als daß man der Fahrzeuge hätte entbehren können. Gegenwärtig erstehen nun überall Zwischenbrücken, wo man aber für den Uebergang 1 Sou zahlen muß. Anziehend ist dieses wogende Gedränge, besonders über den Pont Royal!

In der Faubourg du Temple, wo ich nach dem Dîner spazieren ging, erhebt sich der Weg von den Barrieren an, und alsdann sieht man sogleich Belleville vor sich. Nirgends hat man die Aussicht auf die ungeheure, bunte Häuser-Masse so nahe, als hier; Alles ist voll Trink- und Tanzhäuser, die Cabinets particuliers nicht zu vergessen, welche hier viel benützt zu werden scheinen! Von da stieg ich herab in die Ebene nach Près-S.-Germain und Pantin und kehrte von da über die Faubourg S. Martin nach Hause. Ich musterte unterwegs mehrere Buchläden und Boutiken und fand ein Epos und Dramen genug auf die Schlacht von Austerlitz.

Es gibt, wie man mir sagte, nun auch eine Pflanze: „Napoleone Imperiale!“ Ueberhaupt treibt man es zu weit und zu bunt mit den Lobeserhebungen auf den Helden des Tages; besonders die Journalistik erniedrigt sich bis zur gemeinsten Schmeichelei und Kriecherei, und findet in dem Einen Bonaparte alle Helden, Wohlthäter des Menschengeschlechtes und große Staatsmänner, Romulus, Numa Pompilius, Jun. Brutus, Augustus, Titus, Alexander, Hannibal, Perikles 2c. zusammen vereinigt.

Dagegen geht es furchtbar über die Engländer her, die besonders dem französischen Witze im Gebiete der Carrikatur zur reichen Ausbeute dienen müssen. Es ist wirklich auffallend, wie häufig man in den öffentlichen Bilderläden Carrikaturen über Engländer findet, wozu sie freilich auch manchmal Anlaß geben mögen. Besonders ist das englische Gouvernement die Zielscheibe; übrigens verrathen mehrere Späße nicht sonderlich viel Witz. Auf einer Carrikatur sieht man z. B. eine Armee von Fröschen, in eng-

lischen Uniformen, deren Froschgeneral auf einem Krebse reitet und natürlich immer rückwärts, während ein Franzose den Krebsen nach einander die Schenkel abschneidet. Auf einer anderen sieht man Pitt auf dem Könige, der als Pferd und mit einem Menschenkopfe (seinem Portrait) abgebildet ist, am Ufer spazieren reiten und nach den ankommenden französischen Schiffen blicken.

Auf einer dritten Carrikatur springt der König über den Kanal und verliert im Springen seine Krone, oder faßt er eine Menge Papierrollen, worauf die Namen seiner Länder geschrieben stehen; weil er sie aber nicht alle mit seiner Hand umspannen kann, so verliert er mehrere, z. B. Hannover liegt schon auf dem Boden, Irland ist eben im Fallen begriffen und Malta auch bereits sehr locker.

Auf einer vierten Carrikatur laufen die Engländer vor einer Staubwolke davon, welche durch eine Heerde Schafe erregt wird, oder Pitt exercirt seine Truppen, die mit lauter wilden Schweinsköpfen versehen sind.

Auf einer fünften presentirt ein Bruchband-Fabrikant dem Könige von England ein neues Bruchband, auf welchem steht: „Observation de traités;“ — zu des Königs Füßen liegen zwei zerrissene oder zersprengte Bruchbänder, auf dem einen die Inschrift: „forces navales,“ auf dem anderen: „levée en masse.“ Ja endlich versetzen sie gar die arme brittische Majestät mitten in die Höllenflammen, Teufel schüren rings umher das Feuer und schreien grinsend: „Endlich haben wir dich!“

Montags, den 19. Mai.

Ich las heute im **Café de la Régence** eine merkwürdige **Ordonnance** vom 19. Februar l. J., welcher zu

Folge das Fest des heiligen Napoléon am 15. August alljährlich mit der Assomption de la Vierge vereint gefeiert werden soll. Der Kardinal-Legat ertheilt allen Erzbischöffen und Bischöffen die Vollmacht „de donner la bénédiction papale et l'indulgence plenière, afin que le peuple soit disposé à célébrer cette solennité avec plus de dévotion et en prières pour la S. Vierge, pour l'Empéreur, le Pape et pour l'Église. (Den päpstlichen Segen und vollständigen Ablaß zu spenden, auf daß das Volk geneigt sey, diese Feierlichkeit mit frömmerem Sinne zu Ehren der heiligen Jungfrau und in christlicher Fürbitte für den Kaiser, den Pabst und die Kirche zu begehen.)

Den heutigen Tag hatte ich wieder dem Musée Napoléon, und zwar diesesmal ausschließlich den großen Italienern, der zahlreichsten Schule, gewidmet. Gegen 3 Uhr wurde ich damit fertig, konnte aber nicht umhin, ein bischen bei meinen niederländischen und französischen Lieblingen zu verweilen und bei'm Herabsteigen noch eine volle Stunde die Antiken zu betrachten, ein seliger Genuß, den ich noch recht zu kosten gedenke bis zu meinem letzten, harten Abschiede vor der Abreise! Zu den gepriesensten gehört Dominiquin's Vierge du Rosaire mit den 15 Mysterien, 5 glorieux, 5 joyeux und 5 douloureux, machte aber auf mich weniger Eindruck, als seine berühmte Communion des S. Hieronymus; am liebsten ist mir sein Aeneas, der den Anchises rettet. Lieblich fand ich auch le Ravissement de S. Paul, aber noch unendlich lieblicher ein herrliches Cabinetsstückchen: le triomphe de l'Amour. Auch fand ich Gelegenheit, die Arbeitn eines S p a n i e r s, Murillo, zu bewundern. Alles, was von seinem Pinsel kommt, entzückte mich, insbesondere der B e t t l e r, die heilige Familie, eine mystische Composition, Christus am Oelberge, die Geißelung 2c. Von P. de Cortona betrachtete ich seinen allerliebst dargestellten Hirten F a u s t u l u s, der seiner Frau die Zwillinge Romulus und Remus bringt,

und Kind Jesus mit dem Lilienstengel. Doch natürlich waren es wieder **Raphaël's** unübertroffene Meisterwerke, welche mich fesselten und alles Andere vergessen ließen! Zwar ist mein liebstes **Raphaëls**-Stück im **Palais du Sénat-Conservateur**, aber doch ist auch hier **Madonna della Sedia, la S. Vierge ou la belle Jardinière, la S. Famille, Vierge au Donataire, Jésus Christ dans sa gloire, S. Cécile**, und vor Allem: **la Transfiguration**, die man nicht satt wird zu betrachten, und je länger man sie betrachtet, immer größer, erhabener, herrlicher findet! Von **Titian** gefiel mir diesesmal nur seine Maitresse und Dornenkrönung, dagegen seine **Vierge au Lapin** u. a. gar nicht. Meine übrigen Lieblinge, welche ich schon, zum Theil, wiederholt erwähnt habe, übergehe ich. Im Nachhausegehen kaufte ich in einem Kupferstichladen, **rue de la Loi**, wo ich in der Eigenthümerin eine Deutsche erkannte, die mir ihre nebenbei sitzende Tochter mit den Worten vorstellte: „Wir sind Frankfurter“ — ein theures, aber vortreffliches Originalstück: „**les Monuments de Paris**“ für 24 Fr. zum Andenken an meinen Aufenthalt in Paris! Ich sah hier auch das **Bombardement de Francfort**, welches ich bereits kenne. Mutter und Tochter zeichnen sehr gut und stechen fein in Kupfer. Sie freuten sich, einen Landsmann in mir zu sehen, und gaben mir ihre Adresse mit der Bitte, bald wieder bei ihnen einzusprechen, was ich herzlich gerne thun wollte, wenn ich gerade übriges Geld für sie hätte!

Dienstags, den 20. Mai.

Diesen Vormittag hörte ich in der prachtvollen, aber nackten Kirche zu **S. Sulpice** Messe. Ein großes Placat an der Thüre ist doch gar zu arg, und ich setze es der

Merkwürdigkeit halber hier wörtlich bei: *) „On prévient les fidèles que la Sainte Robe sans couture de notre Seigneur Jésus Christ, conservée depuis 800 ans, au couvent de l'Ordre de S. Bénoît est déposée à la Paroisse. La Confrérie de la S. Robe s'y rendra.“

Von S. Sulpice ging ich über den Platz S. Michel, rue d'Enfer, längs der schönen route d'Orleans über Montrouge und das niedliche Dorf, Bourg la Reine, wo am Schilde eines Peruquier auf der einen Seite: „On raccomode demain pour rien“ — auf der anderen: „Au désir de réussir“ steht. Von hier aus ging ich nach Sceaux; dieser vormals so schöne und so stark besuchte Park ist eine wüste Ebene und die Steine vom Schlosse werden in Bourg la Reine auf der Straße an den Meistbietenden verkauft. Ich bestieg die gegenüber liegende Anhöhe in der Richtung nach l'Hay. Die ganze Gegend ist weit ländlicher und einfacher, als von anderen Seiten der Stadt, von welcher man Nichts sieht, als das Panthéon. Ich bemerkte in der Umgegend nur wenige Landhäuser. Den Weg nach Villejuif verfehlte ich und kam erst, nachdem ich Chevilly passirt hatte, auf die Straße von Fontainebleau. Hinter Villejuif geht der Weg steil herab und man sieht die ungeheure Stadt sehr vortheilhaft vor sich in der Vertiefung. Vitry zeichnet sich rechts, und Bicêtre links aus. Es war 4 Uhr, als ich an die Barriere und durch die lange schwarze Straße Mouffetard, über la Place Meubert auf die Quais kam. Da man heute Richard, Coeur de Lion und les Visitandines angekündigt hatte, entschloß ich mich, in's Théâtre de

*) Man setzt die Gläubigen in Kenntniß, daß der heilige Rock unseres Herrn Jesus Christus, welcher ohne Naht und seit 800 Jahren im Kloster des St. Benediktiner-Ordens aufbewahrt ist, in der Pfarrkirche niedergelegt wurde. Die Brüderschaft des heil. Rockes wird sich dahin begeben.

l'Opéra comique oder Faydeau zu gehen, um diese meine Lieblingsstücke zu sehen. In den Visitandines oder Schwestern eines religiösen Ordens wurde die in der Composition sehr gut aufgefaßte und konsequent eingehaltene Rolle eines Trunkenboldes meisterhaft durchgeführt. Bis das Theater anging, las ich im Café Montmartre die Journale und stahl ein Blatt vom Courrier des Spectacles, um es ad acta zu legen. Vor der Grande Opéra, dem ersten Spectacle der Welt nach Tanz, (Duport), Dekoration, Maschinerie und Orchester, war schon um 4 Uhr ungeheures Gedränge.

Auch zum Théatre de l'Impératrice oder Louvois drängt man sich in langen queues, weil Picard und Davigny wieder spielten; im Théatre des Vaudevilles wird man Molière chez Ninon und Voltaire chez Ninon nicht satt, doch kann es blos Französinnen interessiren und Pariserinnen ganz verständlich seyn.

Im Théatre Montansier, wo auch Viele den schönen gefälligen Mädchen zu lieb sich einfinden, macht Kasperl Brunet durch seine niaiseries und Tiercelin, le Héros de la Halle, durch seine Fanfarronades viel Furore. In den Zeitungsblättern lese ich keine Annoncen von dem Theater de petites varietés, wo Kinder und Marionetten, wie im Théâtre du Marais, spielen. Noch gibt es Théâtres olympique, — de l'école dramatique, — de la Cité, — de Molière, rue S. Martin, woferne letzteres nicht wieder eingegangen ist, da ich keine auf dasselbe bezügliche Affiches mehr zu sehen bekomme. Endlich gehören hierher: 1) Théâtre de la Societé Olympique, mit einem herrlichen Gebäude in der rue Chaussée d'Antin, wo jedoch nur selten gespielt wird; 2) Théâtre des Délassements, das bald offen, bald geschlossen ist; 3) Théâtre de jeunes Elèves, rue Thionville; 4) Théâtre Mareux, rue S. Antoine, von dem 5) Théâtre du Marais, rue S. Cathérine, wohl zu unterscheiden: 6) Théâtre de la rue du Bacq.

Es existiren also gegenwärtig mit dem Theater **sans prétention** 18 Theater im eigentlichen und gegenwärtigen Sinne des Worts. Man muß aber auch die gleichen Namen führenden und täglich besuchten Theater der **Mrs. Le Breton, Olivier, Franconi, Pierre, Garnerin etc.** und das **Théâtre Uranographique** und wie sie immer heißen mögen, dazu nehmen und dann sind es, so Gott will, **XXIII** Theater! London zählt nur 6 Theater! Sterne sagt des Falles: „Der Franzose besitzt einen Frohsinn des Herzens, der den Kummer, wo nicht ganz verscheucht, doch gewiß immer schwächt. Der Britte vergnügt sich nach alter Weise — **moult tristement.** Nach Paris kam das Theaterwesen im Jahr 1370 durch Pilgrime aus dem gelobten Lande, welche neben dem Thore **S. Dénis** geistliche Comödien spielten. Unter **Henri II.** und **Charles IX.** kam **Jodelle**, welcher nach griechischem Fuße z. B. das Trauerspiel Cleopatra und die Comödie — **la Rencontre** — im Jahre 1552 — spielte; nachher kam **Turlupin** bis unter **Louis XIV.**

Mittwoch, den 21. Mai.

Noch ist mir nicht beigefallen, das **Conservatoire des Arts et des Métiers**, das aus einer Sammlung älterer und neuerer Modelle und Maschinen von allen Erfindern, die sich durch ein **brevet d'invention** sichern wollen, besteht, — und das **Cabinet de la Marine** und das **Musée d'Artillerie**, wo alle Feuergewehre von Anfang an, z. B. die von **Louis XI., Bouillon, Pucelle d'Orléans etc.**, bis zu den Ehrenflinten des Kaiserreichs aufbewahrt sind, so wie das **Athenée des Arts** und **la Societé d'encouragement pour l'Industrie nationale** zu besuchen. Alle fünf Jahre werden die Fabrikate unter der Gallerie des **Louvre** dem Publikum ausgestellt. **François de Neuf-**

château hatte zuerst die Idee und die erste Ausstellung hatte im Jahre VI. au Champ de Mars Statt. Das Conservatoire des Arts et des Métiers, welches sich in der rue S. Martin Nro. 208—210., befindet, hat, man darf es wohl sagen, seines Gleichen nicht in der Welt. Seiner ursprünglichen, aber allmählich erweiterten Bestimmung gemäß, ist hier eine möglichst vollständige Sammlung von Geräthen, Maschinen, Werkzeugen rc., die man in Künsten und Handwerken anwendet, sowohl in natura, als auch in Modellirung und Zeichnung; es wird ein Privilegiums-Patent oder brevet d'invention nur dann verwilligt, wenn das Original hier niedergelegt ist. Verschiedene öffentliche Curse über Physik, Geometrie, Mechanik und Chemie, in ihrer Anwendung auf Künste und Gewerbe, werden hier, im Lokale der Anstalt, von gewandten und ausgezeichneten Professoren, gehalten. *)

Im Musée d'Artillerie, place S. Thomas d'Acquin, finden sich nicht blos alte Waffen, sondern auch Kriegs-Maschinen, Kriegsplane und die merkwürdigsten Bestungen en relief.

Indem ich heute die Boulevards durchwanderte, fielen mir einige Kunstartikel auf, die mir bemerkenswerth erschienen: Bei Mr. Wenzel, enclos du Temple, ist ein Lager von draps imperméables und fleurs artificielles, bei Mr. Pépin eine große Auswahl von den schönsten und kostbarsten Shawls im gewöhnlichen Preise von zehn Louisd'or, die denen von Caschemir, aus Kameelhaaren, blos von der Stirne genommen, — gleichkommen; der prachtvollen, reichen Magazins de Glaces gibt es mehrere und außerordentlich viele Uhren-Boutiquen, welche meist ihre Vorräthe von Besançon

---

*) Das Conservatoire ist Sonntags und Donnerstags von 10 bis 4 Uhr offen, für Fremde täglich Mittags 12 Uhr. Die Bibliothek zählt bereits 12,000 Bände.

und Genf beziehen, und unter welchen die von Mrs. Berthoud und Brequet den größten Ruf haben. In der Imprimerie de Mrs. Didot und Herhan zogen die erst neuerdings aufgekommenen Stereotypen — (éditions faites avec des planches dont les caractères sont soudés ensemble) meine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Als wesentliche Vortheile sollen sich hiebei 1) größtmögliche Correctheit, 2) Wohlfeilheit der Classiker und 3) die Möglichkeit, einen verlornen Theil leicht und wohlfeil zu ersetzen, — herausstellen. Mathematische und chirurgische Instrumente sind hier in seltener Vollendung und reicher Mannigfaltigkeit zu haben, sowie auch die Gold- und Silberwaaren-Artikel wunderschön gearbeitet sind. — Allwärts stößt man auf angefüllte Meubles-Magazine, die dem Bedürfniß und Luxus die reichste Auswahl gestatten. Die **Tapis** sind vorzüglich in der Manufaktur la Savonnerie und die Gobelins in der rue Mouffetard, faubourg S. Marceau, zu haben. Namen und Ursprung verdanken letztere einem Gilles Gobelin von Rheims (schon im Jahre 1450). Jean Glucq verbesserte sie 1667 unter Louis XIV. Einen Beschützer fanden sie an dem Minister Colbert, und so erhob sich diese Art von Manufaktur unter Lebruns Leitung auf einen hohen Grad von Vollendung, so daß die Fabrikate wirklich in Erstaunen setzen müssen, indem man nicht begreift, wie man durch bloße Anwendung der *) Haute-lisse Arbeiten zu Stande bringen könne, die der Malerei allein vorbehalten schienen. In die Ateliers kann man f r e i eintreten, aber zur Gallerie muß man eine Erlaubnißkarte vom Direktor haben.

Die Wollentuch-Fabrikate haben durch Einführung der Merino-Schafzucht zu Rambouillet außerordent-

---

*) Unter Haute-lisse versteht man das Wirken kostbarer Zeuge, Tapeten ꝛc. deren Aufzug von Seide und der Eintrag gewöhnlich von Wolle ist.

lich gewonnen. Die spanische Schafzucht selbst ward das, was sie ist, durch berberische Schafe im Jahre 1350. Die Wolle verändert sich nicht durch die Naturalisation; die Schafe werden drei Jahre lang nicht geschoren. In Rambouillet steht viel Schweizer-Vieh, man trifft daselbst auch italiänische Büffel, arabische Pferde, die sorgfältig nachgezogen werden, und Angora-Ziegen.

Mit Allem werden Experimente gemacht.

Die Rhede Boulogne, welche heute im Panorama zu sehen war, zog mich an und ich bereue die dafür ausgelegten 2 Fr. nicht, da mir dieses gleichfalls von Prévot meisterhaft gemalte Panorama einen lieblichen Eindruck zurückließ. Im Vordergrunde, welcher aus grünem Rasen besteht, sieht man Truppen manövriren, exerciren, auf- und abmarschiren, eine kaiserliche Equipage fährt vorüber, Vieh- und Schaf-Heerden waiden zur Seite, wo auch Wäsche ausgebreitet liegt. Baraquen, darunter die des Kaisers, sind in der Nähe des Meeres aufgeschlagen. Ein äußerst belebtes Schauspiel bietet der Hafen mit der Flotille dar, und wo man in der Ferne die Ufer Britanniens erblickt. Auf den Trümmern des alten Thurmes Caligula steht Napoleon selbst, das Perspektiv in der Hand, mit vier Generalen. Den nächsten Standpunkt nehmen zwei Schiffe ein, deren Flaggen ganz natürlich und durchsichtig wehen. Die Wellen spielen und verlieren sich auf dem Sande. Die Kunst ist wirklich hier weit getrieben!

Donnerstag, den 22. Mai.

Heute machte ich mich schon um 5 Uhr zu einem Morgenspaziergange über Neuilly nach dem Mont Valérien, wo ich eine göttliche Aussicht genoß, und auf der anderen Seite zurück über den pont S. Cloud, das Ge-

hölze von Boulogne und Longchamp auf den Weg. Es war 11 Uhr, als ich zurückkam, und hohe Zeit, auf die Préfecture de Police, Quai Orfèvre, zu gehen, um meinen Passeport prolongiren zu lassen.

Das vorigemal hatte ich das Palais de Justice wenig betrachtet; diese Residenz alter Könige war der Sitz des abscheulichen Revolutions-Gerichts und hat eine herrliche Façade!

Mit meinem Passe ging es anders, als ich dachte, und jedes Falles äußerst inkonsequent! Während man Anfangs gar keine Umstände gemacht hatte, verlangt man nun ein von Talleyrand unterzeichnetes Certificat meines Ministers — das bedeutete mir der ältere Commis, der Jüngere hingegen bemerkte: [1]) „Mais on pourrait bien viser le passeport sans cela;“ — ich bat nun dringend, mir diese Weitläufigkeit zu erlassen, ohne den Aelteren hiezu bestimmen zu können, der den ungünstigen Ausspruch that: [2]) „Non, non, cherchez toujours un certificat.“ — Hätte ich gesagt, daß ich keinen Minister kenne, wäre es vielleicht gegangen; — eh bien, ich werde morgen zu Schöll gehen, und mir ein Certificat von Rosenstiel oder von Abel ausstellen lassen, vielleicht habe ich dann Talleyrands Unterschrift nicht nöthig. [3]) Les maudites grandes fêtes! ohne sie reiste ich bei Gott ab, denn ich bin so ziemlich mit dem Wichtigsten fertig.

Weil ich müde war und die Sonne, des Regens ungeachtet, gegen Mittag stark wirkte, ging ich nur nach dem Café de la Régence und Abends in die Opéra Comique. Man gab abermals die Visitandines, die ich bereits früher gesehen hatte; mich wunderte übrigens, daß man noch Kapuziner und Nonnen spielen darf. Hierauf

---

[1]) Aber man könnte wohl den Paß ohne dieses visiren.

[2]) Nein, nein, suchen Sie immer ein Certificat.

[3]) Die verdammten hohen Feste.

wurde l'Opéra comique par Ségur, M. della Maria aufgeführt, lieblich, wie alle seine Stücke, das ich aber bereits zu Rastadt gesehen hatte. Den Beschluß machte Uthal, S. Victor par Méhul, ein Ossians-Stück, sehr feierlich, aber nicht nach meinem Geschmacke.

In den Straßen waren auf langen Blättern Arrêts de la Cour de Justice criminelle angeklebt. Diese Publicität freute mich; auch stand eine Menge Menschen davor, so daß ich gar nicht beikommen konnte. Ich las daher einstweilen eine Schuhmachers-Anzeige: Mr. Delveau, Bottier. Seine Stiefel haben keine andere *) Couture que celle qui joint la semelle à l'empeigne, les tiges sont imperméables, ses procédés chimiques lui ont valu une mention honorable de l'Athénée des Arts.

Unter den Hauptkirchen zeichnet sich Val de Grâce vorzüglich aus, welche in der fbg. S. Jacques steht; seine Kuppel erhebt sich, wie die des Pantheons und der Invaliden über die Paläste von Paris. Anna von Oesterreich ließ sie ex voto für Louis XIV., — nach zweiundzwanzigjähriger Unfruchtbarkeit — bauen. Der Architekt Mansard war mit Erbauung dieser Kirche beauftragt und fieng 1645 damit an; Mignard malte das große Fresco-Gemälde von wenigstens 200 Figuren als Commentar über die Worte: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret rc."

Vor der Revolution gab es zu Paris 50 Pfarrkirchen, 10 andere, welche dasselbe Recht hatten, 20 Collegialkirchen, 80 Kirchen und Kapellen, welche keine Pfarr-Rechte hatten, 3 Abtei-Kirchen für das männliche und 8 solcher für das weibliche Geschlecht, so wie endlich 53 Klöster.

---

*) Naht, als diejenige, welche die Sohle mit dem Oberleder verbindet; die Schafte sind wasserdicht. Sein chemisches Verfahren hat ihm eine rühmliche Erwähnung von Seiten des Athenäums der Künste eingetragen.

Ein Dekret vom 13. Febr. 1790 unterdrückte die Klöster. Die ausgezeichnetsten und ältesten Kirchen sind folgende:

1) Abbaye-aux-Bois, rue de Sèvres, no 16. erbaut schon im Jahre 1207 in der Diöcese Noyon, mitten im Gehölze, woher sein Name, gehörte Nonnen de l'ordre de Cîteaux; ging im Jahre 1970 ein;

2) Sainte-Chapelle, im Palaste der Gerechtigkeit, ein merkwürdiges Denkmal gothischer Baukunst, gegründet im Jahre 885, und von Ludwig, dem Heiligen im Jahre 1242 wieder neu aufgebaut, ist eingegangen;

3) S. Ambroise, rue S. Ambroise, no 21., gehörte den Nonnen de l'Annonciade du S. Esprit, ging aber schon vor der Revolution ein;

4) Assomption, rue S. Honoré, no 371., angefangen im Jahre 1670, beendet im Jahre 1676 nach den Rissen des Hofbaumeisters Errard. Diese Kirche gehörte den Augustiner-Nonnen, genannt vor Alters: Haudriettes, deren Kloster in der Straße gleiches Namens war, nahe dem Greveplatz. Sie verließen ihre Behausung im Jahre 1622, um sich in ihrem Kloster in der Straße S. Honoré niederzulassen. Der Dom ihrer Kirche stellt die Himmelfahrt der Jungfrau, oder die Assomption *) dar, woher ihr auch dieser Name geblieben ist, und ist ein Meisterstück des berühmten Charles Lafosse. Diese Kirche stellt ein Quadrat dar mit einem überragenden Dome von 62' im Durchmesser; zum Haupt-Eingange, welcher mit korinthischen Säulen geschmückt ist, im Genre des Portikus am Pantheon zu Rom, führen acht Stufen hinauf.

*) l'Assomption bezieht sich immer auf Mariens Himmelfahrt, während l'Ascension die Himmelfahrt Jesu Christi bezeichnet.

5) S. Elisabeth, rue du Temple, no 109., erbaut von 1628 bis 30., gehörte den Franciskaner-Nonnen und ging im Jahre 1790 ein.

6) S. Etienne-du-Mont, rue de la Mont.-S.-Genev: eine der ältesten Kirchen, welche bald nach Chlodewigs Regierung erbaut worden war und bis auf die Zeiten Franz des Ersten bestand, welcher sie wieder neu aufführen ließ. Man bewundert in derselben eine in Holzschnitzwerk gearbeitete Kanzel, so wie das kühn gewölbte Chor und die zwei Stiegen.

7) S. Eustache, zwischen den rues du Jour und Montmartre, erbaut über einem vormaligen Tempel der Cybele, nannte man diese Kirche im Jahre 1220 nach der heiligen Agnes. Man kennt die Ursache der Namens-Aenderung nicht. Die hohen Wölbungen und schlanken Säulen, welche sie stützen, flößen Jedem, der zum erstenmale eintritt, Bewunderung und Erstaunen ein. Die gemalten Scheiben haben sich gut erhalten; die Orgel ist als eine der der besten bekannt.

8) Filles du S. Sacrement, rue S. Louis. Kloster und Kirche wurden im Jahre 1684 auf den Platz gebaut, wo vorher das von dem berühmten Turenne bewohnte Hôtel stand.

9) S. François-d'Assise, rue du Perche, no 13. erbaut im Jahre 1622 neben dem Franziskaner-Kloster.

10) S. François-Xavier ou des Missions, rue du Bac, no 120. Kirche zum Missionskloster, erbaut im Jahre 1663 und reparirt 1683, ging im Jahre 1790 ein ꝛc.

Nach dem neuen Concordate sind es nur noch 12 im Ganzen. Notre Dame ist immer die erzbischöfliche Kirche; an seinem herrlichen Portale siehet man unter den alten Sculpturen den Erzengel S. Michaël, der die Seelen in

einer Wage wiegt, der Teufel im Hinterhalte sucht einige Seelen zu erwischen. In der Revolutionszeit ward Notre Dame in den Tempel der Vernunft umgewandelt, daher kommt es auch, daß sie so leer ist. Die Kirchen wie die öffentlichen Plätze sind nackt, und alle Tableaux aus jenen, so wie die Statuen der Louis XIII., XIV., XV. auf diesen verschwunden, und die neuen Projekte noch nicht ausgeführt. Alle derartige Monumente, welche der Vandalism der Revolutionsmänner nicht zertrümmerte, sind im Musée français zu sehen. Der schönste Platz, celle de la Concorde, sollte durchaus ein großartiges Monument haben.

La place des Vosges, wo vormals Louis XIII. stand, hat diesen Namen, weil das Département des Vosges zuerst seine Contributionen entrichtet hatte. Die zwei herrlichen Pferde-Gruppen am Eingange der Champs Elysées sind die chevaux de Marly, die ich den Gruppen des Mercur und der Renommée weit vorziehe. Place de Grêve am Seine-Ufer war vormals das théâtre de supplices et de réjouissances publiques, jedoch wurde Louis XVI. auf dem Concordienplatze geschlachtet.

Unter den ausgezeichneten Gebäuden ist das Collège de Mazarin oder des quatre nations und le Palais des Arts, wo die Künstler sonst im Louvre wohnten — Hôtel des Monnaies — la Sorbonne, wo statt stolzer Theologen nun auch Künstler wohnen. Von einer Anstalt für arme Schüler des R. Sorbon, Beichtvaters von S. Louis erhob es sich zum Areopage nicht blos der Kirche, sondern auch der Politik.

Casaubon warf einst in einem der Säle auf die Bemerkung, daß man hier seit 400 Jahren disputire, die Zwischenfrage auf: „Aber was hat man ausgemacht?" — Ecole de Chirurgie, von Louis XVI. im Jahre 1774 erbaut; — l'Observatoire mit Cassinis Planisphäre von 27 Fuß im Durchmesser und dem Salle des Sécrets, wo zwei Personen an den Extremen sich sprechen, ohne daß

die Personen, welche sich in der Mitte des Saales befinden, etwas davon hören — *) effet produit par la courbure de la voute.

Garde-Meubles — lange konnte ich dieß prachtvolle Gebäude auf dem place de la Concorde nicht enträthseln, aber nachmals brachte ich in Erfahrung, daß hier die kostbaren Meubles de la Couronne aufbewahrt werden; zugleich ist hier der Sitz des Marine- und Colonie-Ministers. Die Garde-Meubles sind zwei Gebäude, deren Façade 48′ lang ist und auf den place Louis XV. ou de la Concorde geht; getrennt sind sie von einander blos durch die rue royale, welche — 15 Klafter breit — sich zwischen beiden hindurchzieht. Ihre Façade besteht in 11 reichverzierten Schwibbögen, welche der korinthischen Säulen-Ordnung angehören und eine Gallerie vor der gegenüberstehenden Mauer bilden. An den äußersten Enden befinden sich zwei hervorragende Pavillons, welche mit Gibel-Dächern und einer Ballustrade bekränzt sind. Die eilf Arkaden bilden eine bedeckte Gallerie zu ebener Erde. Man sieht wohl, daß der Architekt im Sinne hatte, mit der Colonade das Louvre zu wetteifern, ohne daß er jedoch dem Mr. Perrault den Rang streitig machen konnte.

Endlich verdient noch unter den öffentlichen Haupt-Gebäuden, welche ich heute besichtigte, das Hôtel de ville Erwähnung, das durch sein Alter — (es wurde im Jahre 1533 erbaut) — so wie durch die Revolution und Robespierres Sturz bekannt ist.

Uebrigens ist das Rathhaus der guten Stadt Paris nicht gerade sonderlich geschmackvoll gebaut, nach dem dem Risse des Dominique Cortonne. Hier sind nun seit 1801 die bureaux de la Préfecture du Département de la Seine. Die Skulptur-Arbeit am Hof- und Treppen-Portale ist von dem berühmten J. Goujon. Das Vesti-

*) Was durch die gebogene Wölbung hervorgebracht wird.

bûle und die Haupttreppe sind geräumig und bequem. In dem sogenannten Thronsaale befindet sich eine kleine Reiterstatue, welche Heinrich IV. vorstellt. Ein bas-relief auf der Façade des Gebäudes zeigt uns noch einmal das Bild dieses Fürsten. Im Hofe sieht man eine Statue Ludwig des Vierzehnten. Vor der Revolution that man jedesmal am Gedächtnißtage des S. Jean-Baptiste Katzen in einen Korb und verbrannte sie in einem feu de joie, (Freuden-Feuer) auf dem place de Grève. Franz I. hat selbst mehreremal das Feuer angezündet; dabei brannte man 12 Kanonen los. Woher rührt wohl dieses Katzen-Opfer? Bei den unzähligen Wirren und Unruhen der Revolution war dieses Gebäude, durch dessen Arkade die furchtbaren Bewohner der faubourg S. Antoine in die anderen Quartiere von Paris eindrangen, der Schauplatz grauenerregender Scenen. Man zeigt noch den Platz, wo die berüchtigte Laterne hieng, an welche man so viele Opfer aufknüpfte.

Unter der Menge der Privat-Hôtels zeichnen sich aus: Hôtel de Soubise, — de Mesmes, de Toulouse auf la place des Victoires, — Bouveau, — Byron, — Salm, — l'Infantado, — d'Orléans, — de la Cour Batave, — Thélusson, — Sully, — Brunoy, — Beaujon, — Beaumarchais. — Perrégaux, rue Montblanc, das wie ein Tempel der Terpsichoré für die berühmte Tänzerin Guymard gebaut wurde.

Freitag, den 23. Mai.

Nachdem ich heute lange zu Hause gearbeitet hatte, hielt ich Nachlese in den Straßen. Schon sind wieder fêtes champêtres, bals, illuminations etc. auf den nächsten Sonntag angekündigt, eine Menge Einladungen in

den **Salon de Terpsichoré**, den **Jardin de la grande Chaumine**, die **Grande Maçonnerie, le bois de Sceaux**, und für die höhere Welt in den **Palazzo Caserta, Frascati, Tivoli etc.** Auf den neuen **Boulevards** bemerkte ich viele Häuser mit der Inschrift: *) „**Ici on prend les enfants en sevrage,**“ und in der Stadt gibt es ein eigenes Haus, wo die Hebammen visitirt werden; ich sah neulich deren einige **40** vor der Thüre jenes Hauses.

Vor dem Gerädert werden ist man hier sicherer, als in Wien, — dachte ich, als ich die Straßen durchstreifte, — aber nicht vor dem Bedreckt werden, und der Teufel weiß, woher die Dintenschwärze des Gassen-Koths kommt, wovon ich heute wieder eine tüchtige Dosis auf Hosen, Weste und sogar Hemd-Krause bekam. Mein so ehrlich scheinender **Auvergnat** mit seiner Frau ist schon den dritten Tag nicht nach Hause gekommen; er schuldet im Hause **56 Frcs.** und dem armen **garçon 9 Fr.** baar, ohne seinen kleinen Monatsdienstlohn! Wie hätte dieses saubere Paar erst über den treuherzigen Deutschen gelacht, wenn er gutmüthig genug gewesen wäre, sich prellen zu lassen!!?

Beachtung verdienen auch die **Halles**, wo die Handelsleute ihre Waare außerhalb Paris hinbringen. Es gibt **Halles aux draps — aux cuirs — aux vins, quai S.-Bernard, près du jardin des Plantes.** Letztere dient dem Weinhandel von Paris zur Niederlage und der Umstand, daß sie ganz nahe am Seine-Ufer liegt, macht sie noch geschickter hiezu, da ein bequemer Landungs-Platz sie allein vom Flusse trennt. Diese Weinhalle nimmt den immensen Flächenraum von **134,000** Mètres ein, und man kann bequem daselbst gegen **200,000** Weinfässer lagern.

Die **Grande Halle** ist die große Halle für den Markt der Lebensmittel und liegt zwischen den **rues de la Fer-**

---

*) „Hier nimmt man Kinder zum Entwöhnen an.“

ronnerie, de la Tonnellerie und S. Denis, wo sich der Platz S. Eustache zuspitzt.

Von 4 Uhr Morgens an ist hier ein unentwirrbares Gedränge von pourvoyeurs oder Lebensmittel-Lieferanten. Man kann sich wirklich, ohne dieses bunte, rege Treiben selbst mitangesehen zu haben, davon gar keine richtige Vorstellung machen. La Halle oder le Marché de la Madeleine ist eine der schönsten und reinlichsten von Paris und könnte zum Muster für alle andere dienen. In der rue de Viarmes steht die Halle aux blés, die berühmteste unter allen. Sie besteht in einer großen Rotunde von 26 hochragenden Arcaden, wovon 6 auf eben so viele Straßen laufen. Zu ihrer Erbauung wurde gar kein Holz genommen, und dabei ist sie durchgängig gewölbt. Gegründet wurde sie im Jahre 1662 auf Veranstaltung und unter Leitung des Prêvot des marchands über den Trümmern des alten Hôtel Soissons, welches Cathérine de Médicis bewohnt hatte. Es steht darum noch daneben die nach ihr benannte Colonne de Médicis, aufgerichtet im Jahre 1572, wohin sie oft mit ihrem Astrologen stieg, um hier die Gestirne zu befragen. Im Jahre 1780 überbaute man den inneren Hof mit einer Kuppel von leichter Zimmerarbeit, welche man seither, so wie das Portal und die weiten Speicher, zur Aufbewahrung der Getreide-Vorräthe verwandte. Im Jahre 1802 zerstörte eine Feuersbrunst diese Kuppel, welche neuerdings von dem Architekten Belanger wieder in Schmelzeisen und gepreßtem Kupfer aufgeführt wurde. Diese Kuppel, welche gegen 80,000 Frcs. gekostet haben soll, hält 337 Fuß im Umkreise und gilt bei Kunstkennern für ein Meisterwerk, dessen Anblick schon große Wirkung hervorbringt.

Zu Chaillot ist das Haupt-Reservoir für das Seine-Wasser, das durch Dampf-Maschinen — machines à vapeur — 110′ hoch getrieben, und von dort in 60 Fontaines nach Paris geleitet und vertheilt wird; davon sind hauptsächlich 3, a) des Innocens; b) de Grénelle; und c) Désaix in archi-

tektonischer Hinsicht merkwürdig. Die erstere, welche ihren Namen von dem marché des Innocens, wo sie angebracht ist, erhalten hat, wurde im Jahre 1551 nach dem Plane des Pierre Lescot aufgerichtet, und ist eines der schönsten Denkmale der französischen Architektur. Vordem stand sie an der Ecke, welche die rues S. Denis und aux Fers bilden, und hatte damals nur drei Arkaden, deren jede mit Bas-reliefs von bewundernswürdiger Schönheit, die man dem Meisel des Jean Goujou verdankte, geziert war. Im Jahre 1785 wurde diese herrliche Fontaine ohne die mindeste Beschädigung der Sculptur-Parthien auf ihren gegenwärtigen Platz versetzt und noch eine vierte Arkade, deren Sculptur-Arbeit von Pajou, einem glücklichen Nachahmer des Jean Goulou, hinzugefügt. Die Löwen und die Bassins, womit die Fontaine verschönert ist, wurden erst im Jahre 1788 angebracht. Das ganze Monument ist mit einer prachtvollen Kuppel überbaut, und erhebt sich bis zu 46 Fuß. Das Wasser stürzt sich in herrlichen Cascaden nach den Bassins herab. Die Fontaine de Grénelle in der rue de Grénelle-S. Germain, verdient in mehrfacher Beziehung den künstlerischen Ruf, in welchem sie seit lange steht. Sie wurde im Jahre 1739 nach Bouchardon's Zeichnungen beendigt. Dieser hatte alle Figuren, alle Bas-reliefs und sogar einige Ornamente, womit sie geschmückt ist, ausgeführt; sie erhebt sich 6 Klafter hoch in einem 15 Klafter weiten Halbkreise und bildet auf einem doppelten Fußgestelle eine Reihe von Pfeilern und Nischen mit einem staffelartigen Gesimse. Die Vorderseite, welche die Mitte der Façade einnimmt, besteht aus vier jonischen Säulen, wovon je zwei sich an den Kapitalen berühren und oben darauf einen Kranz haben. Die auf dem Piedestal angebrachte Figur in sitzender Stellung ist die Stadt Paris; weiter unten befinden sich zwei Statuen, welche die Seine und Marne vorstellen, und in den Nischen stehen Figuren, durch welche die Jahreszeiten abgebildet seyn sollen.

Die dritte Fontaine, welche auf dem place Dauphine im Jahre 1802 zu ehrendem Andenken des Generals Desaix, der in der Schlacht von Marengo fiel, errichtet ist, bildet ein kreisförmiges Becken. Die Statue stellt den Genius des Krieges vor, welcher der Büste des Generales eine Lorbeerkrone aufsetzt. Außer diesen drei Fontainen bringt noch die Fontaine du Marché S. Martin, welche gerade auf der Mitte des Marktes steht, einen schönen Effekt hervor und trägt wesentlich zur Vervollständigung eines vortheilhaften Total-Eindruckes von jenem Platze bei. Drei Kinder in Bronze, welche die Jagd, den Fischfang und Ackerbau vorstellen, und 5 Fuß Höhe mit verhältnißmäßigem Gliederbau haben, sind um einen Bündel Schilfrohr und andere Wasserpflanzen gruppirt, worauf ein kupfernes Becken ruht, aus dessen Mittelpunkte eine Fontaine springt, die ihr Wasser in einem schönen kreisförmigen Bogen ergießt, und die Figuren der Genien beim Fallen in das weite Bassin benetzt. Diese anmuthige Gruppe ist von M. Gois, fils modellirt.

Die Fontaine Médicis ist am Fuße der sogenannten Médicis-Säule nahe bei der Fruchthalle, von der ich bereits eine Beschreibung gegeben habe, angebracht. Die Säule, welche der dorischen Ordnung angehört, ist 95 Fuß hoch und im Inneren führt eine Treppe hinauf, auf welcher man, en bas-reliefs, in einandergeflochtene C und H., (Catherine und Henri), zerbrochene Spiegel und zerrissene Liebesteiche gewahrt, welche von dem namenlosen Schmerze dieser Königin über den Tod Henri II. zeugen sollen. Oben auf diesem Monumente ist ein Meridian sehr sinnreich angebracht, dessen Ausführung man dem Canonicus P. Pingré verdankt. Mit außerordentlichem Aufwande von Luxus und Eleganz sind die bains publics, deren es in Paris viele gibt, eingerichtet. Auszeichnung verdienen darunter hauptsächlich die bains de Vigier, in der Nähe der Tuilerien bei dem pont royal, les bains d'Albert und die bains orientaux. Man

kann in den Bade-Anstalten am pont royal und am pont neuf, welche die besteingerichteten sind, Dusch-, Dampf- und künstliche Mineralbäder ꝛc. um billigen Preis haben. Les bains Vigier bilden ein allerliebstes länglichtes Viereck, mit einer plateform, mit Bäumen und Blumen zum Spazierengehen. Allwärts kann man für 1 Sou Cabinets d'Aisance, Commodités pour des hommes et des femmes finden, und, wenn man müde ist, einen Sitz haben.

[1]) Paris est pour un riche un pays de Cocagne
Sans sortir de la ville il trouve la Campagne.

Samstag, den 24. Mai.

Heute, wo ich mit Rosenstiel auf die Polizei-Präfektur mich begeben sollte, kam mir plötzlich der Gedanke, den hessendarmstädtischen Gesandten, Mr. Bast, welchen ich schon von Rastadt her kenne, um das erforderliche Certificat anzugehen. Ich suchte ihn daher alsbald auf im Hôtel de Vendôme ganz am Ende der rue neuve des petits champs. Man ließ mich nicht vor, indem man mir bedeutete, daß er sogleich ausfahren würde. Als ich dem Domestiken meinen Namen nannte, wollte er mir endlich unter der Voraussetzung, daß es nicht lange währen würde, den Eintritt gestatten; ich erklärte nun aber gleichfalls: „Nein, ich will nicht geniren! Wann kann ich ihn sprechen?" Man antwortete mir: [2]) „Demain à quatre heures le matin." Wenn ein Deutscher dieses buchstäblich

---

1) Für Reiche ist Paris ein herrlich fruchtbar Land,
Sie leben in der Stadt so gut wie auf dem Land.

2) Morgen früh um 4 Uhr.

nehmen wollte, wie es doch leicht der Fall seyn könnte, so würde er den Herrn von Bast gerade im besten Morgenschlafe stören. Hierauf ging ich in's Palais-Royal und vertauschte das Panorama gegen Casti, las bis 4 Uhr und speiste sodann bei Parthenopé. Endlich begab ich mich in's Théâtre français, wo ich schon lange nicht mehr gewesen bin. Man gab Baron's l'homme à bonne fortune, Comödie in 5 Akten. Fleury spielte herrlich! lieblicher ist jedoch das darauf folgende Stück: l'Avocat, in 3 Akten von Roger. Armand machte den Advokaten und meine liebe Mars, welche etwas übel aussah, die Geliebte. Ein herrlicher Abend zog mich noch in's Palais-Royal, wo ich bis 1 Uhr blieb; — es geht doch Nichts über diesen magischen Ort!...

Instruction Publique.

Hier muß ich noch einmal auf die große öffentliche Bibliothek zurückkommen. Carl V. stiftete sie 1380 durch Sammlung von 900 Bänden; Colbert vermehrte sie um 60,000 Bände und 8000 Manuscripte; auch Fleury und Maurepas trugen viel zu ihrer Bereicherung, besonders in orientalischer Literatur, bei. Bedeutende neue Schätze erhielt sie zur Zeit der Revolution aus den Klosterbibliotheken. Schon unter Henri II. (1556) bestand das Gesetz, ein Exemplar von jedem gedruckten Werke für das Privilegium auf Velin abzugeben. Das Gesetz vom 19. Juli 1793 befiehlt 2 Exemplare, um Eigenthumsrecht und Klage gegen Nachdruck zu erhalten. Dieser kaiserliche Schatz, einzig in seiner Art, ist jeden Tag von 10—2 Uhr offen, Sonntags ausgenommen, den bloßen Neugierigen nur Dienstags und Freitags. Sie soll bald angemessener, als in der rue de Loi, im Louvre selbst prangen. Man findet in derselben mehr als 5000 Folianten, auch gegen 50,000 Bildnisse. Das Manuscripten-Cabinet wurde besonders von Italien und Belgien her bereichert. — Noch verdie-

nen Erwähnung die Bibliothek des Pantheons mit 80,000 Bänden und 2000 Manuscripten; die des Sénat Conservateur, die des quatre nations, die des Conseil d'Etat und des Institut national. Dieses letztere ist seit 1793 zur Vervollkommnung der Wissenschaften und Künste an die Stelle der VI. Akademien getreten. Es finden hiebei 4 Klassen Statt, wovon die erste 60 Mitglieder für die mathematischen und physischen Wissenschaften, die zweite 40 Mitglieder für die Literatur und französische Sprache, die dritte gleichfalls 40 Mitglieder für die alten Sprachen, für Antiquitäten und Monumente und die IV. oder letzte Klasse 20 Glieder für die schönen Künste zählt. Das Gouvernement zahlt für jedes ordentliche, hier residirende Mitglied 1500 Fr., für die Secrétaires 600 Fr. und theilt auch Preise aus.

An die Stelle der 10 Collegien sind das Prytanée, die Ecole polytechnique und die Lycées getreten. Jene waren der Universität unterworfen, welche den Petrus Lombardus als ihren Stifter und S. Louis als ihren Protector anerkennt.

Die hiesige Universität galt vormals für das Centrum der Wissenschaften in Europa und zählte so viele Studirende, als die Stadt Bürger. Im Jahr 1461 führte der Rector 25,000 Studenten zu den Obsequien Karls des Siebenten.

Für die Ecoles primaires und selbst für die Ecoles secondaires geschieht zur Zeit wenig von Staatswegen, sie sind meist Privatlehrern überlassen. Ein Prytanée ist zu Paris, S. Cyr und Compiègne, die Freistellen sind meist für die Kinder gefallener Offiziere und verstorbener Staatsbeamten. Die Lycées, welche an die Stelle der ehemaligen Ecoles centrales getreten sind und deren es vier in Paris gibt, besorgen den höheren Unterricht. Die Ecoles spéciales sind hauptsächlich für die Brotstudien da. Die zwei ausgezeichnetsten Unterrichts-Anstalten dahier sind unstreitig das Collège de France, wo Vorle-

sungen über die höheren Wissenschaften, und die Ecole Polytechnique, wo Vorträge über die mathematischen Wissenschaften, besonders in ihrer Anwendung auf den öffentlichen Dienst gehalten werden. Mit der Ecole polytechnique ist daher verbunden eine Ecole d'Artillerie, des Ingénieurs militaires, des Ponts et Chaussées, pour l'exploitation des Mines, E. de Navigation, de Droit, Académie de Législation, de Médecine, de Pharmacie et de Chimie. Hierher gehören noch Institut des Sourds-Muets, an welchem Abbé Sicard und Massieu europäischen Ruf haben. — Musée des Aveugles, wo Haüy sie mechanisch arbeiten, lesen, so wie Musik lehrt. Sehr interessirte mich la Presse des Aveugles; die Charaktere sind ohne Farbe, en relief. Die Blinden bringen es sogar zum Schreiben.

Noch gibt es eine Ecole du Jardinage und zu Alfort eine Ecole vétérinaire. Atheneés finden sich hier mehrere, z. B. Atheneés des Arts, de Paris, des Etrangers; deßgleichen ein Dutzend Societés literaires, celle de Statistique, une Societé galvanique etc. Der Galvanismus verdankt, wie so manches Große und Nützliche dem bloßen Zufalle sein Entstehen. Galvanis Frau nahm 1703 bouillon de grenouilles, welchen ihr der Arzt angeordnet hatte. Galvani, der sie sehr liebte, hatte selbst einige Frösche abgethan und sie zufällig berührt und auf diese Weise das sonderbare Phänomen des Metallreizes entdeckt.

Les Ecoles spéciales des beaux arts, darunter das Conservatoire de Musique, worin 400 Elèves unentgeldlich in der Musik für Armee, Theater, Festlichkeiten ꝛc. ausgebildet werden. Der Ecole de Peinture et Sculpture stehen 12 Professoren vor; auch für die Gravure und Architecture, sogar für die Mosaïque gibt es Bildungs-Anstalten. Die jungen Künstler, welche den Preis erhalten, dürfen sich vier Jahre lang in Rom auf Staatskosten ihren Fachstudien widmen. Eine Ecole d'Archi-

tecture rurale en Pisé hat sich auch hier aufgethan, pour bâtir les maisons sans bois ni pierre, seulement en terre. Diese Häuser sind Winters warm, Sommers kühl, dauren 200 Jahre, sind nicht kostbar und keiner Feuersgefahr ausgesetzt.

Sonntag, 25. Mai.

Heute ging ich zu Herrn Bast, der mich sehr freundlich empfing und mir versprach, das Attestat morgen auszustellen und mir zugehen zu lassen. Zugleich lud er mich auf Dienstags 1 Uhr ein, um mit ihm auf die Bibliothek zu gehen und Millins u. A. Bekanntschaft zu machen. Millin hält einen Cours public et gratuit des Antiquités Dienstags, Donnerstags und Samstags 2 Uhr; er ist Membre de l'Institut et de la Légion d'honneur, Conservateur des Antiquités, Médailles et pierres gravées de la Bibliothèque Impériale et Professeur d'Archaeologie. Nachmals speiste ich Place Vendôme zu Mittag; ich traf sehr wenige Gäste, was mich aber auch gar nicht befremdet, da hier Alles viel theurer ist, als anderwärts.

Der Traiteur that sich viel auf Bereitung der Macaroni zu gut und fragte mich mit vieler suffisance: „Eh! les trouvez-vous bons? c'est moi qui les fait!“

Hospices, Hopitaux, Etablissements de Bienfaisance.

Die zwei vornehmsten sind das Hôtel-Dieu mit 2000 Betten, die immer besetzt sind, und 200 en reserve, so wie das Hospice de la Charité. Noch andere sind die Hopitaux S. Antoine, Neker, Baujon, Coehin, S. Louis,

— Hospice des Vénériens mit 600 Betten, — des enfans malades, — des Insensés — mit 800, — des Indigens, des Infirmes et des Vieillards zu Bicêtre, — des fous à Charenton, — Salpetrière, im Jahre 1790 waren 6704 Individuen da, — Maison des Ménages, sonst für 70jährige Alte, nunmehr für Eheleute, deren man 600 Paare hier unterbringen kann, jedoch muß man bei'm Eintritte 1600 Frcs. zahlen. In Maison de Retraite muß man 60 Jahre haben und jährlich 200 Frcs. zahlen. Auch eine Anstalt pour les Incurables gibt es, und Etablissements des Elèves de la patrie, des Orphelins, de la Maternité, für Schwangere und für arme Kinder, — Bureaux du Secours à domicile, de vaccination gratuite, des Nourrices, Hospice des Aveugles, für 400 berechnet, und Maison de Santé für diejenigen, welche nicht gerne in Spitäler wollen zu 2 oder 3 Fr. par jour. Eine sehr wohlthätige Anstalt ist die Societé philanthropique, welche denjenigen Unterstützung reicht, die durch Krankheit verhindert, nicht arbeiten können und keine weiteren Ressourcen haben.

Gefängnisse.

Le Temple ist noch das Staats-Gefängniß, — L'Abbaye für Militär-Vergehen, — La Force Bicêtre nennt sich nach dem Bischoffe Wincester, der es 1290 erbauen ließ, ist aber wirklich auf so korrupte Weise umgewandelt, daß man seine Ableitung schwer herausfinden dürfte; — S. Pélagie, für Polizei-Vergehen, — les Maddonettes, für Verbrechen des weiblichen Geschlechtes. In der rue S. Lazare gibt es auch eine maison de reclusion für liederliche Weibspersonen, die hier nähen und stricken müssen.

Da es einmal mein fester Entschluß ist, am Sonntage nie mehr in's Theater zu gehen, so brachte ich meinen heutigen Abend in den Elysäischen Feldern zu, wo

sich der große Haufen tummelt. Außer den schon mehrmals erwähnten Tanz-Unterhaltungen, und die Menge von **Guinguettes** nicht gerechnet, waren heute noch angekündigt: **Ranelagh, Jardin du Rocher, sous les Abricotiers, Frascati, wo Grande Fête, Illumination, feu d'Artifice, concert d'harmonie à 1 Fr. 50 Ct.** angekündigt war, aber wegen Regens nicht Statt haben konnte. Keine **Affiche** ist wohl allgemeiner, als die: „**L'Affecteur Copropriétaire et Compositeur** [1]) **du véritable Rob Antisyphilytique, propre à la guérison sans Mercure de toutes les maladies vénériennes.**

Im **Café Corazzo, Palais-Royal,** findet man die delizioſesten **Sorbets** und **Glaces,** z. B. **Sorbet au citron à 15 Sous, Glace à la Pistache, 15 Sous;** weiter gibt es **Sorbets à l'Orange, au Rhum, Glaces à la Vanille, à l'Orange, au Citron, aux fraises.** Auch findet man daselbst **café sans ébulition.** Endlich las ich auch ein Unterrichts-Anerbieten:

Leçons des langues anglaise, allemande, et italienne, [2]) **enseignées d'une manière qui en facilite l'étude à tel dégré qu'il est plus aisé d'apprendre trois de ces langues que d'en acquérir une seule par les moyens dont on fait usage ailleurs.**

Aus Anlaß des neulich abgehaltenen Festes zu **Tivoli,** dem ich beiwohnte und wo ich mich so sehr langweilte,

---

1) Des wahrhaftigen antisyphilytischen Saftes, der sich zur Heilung aller venerischen Krankheiten, ohne Anwendung des Merkurs, eignet.

2) Nach einer Methode gelehrt, welche das Erlernen derselben dermaßen erleichtert, daß es weniger Mühe macht, diese drei Sprachen zu erlernen, als eine einzige nach der bisher gewohnten Weise.

heißt es in einem Journale ächt französisch: *) „Tivoli pourrait disputer cette année aux jardins d'Armide; au charme de la promenade s'unit celui de la danse et de la musique, de jeux variés, de faiseurs de tours, de marionnettes, des ombres chinoises, des illuminations, de feu d'artifice et un excellent limonadier-restaurateur. Cette fête a été remarquable par la bonne tenue, la décence et la politesse qui règnaient dans cette nombreuse affluence de jeunes gens des deux sexes; la bataille d'Austerliz a été applaudi avec transport.“ — An all' diesem ist kein wahres Wort!

Montag, den 26. Mai.

Die Kirche S. Geneviève, welche ich heute besichtigte, ist ein nach Soufflots Rissen errichteter Bau, und sehr merkwürdig als ausgezeichnet schönes Denkmal der modernen Baukunst. Der erste Stein wurde im Jahre 1764 gelegt und die Kirche in Form griechischer Kreuze gebaut. Nach einer langen, nicht unterbrochenen Arbeit von vierzig Jahren und dem enormen Kosten-Aufwande von 15 Mil-

---

*) Tivoli könnte dieses Jahr den Gärten Armidas streitig machen; zu den wunderlieblichsten Spaziergängen paart sich das Vergnügen des Tanzes, der Tonkunst, verschiedener und abwechselnder Spiele, Gauklerstreiche, Marionetten, chinesische Schattenspiele, Illuminationen, Feuerwerk und ein vortrefflicher Limonadier und Traiteur. Dieses Fest zeichnete sich durch die gute Haltung, den Anstand und die Höflichkeit aus, welche bei diesem zahlreichen Zusammenströmen junger Leute beiderlei Geschlechtes herrschten; die Schlacht von Austerlitz wurde mit rauschendem Beifalle aufgenommen.

lionen Fr. Bald nach Entfernung der inneren Gerüste, und als man nun endlich diesen Bau vollendet glaubte, zeigten sich eine Menge Risse an den vier Pfeilern des Domes und den benachbarten Säulen und ließen befürchten, daß diese gewichtige Masse, durch zu schwache Stützpunkte gehalten, einmal plötzlich zusammenstürzen werde. Mr. Rondelet erhielt den Auftrag, diesem Uebelstande abzuhelfen, und that es auch mit glücklichem Erfolge und ohne den schönen, reichen, architektonischen Formen dieses Meisterstückes merklichen Eintrag und Abbruch zu thun. Der ganze Bau, das Peristyl mit einbegriffen, ist 339′ lang, 253′ breit und 249′ hoch. Seine Hauptfronte besteht aus einer steinernen Treppe von 11 Stufen und einem Portale, das dem des Pantheons zu Rom gleicht, mit 22 Säulen von 58′ Höhe, der korinthischen Ordnung angehörig. Auf einem Altare ist eine große, majestätische Figur, mit einer Sternenkrone auf dem Haupte, welche das Vaterland darstellt, wie es Kränze an Alle vertheilt, die ihm Ehre gemacht und durch ihre Verdienste, durch ihre Talente, durch ihren Degen Dienste geleistet haben. Zu ihren Füßen sitzt die Geschichte und die Freiheit; die Eine schreibt die Namen großer Männer ein, die Andere flicht die Kränze, welche das Vaterland zuerkennt. Rechts befinden sich die ausgezeichnetsten Repräsentanten des Civilstandes: Malesherbes, Fénélon, Mirabeau, Laplace etc. Links die des Militärstandes, z. B. Bonaparte, Kléber etc.

Ueber zwei Unterlagen erhebt sich eine kreisförmige Colonnade von 32 korinthischen Säulen von 3′ 4″ im Durchmesser und 34′ 3″ Höhe. Das Peristyl ist in Uebereinstimmung mit den vier Dompfeilern in vier Parthien abgetheilt und die ganze Höhe des Baues beträgt 249′ 4″. Sein Dom prangt majestätisch auf dem Berge S. Geneviève und beherrscht ganz Paris, besonders aber die zwei Vorstädte S. Jacques und S. Marcel. Will man einen Total-Eindruck von diesem Meisterstücke der Baukunst gewinnen: so muß man auf den an der ersten

Kuppel angebrachten Balkon steigen. Die Kirche hat ein von 20 Pfeilern getragenes und durch Luftlöcher beleuchtetes Souterrain. Im Innern der Kirche zieht hauptsächlich die Apotheose der S. Geneviève, von Mr. Gros gemalt, die Aufmerksamkeit auf sich.

Heute machte es außerordentlich schwül und heiß, um so wohler that Einem die Abends 6 Uhr eingetretene Kühle. Es wimmelten daher auch die Boulevards und alle öffentlichen Plätze, Gärten und Spaziergänge von einer foule, wie noch nie, und ich auch schlenderte über die Boulevards, dem Jardin turc zu. Da ich nicht gedrängt war, so las ich mehrere Aufschriften. Die Zusammenstellung von livres d'Eglise und von pièces de théâtre und sodann der Titel eines Werks: Poëme de l'Imagination — fielen mir in einem Buchladen auf. Ein Anderer: „Imprimeur d'Ecriteaux de toute sorte“ (Drucker von allen möglichen Aufschriften) entspricht ganz seinem Titel vom Hôtel à louer an bis zur Vente de la moutarde herunter.

Allwärts an den Straßen-Ecken findet man die Aufschrift angeklebt: Bureau d'Ecrivains. Die armen Teufel sitzen jämmerlich da auf offener Straße und schreiben, und zwar, was sehr überraschen könnte, sie schreiben schön, recht schön... Mehrmals hatte ich schon den nämlichen Blinden mit einer Suade peroriren hören, die mich frappirte, aber noch nie hatte ich mir die Zeit genommen, stehen zu bleiben. Heute nun that ich's endlich. Er steht mit seiner Frau vor einer Bude mit 32 Kästchen nach dem Kartenspiele geordnet; oben steht eine Uhr mit Glockenspiel, das in immerwährender Bewegung ist. Eine Menge Gaffer stehen gewöhnlich um seine Bude herum, welche für 2 Sous 3 Karten ziehen, die er erräth; alsdann nimmt die Frau 3 gedruckte Billets aus dem Kästchen nach Angabe der Karten und gibts den Neugierigen en secret. Was er perorirt und immer wiederholt, wobei ich dennoch die Geduld hatte, stehen zu bleiben und auszu-

halten, ist auch geschrieben in einem Avis aux hommes instruits. — *) „Le malheur instruit l'homme, — so begann der Kerl pathetisch, — privé de la lumière naturelle, j'ai tâché d'éclairer ma raison, j'ai consulté les Oracles et je suis parvenu par le Calcul des Cartes, — le véritable Interprète de vos destinées, — me rendre utile à mes semblables. La réflexion et le silence m'ont appris à vous instruire sur votre sort depuis la naissance jusqu'au sortir paisible de cette vie etc. etc.", so fuhr dieser Volksredner pathetisch fort. Die Sous flogen in seine Kasse und auch meine zwei Sous giengen denselben Weg; aber — duo cum faciunt idem, non est idem! die 3 Blättchen sur mes destinées habe ich ad Acta zu legen, für gut gefunden.

Die Hausdiebstähle mehren sich; meine Baarschaft liegt an vier Orten meines Zimmers versteckt, und ich muß oft über mich selbst lachen, denn wenn ich Abends in's Zimmer trete, ist mein Erstes, nach den Nestern zu gucken. Fi les grandes villes! Es ist wahrlich dieß mitunter ein Grund, daß ich Paris gerne verlassen werde.

---

*) Das Unglück bildet den Menschen; des natürlichen Lichtes beraubt, habe ich mich bemüht, meine Vernunft zu erleuchten. Ich habe die Orakel befragt und bin durch Kartenberechnung, den wahrhaftigen Dolmetscher Ihrer Geschicke, dahin gelangt, meinen Nebenmenschen nützlich zu werden. Nachdenken und Schweigen haben mich über Ihr Schicksal belehrt, das ich Ihnen nun von der Geburt an bis zum friedlichen Scheiden enthüllen kann.

Dienstags, den 27. Mai.

Zwei außerordentlich alte Kirchen zogen heute meine Aufmerksamkeit auf sich: S. Germain - l'Auxerrois und l'Abbaye-S. Germain - des - Près.

Die erstere steht en face de la Colonnade du Louvre, und man führt ihre Gründung auf K. Childerich und seine Gemahlin, Ultrogothe gegen das Jahr 580 zurück. Geplündert und zerstört wurde sie von den Normannen, als sich die Stadt noch auf die Insel de la Cité beschränkte. Robert baute sie zu Anfang des XI. Jahrhunderts wieder auf. Noch einmal wurde im XIV. Jahrhundert das Chor restaurirt und das Schiff der Kirche im Jahre 1427, also unter Karl VII. beendet. Bedeutende Verbesserungen und Verschönerungen erhielt sie von 1607 bis 1623, und endlich wurde sie im Jahre 1746 von Neuem hergestellt. Die Bauart, wie sich erwarten läßt, ermangelt der nöthigen Uebereinstimmung der einzelnen Theile mit einander, da sie das Gepräge so verschiedener Jahrhunderte und Style an sich trägt, und ist nur durch ihr hohes Alter merkwürdig.

Die letztere, nämlich l'Abbaye - S. Germain - des-Près liegt in der Straße gleiches Namens, und soll gleichfalls von K. Childerich, dem Sohne Chlodwigs, bereits im Jahre 558, also noch vor ersterer, gegründet und unter des S. Vincents Anrufung gestellt worden seyn. S. Germain, Bischoff von Paris, starb im Jahre 576 und ihm zu Ehren nahm sie im Jahre 597 den Namen S. Germain an. Zu dieser Zeit hatte das Dom - Kapitel von Paris seinen Sitz in der Abtei dieses Namens. L'Abbé Morard, welcher im Jahre 1014 starb, ließ diese Kirche, welche von den Normanen dreimal angezündet und geplündert worden war, wieder aufbauen. Die Bibliothek der Abtei war eine der reichsten an orientalischen, griechischen,

lateinischen und französischen Handschriften; bei einer Feuersbrunst gingen mehrere dieser Schätze zu Grunde, die anderen wurden aber in die königliche Bibliothek übergeschafft. Diese Kirche bietet dem Alterthumsforscher sehr viel Bemerkenswerthes dar. Da sie außerhalb der Stadt-Mauren und dennoch in ihrer Nähe sich befand, so glich sie vordem mit ihren Seiten-Thürmchen und ihrem mit Wasser angefüllten Graben, der ganz herumgieng, einer Festung.

Noch wird die Erbauung einer dritten Kirche, **S. Gervais-S. Protais, rue du Monceau,** in dasselbe **VI.** Jahrhundert zurückgeführt. Im Jahre **1212** wurde sie von Neuem aufgeführt. Die Wölbung der Kapelle der heiligen Jungfrau nimmt ein ungewöhnlich großes volume ein. Das zur Zeit noch existirende Portal trägt die Jahreszahl **1621** an der Stirne. Gebaut auf eine Erhöhung, beherrscht diese Kirche einen Theil des rechten Seine-Ufers. Sein pyramidalförmiges Aussehen hat etwas Gefälliges. Sie ist **26** Klafter hoch und **15** Klafter breit; die drei griechischen Ordnungen wußte man bei ihr auf's Glücklichste zu verbinden.

Da ich das versprochene Certificat noch nicht erhalten, und übrigens **Mr. Bast** mir auf heute Nachmittag **1** Uhr rendez-vous gegeben hatte, so beeilte ich mich, bei ihm zu rechter Stunde einzutreffen, was in Paris etwas Seltenes ist; **Mr. Bast** wartete bereits auf mich und händigte mir das längst ausgefertigte Certificat ein, das er mir aber nicht zuschicken konnte, weil der Bediente die Haus-Nummer vergessen hatte. Nun gieng es sogleich auf die Bibliothek, wo er mich mit Millin und Winkler bekannt machte. Das Antiken-Cabinet, mit nur zwei neuen Stücken aus Egypten, ist übrigens sehr reich, besonders an Cameen, darunter Augusts große Apotheose, aber an Medaillen scheint mir, dem Raume nach zu urtheilen, die Wiener-Sammlung reicher, indessen ist hier die schöne Einrichtung getroffen, daß immer abwechslend sechs

Kästen mit Münzen für's Publikum da stehen, denn dieses ist hier unausstehlich neugierig, und gerade da am meisten, wo die Sache über seinen Horizont geht, und wo der Deutsche mit der bescheidenen Bemerkung: „Das verstehen wir nicht, das geht uns nichts an rc. rc." vorübergehen würde.

Die reiche Bibliothek mit den ungeheuren zwei Globen und dem französischen Parnaß steht mir nun alle Tage offen. Der freundschaftliche Bast, dessen Carrière ich beneide, hat mich zu Very eingeladen, wo er gewöhnlich speist. Danke schönstens dafür, Mr. Bast hat täglich drei Dukaten zu verzehren, und der pauvre honteux, der eben so lustig lebt, als er, nur einen kleinen Thaler. — Voilà la différence! Ich sagte es ihm und Einem seiner Collegen, der ihn begleitete und eben so viel Einkommen hat; sie beide lachten herzlich über dieses offene Bekenntniß. Ich aß wieder bei Parthenope und sehr gut für 2 Fr. Statt des fehlenden Fromage (Käse) verlangte ich einen mendiant (Bettler), um doch einmal herauszubringen, was denn dieses auf der Speisekarte unter den Desserts figurirende Wort eigentlich zu bedeuten habe. Ich erhielt 2 Feigen, 2 Mandeln, 2 pruneaux, und 12 kleine Rosinchen. Nun fiel mir auf einmal wieder das Wort aus der glücklichen Provence vom Jahre 1792 ein. — Auf dem Taubenmarkte, den ich heute vorüberging, sah ich Tausende von Tauben frei in bloßen Korb-Einfassungen beisammen und dachte: „Warum fliegen sie wohl nicht davon?" mußte aber nachmals, als ich näher kam, über mich selbst lachen, denn es waren lauter Junge. Endlich trat ich, der Merkwürdigkeit halber, in den Café Egyptien ein, wo ich, nachdem ich zwei Stiegen erstiegen hatte, ein kleines Zimmer fand, das seinem Namen durch gar Nichts entsprach, als bloß durch Tapeten im ägyptischen Geschmacke. Voilà tout! Ich ließ mir glaces à la fleur d'orange für 15 Sous reichen.

Mittwochs, den 28. Mai.

Um 10 Uhr stellte ich mich bei der Polizei-Präfektur auf dem Paß-Bureau mit meinem Certificat ein, das in folgenden Worten abgefaßt war:

„Nous, Aug. Guil. B. De Pappenheim, Major-Général de S. A. S. le Landgrave de Hesse et son Envoyé etc. etc.," sodann in Beziehung auf mich hieß es weiter: 1) „natif de Langenbourg et domicilié à Jaxthouse sur la frontière du Landgraviat de Hesse. Nous prions Mr. le Préfet de Police de lui accorder la permission d'y séjourner." Ich erhielt den kurzen Bescheid: 2) „Mr., il faut absolument que cela soit légalisé par Mr. le Ministre Talleyrand." Auf meine Bemerkung: 3) „Mais, Mr., je ne vous demande que 15 jours de plus!" ward mir bloß das ausweichende Wort: 4) N'importe! zu Theil. — Also halfen Basts und meine Pfiffe doch Nichts, und ich mußte mich schon bequemen, das Hôtel du Ministère des Rélations Etrangères, welches rue du Bacq — ganz au fond — befindlich ist, aufzusuchen. Einer der Sekretaire las meine Papiere und sagte mir hierauf: 5) „Mr. je vous rendrai cela après-demain."

---

1) Gebürtig aus Langenburg und wohnhaft zu Jaxthausen auf der Grenze der Landgrafschaft Hessen. Wir bitten den Herrn Polizei-Präfekten ihm die Erlaubniß zu geben, sich hier aufhalten zu dürfen.

2) Dieses muß durchaus von dem Herrn Minister Talleyrand beglaubigt seyn.

3) Aber, mein Herr, ich suche ja nur noch um weitere vierzehn Tage nach.

4) Thut Nichts!

5) Ich werde Ihnen übermorgen dieses zurückstellen.

Da werde ich mich denn schon mit 10 Franken, der wahren Ursache dieses Pontius Pilatus Schickens, versehen müssen. In Wien sind sie grob, aber sie lassen Einem doch das Geld, comme il est juste, — aber hier sind sie höflich, dafür muß man hingegen zahlen — eine theure Höflichkeit! Im Heimgehen besahe ich die schöne Fontaine in der rue Grénelle, fbg. S. Germain, die ich für die Façade eines Palastes nahm. Im Palais-Royal kaufte ich mir zwei vues de Paris zum Andenken an diesen meinen liebsten Aufenthaltsort. Mr. Hébert, près le Café Corazzo, No. 20., hat Essence de Rose de Constantinople, le flacon de 6 à 30 Fr. — Meine besondere Aufmerksamkeit zogen aber die Pastilles du Sérail de 30 Sous à 36 Fr. auf sich; von diesen muß ich mir denn doch auch nächster Tage etwelche beilegen. In der Zeitung las ich hierauf: [1]) „Lorsqu'on m'assure qu'un homme a de l'esprit, sagt Voltaire, je demande duquel? c'est qu'il y a plusieurs sortes d'esprit et qu'on peut en avoir beaucoup sans mériter la moindre estime." Dieß paßt auf Niemand besser, als auf den Herrn Voltaire und theilweise auch auf mich, wie man später aus meiner Sérail-Pastillen-Geschichte ersehen kann.

Das beste Buch, wodurch man in gedrängter Kürze über das Wissenswürdigste von Paris sich unterrichten lassen kann, ist meines Erachtens [2]) le Manuel du voyageur de Paris ou Paris ancien et moderne. — Neue, sehr vermehrte Auflage von Capitaine Villiers, Paris, 1806, S. 308, 2 Fr. Derselbe Verfasser schrieb auch: les Environs de Paris, 1806, 3 Fr.

---

1) Wenn man mich versichert, daß ein Mensch Geist habe, so frage ich immer: was für einen? denn es gibt mehrere Sorten Geist, auch kann man selbst dessen viel haben, ohne die mindeste Achtung zu verdienen.

2) Reisehandbuch von Paris oder das alte und neue Paris.

Schon Carl V. sagte: [1]) Lutetia non urbs, sed orbis. — Die schönste Perspektive ist unter dem Thore des ehemaligen Palais de Longueville, nunmehr K. K. Ställe, durch die Arkaden der Tuileries nach den Champs-Elysées. Die Façade der Tuilerien ist 178 toises oder Klafter lang. „Si Dieu pouvait habiter sur terre, le Dôme des Invalides serait son Sanctuaire“ — diese Worte unterschreibe ich. Man hat den Plan, aus dem weiten Platze der Invaliden, den der venetianische Löwe ziert, ein Elysée militaire zu bilden und die Statuen und Büsten der Condé, Turenne, Désaix, Kleber, Dugommier etc. dahin zu versetzen. — Boulevard, was Bollwerk oder Wall bezeichnet, wird nach Einigen von bouler sur le vert abgeleitet, was aber mehr witzig, als richtig seyn dürfte. Im Palais-Royal ist Alles zu haben; man könnte dasselbe eine Domäne des Luxus, der Pracht und Kunst heißen; [2]) „le Palais-Royal est pour Paris ce que Paris est pour le monde, ou pour l'Univers.“ Es ist ein beständiger Markt, voll von Kaffee- und Spielhäusern und von filles, [3]) folles de leur corps qui rendent fous les autres. Alle Künste und Gewerbe werden im Palais-Royal getrieben, alle Etablissements und Boutiques daselbst angetroffen, nur keine Apotheke!

Paris hat 2 Stunden im Durchmesser, und 7 Stunden im Umkreise. Im Jahre 1773 zählte die Polizei 28,000 Häuser. Die 20 Theater sind, wie man dieß aus einer speciellen Aufnahme im Jahre 1804 ersah, durch 2142 Dichter geistig genährt. Ein Amerikaner, Robert Fulton hat zuerst die Panoramas, wo die Natur auf der

---

1) Lutetia, (frühere Benennung für Paris, wie Byzanz für Constantinopel) keine Stadt, sondern eine Welt.

2) Das Palais-Royal ist für Paris das, was Paris für das Weltall ist.

3) Vernarrt in ihren Körper und die Andere närrisch machen.

That ertappt ist, nach Paris gebracht. Nach Paris folgten Toulon, Neapel, Rom, London ꝛc. In der Jakobiner-Kirche, rue S. Jacques, sieht man die Büste von Jean de Meuny, mit dem Beinamen Clopinal, weil er hinkte; er lebte unter Philipp dem Schönen, und setzte den ersten französischen Roman — La Rose — von Lorris fort. Er machte auf das weibliche Geschlecht folgendes Epigramm:

[1]) Vous êtes, vous serez, vous fûtes
De fait ou de volonté pûtes.

Die Ehrendamen der Königin bemächtigten sich seiner, um ihm die Ruthe zu geben. Er warf sich auf die Knie und bat um Pardon, den er aber von den erbitterten Frauen nicht erlangen konnte. Alsdann rief er mit verstellter Verzweiflung: [2]) „Je suis à votre merci, Mesdames, et je consens à tout; que la plus honnête entre vous frappe le premier coup!“ Mit diesen Worten entwaffnete er seine gefährlichen und erzürnten Gegnerinnen.

---

1) Ihr seyd, ihr wart und werdet, — nie jungfräulich rein —
Sei's auch nicht in der That, dem Sinn nach H . . . seyn!

2) Ich bin in Ihrer Gewalt, meine Damen, und willige in Alles! So möge denn die Ehrbarste unter Ihnen mir den ersten Streich geben!

Donnerstags, den 29. Mai.

Die Vormittagsstunden brachte ich heute bei den **Monumens français** zu und vertiefte mich so ganz in das Andenken der großen Todten, vorzüglich im **Elysée**, wo die Blumen gegenwärtig so lieblich blühen und Alles im üppigsten Wuchse ist, bei den Gräbern **Molières**, **Boileaus**, **Lafontaines** und **Racines**, die auch einst in **Auteuil** einträchtig zusammenlebten, daß ich es nicht einmal merkte, als es 2 Uhr schlug und der Wächter mich daran erinnern mußte. Es war mir das vorigemal wieder Manches entgangen, vorzüglich in Büsten, worunter ich auch drei Deutsche, wahrscheinlich die Einzigen in dieser Gesellschaft, Winkelmann, Graf **de Saxe** und Löwendahl bemerkte. Rabelais Büste, sodann das herrliche Portal von **Anet**, **Sullys** Büste, David, Goliaths Haupt zu seinen Füßen, von **Francheville** und **François I.** Die Büste des letzteren betrachtete ich um so aufmerksamer, je schwieriger es ist, ihn auf seinem herrlichen Monumente genau zu besichtigen. Ich werde noch einmal eine Nachlese hier halten und einzelne Monumente und Büsten genauer studiren; denn in der Kunst sieht man erst nach und nach Alles, aber dann auch immer mehr und mehr, und schon die bloße Anordnung ist so anziehend und gibt so Vieles zum Denken!

Vor Allem ist das **Memento mori** einzig! Noch aber ist nicht Alles fertig, und es liegen viele Trümmer von Monumenten herum, und wie Manches ist noch verschlossen und den Augen des Publikums noch gar nicht einmal blos gestellt! Wahrlich! **Lutetia non urbs, sed orbis!** — Kein Aemtchen ist so klein, daß es nicht seinen Mann nährt. Der Wärter weiß sich auch ein kleines Accidenz dadurch zu machen, daß er Hüte, Stöcke, Degen, Schirme rc., mit welchen man nicht in den Tempel der Kunst eingelassen wird, den Besuchenden abnimmt und dafür eine Nummer

ausliefert, wovon er die nämliche an die abgegebenen Gegenstände anhängt, damit keine Verwechslung beim Herausgehen Statt findet, und dafür erhält er wenigstens seine 2 Sous.

Ich widmete heute noch einige Stunden der Besichtigung von Kirchen, die mich in architektonischer Hinsicht interessirten. In der rue S. Antoine No. 120. steht die herrliche und reiche Jesuiter- oder S. Paul-S. Louis-Kirche, im Jahre 1627 von Louis XIII. erbaut und im Jahre 1641 nach dem Plane eines Jesuiten, des Pater Derraud, beendigt. Sein prachtvolles Portal ist 24 Klafter hoch und mit den drei Ordnungen der Architektur geziert. Die ganze Kirche ist in sehr geschmackvollem Style erbaut.

In der faubourg du Roule fiel mir gleichfalls die freundliche und hübsche Philippskirche in die Augen. Im Jahre 1769 nach den Rissen des Architekten Chalgrin angefangen, ward sie erst im Jahre 1784 beendigt. Sie ist in einem edel-einfachen Style gebaut, 150′ lang, 36′ breit; je 6 jonische Säulen trennen das Schiff der Kirche von den zwei Nebenseiten und der Hochaltar steht nach römischem Style abgesondert in einer Nische im Hintergrunde des Allerheiligsten.

Eine der bedeutendsten Pfarrgemeinden gehört zur Kirche S. Roch, rue S. Honoré, No. 298., welche im Jahre 1653 zu bauen angefangen wurde, aber lange unvollendet blieb, ohne Wölbung, nur mit einem einfachen, hölzernen Plafond. Eine glückliche Lage machte es möglich, sie auf eine Erd-Erhöhung zu setzen, zu welcher man auf vielen Stufen hinaufsteigt, was gute Wirkung hervorbringt und für ein Gotteshaus eine angemessene Lage ist. Diese Kirche ist 396′ lang, 42′ breit. Die Kapelle der heiligen Jungfrau, welche sich am Ende der Kirche befindet, wurde im Jahre 1709 gebaut. In dieser Kirche scheint mehr Reichthum und Glanz, als ernster, majestätischer Baustyl vorzuherrschen.

Schon mehreremal kam ich auf die Kirche S. Sulpice zu sprechen, welche auf dem Platze gleiches Namens liegt, und die über den Resten einer Kapelle des S. Petrus im Jahre 1646 aufgebaut wurde. Den ersten Stein legte Anna von Oesterreich. Louis Leveau entwarf die ersten Risse dazu, Servandoni erbaute das Portal, Maclaurin und Chalgrin die Thürme.

Dieses herrliche Gotteshaus ist 336′ lang, die Thürme sind 210′ hoch, also noch ein Klafter höher, als die von Notre Dame. Der nördliche Thurm ist höher als der südliche. Besonders ist das Portal durch seine imposante Schönheit berühmt. Es ist dabei eine Reihe dorischer Säulen von 50′ Höhe und jonischer von 48′ angebracht. Der Hochaltar befindet sich zwischen dem Chore und dem Schiffe der Kirche und ist groß und majestätisch.

Im Chore sind die Statuen der 12 Apostel von Bouchardon angebracht und zwei ungeheure Muschelschaalen, von Franz I. geschenkt, dienen als Weihwasser-Kessel.

Im Moniteur, den ich heute in meinem Lieblings-Café Montmartre las, stand eine Biographie von Duclos par Dinan angezeigt. Duclos war der Einzige, mit welchem J. J. Rousseau niemals brach und der ihm oft guten Rath ertheilte. Er war so geistreich, daß ihn nur ein Voltaire verdunkeln konnte. Dabei war er so offen, redlich und frei, daß Louis XIV. seinen Verläumdern einst antwortete: 1) „Oh pour Duclos, il a son franc parler!“ In seinem Witze war er beißend, vorzüglich kennt man zwei Aeußerungen von ihm, die eine über einen Schmarotzer: 2) „On lui crache au visage, on le lui essaye avec le pied et il en remercie.“ Die andere über einen

---

1) Ah, was Duclos anbelangt, der spricht von der Leber weg!

2) Man spuckt ihm in's Gesicht, man tritt ihn mit dem Fuße und er dankt noch dafür.

Schwachkopf, wo er lebhaft ausrief: [1]) „N. N. est sot, c'est moi qui le dit et c'est lui qui le prouve."

Freitag, den 30. Mai.

Um 11 Uhr verfügte ich mich in's bureau des passeports des Ministers Talleyrand. [2]) „Vous venez trop tôt, Mr.!" das waren die einzigen Worte, welche man nach viertelstündigem Warten mir sagte. Die Herren Commis in den Bureaus gleichen sich doch allwärts!

Mißmuthig verließ ich das Hôtel, ging bis an das Ende der langen rue du Bacq, durch die rue de Sèvres und die vieilles Tuileries. Talleyrand begegnete mir da mit vier Rappen, Vorreiter, seine Domestiken trugen blaue Livrée mit Silber, er selbst saß en grand costume neben einer Dame im Wagen.

Ich begab mich hierauf in ein Café nahe bei den Tuilerien und betrachtete nachher meine Lieblingsstatuen, den allerliebsten ruhenden Jäger und den blasenden Faun, beide von Coustou, 1714, den herrlichen Aeneas und eine andere Gruppe, ein fremdes Weib von einem Manne und einer Frau geführt, beide von Lepautre, 1691. Meleager gefällt mir besser, als die Antike, weil er viel einfacher ist. Noch besichtigte ich den herrlichen Bacchus mit dem kleinen Faunchen auf der Terrasse, wo die schönen Antiken von Bronze sind rc. rc.

Es war 2½ Uhr, als ich mich wieder vor meinen gnädigen Paßherren einstellte. In einer Minute war Alles abgemacht. Man richtete im Fluge die zwei Fragen an

---

1) N. N. ist ein Dummkopf, das sage ich und er beweist es.
2) Sie kommen zu bald, mein Herr!

mich: De quelle nation? und: Vous vous appelez, Monsieur? und alsdann hieß es kurz: Vous payez 10 Fr. — sage 10 Francs! das ist himmelschreiend! — Ich ging die rue de Grénelle hinab, wo mir die Ueberschrift auffiel: „Au Diable, Magazin de costumes et de masques...“ Die Natur hat sich auch hier sehr verschönert, besonders gegen das Hôtel des Invalides, wo die kleinen Gärtchen der Invaliden voll lieblichduftender Blumen waren. Ich hatte das vorigemal nicht bemerkt, daß ein Graben herumläuft und daß am Eingange die zwei herrlichen, kolossalischen Figuren des Mars und der Bellona stehen, und an den Flügeln die vier kolossalischen Sclaven vom Monumente Louis XIV., gleichfalls von hohem Kunstwerthe, noch übrig sind. Den Haupt-Eindruck bringt hier jedoch das Innere des außerordentlich geräumigen Hofes und der herrlich erhabene Dom hervor, welcher mich von Neuem begeisterte; die Wahl zwischen ihm und dem Pantheon thut mir wahrlich wehe!

Dieses scheint mir einfacher, dafür liegt aber jenes in schöner Natur und weiten Alleen. Und so Vieles hat das Pantheon nicht, was hier imponirt — Turennes treffliches Grabmal, die Namen verdienter Krieger auf langen Tafeln, die bunte Menge eroberter Fahnen und die schönen Fresco-Gemälde.

Vor dem Thore stehen zwei Kanonen; bei'm Herausgehen begegneten mir zwei Invaliden mit ungeheuren Nasen, wie ich sie in der Wirklichkeit noch nie gesehen hatte. Der Löwe von Venedig hat auf seinem Postamente folgende Inschrift:

„Napoléon Bonaparte, Empereur des Français *) a ordonné que ce Monument fût placé sous les

---

*) hat befohlen, daß dieses Denkmal unter den Augen seiner Krieger, von deren Heldenthaten er Zeuge ist, aufgestellt würde. Im ersten Jahre seiner Regierung ꝛc.

yeux des guerriers dont il atteste les exploits. L'an 1. de son règne (1804) Ministre de l'Intérieur.

A. Chaptal.“

Ich ging nach der herrlichen Façade des Corps législatif, den dépôt de la guerre vorüber, durch die rue de l'Université nach den Quais. Schon oft war mir auf dem Quai Bonaparte ein Hôtel durch seine Niedlichkeit aufgefallen; es wird gegenwärtig mit Sandsteinfarbe gemalt, wie das Louvre, und war ci-devant das Hôtel de Salm, nunmehr die Kanzlei der Ehrenlegion. Im inneren Hofe glänzten mir die Worte: Honneur, Patrie, Napoléon — in goldenem Fronton entgegen. Ich fing an zu hungern, es schlug 5 Uhr und allwärts erbärmliche Kneipen, [1]) où l'on donne à manger à tout prix, das ist immer die rechte Höhe! Endlich fand ich auf dem Quai des Ormes einen erträglichen Restaurateur, wo ich ein frugales Mahl für 31 Sous einnahm und längs dem Arsenale, das seinen weiten Raum zu einem neuen Quai gegen den pont d'Austerlitz hergibt, dem place de la Bastille und längs den Boulevards um 8 Uhr nach Hause zurückkehrte. — Bei einem Buchbinder lernte ich heute den Unterschied zwischen relier (binden in Haut) und cartonner à l'allemande (binden in Pappendeckel). Die hiesigen Buchbinder arbeiten trefflich und wohlfeil zugleich. Ich bringe einen échantillon mit für 20 Sous. Unterwegs beschäftigten mich die enseignes und Namen mehrerer Gewerbe, z. B. [2]) Fontainier, Marbrier, Ebéniste, Ebénisterie, Oranger, Grenetier etc.

Mit dem Schilde: [3]) „Au succès de la Grande

---

1) Wo man um jeden Preis zu essen gibt.

2) Brunnenmacher, Steinhauer (Marmorbrecher), Tischler (in feiner Arbeit), Meubles-Handlung, Pomeranzenhändler, Samenhändler rc.

3) Auf glückliche Unternehmungen der großen Armee.

Armée“ kündigt ein Restaurateur seine Tafel den Officieren an. Auf dem place de l'Etoile, barrière de Chaillot, da, wo sich die vier Straßen, Champs-Elysées, Neuilly, Passy und Roule, durchkreuzen, wird der Grund zu einer Colonne triomphale gelegt. — Der Fleuriste N. N., der jüngst seinen Hyacinthen- und Tulpen-Flor angekündigt hat, bringt nun seine renoncules, (Ranunkeln), zur öffentlichen Kenntniß und fügt der Anzeige bei: [1]) „Au dignes de recevoir la visite des Amants de Flore.“

Gaillard sagt in seinen Mélanges von Bossuet, ganz wahr und in dessen Style: [2]) „Bossuet est un ancien qui n'a paru que chez les modernes.“

Sehr richtig heißt es auch heute im Publicisten bei Gelegenheit von Marmontels moralischen Erzählungen: „Die Moral muß immer noch künstlich, in Allegorien, Fabeln, Parabeln, Romanen, Versen und Contes moraux beigebracht werden.“ Daher gilt noch der Vers:

[3]) Le Monde est vieux, dit-on, je le crois, cependant
Il faut l'amuser encore comme un enfant.

Unter mein hessendarmstädtisches Attestat haben sie für 10 Frcs. in die Ecke nur die Nummer und [4]) Le Ministre des rélations extérieures certifie la véritable Signature ci-dessus de S. E. Mr. le Baron de Pappenheim.

Paris, ce 28. May 1806.

etc. etc. Talleyrand.

---

1) Denjenigen, welche würdig sind, den Besuch von Blumen-Liebhabern zu empfangen.

2) Bossuet, welcher dem Geiste nach der alten Welt angehört, ist erst in der neueren zum Vorscheiu gekommen.

3) Die Welt ist alt, sagt man, ich glaub' es gern', jedoch
Muß man die Alte, einem Kinde gleich, belust'gen noch.

4) Der Minister der auswärtigen Angelegenheit beglaubigt die Aechtheit der obenstehenden Unterschrift des ꝛc. ꝛc.

Samstag, den 31. Mai.

Nicht zu verwundern ist es, daß auch der protestantische und israelitische Cult ihre öffentlichen Versammlungsörter haben.

In der rue S. Antoine, Nr. 216., steht eine reformirte Kirche, bekannt unter dem Namen: Eglise de la Visitation. Erst vor vier Jahren wurde sie den Protestanten reformirter Confession überlassen. Es ist dieß eine von François Mansard im Jahre 1634 erbaute Kirche, deren Ganzes einen angenehmen Eindruck hervorbringt. Gleichfalls den reformirten Confessions-Verwandten zugewiesen ist diejenige Kirche, welche unter dem Namen de l'Oratoire du Louvre bekannt ist. Sie wurde in den Jahren 1621—30 auf dem Platze erbaut, wo vormals das Hôtel d'Estrées stand, so benannt, weil es von der berühmten Gabrielle d'Estrées bewohnt ward. Das Portal wurde erst im Jahre 1745 aufgeführt. Diese Kirche zeichnet sich durch ihre außerordentliche Einfachheit aus, welche allerdings schon im Charakter dieser Confession liegt.

Aber auch die Augsburg'schen Confessions-Verwandten haben ihre Kirche in der rue des Billets, No. 16—18, genannt: Eglise Luthérienne. Im Jahre 1285 ließ Reinier Flaming eine Kapelle auf den Platz bauen, wo vordem das Haus des Juden Jonathas stand, der wegen Gotteslästerung zum Feuertode verurtheilt worden war. In späterer Zeit verband man ein Kloster damit; im Jahre 1754 wurde die Kirche nach dem Risse des frère Claude wieder aufgebaut, aber erst in diesem Jahrhunderte auf Kosten der Stadt beendigt und dem lutherischen Cult eingeräumt. Das protestantische Consistorium hat die alten Kloster-Gebäude zu einer protestantischen Schule eingerichtet. Der einfache und wohlgeordnete Plan, wornach diese Kirche gebaut ist, erinnert an die schöne Annunciations-Kirche zu Florenz.

Synagogen für den israelitischen Cult gibt es der Zeit zwei in Paris; die eine rue Notre-Dame-de-Nazareth, No. 17. und die andere rue du Cimetière-S. André-des-Arcs, No. 3. Es findet hier täglich ein Gottesdienst Statt, je Eine Stunde vor Sonnen-Untergang, und jeden Sabbat und Festtag Morgens um 7½ Uhr. Als ich heute die unerläßliche rue S. Honoré durchstreifte, wandte ich mich der faubourg gleiches Namens zu und verweilte mit Interesse vor dem palais No. 59: „Elysée Bourbon." Dieser Palast zeichnet sich sowohl durch seine Eleganz und seinen anmuthigen Garten, als auch durch geschichtliche Erinnerungen, welche er in mir erweckte, vor vielen andern aus. Mollet hat denselben im Jahre 1718 für den Comte d'Evreux erbaut, von welchem er in den Besitz der Madame de Pompadour überging, die ihn bis zu ihrem Tode bewohnte. Louis XV. kaufte ihn alsdann für die außerordentlichen Botschafter. Im Jahre 1773 wurde er das Eigenthum des Mr. de Beaujon, und bald darauf der Mad. la Duchesse de Bourbon, von welcher er seinen Namen erhalten hat. Im Jahre 1792 wurde er National-Eigenthum und im Jahre 1800 als solches an die Entrepreneurs de fêtes publiques verkauft. In dieser Eigenschaft galt er eine Zeit lang als Rendez-vous der schönen Gesellschaft, bis neuerdings Murat ihn angekauft hat. Als ich heute diesen schönen denkwürdigen Palast betrachtete, dachte ich freilich nicht von ferne daran, daß er durch Unterzeichnung der Abdankungs-Urkunde Napoleons nach der Schlacht von Waterloo im Jahre 1815 ein welthistorisches Interesse gewinnen und gar noch auf's Neue in den Besitz eines Bourbon, des duc de Berry, dem es Louis XVIII. zum Geschenk machte, kommen würde.

Nun wollte ich zuvörderst die Préfecture de Police los werden. Der Saal war voller Leute, weßhalb ich lange warten mußte. Endlich kam die Reihe an mich: „Vous logez encore au même endroit?" et: „Mr. c'est

31 Sous!“ folgten sich schnell hinter einander und ich war abgefertigt. Diese Auslage ginge noch an, wenn nur die 10 Frcs., die Talleyrand in die Tasche steckte, nicht wären! Für mein gutes Geld hatte ich nun eine Erlaubniß, die mich Nichts nützte und von der ich keinen Gebrauch machen konnte und wollte. Es hieß: Vu de nouveau, bon pour six mois, le 31. May 1806.

Pour le Préfet

Léger, Conseiller d'Etat.

Die Ecrivains haben in diesem Theile der Stadt viele Buden. Man liest gewöhnlich als Ueberschrift: [1]) „Ici on rédige toute sorte de pétitions, mémoires, réclamations auprès les autorités constitutées. Célérité et Discrétion werden dabei immer versprochen. Im Journal de l'Empire stand heute ein Brief, aus Isny datirt vom 23. d. M. wo es heißt: „Seit Karl IV. blühete unsere Stadt mit 14—1500 Seelen als freie Republik. Leinenweber und Händler waren die Regenten. Wir hatten ein Contingent von 6 Füsselieren und $^2/_3$ Reuter zu stellen. Buchau stellte nur $2^2/_3$ Mann ohne Cavallerie. Isny wurde später der Grafschaft Quadt einverleibt. [2]) Ce comte nous gouverne avec douceur et se tient toujours prêt à fournir au S. Empire Romain ses six fantassins et $^2/_3$ de cavalier.

Nun sollen die petits princes auch aufhören — hierauf folgt eine ziemlich getreue statistische Uebersicht dieser petits princes — und wird darüber folgendes Raisonnement angestellt:

---

1) Man verfaßt hier alle Arten von Bittschriften, Eingaben und Reklamationen bei den gesetzlichen Behörden. Geschwindigkeit und Verschwiegenheit —

2) Dieser Graf regiert milde über uns und hält sich immer bereit, dem heiligen römischen Reiche seine 6 Füsseliere und Zweidrittels Reuter zu liefern.

[1]) Que veut-on faire de ces petits princes — de leurs petits états? Isny ne compte que 1500 âmes pour un Etat souverain, während Berlin (Preußen) 9 Millionen und Wien (Oesterreich) 22 Millionen umfaßt? Im Jahre 1759 mußte Isny den Seigneur De Schönau bekriegen. Die ganze Seigneurie bestand aus einigen maisonnettes und 4—500 arpens; es dauerte 5 Jahre, bis man ihn bezwingen und unterwerfen konnte. [2]) Mais à présent — schließt der Artikel — grâce aux progrés de lumières, les petits princes, s'il y en a, s'arrangeront suivant les circonstances. —

Hinsichtlich der Aufführung der Athalie, worin außerordentlich freie Urtheile vorkommen, dieses Meisterstückes, das für den Tragiker dasselbe ist, was Venus und Apollo für den Künstler, sagt dieses Blatt: „Es war stark besucht; die fanatische Philosophie, wo ein Lambert behauptete: [3]) Racine n'a jamais su peindre que des Juifs — ist vorüber, so wie die Späße des alten Testaments — [4]) mais a été indignement defiguré. Mlle. Roucourt als Athalie spielte noch am besten. Fleury machte Josabeth besser als die Duchesnois, aber Lafond als Abner ersetzte Talma lange nicht. Baptiste, dessen Figur schon lächerlich ist, stellte den Priester Joad dar!? Der Achtung gegen Racine hatten es die Spieler zu verdanken, daß das Publikum die Achtung gegen sie nicht vergaß.

---

1) Was will man mit diesen Fürstchen und ihren Duodez-Staaten machen? Isny zählt für einen souverainen Staat nur 1500 Seelen!

2) Aber gegenwärtig — Dank sey der fortschreitenden Aufklärung — werden sich die kleinen Fürsten, wenn es deren gibt, den Umständen gemäß benehmen.

3) Racine wußte nur Juden-Charaktere zu malen.

4) Er war auf eine schändliche Weise entstellt.

Uebrigens kann die beste Vorstellung nichts mehr thun, als [1]) conserver autant de beautés qu'on en découvre à la lecture. Dieß ist ganz aus meiner Seele gesprochen! Als Beitrag zur Sprachkunde mache ich folgende Bemerkung: „Ein wilder Entenfang heißt Canardière — und Layetier, was Lé-jé-tié auszusprechen ist, zu welchem man mich hinwies, um eine Kiste für meine Bücher zu kaufen, die ich bei einem Menuisier gesucht hatte, ist eine eigene Innung, [2]) Artisan qui travaille en boites, caisses et autres ouvrages de bois...

Das neue Ballet Figaro in drei Akten, das aus dem Barbier de Séville genommen ist, macht großen Lärmen. Tänzer Duport repräsentirt den Figaro. Ich habe es noch nicht gesehen, weil die Theaterwuth noch so groß ist. Picard gab sein jeu de fortune oder les Marionnettes neulich auch zu S. Cloud und erhielt von der Kaiserin 6000 Frcs.

Sonntag, den 1. Juni.

Heute brachte ich von 10—7 Uhr neun köstliche Stunden im Jardin des Plantes zu und erfuhr aus den Voyages au Jardin des plantes par Jauffret, vermehrt p. Poujoula, en 2 vol., womit ich mich bewaffnet hatte, daß der berühmte Jussieu die schöne Ceder Libanons im Jahre 1734 selbst gepflanzt hat. Vor der Gallerie stehen

---

1) so viele Schönheiten, als man deren bei'm Lesen entdeckt, beibehalten.

2) Handwerker, welcher in Schachteln, Kisten und anderem Holzwerk arbeitet.

nahe der Mauer immer mehrere Blinde, deren ich schon 8 zählte, die singen, oder auch ein Instrument spielen. Unter diesen bemerkte ich heute Einen, der weder sang noch spielte, aber auf seiner Brust ein überschriebenes Schildchen hatte. Immer zeige ich Interesse für derlei Aeußerungen der Volksvernunft, worin ich schon oft mehr bon sens antraf, als in gelehrten Folianten. Ich trat darum näher, reichte ihm meine Spende und las Folgendes:

*) De la Nature o vous qui visitez ce temple
Par votre bienfaisance imitez en l'auteur
Il est fermé pour moi le spectacle enchanteur
Des beautés que votre oeil contemple
Puisse-je de mon sort pour adoucir l'horreur
Retrouver la nature au fond de votre Coeur!

Kann man einen glücklicheren Moment wählen?! —

Im Saale der Insekten betrachtete ich einen großen, petrificirten Crocodil-Kopf, den ein Canonicus zu Mastricht besaß, wo er in einer Steingrube gefunden worden war. Die große Spinne von Cayenne und die brasilianischen Schmetterlinge, die der Naturforscher Dombey sammelte, und was Alles en case war, interessirten mich gleichfalls. Der große Senegal-Löwe, der todt ist, bekam täglich 15 Pfund Pferdefleisch; er hatte einen Hund, den er außerordentlich liebte, bei sich im Behälter. Der Hund starb und der Löwe trauerte ernstlich und lange um seinen Kameraden, so daß man für sein Leben fürchtete. Man gab ihm daher einen andern Hund, den er aber alsbald erdrosselte. — Zwei lebendige oiseaux royaux, auch pâons

*) Die Ihr besuchet diesen Tempel der Natur —
In Eurem Wohlthun laßt den Schöpfer mich erblicken!
Verschlossen ist für mich dieß Schauspiel zum Entzücken
Vom Schönen, was das Auge schaut auf dieser Flur!
Könnt' ich, zu mildern doch das Mißgeschick des Blinden,
Den Reichthum der Natur in Euren Herzen finden!

marins genannt, hatte ich das vorigemal nicht bemerkt. Sie haben vier Fuß Höhe, glänzende, schwarze Federn, einen schönen, langen Federnbusch und sind vom Cap Vert und aus Afrika. Die todten Thiere balgt Desmoulins aus und liefert sie in's Museum; er besitzt besonders Geschick, diesen ausgebalgten Thieren die möglich natürlichste Stellung zu geben. — Die Vögel-Klasse ist, wie ich mich überzeugte, hier sehr vollständig.

Im Thiersaale ist ein herrliches Elenthier, und auch den Eisbären, der hier leibte und lebte, seit Kurzem aber gestorben ist, sieht man hier ausgebalgt; jedoch hat man den Hauptsaal für die vierfüssigen Thiere noch gar nicht geöffnet! Hoffentlich wird dieß noch vor meiner Abreise geschehen! — Die Vertiefung, wo die lebendigen, zahmen Thiere in ihren eigenen niedlichen enclos mit Hüttchen von allerlei und verschiedener Art sich befinden, heißt sehr uneigentlich, aber ächt französisch: la Vallée suisse, und auf jeden Fall bleibt es eine niedliche Einrichtung. Sehr gefiel mir die breite, hölzerne Brücke, die zum Schutze gegen Regen und Hitze dienen soll.

Eine Fuß-Statue Buffons steht in der Bibliothek. — Der Garten ist immer offen, die Menagerie aber nur Sonntags, Dienstags, Freitags von 11 — 6 Uhr, die Gallerie Sommers von 4 — 7, Winters von 3 — 5. Hier werden auch alle naturhistorische Vorlesungen, sowie die geologischen, chemischen, anatomischen u. s. w. von Mrs. Hauy, Faujas, Fond, Fourcrois, Jussieu, Thouin, Geoffroy, Lacépède, Lamark, Portal, Cuvier etc. gehalten; Vanspaendonk lehrt die Iconographie oder die Zeichenkunst der Naturprodukte. Wie gerne möchte ich auch dem einen oder anderen dieser interessanten Vorträge beiwohnen, aber

Ars longa, — vita brevis!
Lang ist die Kunst, — das Leben kurz!

Nach den promenades au jardin des plantes in 2 vol. par Mr. Poujoules, welches Werk nicht für Fachgelehrte,

sondern für das größere Publikum geschrieben ist, zählt der Jardin des plantes 6000 Pflanzen-species, 20,000 Mineralien-échantillons, 400 vierfüssige Thiere, 2000 Vögel, 600 Fische und Amphibien und 9000 Insekten und Würmer. — Ein merkwürdiger Alter, der mir auch schon begegnet ist, Père Laurent, lebt hier, lebt und webt im Insektenfange und hat für sonst gar Nichts Sinn. Sehr begierig bin ich, noch das Nilpferd und das Rhinoceros von den Vierfüssern zu sehen, und zu erfahren, ob nicht auch Exemplarien von Lama's und Vicognes vorhanden sind, welche ich noch nicht kenne.

Im Mineraliencabinet steht immer auch, was mich unendlich freute, der deutsche Name bei jedem échantillon. Besondere Cabinete gibt es gleichfalls für Hölzer, Blätter, Früchte und Saamen. Sehr ansehnlich ist der Vorrath an Versteinerungen.

Den ersten botanischen Garten ließ Henri IV. zu Montpellier im Jahre 1598 anlegen, weil man Paris zu kalt glaubte. Die Säule von Linné steht noch an der Ceder vor Libanon, aber die Büste haben die Vandalen aus Unwissenheit als einen Aristokraten herabgeworfen und zertrümmert. Der murier de la Chine oder murier papier, aus welchem die Chinesen Papier und die Otaheiter Zeuge machen, war mir neu, eben so die rhus vernix, woraus das chinesische vernis fließt. Ein herrliches Exemplar vom bananier oder figuier d'Adam ist gleichfalls vorhanden, er ist 10 Fuß hoch, seine Blätter sind 2 Ellen lang und 1 Fuß breit, seine Frucht soll wie Butter schmecken, und der Birne, bon chrétien, sowie den Quitten gleich kommen und nur dem Cacao weichen.

Heute durchging ich das Manuel ou Nouveau Guide des promeneurs des tuileries, 1806, in 8. mit 78 gravures à 2 Fr. 50 Ct. und erhielt darin einige mir bis jetzt noch fehlende Aufschlüsse. Am Eingange der Tuileries ist die Eine von den 2 kleinen Figuren, die mir immer so gefielen, Apolline, die andere kündigte sich mir auf den

ersten Anblick als Flötenspieler an. Die herrlichen Bronzen sind von einem Landsmanne, den Herrn Gebrüdern Keller aus Zürch, z. B. l'émouleur (der Scheerenschleifer), Vénus accroupie, Venus pudique, le gladiateur, Apollon, Laocoon, Hercule Commode, Diane etc., so auch die Cléopatra an einer Fontaine, in einer Nische, die mir bisher unbemerkt geblieben war. Die beiden Entführungen sind Saturne und Cybele, so wie Orythie. Eine schöne Flora hatte ich ganz übersehen. Papirius et sa mère stehen am Eingange von der terrasse der Feuillans oder Manège. Die Statue neben Annibal, welche ich irrthümlich für César genommen hatte, ist Scipio, beide von Coustou; César steht weiter oben. Gegen die Champs-Elysées hin, deren herrliche Pferde auch von Coustou sind, war in einem Cypressen= und Forlen=Bosquet, die sitzende Bildsäule von J. J. Rousseau, aber nur von Thon, man hat sie weggenommen, da die Terrasse verlängert und mit Castanienbäumen besetzt worden ist. — Vénus Callypiche verdankt das Hemd, das sie noch trägt, der Gemahlin Louis XV., als sie zu Marly stand. Sie sagte mit dem Cardinale Charles Barromée in ähnlichen Fällen: *) „Pereant tabulae, ne pereant animae!“ —

Im Moniteur, Nr. 151., las ich heute eine schöne Relation über den Harz von Mr. de Villefosse, den die Regierung dahin gesandt hatte, und der ein ausführliches Werk in moralischer, physischer, besonders geologischer und mineralogischer Hinsicht darüber zu liefern verspricht. — Alles, was um den 578 toises oder 1227 Mètres über das baltische Meer erhabenen Brocken herumliegt, ist Harz und eine ganz isolirte, mit Fichten überwachsene Gebirgskette, wo das Clima kalt und rauh ist und wo es keinen Frühling gibt. Viehzucht treibt man in den

*) Möge die Kunst immer zu Grunde gehen, damit das Seelenheil nicht leide!

Wiesenthälern, und nui einzelne Ziegen trifft man in den Gebirgsschluchten, auch gibt es keine Früchte, welche von der Ebene kommen. — Blos Bergbau beschäftigt die robusten und genügsamen Einwohner, welche seit 1000 Jahren Andere reich machen, während sie arm bleiben, und oft ihr ganzes Leben lang nicht vom Gebirge herabkommen. Das Gebirge ist nach einer im Jahr 1804 vorgenommenen Zählung von einer Bevölkerung von 22,282 Seelen bewohnt. Der Hochharz gehört Hannover allein, der Niederharz ist zu 3/7 Braunschweigisch.

In mehreren Zeitungen, z. B. im Publiciste, Journal de Paris, Gazette de France, Journal du Soir etc. stand heute ein Auszug aus einer interessanten Broschüre: Notice sur la mort de Paul, Empereur des Russies. Paul ging seit seiner Thronbesteigung eifrig hinter die Mißbräuche. Das Volk hatte ihn gerne, aber der Adel und die Garden haßten ihn, vorzüglich die Brüder Zouboff, auch Pahlen, der Gouverneur von Petersburg. — Bonapartes Heldenthaten nahmen den Kaiser Paul leidenschaftlich für ihn ein, und die aus Frankreich ohne rançon zurückkehrenden Russen gewannen ihn so sehr, daß er ernstlich damit umging, 50,000 Mann durch Persien nach Indien marschiren und von Kamtschatka aus zur See dem englischen Handel den Todesstoß versetzen zu lassen. Das Cabinet von S. James, hauptsächlich der englische Gesandte, Lord Withworth und der General Beningson, der bei Austerliz kommandirte, warfen sich auf die Seite der Mißvergnügten, und spielten das Prevenire, und hetzten, Graf Pahlen an der Spitze, Vater und Sohn hinter einander und das so fein, daß Jeder gedeckt war. Den Tag vor seiner Ermordung überreichte man dem Kaiser Paul selbst auf einer Promenade die Liste der Verschwornen; sein Pferd bäumte sich in diesem Augenblicke, und dieß war die Ursache, daß sein Günstling den Brief abnahm, einsteckte und — horribile dictu — gänzlich vergaß. In der Nacht vom 22 — 23 März drangen die

Verschwornen, zwanzig an der Zahl, meist Stabs-Officiere, ins Schloß; die Wachen glaubten, sie kämen zu einem geheimen Conseil.

Paul war schon im Bette, sein Cosacke im Vorzimmer merkte Unrath und rief: „Verrätherei!“ Paul versteckte sich, wehrte sich sodann rasend, und wüthete, als man ihm von Abdankung sprach. Pahlen marschirte indeß an der Spitze des Garde-Regiments herbei, wenns schlimm ging, zur Hülfe des Kaisers. Ein Zouboff führte den ersten Streich, hierauf fielen die Verschworenen Alle über ihn her und man erdrosselte ihn endlich. Die letzten Worte des Sterbenden waren: „Constantin! Constantin!“ Pahlen, der Mörder des Vaters, leistete dem Sohne zuerst den Eid der Treue!!?

Nach dem Manuel des Voyageurs dans les Environs de Paris, 2 vol., hat Paris 56 barrières oder besser propylées, erbaut von dem geschickten Doux. Schon 1784 baten die Generalpächter um Mauren. Der Director des fermes meinte, daß es an Häuschen für Zollbedienten genug wäre und daß solche nicht viel kosteten. Doux hingegen dachte an die Größe der Hauptstadt und antwortete als Architekt: „Non ego, si essem Parmenio.“ Und so entstanden diese zum Theile herrlichen Werke der Architektur.

Auch Millins Dictionnaire des Arts, das er schon vor drei Jahren angekündigt hatte, ist in drei dicken Oktav-Bänden, von 2400 Seiten à 24 Fr. erschienen. Millin erkennt in der Vorrede die Verdienste des deutschen Sulzer an. Ich wollte sein Werk kaufen, aber Bast versicherte mich, daß unser Sulzer immer noch besser sey, und daß Millin blos meist seine Schüler habe arbeiten lassen, und daß daher wenige Artikel gut seyen.

Auch von Bossuet ist eine Fortsetzung seiner Histoire universelle in 4 vol. erschienen, ein bloß chronologisches Werk, das kaum aus seinen Papieren zusammengeschmiert seyn kann. So entheiligt man große Todte aus Gewinn-

sucht! — Auch die Oper **Uthal** ist schon in dem Vaudeville-Theater parodirt: **Bruthal**, und das auf ganz gemeine Weise; man findet Sellen, wie z. B. Depêche-toi de me faire mourir, j'ai des affaires. Diesen Morgen sah ich wahrlich 5 — 6 Schuh langes Weißbrot, das eine Hand breit ist; eine solche Form ist aber wirklich nicht so übel, indem es viel besser ausgebacken ist und weit mehr Kruste hat.

Alle Annoncen in den petites affiches haben gewöhnlich folgende Form: „Un homme — une femme — de — ans, sachant — — — et ayant de bons répondans, désire trouver telle ou telle place.

Man sagte mir heute, daß die Feste auf den Geburtstag des Kaisers, also auf den 15. August, ajournirt seyen. Auf den Champs Elysées spielte heute Alles Ballon. — Bei Frascati nahm ich diesen Abend Sorbet au Marasquin für 15 Sous und fragte bei diesem Anlasse, was denn für ein Unterschied zwischen sorbet und glace sey? Mr., antwortete man mir, c'est la même chose, excepté que le premier est plus liquide, moins glacé.

In der rue S. Honoré ging ich heute in die Vesper, Paroisse S. Madeleine oder Assomption. Die Kirche ist eine hübsche Rotonde; innerhalb derselben findet man Nichts, als 6 große Lichter und Christus in Silber oder übersilbert und eine Jungfrau nebst zwei Engeln en terre cuite. Allwärts gibt es Avis aux fidèles — ich aber kann mich noch immer nicht an diese Salbaderei gewöhnen, die wieder eingeführt ist.

Montag, den 2. Juni.

Gestern Abends spät erhielt ich noch ein Billet von Herrn Abel, von dem ich schon lange nichts mehr gehört hatte. Er ladet mich ein, das Panthéon mit ihm zu sehen und ihn um 1 Uhr in seinem Atelier abzuholen. Ich bin gesonnen, von der Bibliothek aus hinzugehen. Auf letzterer traf ich eine Menge Leser und Schreiber. Ich sah mich ein wenig im Lokal um und ließ mich über die Einrichtung der Bibliothek in's Klare setzen. Sie ist in vier Départements eingetheilt, in Bücher, Kupferstiche, Medaillen, Steine und Antiken, die von 8 Conservateurs beaufsichtigt werden. Aux travailleurs — den Arbeitenden — ist sie alle Tage von 10—2 Uhr offen, aux curieux — den Neugierigen — blos Dienstags und Donnerstags. Ueber der äußeren Eingangsthüre steht mit großen Buchstaben geschrieben: „Essuyez vos pieds, s. v. p.“ Putzen Sie gefälligst Ihre Füße ab; (s. v. p. = s'il vous plaît).

Um 1 Uhr wallfahrtete ich nach dem Panthéon; welcher solide Bau, von Innen und unter der hohen Kuppel betrachtet, und welches erhabene Panorama bietet es nicht von der höchsten Kuppel — la Lanterne — dar. — Um 4 Uhr ging ich an der Seine spazieren, wo ich endlich la Morgue oder den Ort betrachtete, wo die aufgefundenen, unbekannten Todten hinter Gitter öffentlich ausgestellt sind, um es Verwandten oder Bekannten möglich zu machen, sie wieder zu erkennen und über sie Auskunft zu geben. Es sind hier 12 Lager dafür eingerichtet. Ein Weib, ganz unentstellt, und eine Mannsperson, fürchterlich verstellt, lagen heute da; der männliche Leichnam voll Wunden und Blut. Ihre Kleider waren daneben aufgehängt, denn sie lagen nackt da, blos die Schaam war bedeckt — es war dieß eine hübsche Vorbereitung zum Mittagtische!

Das Panthéon ist nach den Rissen des Soufflot angefangen, und von Rondelet fortgesetzt und beendet. In der Bibliothek ist ein Cours lebender orientalischer Sprachen für Diplomatiker und Handelsleute angeschlagen — Langlet liest Persisch, Sacy Arabisch und Jaubert Türkisch. — Napoleon soll sehr stark die Krätze haben und wüthend darüber seyn, weil er sich dieselbe nicht so geschwind, als seine Ungeduld es wünscht, vertreiben lassen kann. Mlle. Georges, die er wirklich liebt, aber ohne sich ihr leidenschaftlich hinzugeben und ihr Einfluß auf Regierungs-Geschäfte zu gestatten, denn er läßt sie nur zuweilen holen, hat sie gleichfalls; ich möchte auch an dieser Tafel speisen, selbst auf die Gefahr hin, krätzig zu werden. Nach Tische ging ich ins Café Fitzjames, das der Bauchredner dieses Namens errichtet hat und mit Bauchreden unterhält; sodann bettelte ich bei vier Kupferstichhändlern en gros ihre Catalogen. Der Erste sagte mir auf die Frage, „ob er mit N. N. einer berühmten Kunsthandlung in Italien in keiner Verbindung stehe", ziemlich eingenommen: *) „Oui, sans doute, il me fait quelques commissions, mais les marchandises que je lui donne, sont meilleures que celles que je reçois.

Dienstag, den 3. Juni.

Von 10—2 Uhr brachte ich auf der Bibliothek zu und besahe diesesmal mit mehr Muße die Antiken. Schade, daß keine Beschreibung für Liebhaber existirt. Die Sammlung Etruskischer Vasen ist hier viel unbedeutender als in

*) Ja, ohne Zweifel, er besorgt mir einige Bestellungen; aber die Artikel, die ich ihm liefere, sind besser, als die, welche ich von ihm empfange.

Wien. — Die Münzen sind in 9 schönen Fachbehältern. Die Cameen und Intaglio sind alle mit silbernen und goldenen Stielen geschmackvoll gefaßt, unter Glasfenster gestellt und für Jeden zugänglich. Einer dieser 8 Schränke enthält die Bildnisse der Regenten und anderer berühmter Männer Frankreichs, zwei sind darunter, welche Bonaparte vorstellen. Es gibt 16,000 Stücke Medaillen-Abgüsse, wovon man das Hundert für 30 Frcs. haben kann, on fera encore une remise pour la Collection entière. Sehr wohlfeil kann man 360 Stücke von den pierres gravées in Gyps haben.

Auf der Bibliothek saßen heute auch mehrere Damen, welche excerpirten. Die meisten Bücher sind in roth Maroquin, mit starkem Goldschnitte, stehen aber hinter Drathgitter. Die nordische germanische Literatur ist auffallend schwach repräsentirt, während man eine Menge spanischer und selbst portugiesischer Werke hier und sogar überall in den Buchläden findet.

Nach den öffentlichen Blättern sind noch gegenwärtig 150,000 Franzosen in Deutschland. Das Hauptquartier ist Ulm, die Marschälle sind Bernadotte, Marmont, Davoust, Soult, Mortier, Ney, Augereau, Léfèvre und die Cavallerie-Reserve unter Prinz Joachim. Armes Deutschland! Adieu fêtes triomphales vers la fin du Juin.

Mlle. Courtois, die liebliche Operntänzerin ist todt. Sie hat in der That zu viel studirt; ihre piquante, geistreiche Figur zeichnete sie aus, ihre bons mots wurden citirt und gefürchtet, mais les malices de son esprit *) étaient toujours reparées par l'excellence de son coeur.

---

*) — wurden immer durch ihr vortreffliches Herz wieder gut gemacht.

Mittwoch, den 4. Juni.

Heute, wo ich einen Theil des Tages wieder auf der Bibliothek zubrachte, fand ich in Cantwells Buche sur les femmes, 4 vol., eine schöne Stelle vom französischen Charakter. *) „On serait presque tenté de croire les français supérieurs á tous les évenements de la vie; — ce n'est que chez eux qu'on voit sourire l'indigence et les villageois extenués de travail, écrasés d'impôts, danser au milieu des champs pour oublier la fatigue et la misère. Il est vrai que la salubrité du climat, une nourriture legère et les vins à bas prix contribuent à cette philosophie; mais la societé habituelle de deux sexes et des vieillards qui se mêlent familièrement avec la jeunesse est une des principales racines qui repand ce vernis de gaieté presque universelle et leur fait supporter leurs maux avec une indifférence qu'on ne trouve point chez les autres peuples de l'univers.“

Links bei'm Hereingehen in's Palais-Royal zählte ich heute an einem sehr geräumigen Hause 10 Stockwerke,

---

*) Man wäre fast versucht zu glauben, daß die Franzosen über alle Ereignisse des Lebens erhaben seyen; nur bei ihnen sieht man die Dürftigkeit lächeln und Dorfbewohner, ausgemergelt von Arbeit, erdrückt von Auflagen, mitten auf den Feldern tanzen, um Erschöpfung und Noth zu vergessen. Allerdings trägt gesundes Clima, leichte Nahrung und wohlfeiler Weinpreis zu dieser Philosophie bei; aber beständiger Umgang der beiden Geschlechter mit einander und die trauliche Vermischung der Alten mit der Jugend ist eine der Hauptursachen, die einen solchen Firniß fast allgemeinen Frohsinnes verbreitet und sie das Ungemach mit einem Gleichmuthe ertragen läßt, welchen man bei andern Völkern des Weltalls nicht findet.

die Mansarden und das Rez-de-chaussée, wo Kaufmannswaaren ausgestellt sind, mit eingerechnet. Solcher hohen Häuser gibt es noch mehrere hier. — Wie Alles hier einen marktschreierischen Anstrich habe, ersahe ich heute wieder bei Corcellet, au Gourmand, No. 104. in einem [1]) Dépôt de Chandelles-bougies; Beauté, Clarté, Durée — die drei Cardinaltugenden der Lichter werden hier verheißen. Gleich nebenan findet man [2]) Tablettes de bouillon incorruptibles.

Ich komme nun auf die pastilies du Serail zurück, von denen ich vor einigen Tagen sprach, und die ich, als ich heute bei Herbert vorüberging, denn doch auch versuchen wollte, wie es überhaupt in meiner Absicht liegt, Versuche aller Art zu machen. Ich forderte pastilles du Serail pour 30 Sous. [3]) „Vous ne vous chargerez pas“ — sagte mir Herr Herbert und gab mir für meine 30 Sous kaum eine Erbsen große Portion. Ich bemerkte hierauf: [4])„Ce n'est pas pour moi, Mr., c'est en échantillon!“ Ich machte damit Nichts gut. [5]) „C'est pour brûler,“ sagte er; der feine Franzose hatte mich errathen. Ich hielt es nämlich für ein berühmtes Stimulanz-Mittel, da bekannt ist, daß die Orientalen schon im 30sten Jahre dergleichen brauchen. Es hatte mich anfänglich gewundert, daß man so ungescheut pastilles du Serail aushängt und anzeigt!? Wieder Weisheit für 30 S.!!

---

1) Niederlage von Lichtkerzen, Schönheit, Klarheit, Dauer.

2) Haltbare Bouillon-Tafeln.

3) Sie werden daran nicht schwer zu tragen haben.

4) Es ist nicht für mich, es ist nur zum Muster.

5) Es ist zum Räuchern.

Donnerstag, den 5. Juni.

Von 10—2 Uhr brachte ich auf der Bibliothek zu und sahe Klüber. Was doch zehn Jahre ändern können! Er sieht sehr übel und mager aus, ist unvortheilhaft gekleidet und producirt sich nicht zu seinen Gunsten. — Gott, ich dachte mir ihn weit imponirender in seiner neuen Charge! Er trägt abgeschnittenes, ungepudertes Haar, schuftigen, schwarzen Rock, blaue Pantalons, Stiefel — Alles in schlechtem Geschmacke und doch ist er Geheimer Referendär an einem der ersten Höfe Deutschlands!

Unangenehm berührt mich auf den hiesigen Bibliotheken das laute Plaudern, das selbst die Herrn Conservateurs hier sich erlauben, und was sehr störend ist, weßhalb man es denn auch in Wien nicht gestattet. — Um 4 Uhr sahe ich viel Nobleß nach den Tuilerien strömen und strömte auch mit; Napoleon hatte dem türkischen Gesandten, sowie den holländischen Abgeordneten Audienz ertheilt. Ich sah hierauf N. abfahren; es waren drei grüne mit Gold ausgeschlagene Staatswagen, vor jedem sechs Braune, in der Mitte befand sich der Kaiserliche Leibwagen, dessen Luxus Alles übertraf, was man nur an fürstlichen Höfen sehen kann; er war mit acht herrlichen Race-Pferden bespannt, der Leib-Mammeluk oben darauf und von 40 Gardisten zu Pferde umringt. Der Kaiser war en grand costume, den spanischen Hut auf dem Kopfe, und saß sehr ernst im Wagen. Er grüßte zwar, aber nicht eben auf sehr leutselige Art; er sahe sehr blaß aus und fuhr im stärksten Trott nach S. Cloud. — In den Zeitungen las ich: „Mlle. Radcliffe, die große Romanschreiberin, findet immer noch ihr Lesepublikum; für ihren neuesten Roman fordert sie 1500 Pfund Sterling oder 37,500 Fr., und wollte ihn für 1000 Pfund, die man ihr bot, durchaus nicht ablassen. Was mögen wohl unsere Leipziger Romanschreiber hiebei denken?“

Bei der Anzeige von Joerdens Dict: des poetes et prosateurs allemands, Leipzig, 6 gr. B. von 1806—11. — heißt es: „Sonderbar, daß man noch kein solches Buch hat in einem Lande, [1]) où l'on n'est point avare de compilations... Von der Aufführung der Schiller'schen Phädra auf dem Berliner Theater heißt es: [2]) „Cette admirable tragedie y est passablement jouée.“ — Auf die Venus von Arles las ich zwei Verse, sehr ernstlich gemeint, die ich aber par malice an die Statue heften möchte:

[3]) Je suis une Vénus ainsi que l'on le pense,
Et transportée ici d'Arles, ville en Provence.

Freitag, den 6. Juni.

Heute sprachen die Pariser von Nichts, als der gestrigen, glänzenden Audienz, wobei wenigstens 200 Wagen auffuhren. Der schöne Mann, der türkische Gesandte, ist es sodann hauptsächlich, über den man immer sich viel ausläßt, noch mehr aber über die drei herrlichen, arabischen Hengste mit reichen Decken von Gold und Edelsteinen, welche der Gesandte dem Kaiser zum Geschenke überreichte. Gestern gab man Andromaque, wo Talma und Mlle. Georges einmal wieder glänzten. — Heute musterte ich die Affiches, welche von allen Farben und an allen Ecken, oft zur Entstellung der schönsten Gebäude, angebracht sind.

---

1) wo man nicht karg mit Compilationen ist.

2) Dieses bewundernswürdige Trauerspiel wurde daselbst erträglich aufgeführt.

3) Venus-Statue bin ich, wie man sich's wohl gedacht,
Und von Arles in Provence her nach Paris gebracht.

Hievon ist selbst der Louvre nicht ausgenommen. Ich las unter vielem Anderem: „Vestermann, Chimiste — [1]) tient une poudre pour faire couper les rasoirs de manière à frapper du plus grand étonnement les personnes qui s'en servent; [2]) la boite 24 sous, ce qui suffit ordinairement pour une année. — [3]) Appareils anticontagieux de Mr. Guyton; — Morveau; — [4]) Briquets phosphoriques en forme de veilleuses; c'est maintenant le briquet, employé au service de S. M. Josephine. — [5]) Nouveau Briquet oxigène dans une tabatière avec la bougie. — [6]) Bureau de placement pour les Ouvrières à l'aiguille; — [7]) Bureau de placement pour les domestiques, personnes de confiance, — pour les Mariages. Hiebei waren 10 projets de mariage von Weibern, kein einziges dagegen von Männern."

Die zwei auffallendsten waren mir: „Dame veuve, de 48 ans et 4800 Fr. de rentes, gaie et bien portante desire à s'unir en mariage à un célibataire, ayant à-peu-près égalité d'âge et de fortune." — Der andere Antrag lautete: „Dame veuve de 54 ans et de 8000 Fr.

---

1) hält ein Pulver, um den Rasiermessern einen Jedermann in größtes Erstaunen setzenden Schnitt zu geben.

2) Das Schächtelchen 24 Sous, was gewöhnlich für Ein Jahr zureicht.

3) Apparate wider die Ansteckung.

4) Phosphorische Feuerzeuge in Form von Nachtlampen; es wird diese Art Feuerzeug gegenwärtig im Dienste Ihrer Majestät, der Kaiserin Josephine gebraucht.

5) Neues oxygen. Feuerzeug in einer Tabaksdose mit einer Kerze.

6) Platz-Büreau für Arbeiterinnen mit der Nadel.

7) Platz-Büreau für Dienstboten, zuverläßige Personen, Platz-Büreau für Heuraths-Anträge.

de rentes offre sa main à un homme d'un âge mur; on tient à des moeurs pures et à un extérieur passable, ainsi qu'à un esprit cultivé; s'adresser au médiateur...“

Diese englische Sitte wird immer allgemeiner und hat Vieles für sich. Der Mittler versichert, viele gute Erfahrungen für sich und eine Menge détails von nicht angegebenen Personen in petto zu haben, wenn man sich an ihn wenden wolle.

Heute brachte mir mein Meister Knieriemen ein Paar Schuhe, deren ich sehr benöthigt war, um eine Visite zu machen und wofür ich 7 Fr. 10 S. zahlen mußte. Ich fragte ihn nach dem äußersten Preise für ein Paar schöne Stiefel à revers jaunes. Monsieur, sagte er, pour avoir l'honneur, de vous bien botter, bien comme il faut, je prendrai 38 Fr. [1]) — Grand Merci!!

Im Palais-Royal ist eine Aufschrift, die ich bisher immer für ein Café angesehen habe: „Aux Artistes flamands.“ Oben darüber steht: [2]) „Entrez, Messieurs, il y a bonne societé,“ unten darunter hingegen: [3]) „connûs pour les inventeures de la cire odoriferante, pour le cirage des bottes et pour une nouvelle composition pour mettre le revers de bottes à neùf...“

Ich wußte nicht, warum die bestgekleideten Kinder gestern mit kleinen Körbchen in der Hand mich und andere Vorübergehende anbettelten. Es geschah dieß meist mit

---

1) Mein Herr, um die Ehre zu haben. Sie recht gut zu bedienen, ganz so, wie sich's gehört, fordere ich ꝛc. — Großen Dank.

2) Treten Sie ein, mein Herr, Sie finden hier gute Gesellschaft.

3) bekannt als Erfinder des wohlriechenden Siegellacks, der Stiefelwixe und einer neuen Art, die Stiefel-Umschläge wieder herzustellen.

den Worten: [1]) „C'est pour la petite Chapelle;" oder: „On ne m'a pas encore étrenné, Monsieur!"

In den Journalen ist le Spectateur français du XIX siècle, 3 vol. 15 Fr. angekündigt, welcher eine Sammlung der besten Stücke aus periodischen Schriften und Tagblättern, worin seit langem unsere Literatur zu suchen ist, enthalten soll — tout comme chez nous!

Ueber die Metromanie fand ich ein allerliebstes Urtheil in einem Journale ausgesprochen: [2]) „Les gens de lettres l'estiment prodigieusement, les gens du monde très-médiocrement et le peuple s'y ennuie."

Heute las ich noch einen anderen Heuraths-Antrag: „Projet de Mariage. [3]) Une Demoiselle agée de 23 ans, d'un physique très-agréable et d'une taille bien-avantageuse, d'un caractère doux, très-vertueuse et bien élevée désire s'unir en mariage à un honnête homme de 40 ans, d'une bonne éducation, bonne moralité et famille honnête et qu'il ait un petit avoir; sa dote est de 24,000 Francs, 400 Frcs. de rentes, bon mobilier et 2000 Fr. de rentes après la mort de son père."

Mode ist noch immer: [4]) Capot de percale, chapeau de paille, peigne unie d'écaille, und für Männer

---

1) Es ist für die kleine Kapelle. — Man hat mich noch nicht beschenkt.

2) Die Gelehrten schätzen sie übermäßig, die Vornehmen sehr mittelmäßig, und das Volk langweilt sich damit.

3) Ein Frauenzimmer von 23 Jahren, von sehr angenehmem Aeußeren und höchst vortheilhaftem Wuchse, von sanfter Gemüthsart, tugendhaft und wohlerzogen wünscht sich mit einem achtbaren Manne von 40 Jahren, von guter Erziehung und Moralität, so wie von honetter Familie und einem kleinen Auskommen zu verheurathen. Ihr Heurathsgut beträgt . . .

4) Perkal-Rock, Stroh-Hut und glatter Schildkrot-Kamm.

queue cendrée mit vier seidenen Knöpfen oder vom nämlichen Stoffe; zum Reiten: [1]) habit ordinaire vert uni — die Aermel werden immer länger und weiter, die taille kürzer und schmäler, [2]) sans épaules, wie die [3]) faucheurs erndten.

Mein libraire d'occassion, der mich im Grunde mit seinem Abonnement de lecture, 3 Fr. par mois, anführte, da er außer Romanen und Comödien wenig Rechtes hat, gibt sich denn doch alle Mühe, mich so gut als möglich zu bedienen, weil er glaubt, daß ich länger bleibe. Heute las ich bei ihm zuvor das Stück, das angekündigt war, weil ich im Sinne hatte, einmal wieder in die Oper zu gehen. Man gab Naphthali und les Ammonites, was aber nicht viel besagen will, die Musik ist von Blanquini; aber dessen ungeachtet ist eben doch Alles großartig, und die Dekorationen verdienen allein die 3 Fr. 10 S. Alles ist so täuschend dargestellt, daß man eine Natur-Scene vor sich zu haben glaubt — und sodann dieses Heer schöner, herrlich gekleideter Tänzerinnen vor dem Könige gibt die anschaulichste Vorstellung von dem Vergnügen der Orientalen und auch der Griechen in dieser Art. — Was mich anzog, war das berühmte, neue Ballet-pantomîme, Figaro ou le Barbier de Séville. Dieses Stück verdient wirklich den hohen Ruf, in welchem es steht und es ist wahrlich wohl der Mühe werth, hinzugehen; auch war das Theater zum Ersticken voll und eine unausstehliche Hitze. Um 5 Uhr stand ich schon auf meinem Platze am queue, um halb 8 Uhr fing es erst an und endete um halb 12 Uhr. Diesesmal war es wegen der zahllosen Wagen und Reiter gefährlich, sich aus dem Bereiche des Theaters herauszuwinden. Ich hoffte, daß

---

1) ein gewöhnlicher, einfacher, grüner Frack.

2) ohne Achseln.

3) Schnitter, Mäher.

vielleicht der Hof auch beiwohnen werde, aber ich wartete vergebens — bluß zwei Kammerherren, reich in Scharlachrock mit Silber gestickt und in weißen Beinkleidern und Weste saßen neben der K. K. Loge.

Tänzer Duport, Verfasser des Stückes, machte selbst den Figaro und that in dieser Rolle Wunder; auch seine Schwester, Mlle. Félicité, leistete Ausgezeichnetes. Gott, was sie schön, — verführerisch-reizend war!! Wahrlich, ich finde es verzeihlich, wenn diejenigen, welche Gold mit Händen auszuschütten haben, darauf ausgehen, eine solche Operntänzerin heimzuführen! Nur ἐχω ὀυκ ἐχομαι — ... Dieß könnte ich...

Vieles zu diesem unwiderstehlichen Liebreize trägt allerdings auch die ausgesuchte und ausstudirte, prachtvolle, herrlich ideale Kleidung und die anmuthigen Stellungen und Bewegungen bei. Mitunter gibt es aber auch komische Situationen; so wußte sie es im Tanzen einzurichten, daß sie immer zwischen Bartolo und dem Verliebten hineinkam und sie trennte. Die Schluß-Scene stellte ein großes Tutti in einem illuminirten Garten dar. An den Tagen, wo Relache ist, findet meistens ein großes Vocal- und Instrumental-Concert Statt, in welchem sich die hochgefeierte Cantatrice, Mad. Catalani gewöhnlich hören läßt. Bei Ausstellung der Wachen, welche die Zudrängenden oft mit Gewalt zurückhalten, hörte ich den Officier dem Posten am Bureau sagen: *) „Vous faites attentation qu'il n'y a jamais plus d'une main sur le bureau; ensuite: que l'argent soit exactement payé tant en dehors qu'en dedans; enfin: vous prêtrez main forte

---

*) Geben Sie darauf Acht, daß nie mehr als Eine Hand auf dem Büreau sey, daß ferner das Geld außen, wie innen, pünktlich bezahlt werde und endlich im Nothfalle werden Sie Gewalt anwenden und wenn Jemand falsche Münze einlegt, denselben verhaften.

en cas de besoin et s l'on met de la fausse monnaie, vous arrêterez la personne.

Samstag, den 7. Juni.

Heute ging ich auf die Bibliothek mit dem Vorsatze, mir ein Werk zum Lesen reichen zu lassen, das man mir in Wien beharrlich verweigert hatte — Prince de Ligne, Mélanges etc. — Ich weiß nichts Besseres zur Schilderung der ungeheuer langen Bibliothek-Säle, die übrigens Conservateurs und Aufwärter mit der größten Bereitwilligkeit für jeden dem Anscheine nach oft noch so schuftigen Kerl durchlaufen, vorzubringen als die Antwort, welche mir heute Einer der Bedienten gab: „Je n'irai pas de ce côté-là."

Als ich heute nach der Börse gehen wollte, gewahrte ich nicht ferne vom Viktoire-Platze eine sehr alte Kirche und unter den Arkaden begegnete mir eine alte Bekanntschaft von Wien her, Herr v. Ulrich. Er trägt sich noch ganz, wie vordem zu Wien, nur daß er jetzt auch eine Brille aufsetzt, wie ich. Er hat sich sehr gut konservirt. Alle Blätter von heute besprechen denselben Gegenstand, nämlich die gestrige Audienz, welche der Kaiser dem türkischen Botschafter ertheilte; sie zählen die dabei gemachten Geschenke auf und geben die Anreden und Antworten wieder. Auch melden sie die öffentliche Erklärung des Prinzen Louis als Roi de Hollande und theilen den hierüber abgeschlossenen Staats-Vertrag in extenso mit. Louis B. bleibt auch als König von Holland zugleich Connétable de l'Empire. Sodann berichten die Journale auch die Coadjutorie des Msgr. **Fesch**, Cardinal, Grand-Aumônier und Archévêque de Lyon im deutschen Erz-

Kanzleramte, und endlich die Lehens-Ertheilungen der italienischen Herzogthümer Bénévent und Ponte Corvo, — um allem Streit mit dem Pabste auszuweichen, — an Talleyrand und Bernadotte....!!

Sonntag, den 8. Juni.

Die große Parade, welche für den heutigen Sonntag angekündigt war, fand wiederum nicht Statt, ich brachte daher den größeren Theil des Tags im Musée Napoléon zu. So oft ich auch schon hierher kam, so fällt es mir doch jedesmal von Neuem schwer, wenn ich daran denke: „Vielleicht ist dieß zum Letztenmale!“ Uebrigens bin ich fest entschlossen, in späterer Zeit, etwa in zehn Jahren noch einmal hierher zu reisen, sey es auch nur auf Einen Monat, — rechne ich hiezu 4 oder auch nur 2 Wochen für die Hin- und Herreise, so brauche ich doch nur 6—8 Wochen und 30 Louis ungefähr für die ganze Geschichte, ein Zeit- und Geld-Aufwand, worüber ich in allen, auch in ungünstigeren Verhältnissen verfügen werde können.

Den Abend brachte ich auf den Champs-Elysées zu und ergötzte mich an diesem bunten Getümmel der Volks-Lustbarkeiten. Den Tag beschloß ich mit einer kleinen Galanterie....

Montag, den 9. Juni.

Der heutige Tag war wieder der Bibliothek gewidmet und nachmals ging ich im Palais-Royal spazieren. In allen Bücherläden findet man gegenwärtig historische Romane ausgestellt und die Journale billigen diese Wendung sehr, welche die Romantik dem historischen Gebiete zu

genommen hat, und verweisen des Falles auf Xenophons klassische Romane. — Im Café las ich eine treffende Bemerkung über **Frippon** und **Bête**. Im Umgange, heißt es, verzeiht man noch leichter Ersteres als Letzteres, wenn es an's Schimpfen geht, und doch gibt die Législation nur bei Anwendung jenes Schimpfwortes Klagrecht, was bei diesem nicht der Fall ist. Daß man auch Geist höher halte, als Moralität, geht daraus hervor, daß es nach allgemein anerkannten Schicklichkeits-Begriffen erlaubt ist, von sich selbst zu sagen: „je suis honnête homme," aber niemals, was man lächerlich und sehr unanständig fände: „je suis homme d'esprit." Billig sollte man aber Strafe über Jeden erkennen, der seinen Bruder racca d. h. bête nennt und in diesem Falle verfiele wohl Niemand öfter in Strafe, als Journalisten...

In einer nordamerikanischen Stadt änderte in einer Druckerei, wo eben die heilige Schrift neuaufgelegt wurde, der Setzer bona fide folgenden Spruch in Salomons Sprichwörtern: „Wer einen Freund findet, findet einen Schatz" höchst eigenmächtig dahin um: „Wer einen Schatz findet, findet (auch) einen Freund!"

Ich zahle für mein Zimmer im dritten Stocke 36 Fr. monatlich und bald sind es nun zwei Monate, daß ich hier bin, aber immer haben mir die Leute des Hauses noch keine zwei frische Handtücher gegeben; ich habe vielmehr stets dieselben, welche ich bei meiner Ankunft traf. Ich bin doch begierig, wie lange sie mir dieselben noch lassen werden; aber wohl werde ich mich hüten, reine Tücher zu verlangen; denn nach der sprichwörtlich gewordenen Unreinlichkeit der hiesigen Abtritte — unmöglich, sich auf einen solchen jemals zu setzen, — zu urtheilen, dürfte ich entweder gar keine neuen bekommen, oder nicht viel dabei gewinnen!

Dienstag, den 10. Juni.

Heute Nachmittag 2—3 wohnte ich einer Vorlesung Millins, — Cours d'Antiquités — bei; sein Vortrag ist nicht der beste und — in realibus! wie weit — weit unter Heyne! Der Saal war voll, meist von Künstlern, auch einige Damen waren anwesend. Das Merkwürdigste für mich war, daß Herr Millin von Zeit zu Zeit ganz ungenirt einen Schluck Limonade aus einem vor ihm stehenden Glase nahm und daß bei'm Weggehen Alles auf gut französisch applaudirte. — Bei Guillot aß ich heute vortrefflich: Potage au riz — gigot braisé aux petits pois — (nie habe ich noch hier Schotten gesehen, die wir in Deutschland doch so gerne essen,) — asperges à la sauce, — langue de veau à l'italienne, — œuf à l'oseille, — fraises au sucre, — petit pain, — ½ bout. de vin ordinaire — und das Alles — ist's möglich? — um... 36 Sous! — Angeschlagen fand ich: *) Viande, bouillon, fruits et légumes en bouteille. Avoir trouvé le moyen de conserver pendant plusieurs mois sans altération et sans le secours d'aucun corps étranger les — c'est sans doute avoir rendu un important service à l'humanité en général et en particulier aux habitants du Nord, aux marins etc. etc.

Le Sieur Appert, rue du four S. Honoré, No. 12. vend — tel que: petits pois, fêves de marais, haricôts verts et blancs, cerises, grosseilles, bouillons de

---

*) Fleisch-, Bouillon-, Frucht- und Gemüse-Arten in Flaschen. Ohne Zweifel heißt es einen bedeutenden Dienst der Menschheit im Allgemeinen und den Bewohnern des Nordens, den Seeleuten ꝛc. insbesondere, erweisen, wenn man ein Mittel auffindet, die — während mehrerer Monate, ohne daß sie verderben oder daß man etwas Fremdartiges beimischt, aufzubewahren.

Conserve — Cuiraçao de Hollande, Extemporary ou punch à la minute.

Im Café las ich diesesmal nur das Journal de l'Empire, vormals Journal des Débats genannt, welches mir das liebste und angenehmste ist unter allen, weil es neben den politischen Artikeln immer unter seinen Varietés noch irgend etwas Pikantes gibt und im Feuilleton eine treffliche Theater-Critik enthält. Sein Preis ist jährlich 56 Fr. Heute las ich: „Engländer reisen viel und liefern eine Menge Reisebeschreibungen, und dennoch, sollte man es glauben, daß sie über ausländische Dinge sogar schlecht orientirt seyen, daß z. B. Pitt 1790 im Parlamente sagte: „Oczackow deckt Pohlen gegen Rußland;" Fox behauptete gar: „Preußen tritt seine Besitzungen in Baiern ab;" Aukland endlich versichert: „der deutsche Kaiser verliere seine K. K. Reichsstädte." Ueber Portugall finden sich wenigstens 20 Reisebeschreibungen von Britten vor; aber es mußte erst der deutsche Link kommen, um uns Portugall kennen zu lehren.

Die Britten fliegen nur dahin, verweilen bloß in Residenzen, liegen in guten Gasthäusern umher, und vergessen über dem Schmaußen die Kenntniß des Landes und sind zu bequem, fremde Sprachen zu erlernen...

Eine für meine Landsleute sehr nachtheilige Parallele wird zwischen den Anreden Henri IV. und Ziethens gezogen.

Ersterer sagte in edlem würdigen Tone: *) „Je suis votre Roi, vous êtes français; voilà l'ennemi, marchons!" Letzterer dagegen sprach bei Torgau blos zu seinem Offiziers-Corps: „Mrs., Morgen ist bataille, da muß es gehen, als wenn's mit Butter geschmiert wäre! Les français lui auraient ri au nez...

---

*) Ich bin Euer König und Ihr seyd Franzosen; sehet da den Feind vor uns! Marsch!

Eine berühmte Escroquerie kam heute in den öffentlichen Blättern gleichfalls zur Sprache und wurde das Publikum ernstlich davor gewarnt. Eine Frau von hier, mit Namen Grandchamp, pflegte auf benachbarte Dörfer zu gehen und vorzugeben, daß sie Ammen für angesehene Häuser suche. Die Landleute bewirtheten sie immer flott und sie bestellte dann jedesmal diejenige, welche sie ausgewählt hatte, mit ihrem Kinde und ihren Effekten nach der Stadt, wo sie ihnen auf dem Caroussel-Platz Rendez-vous zu geben versprach. Auch erwartete sie ihre victimes schon an bezeichneter Stelle, that sehr höflich, nöthigte ihnen aus purer Freundschaft Kind und Paquet ab, zeigte ihnen eine Weile den Weg, gab dann plötzlich vor, mit Jemanden in diesem oder jenem Hause sprechen zu müssen und so verlor sie sich und betrog auf diese Weise 17 Ammen. Sie wurde zu der mehr als verdienten Strafe von vier Jahren Zuchthaus, vollständiger Restitution, 1000 Fr. Strafe und in die Unkosten verurtheilt.

In meiner Straße wohnt ein Schneider, der seinen Namen und sein Geschäft französisch auf der einen Seite und auf der anderen deutsch angeschrieben hat.

Französisch.	Deutsch.
Muir, tailleur.	Muir, Snetter.

In der Nähe des Palais-Royal las ich eine Ueberschrift: „A la renommée des pieds de mouton.“ Man scheint überhaupt diese Speise hier sehr zu lieben und die von Menehould sind äußerst berühmt.

Mittwoch, den 11. Juni.

Auf der Bibliothek, wo ich abermals meinen Tag zubrachte, verlangte ich die voyages dans les départements, Paris, 1792—1803, gr. 8. 14 B., das nebst

Kupfern und Kärtchen den Staat ganz umfaßt, Genua ausgenommen, Rheinprovinzen, Belgien und Piemont. Die Départements sind von Le Breton. Dieses Buch war, worüber ich mich sehr verwunderte, nicht einmal zu haben, ja — was noch merkwürdiger ist, der Conservateur kannte es nicht einmal und gab mir das prächtige Werk: „Voyage pittoresque, fol., X vol.“ Der Inhalt ist weniger bedeutend, als die Kupfer; übrigens ist das Werk noch nicht beendigt und erst noch überdieß das Vorhandene in Unordnung. Je ferai maintenant mes adieux à la bibliothèque! Gott, wenn ich, wie Bast, Jahre lang hier wohnen könnte!! Unter meinen Werken wäre dann auch eine Reise durch das schöne Frankreich, etwa in 4 Bänden, aus Anschauen und Lektüre zusammengesetzt, sehr gedrängt, belehrend und munter. Frankreich hat meines Wissens noch keinen Bourgoing, Meiners etc.

Jenes Werk, das ich auf der Bibliothek nicht haben konnte, ist hier im Buchhandel, gebunden, für 90 Fr. zu haben. Nach einem heute publicirten Polizei-Befehl soll, während der großen Hitze, vom 9. Juni an jeder Hausbesitzer um 10 Uhr und 2 Uhr vor seinem Hause begießen lassen.

Sehr rühmlich wird der Anstalt der Officiers de Louveterie erwähnt, als einer sehr nützlichen, indem vom September vorigen Jahrs bis Mai l. J. allein im Département d'Aude 2 Bären, 91 Wölfe, 83 Füchse, 11 Dachse ꝛc. getödtet worden seyen.

Ein Journal stellt Betrachtungen über die Zeichen der Revolution an und bemerkt: „Adel und Clerus hatten sich in Frankreich längst verächtlich gemacht. Epigramme machten zwar die Franzosen von jeher auf ihre Könige, aber nicht so beleidigende und unverschämte, als auf Louis XV. — Kaum war seine Statue auf dem Concordien-Platze errichtet, so fand man schon folgenden Anschlag:

Statua satutae.

Voilà notre Roi, comme il est à Versailles,
Sans foi, ni loi, ni sans entrailles.
Bouchardon est un animal
Et son ouvrage fait pitié;
Il place le vice à cheval
Et met les vertus à pied.

Heute habe ich wieder die Erfahrung gemacht, daß man in Paris von manchen Gebräuchen, die man anderwärts streng beobachten zu müssen glaubt, gänzlich abweicht. So hatte ich z. B. bisher bei'm Zeitungslesen mein Blatt demjenigen Anwesenden pflichtmäßig eingehändigt, der mir die paar Worte zugeflüstert hatte: „Après vous, Mr.!" Nun bemerkte ich aber endlich, theils aus der besonderen Art, wie sich diese Herren bedankten, theils aus dem Umstande, daß kein Franzose das reciprocum gegenüber von mir beobachtete, den Mißgriff, welchen ich seither mir hatte zu Schulden kommen lassen. Wer nachher lesen will, muß genau Acht geben, wann sein Vorgänger zu Ende gelesen hat, und alsdann selbst kommen und das Blatt demselben abbitten. Man ersieht auch hieraus, wie in großen Städten der Mensch dem Menschen weniger wird.

Unter dem Louvre sind nun einige Arkaden geöffnet, die engen, vergitterten Fenster verschwinden; mehrere sind theils noch nicht fertig, theils durch cloisons de bois masquirt, um die Arbeiter am arc de triomphe zu sichern. Ich habe 10—12 Granitblöcke, von wenigstens 8' Länge und 4' im Durchmesser, hinschleifen sehen. Es wird herrlich werden! Die Gallerie schützt dann nicht blos gegen Sonne und Regen, und sieht besser aus, sondern gewährt hauptsächlich auch points de vue gegen das Caroussel und die Quais hin.

Ich fragte einen Steinmetzen nach dem Namen der gewöhnlichen, weißgelben Sandsteine, welcher man sich

hier zum Bauen bedient, und die sich sehr leicht behauen lassen, dabei auch etwas Marmorartiges haben und, so weich sie zum Verarbeiten sind, an der Luft allmählich immer härter werden. Der Steinmetze sagte mir, daß sie pierres de Conflans nach einem ungefähr sieben Stunden von Paris entfernten Orte, woher sie kommen, genannt würden.

Ich begegnete Herrn Janot von Offenbach; er fixirte mich . . . ., ich ihn. — Mehrere allerliebste Gipsfiguren, nach Antiken, z. B. Venus, Antinous, Apollo etc. etc. gerade in Mittelgröße, wie ich sie liebe, das Stück zu 6 Fr. bekam ich zu sehen. — Wer sie zu Hause hätte! — Wer lernen will, wie man auf dem möglich geringsten Raume und auf die möglich vortheilhafteste Art Waaren auslegen und durch diese artistische Anordnung selbst ihre Schönheit erhöhen und Käufer anziehen könne, der komme hierher, in die Weltstadt, — in den Brennpunkt des feinsten Geschmackes, in's Palais-Royal! — Ueber einer Boutique las ich mit großen Buchstaben: *) „Soyez prévoyans!“ „Vous éviterez les maladies dans les chaleurs en faisant des potages de vermicelles de seigle!“ ½ Kilogr. 80 Cent. = 1 ℔. 16 S. Zu haben sind diese Roggen-Vermicelles-Suppen bei Mlle. Victoire le Roye, rue S. Apolline, No. 10., près la Porte S. Martin. — Man macht viel Aufhebens von dem neuen Stücke Duvals: „La Jeunesse de Henri V.,“ das man heute nebst der Ecole des maris gab. Ich ging hinein, trotz der Teufelshitze, die wohl auch Ursache war, daß es heute weder foule, noch queue gab. Das Stück muß gefallen, und die Acteurs spielten Alle trefflich. — Nein! Nirgends ist das Ensemble wie hier, dessen Man-

*) Seyen Sie vorsichtig! Sie werden bei der Hitze Krankheiten entgehen durch Zubereitung von Vermicell- (italienischen Nudel-) Suppen aus Roggenmehl.

gel man anderwärts nicht einmal fühlt, weil das Bessere noch nie so recht zur Anschauung kam und zum lebendigen Bewußtseyn. Hier aber ist die gespannteste, angestrengteste Aufmerksamkeit sogar auf jede Miene, auf das ganze Gebehrdenspiel der Acteurs gerichtet. Daher erlauben die Schauspieler sich auch hier zu chargiren; z. B. der Bediente, dessen Herr im Molière'schen Stücke den alten tuteur umarmt, macht es alsbald nach, und zwar so lange, bis sein Herr Zeit gewonnen hat, die schöne Pupille zu küssen. Ich gab heute, da es ein neues Stück war, wieder vorzüglich darauf Acht, was auf meine Herren Pariser am meisten wirkte. Leider aber störten mich das verfluchte Applaudiren und die lauten extasirten Urtheile, die mir schon so oft Galle gemacht haben, gar häufig in diesen meinen Beobachtungen. Die Anekdote, welche sich als geschichtlicher Faden durch das Stück zieht, ist aus Carls II. und Rochesters Leben genommen. Fleury machte Rochester, Damas Henri V., Michot den Wirth, Mr. Talma die Mylady, und Mars, meine liebe Mars, in deren Besitze ich Napoleon um seine Georges nicht beneidete, stellte die Betty zum Entzücken dar, so wie Armand den Pagen.

Laut beklatscht und belacht wurden folgende Worte, wo Henri zu Rochester sagte: 1) „Voilà le plus mauvais sujet de mon empire,“ — und Letzterer dem Ersteren erwiederte: 2) „Sire, vous vous oubliez.“ Der Geschichte zufolge aber sagte Rochester zu Carl II. auf dessen Aeußerung: 3) Voilà le plus grand Vaurien de mon Empire!“ weit feiner: 4) „De vos sujets, Sire!“

1) Siehe da, das schlimmste Subjekt meines Reichs!

2) Sire, Sie vergessen Sich!

3) Siehe da, der größte Taugenichts meines Reiches.

4) Von ihren Unterthanen, Sire!

Michot, dem dergleichen Rollen [1]) par le droit du talent qui vaut bien celui de l'âge — gebühren, ist ein ehemaliger Corsaren-Capitaine gewesen. Da gab es nun auch Anspielungen, die belacht und beklatscht wurden. Rochester sagt: [2]) „Il est honnête homme, ancien Corsaire...“ Weiter: [3]) „Ah, je vois que vous êtes amoureux, car vous êtes ridicule!“ und [4]) „J'ai renoncé, il y a quelques jours, à cette intrigue secrète, tout le monde vous le dira!“

[5]) „Embrasser? Ah, je ne fais que rendre hommage à la beauté! Eh, oui, dans ce cas-là, mais de loin, je vous en prie!“ Der Wirth spricht unbekannter Weise von Rochester: [6]) „C'est un mauvais sujet.“ Vous avez raison! sagt der Matrose Henri. „Henri devrait lui laver la tête“ fährt der Wirth fort, und Henri erwiedert: „Ah, cela pourrait bien arriver un jour.“

Alle sind überzeugt, daß Henry die Uhr und Ring gestohlen habe, und er sagt: „Mon Dieu, on me croit suspect!“ Betty erwiedert naiv: „Ah, vous êtes bien modeste! Henri wüthet im dritten Akte, sein Zimmer durchrennend, gegen die tours des Rochester, als dieser

---

1) Durch das Recht des Talents, das sicher die Alters-Ansprüche aufwiegt.

2) Er ist ein ehrlicher Mann, vormaliger Seeräuber!

3) Ah, ich sehe, daß Sie verliebt sind, denn Sie benehmen sich lächerlich!

4) Ich habe seit einigen Tagen auf diese geheime Intrigue verzichtet; Jedermann wird es Ihnen sagen.

5) Umarmen? Ha! ich huldige nur der Schönheit! Ei ja, in diesem Falle, aber ich bitte schön, nur von ferne!

6) Er ist ein schlimmes Subjekt! — Sie haben Recht! — Heinrich dürfte ihm den Kopf waschen. — O ja, das könnte wohl noch einmal geschehen.

eintrat und ganz abgemessen höflich fragt: „Oserais-je demander à Son Altesse, comment Elle a passé la nuit?...

Nach dem Theater ließ ich mir im Café du Caveau Eis reichen und placirte mich in den pavillon de la paix, wo ich die Spaziergänger und die wahrhaft reizenden Sirenen an mir vorüberwallen ließ. Es war eine der schönsten Sommer-Nächte, ich war umgeben von Alleen und Lichtern, vielfarbigen, illuminirten Aufschriften, unter Blumenduft und Sternenglanz. — Ich kenne Nichts in der Welt, das einen magischeren Eindruck auf mich machte, als eine Mitternachtsstunde, verlebt im Palais-Royal! Noch jetzt bin ich dieses Genusses, in welchem ich bereits manchmal so selig schwelgte, nicht überdrüssig geworden, während ich das Besichtigen von Kunstgegenständen zuweilen satt habe. — Bei meinem Nachhausegehen schwärmte es in der rue de Loi mit armen Schwarzen, welche schlechte Geschäfte gemacht zu haben schienen. Auf dem Platze des Victoires und durch die Straßen vieux Augustins und Montmartre wurde ich nicht weniger als viermal angepackt. Es war aber auch schon 12 Uhr vorüber, der Hunger gestiegen und die Aussichten um diese späte Stunde höchst bedenklich. Nichts beweist mehr das Ueberfordern der Waaren als der französischen Geschäfts- und Handels-Leute ewiger refrain, wenn sie sehen, daß der Fremde den Preis zu hoch findet und stillschweigend forteilen will: *) „Eh bien, si vous voulez, nous nous arrangerons sur le prix.“

---

*) Wohlan, wenn Sie wollen, so verständigen wir uns über den Preis.

Donnerstag, den 12. Juni.

Ueberraschend war es mir, heute in der Gallerie und im Antiken-Saale des **Musée Napoléon** mehr Weiber als Männer zu finden, die zeichneten und malten. Vor den Hauptstücken finden sich immer bequem gepolsterte Bänke, auf denen ich oft ruhte — ganz verloren im Anschauen der **Venus**, der Apollo's, Laokoons und Antinous — der **Raphaële**, **Correggio**, **Cortonas**, **Murillo's**, auch der **Potter**, **Dujardin**, **Dow**, **Rembrandts**, **Le Bruns**, **Vernets** und **Vouets**! 1) **O sejour à jamais mémorable** — werde ich nach 10 Jahren noch einmal das Glück haben, dich und zwar verschönerter wieder zu sehen? — Wie ich heute in Erfahrung brachte, so existirt bereits von **Mercier** eine Comödie, die dasselbe **Sujet**, wie **Henri V.**, unter dem Titel: **Charles II.** behandelt, 2) **drame très-libertin où l'on peut dire que l'auteur paraît plein de son sujet.**

Duval soll Verfasser der sehr beliebten Stücke seyn: „**le Tyran domestique**, — **projet de mariage**, — **héritiers et maison à vendre.**"

Ueber die **bataille d'Austerlitz** existiren bereits zwei Gedichte, eines von zehen Gesängen, das andere nur von Einem Gesange; letzteres ist das bessere und soll von **Millevoye** verfaßt seyn. In einer Note heißt es: **les Peuples du Nord nomment notre Empereur l'Homme du Destin!** Diesen Abend beendete ich **Lalandes voyage en Italie** und ging sodann in's **Théâtre français**, nicht sowohl um **Voltaire's Semiramis** und **Champfort's Mar-**

---

1) O ewig denkwürdiger Aufenthalt.

2) ein sehr ausgelassenes Drama, wo man sagen kann, daß der Verfasser von seinem Gegenstande erfüllt ist.

chand de Smyrne, die man heute gab, als vielmehr Mlle. Georges in der Rolle der Semiramis noch einmal zu sehen. Sie, das reizende und reizend gekleidete Weib, spielte herrlich, auch Lafond, der Arsace darstellte, leistete Ausgezeichnetes! Welch' wüthendes Klatschen, so oft sie erschien; nur einmal rief eine Stimme, und nicht mit Unrecht, plus haut! aber schon dieß erregte Indignation. N. hat nicht Unrecht, sie allen Anderen vorzuziehen! Mir war bis jetzt die Mars lieber, welche jünger und eine pikantere Figur ist und Alles in sich vereint, was sie zu einer petite maîtresse geeignet machte, aber Georges ist edler gebildet und gebaut, auch ist sie von höherem Wuchse und hat das an sich, was die Italiänerinnen so unwiderstehlich macht, sogar, wie es mir jetzt dünkt, gleicht sie in einigen Zügen ihrem hohen Liebhaber! Wahrlich, er hat ganz Recht, und ist auch hier ein um so größerer Mann, als Er sie, und nicht sie Ihn besitzt und beherrscht. Alle 14 Tage veranstaltet er eine Zusammenkunft mit ihr, pour soulager la nature!... So scheint es denn, als ob dieser seltene Sterbliche gar keine Schwächen mit anderen Menschen gemein habe. Wer weiß, ob ich nicht bei längerem Hierseyn auch mein Vorurtheil gegen französische Tragödie ablege?!... Heute wankte ich, und Bast, der über die Kunst gedacht und gelesen hat und sieben Jahre hier ist, hat mich auch bestritten und behauptet, die tragische Kunst der Franzosen seye ächt griechisch...

Nach dem Theater ging ich more solito jusqu'à minuit in's Palais-Royal. Hier ließ ich mir einige Räthsel der Kunst des Apicius lösen — petits pois sind grüne Erbsen, die wir gewöhnlich zeitig oder dürr genießen und Erbsen nennen; — Zucker-Erbsen sind die pois sans parchemin, und dürre Erbsen, oder die, welche wir in Deutschland speisen, heißen purée des pois ou des pois sèches; — Glaces à la pistache sind eine Art kleiner, grüner Mandeln; — die ungeheuer großen Erdbeeren, wie kleine

Bestorfer, heißen fraises-ananas, weil sie Einiges mit dem Geschmacke der Ananas gemein haben.

Der Komiker Baptiste l'ainé, welcher in der Sémiramis den Oberpriester machte, war in dem Marchand de Smyrne ein französischer Sklave, ein Bauer; der vornehme Türke, der ihn kaufte, fragte ihn: „De quelle nation?" R. de Brest. Der Türke war nicht fest in der Geographie und fuhr fort: [1]) „Vous portez cependant l'habit français!" Der Bauer antwortete: [2]) „je ne porte que la veste!" Hierauf erfolgte wüthendes Klatschen und Lachen. Ich langte nach Mitternacht zu Hause an, wurde unterwegs öfters attaquirt, dießmal auch von einer Schwarzen in der rue Vivienne! Belle peur! Als ich mich meinem Zimmer näherte, sahe ich die Thüre weit offen — der garçon bekommt morgen den Kopf tüchtig gewaschen! Das Erste war, nach meinem Mammon zu sehen; glücklicher Weise fand ich Alles in Ordnung! quitte pour la peur!...

Freitag, den 13. Juni.

Heute ging ich auf die Polizei, um vorläufig meine Abreise anzuzeigen. Man fragte mich, welchen Rückweg ich nehmen wollte, alsdann legte man meinen permis de sejour zu meinem Passe, und gab mir ein kleines Blättchen mit dem Polizei-Siegel: Mr. Weber (L. S.) bon pour 24 heures, le 13. Juin 1806, und fügte mündlich hinzu: „Vous reviendrez, Mr., demain à midi." — Ich

---

1) Sie tragen doch französische Kleidung?

2) ich trage nur ein Kamisol.

ging von da durch die schmutzigen, engen Straßen der Cité nach dem jardin de plantes. Die Arbeiten gehen hier rasch vor sich. Der Eingang, en face du pont d'Austerlitz, welche schöne Brücke hoffentlich später wieder ihren besseren Namen: pont du jardin des plantes annehmen wird, fällt herrlich aus. Die Behälter der wilden Thiere waren mit einigen marmottes und vier wilden Schweinen vermehrt; der wilde Melas, den ich nie anders, als in einem hintern Winkel der Loge liegend antraf, wurde diesesmal vom Wärter, der ihn den schwarzen Tiger nennt, aufgejagt, wo er denn wüthend gegen das eiserne Gitter fuhr und sich wieder niederlegte. Der tigre royal und die Löwinnen rührten sich auf einen ähnlichen Versuch, sie aufzujagen, gar nicht einmal. Die zahmen Thiere fand ich mit zwei Gemsen und mit einem herrlichen Schweizer-Stier und einer schwarz und weißen Kuh vermehrt. Die Hitze war sehr stark; ich suchte unter der hölzernen Brücke kühlenden Schatten, nahm sodann auf dem Cedern-Hügel von dem herrlichen Panorama, in welchem sich Paris daselbst zeigt, Abschied und ging endlich zum restaurateur du jardin des plantes.

Mein Appetit empfand Nichts von dem widerlichen Eindrucke, den mir la Morgue im Hingehen gemacht hatte. Es gab abermals fünf Todte darinnen, die ganz weiß da lagen, nur um den Kopf herum blauschwarz; es waren keine Kleider aufgehängt, wahrscheinlich sind sie im Bade umgekommen.

Von 3—5 Uhr besichtigte ich die Gallerie der Quadrupedes, die erst seit der Beendigung der Arbeiten, also seit einigen Tagen geöffnet ist. So war denn mein sehnlichster Wunsch vor meiner Abreise erfüllt!! Wie freute ich mich, zum ersten Male drei Lamas, ein Männchen, Weibchen und ihr Junges zu sehen, die übrigens schwarz, und nicht braun sind, wie ich früher meinte; ferner traf ich ein großes Rhinoceros, von grauer Farbe, wie der kolossale

Elephant, der auch hier ausgebalgt ist, weiter ein Nil oder Flußpferd, l'Hippopotame, der ganz den Rachen hat, wie er gewöhnlich gemalt wird, aber unproportionnirt kleine Füße, viel kleiner und niedriger, als man sie abgebildet findet, er ist von schwarzbrauner Farbe und unförmlicher, als der Elephant; ein herrlicher Giraffe, und ein Elenthier, tête de boeuf du Cap, Chevrotin porte musc (Bisamkatze), mit zwei großen niederstehenden Zähnen, Memina de Virginie, pygmée — nie hatte ich noch Zwerghirsche gesehen, die nicht größer sind, als eine Hand, Antilopes von blauer und chamois von purpurrother Farbe, l'Échidné épineux de la Nouvelle Hollande, ein Geschenk von Banks, moustaches d'une baleine, wenigstens sechs Schuhe lang, und eine Menge Geweihe von Antilopen, Hirschen, Steinböcken 2c., auch einen ungeheuren Elephantenzahn, Katzen, loup cervier d'Amérique, Angora, loutre de Kamtschatka, ein sehr großes Thier, Lion de Sénégal, der weit größer ist als der von Tunis, eine Löwin mit vier hier geworfenen Jungen, chat serval, le guépard, felis jubata des Indes Orientales, le fourmilier tumonier, von der größten Art; le tatou géant, révêtu d'une sorte de test osseux divisé par bandes aus Amerika, le Pangolin à grosse queue, äthiopische Schweine, ein kleines Nilpferd, sanglier pécari de Guyanne, (ou cochon des bois à Cayenne, mammifère pachyderme), le damas du cap, Muntjac de l'Inde, Rhinoceros d'Afrique, eine kleinere Art, l'Elephant d'Afrique, auffallend klein, ein großes, schönes Exemplar von einem Tapir, Rennthier mit seinem Jungen 2c. 2c.

Vollständig ist die Familie der Antilopen, und sehr zahlreich das Geschlecht der Affen; nur wundert es mich, daß man hier noch keine lebendigen zu sehen bekommt, und doch verhalten sich die todten zu den lebendigen immer nur, wie ein Portrait zu seinem Originale; nirgends bestätigt sich das mehr, als bei dem Kaenguroo géant ou

mouton sauteur *) à la queue presque aussi longue que le corps. On en connaît quatre espèces de l'ordre des mamifères rongeurs, dont les femelles ont sous le ventre une sorte de poche où sont placées leurs mamelles et dans laquelle elles déposent leurs petits aussitôt qu'elles les mettent au monde.

Ich weiß nicht, wie es heute kam, daß das liebe, ungezogene Publikum in so geringer Anzahl sich eingefunden hatte, vermuthlich kam es von der großen Hitze her; um so besser für mich, der nun das naturhistorische Abschiedsfest, das ich im Jardin des plantes heute feierte, mit größter Muße genießen konnte.

Wohin die Meisten, besonders Damen, zu eilen pflegen, sobald die Thüren geöffnet werden, — das sind die Vögel-Cabinete, was ich sehr charakteristisch finde. Auch mich zog es noch einmal dahin, wo ich mit besonderem Vergnügen die in größter Vollständigkeit vorhandene Familie der Colibris und 14 Exemplare von Ibis, darunter rothe, weiße, grüne, schwarze — betrachtete.

Ehe die Gallerie sich öffnete, ging ich in das schöne Amphitheater, das gerade offen stand und in welches viele Personen hineingingen. Fourcroy saß hier mitten unter seinen Schülern und unter einer Menge von Präparaten und chemischen Töpfen, geschmückt mit dem Ehrenlegions-Orden. Das Amphitheater erhebt sich sehr hoch, und die Entfernteren müssen wenig vom Vortrage hören; zudem erlaubt man den Fremden ein- und auszugehen, was außerordentlich störend ist; aber welch' herrliches Lokal, in

---

*) mit einem Schwanze, der beinahe eben so lange ist, als der Körper; man kennt vier Arten von Kängurus, welche zur Ordnung der Nage-Säugthiere gehören, und deren Weibchen unter dem Bauche eine Art Beutel haben, wo ihre Brüste sich befinden und worein sie ihre Jungen legen, sobald sie dieselben geworfen haben.

Deutschland kenne ich keinen ähnlichen Hörsal, sogar nicht in Wien! Im Nachhausegehen bewunderte ich, meinen Standpunkt am diesseitigen Seine-Ufer nehmend, den leichten Hinwurf der steinernen Brücke, welche die zwei kleinen Seine-Inseln verbindet; die zwei langgeschweiften Bogen ruhen auf einem einzigen in der Mitte sich befindenden Fundamente.

Ich weiß nicht, ob die Mitte der Brücke du Louvre oder der Quai diesseits zwischen dem pont des Tuileries et celle de la Concorde — den schönsten Anblick gewährt! — Ich ging über letztere, um noch einmal die Champs Elysées zu durchstreifen. Hier begegnete ich Sophie ..... und ging mit ihr zu Traïteur Amant, der niedliche Cabinets particuliers hat....

Eine Redensart fiel mir schon mehreremal auf; wenn nämlich Jemand ausgeht, aber ohne die Stadt zu verlassen, so heißt es: il est allé en ville.

Bouilliard kündigt Napoleons Bildniß en grand Costume auf Subscription zu 12 Fr. an, nachmals wird es 18 Fr. kosten; es soll am meisten Aehnlichkeit mit dem Originale haben, il faut voir pour croire!... das grand-costume ist übrigens schon weniger vortheilhaft, als seine Garde-Uniform.

Samstag, den 14. Juni.

Die Herren Beamten, d. h. Bureau-Schreiber im Wiener Sinne, gleichen sich doch überall!! Ich war für heute auf's Paß-Bureau bestellt und fand mich zur bestimmten Stunde ein, mein Herr Beamter aber, der gerade im Gespräche begriffen war, setzte, ohne sich im Mindesten durch meine Gegenwart stören zu lassen, seine Unterhaltung gemächlich eine halbe Stunde fort. Ich

meinerseits hatte mich natürlich sogleich niedergelassen, ohne lange die gnädige Einladung: Asseyez-vous, Mr.! — Setzen Sie Sich, mein Herr! — abzuwarten. Endlich suchte er doch meine Papiere, schrieb einige Worte und gab es sodann seinem Nachbar, der auch Etwas hinschmierte, um meinen Königlich Würtembergischen Paß zu vervollständigen. Nunmehr glaubte ich Alles in Ordnung, aber zu meinem Erstaunen hieß es abermals: [1]) „Mr., il vous faut encore le Visa du Ministre des rélations extérieures.“ O der schändlichen Prellerei! ich ging also den weiten Weg nach der rue du Bac. — Mr., hieß es auf dem Büreau, das ich bereits kannte, [2]) „vous reviendrez Lundi prochain et vous aurez 10 Francs à payer!!“ O wie gut, daß ich noch keinen Platz auf der Metzer Diligence bestellt hatte! Es war heute teuflisch heiß! Wie wohl wird es mir im Wagen und in freier Luft seyn! Ich kann kaum den Mittwoch erwarten! Ich ging langsam nach dem Palais-Royal und nahm [3]) glaces à la pistache.

Ich las in öffentlichen Blättern, daß die großen Feste wahrscheinlich am Feste des heiligen Napoleons, dem Namens- und Geburtsfeste des Kaisers, Statt finden werden. Adieu grandes fêtes! Noch eine andere Anzeige las ich: [4]) „Le Zèbre femelle s'est prêtée avec beaucoup de complaisance ou plutôt de condescendance à l'accouplement d'un âne, sans qu'il ne fût peint auparavant.“

---

1) Sie brauchen noch das Visa des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

2) Sie kommen nächsten Montag wieder und haben 10 Frcs. zu zahlen.

3) Pistacien-Eis.

4) Das Zebra-Weibchen hat sich mit vieler Gefälligkeit oder vielmehr Herablassung dazu hergegeben, sich von einem Esel belegen zu lassen, auch ohne daß er zuvor bemalt worden wäre.

Was ich für den Moniteur gehalten und mir ausgebeten hatte, war the Argus or London review'd in Paris. Zuerst wurde hierin das französische Theater, sodann die Parlaments-Debatten, Admiralitäts-Berichte, *) Stoks, Married, Died, Ausland, Preis per Vierteljahr 18 Fr. oder 15 Shillings.

Von der Ménagerie zu Schönbrunn heißt es, daß der bengalische Tiger von Zeit zu Zeit mit lebendigen Thieren gefüttert werde; man habe ihm nun einmal auch einen Hund gegeben, der sogleich damit anfing, des Tigers Augen, die entzündet sind, zu lecken, wodurch er dessen Freundschaft in einem so hohen Grade gewonnen haben soll, daß er nunmehr unzertrennlich von ihm ist.

Von einem vierjährigen Kinde, das am Canal d'Ourcq eingeschlafen war, erzählt man sich, daß es einige Tage Leibschmerzen empfunden und dann eine Schlange, fingersdick und 18 Zoll lang, von sich gegeben habe; diese Schlange, heißt es weiter, werde gegenwärtig zur Bestätigung der Thatsache lebendig gezeigt. Bon! Die Frage ist hiebei nun, ob sie wirklich im Kinde war?!

Ueberraschend war es mir, zu lesen, daß ein Gesandter sich auch mit Mineral-Wasser-Handel befaßt, wie dieß aus folgender Anzeige hervorging: „Eau minerale de Selters, la cruche 1 Fr. 30 Ct. au dépôt du chargé d'affaires de Nassau, rue S. Eustache, 5.“ Die egoistische Indiscretion der Zeitungsleser, vorzüglich alter Kaffeehaus-Sitzer geht ärgerlich weit! ein après vous, Monsieur! operirt kaum nach einer halben Stunde.

Le M... sagt: »Combien faut-il des sots pour faire un public?« Aber man unterscheide public des circonstances — (dieß ist ganz Pöbel-Natur, und da hat Le M... vollkommen Recht) und public de tous les tems, — jenes das seit 1800 Jahren Homer und Virgil,

---

*) Kapital-Anlehen, Verehelichte, Gestorbene.

Cicero und Demosthenes schätzt, so wie es nach 1800 Jahren einen Racine und Voltaire, Molière und Regnard, Massillon und Montesquieu, Bossuet und Fénélon etc. schätzen wird.

Ich fand eine schöngebundene Ausgabe von Rollins histoire ancienne XIV vol. Paris, 1775 und histoire romaine, Paris, 1788, XVI vol. zusammen à 80 Frcs.; vielleicht könnte ich beide Werke für 3 Louisd'or erhalten, und wie gerne hätte ich sie! aber — es ist genug! gebietet mir meine Börse.

Auf den Quais sahe ich lange der Ecole de natation zu. Es waren ungefähr 12 Schwimmer, welche in der Mitte des Flusses um einen Kahn, worin sich ihre Kleider befanden, herumschwammen; sie waren sämmtlich ganz nackt, selbst der Lehrer. Von Zeit zu Zeit stiegen sie in das Boot, um auszuruhen.

Ein satyrisches Bild mit dem Titel: les 80,000 Autrichiens ou le beau coup de filet ist gegenwärtig in mehreren Kupferstich-Handlungen ausgehängt. Man sieht in einem großen Jagd-Garne eine Menge Oesterreicher hin und her laufen, Napoleon mit einigen Adjutanten und Hörnern sprengt hinein, und treibt sie zu Paaren; links und rechts stehen zwei Tambours. — Was mögen wohl die beiden österreichischen Offiziere, die dieser Tage in den Tuilerien in vollem Ornate spazieren gingen, davon und dabei denken, wenn sie überhaupt denken? Ich meines Theils zweifle stark daran, denn wenn sie denken würden, so gingen sie zum Mindesten, wenn anders ihre Erscheinung auf hiesigem Platze so dringend nöthig ist, wo möglich in Civilkleidung.

Ich begab mich dießmal in's Café de l'Europe, wohin mich die Aufschrift zog: „Gazettes françaises, italiennes et allemandes“ welche unter der anderen: Déjeûners chauds et froids stand. Es blieb übrigens blos bei der Aufschrift, denn ich fand nur französische Blätter, und griff daher wieder nach meinem Journal de l'Empire,

worin ich auf einen Artikel, Jardin des plantes überschrieben, stieß; nach demselben ist la place circulaire devant le Pont d'Austerliz jetzt im Werden. Den mir unbekannten Vogel nennt es héron à long bec. — Noch erzählt es von den bouquetins (Steinböcken) des Mr. Bernard Etwas, das mich außerordentlich überraschte. Sie sollen nämlich mit ihren enormen Hörnern so geschickt umzugehen wissen, daß sie Insekten, welche sich auf sie setzen und sie plagen, damit unfehlbar spießen.

Der artige Taubenschlag, worauf eine künstliche Taube schon so oft von mir bewundert wurde, enthält lauter ausgesuchte Tauben.

Endlich sollen auch lebendige Affen für die Ménagerie im jardin des plantes angekommen seyn; es sind zwölf kleinere Cages neben den Vögeln für die neuen Ankömmlinge bestimmt, und das große Massif-Gebäude ist eingerichtet, pour loger en plein air les grands animaux. Aus demselben Blatte entnahm ich auch noch den wahren Namen zwei anderer mir unbekannt gewesener Vögel qui ne diffèrent pas beaucoup de l'Autruche, was allerdings seine Richtigkeit hat, nur aber sind die Casouars de la nouvelle Hollande um zwei Drittel kleiner, als der Vogel Strauß.

Im Bureau de placement vom 8. bis 24. Juni war mir das Merkwürdigste: *) Une démoiselle agée de 29 ans, ayant une fortune assurée de 200,000 Fr. (!!) offre sa main à un honnête homme de 35—40 ans, provincial de préférence, d'un caractère doux, sen-

---

*) Ein Frauenzimmer, 29 Jahre alt, mit einem versicherten Vermögen von 200,000 Fr., bietet seine Hand einem achtbaren Manne von 35—40 Jahren, vorzugsweise aus der Provinz, und von sanftem, gefühlvollem Gemüthe an, der sich keiner Leidenschaft, am wenigsten des Spiels, hingibt; — sieht weniger auf Vermögen und Aeußeres, als auf Geistes- und Gemüths-Bildung.

sible et sans passion, particulièrement celle du jeu; on tiendra moins à la fortune et au physique qu'aux qualités de l'esprit et du coeur.

Im Palais traf ich auf Mr. Emery, ci-devant Schauspiel-Direktor zu Rastadt, er ist nicht mehr so fett! — Mad. L'aeronaute Garnerin las am Fenster Zeitungen, vis-à-vis an meinem Speisetische Parthénope und spielte mit einem prächtigen Cacadou, den ich noch nie lebendig gesehen hatte; ich betrachtete daher mit Aufmerksamkeit das reizende Spiel seiner goldgelben Krone auf dem blühenden Gefieder. Wahrscheinlich lag Neugierde und Staunen in meinen Blicken und Madame Luftschifferin glaubte vielleicht, sie sey der Gegenstand meiner Betrachtung, die Zielscheibe meiner Blicke.

Um 8 Uhr setzte ich mich vor die Hausthüre, nahm Orgeade und syrop au vinaigre und rauchte einige Pfeifchen bis 10 Uhr mit meinem père Dauphiné, so heißt ein alter Invalide, 66 Jahre alt, ein lustiger Kamerade, der die rétraite eines Kapitains anspricht, und seit neun Monaten hier ist; seine Frau und Kinder leben in der Bretagne, wohin er gleichfalls zurückkehren wird, sobald er mit seinen Angelegenheiten fertig ist. Er hat im siebenjährigen Kriege als Gemeiner gedient, avancirte in der Revolution zum Sergeant, und wurde im Vendeer-Kriege Officier. Er liebt Deutschland und die Deutschen, — aber, ach! seufzt er, die Deutschen sind nicht mehr die des siebenjährigen Krieges, denn sie haben französische Cultur angenommen, die er nicht leiden kann. Er weiß einzelne deutsche Phrasen und kennt auch meinen Namen, ruft mir aber, wenn er mir im Gewühle des Palais-Royal oder sonst wo begegnet, nie anders zu, als: Deutschland! — Er lag vorigen Monat an Gicht und ist doch heiter mit Wenigem; hier kann man Etwas von den Franzosen lernen!

Heute reiste auch die Toulousaise nach Hause, unter

vielen Thränen; ich weine gewiß nicht, wenn ich Mittwochs, — so Gott will! — dem Ungeheuer von Stadt Gute Nacht gebe.

Sonntag, den 15. Juni.

Auch heute sahe ich mich in meiner Erwartung, noch einmal einer großen Parade beizuwohnen, getäuscht, denn sie war zwar angesagt, fand aber nicht Statt. Ich ging sofort nach der rue de Seine und gab bei Schoell ein Abschieds-Billet ab, hierauf kaufte ich mir noch einige Kupferstiche in der rue serpente, Von da durch die rue La Harpe, place S. Michel und pont de change wandte ich mich über la place du palais dem Louvre zu, um von meinem lieben Musée Napoléon zum allerletzten Male Abschied zu nehmen, wo ich denn auch noch vier herrliche Stunden von 11 — 3 Uhr verbrachte. Unterwegs erhielt ich nicht mehr, als 6 der gewöhnlichen Chirurgen-Zettel, woraus ich eben so viele fidibus oder torches-cul machen werde, wovon, — Gott sey Dank und der Pariser Industrie, — meine Taschen nie leer geworden sind!

Ich wollte heute noch einmal in die Oper, wo man Panurge ou l'isle de Lanternes, Mus. de Grety, gab; aber so oft man auch das Stück schon gegeben hatte, so gab es doch schon um 5 Uhr foule et queue, was mich, so wie die Höllenhitze, davon abhielt. Ich aß darum lieber für meine 3 Frcs. 20 Ct. glaces à la pistache et à la vanille und las die öffentlichen Blätter. Aus diesen ersahe ich, daß Hohenlohe mit Würtemberg im Streite liegt und daß die Franzosen einstweilen als sauvegardes gegen Würtemberg die hohenloheschen Lande besetzt hatten, bis der Kaiser der Franzosen entschieden hat!! Auch mehrere Auszüge historischen, statistischen und politischen In-

haltes aus deutschen Journalen bemerkte ich, was mich sehr freute; man sieht es gleich ihrer Solidität an, daß es Uebersetzungen aus dem Deutschen sind. Der Moniteur hatte z. B. einen Artikel über den Handel Portugalls deutschen Blättern entlehnt, und doch ist Portugall Frankreich weit näher, als Deutschland.

Der Courier-Dienst geht gegenwärtig sehr stark, die Kerls reiten und knallen mit ihrer Peitsche, wie die Teufel. Eine löbliche Vorsichtsmaßregel ist es, daß ihre Pferde mehrere Rollen oder Schellen tragen.

Die Preise in der Oper sind doch gar zu hoch; man muß für den Balcon 10 Fr., Orchestre, Iière Loge. Amphithéâtre 7 Fr. 50 Ct. deux. et trois. loges 6 Fr. Parterre 5—4 Fr. Loges 3 Fr. 20 Ct. Schon oft bewunderte ich die Adresse der Aufwärter und Aufwärterinnen bei den Restaurateurs. Es ist erstaunlich, wie schnell sie serviren, und welch' warmes Gedächtniß sie haben müssen! Oft rufen ihnen 6—7 Personen zu gleicher Zeit und geben ihnen Aufträge, und die Hausfrau, welche bald maîtresse, bald und gewöhnlich bourgeoise genannt wird, und die, niedlich gekleidet und meist von hübscher Figur und gefälligem Anstande, auf einem Büreau, einer Art Katheder, thronet, umringt von allen möglichen Arten Desert, Confitüren, Zuckerwerk, was sie allein hergibt und wofür sie auch das Geld einnimmt, gibt gleichfalls ihre Befehle und Anordnungen dazwischen und setzt alle dienenden Geister in immerwährende Bewegung. Zwischen hinein hört man in Einem fort die Kellner die Namen der Speisen in die Küche rufen z. B. un vermicelle, deux fricandeaux etc. und so schnell dieß auch geht, so gibt es doch viele Unzufriedene und man hört alle Augenblicke mürrisch bemerken: *) „Ah, qu'il est long, Ah, qu'elle est longue!" das heißt doch französische vivacité!

*) Ah, was er — sie langsam ist!

Es sind sehr viele Schwarze hier, aber mich dünkt, daß sie im Allgemeinen schlechte Lenden, Waden und Füße haben, auch sieht man häufig schiefgewachsene Gestalten unter ihnen! Meine tablettes füllen sich doch immer! Wie oft mögen die Pariser, wenn sie mich so stehen, notiren oder kopiren sehen, gelacht haben, und ich... Es war dieß ganz der Fall, wovon Montaigne spricht: „Ich spielte mit meiner Katze und wer weiß, ob sie nicht mit mir spielte?!"

Ich ging über die Boulevards, wo der Hunde-Doktor Le Breton mir wieder in die Augen stach; ich sehe ihn doch nie ohne 6—8 Hunden Patienten en pension.

Es war sehr, sehr heiß, daher lenkte ich in die Straße S. Honoré, wo es mich überraschte, den ganzen Vorhof der Kirche S. Roch mit den schönsten Gobelins-Tapeten auf denen 18 große biblische Stücke, worunter ich auch einige Tableaux von Le Brun bemerkte, behängt zu sehen. Ich fragte einen Vorübergehenden, s'ils étaient à vendre? eine Alte, die mir in's Gesicht lachte, erwiederte: „c'est la petite fête — Dieu, Mr.!" Ich trat in die Kirche ein, wo acht Geistliche — prêtres — begleitet von Blase-Instrumenten, die Vesper sangen. Die Kirche war ziemlich voll. Auch gab es bereits mehrere ex voto Lichtchen!!! Mon Dieu! Es scheint wieder finster werden zu wollen, weil man solcher Lichtlein bedarf! Es fällt mir hier ein hübsches Anekdötchen ein von einem schlichten Bäuerlein, der in Wien zum ersten Male die unter anderer Firma wieder aufgetauchten Jesuiten, die Ligorianer, mit ihren ungeheuren, breitrandigen Hüten herumgehen sah und bei diesem Anblicke naiv ausrief: „Aber, mein Gott, wenn Jedermann solche Sonnenschirmhüte trüge, wie finster würde es dann in der Welt aussehen!"

Anders sah es auf den Champs Elysées zu Paris aus, aber ohne Zweifel auch nicht viel vernünftiger, denn da raste und tanzte Alles trotz der übermäßigen Hitze;

ich sah lange mit Vergnügen den sehr geschickten Ballonspielern zu, bis eine Schwarze...

Jetzt, wo mir der Abschied so nahe bevorsteht, mußte ich mir doch auch Einiges über den **Ursprung** von Paris aufzeichnen. Daß der engste, schmutzigste und finsterste Theil der Stadt, jenes Inselchen in der Seine, Cité genannt, gerade das ursprüngliche Paris ist, wußte ich schon lange und es zog darum die Cité auch jedesmal, so oft ich auf der Polizei-Präfektur zu schaffen hatte, meine Aufmerksamkeit auf sich, als Wurzel eines ungeheuren Baumes, der, bewässert von einem wasserreichen Strom, unter dem glücklichen Einflusse eines milden, warmen Climas reiche, dicke Aeste in die Höhe und Breite ausgestoßen hat! Welch ein Unterschied zwischen der Stadt, welche Kaiser Julian sein liebes Lutetia, und Ludwig XVI. seine gute Stadt Paris nannte! Schon Cäsar übrigens erwähnt dieser Inselstadt, aber nach ihm geht jede Spur dieser Stadt mit dem Namen sogar verloren und taucht erst mit Julian, dem Apostaten, wieder auf, der hier im Jahre 360 nach Christi zum Imperator ausgerufen wurde.

Die Lage der Stadt gefiel diesem Kaiser sehr wohl, so wie ihm auch das Klima, die Einwohner, die Weinberge und die Cultur der Feigenbäume zugesagt haben mögen. Lutetia war indessen bedeutend angewachsen, und lag, nach Julians Angabe, auf einer Insel mitten in der Seine und zwei Brücken, mit Thoren versehen, führten in dieselbe. Auf der östlichen und südlichen Seite, jenseits der Seine, waren die Anhöhen mit einzelnen Häusern und mit einem Isis-Tempel überbaut. Bis an diesen erstreckten sich die Höfe und Gärten eines Palastes, der von jenem Kaiser erbaut worden seyn soll und wovon noch ein sehr hohes Mauergewölbe übrig ist, das mit seinem eisenfesten Mörtel der Ewigkeit zu trotzen scheint. Die Könige der ersten Linie wohnten noch in demselben. Er heißt palais des termes, und liegt in der rue La Harpe. Karls des Großen Töchter lebten hier in einer Art von

Exil für einige verliebte Schwächen, welche ihr Vater ihnen bei seiner großen Zärtlichkeit für sie nachsehen zu dürfen, ihr Bruder aber, Ludwig, der Fromme, bestrafen zu müssen glaubte. —

Bekannter, wenn auch nicht gerade bevölkerter wurde Paris unter Chlodwig, der es im Jahre 510 zur Hauptstadt seiner eroberten Länder erklärte. Die Karolinger nahmen übrigens nie ihren bleibenden Wohnsitz daselbst, sondern hielten sich nur bei ihren Reisen daselbst auf. Die Hauptkirche, Notre Dame, begränzte die Stadt gegen Osten, das große Chatelet gegen Norden, das kleine Chatelet gegen Westen und der königliche Palast, jetzt das Palais de Justice gegen Süden und der ganze Umfang der Stadt mag etwas gegen 1000 toises oder eine Viertel-Meile betragen haben. Da, wo jetzt die Tuilerien, der Louvre, das Palais-Royal und die Boulevards sind, gab es noch zu jener Zeit Nichts als Sumpf, Moor und Gehölze. Sehr charakteristisch ist es auch für das öde, wilde Aussehen der Umgebungen von Paris, daß ein Sohn Ludwig, des Dicken, in Folge eines Sturzes vom Pferde, welches mitten in Paris unter eine Schweinheerde gerathen war, starb.

Erst unter Philipp August fängt Paris an, eine bedeutendere Rolle zu spielen. Dieser Fürst, der die Künste beförderte und beschützte, welche den Luxus begünstigten, trug viel zur Vergrößerung und Verschönerung von Paris bei; denn Alles sammelte sich um solch' glänzenden Hof und baute am linken und rechten Seine Ufer. So setzte sich denn Haus an Haus, Straße an Straße und die Inselstadt vergrößerte sich nun dermaßen, daß dieser Regent es für nöthig fand, seine Residenz mit einer Mauer zu umgeben. Hierauf verwendete er 21 Jahre, von 1190 bis 1211, und schloß damit ungefähr ein Viertheil des gegenwärtigen Paris ein. Die Mauer beschrieb eine Kreisform, welche im Durchmesser ungefähr 800 Kl. und im Umfange fast 3/4 Meilen hielt. Philipp August ließ auch zuerst die

Straßen von Paris pflastern oder er zwang vielmehr seine Finanz-Minister, Gérard de Poissy, der sich aus dem Königlichen Schatze unmäßig bereichert hatte, sie auf seine Kosten pflastern zu lassen. Unter der Regierung Johanns wurde Paris mit Gräben umzogen, und die Mauern auf der Mitternachtsseite unter Karl V. und VI. erweitert. Nunmehr kamen die Thore S. Antoine, S. Martin und S. Denis an ihren gegenwärtigen Platz zu stehen.

An den Mauern liefen Thürme hin, welche über den Thoren angebracht waren, unter Anderem entstand jetzt auch die Bastille, wovon zwei Thürme schon im Jahre 1370, und die übrigen sechs im Jahre 1383 erbaut wurden. Man verband die Thürme dieser furchtbaren Burg mit starken Mauern, und umgab das Ganze mit einem Graben. Paris sah bis in das 16te Jahrhundert nach Innen und Außen ganz gothisch aus und wartete auf die geschmackvolle Hand Franz des Ersten, um einen besseren Geschmack in das Bauwesen zu bringen, namentlich um Straßen durchschlagen zu lassen, und andere lichter zu machen. Unter seinen Nachfolgern gewann Paris von Jahr zu Jahr an Umfang und Pracht. Der große Luxus, der nunmehr hier seine Residenz aufgeschlagen zu haben schien, zog eine zahllose Menge von Handwerkern, Kaufleuten und Künstlern hierher und mit der Gewerbsthätigkeit stieg auch die Bevölkerung und der Wohlstand. Auch trug der Umstand, daß schon unter Philipp, dem Schönen, die höheren Gerichts-Stellen und Tribunale in Paris concentrirt worden waren, unendlich viel dazu bei, daß es von Fremden, hauptsächlich von Klägern und Beklagten, Sachwaltern und Advokaten wimmelte, die aus allen Provinzen herzuströmten und in Paris blieben, ob sie nun gewannen oder verloren, und dadurch reich oder arm wurden; im ersteren Falle blieben sie, um ihren Reichthum anständig zu genießen, im letzteren, weil Paris für heruntergekommene Familien mehr Ressourcen darbietet, als die Provinz, auch die verschämte Armuth sich

dort leichter verbergen kann und im Gewühle verliert. Noch reißendere Fortschritte machte die Vergrößerung und Verschönerung von Paris unter Henri IV. und Louis XIII. oder vielmehr unter dem allmächtigen Schaffen seines Ministers, des Kardinals Richelieu. Doch Louis XIV. schien Paris in eine Weltstadt, so wie sein Reich in eine Universal-Monarchie umschaffen zu wollen. Nun gab es keine Schranken mehr, das Alte, was nicht mehr in jene Zeit taugte, fiel und mußte dem geschmackvolleren Neuen weichen, und Alles ward in kolossalem Maßstabe angeordnet und ausgeführt. Man könnte sagen, daß Paris durch Louis XIV. die Weihe als Hauptstadt der civilisirten Welt erhalten habe, und wenn auch nicht in jeder Beziehung, so doch gewiß in dieser zeigten sich Louis XV. und XVI. als seine Nachfolger, die sein Werk fortsetzten. Die Revolution selbst sollte noch dazu beitragen, das Monstre zu nähren, denn sie war dem Wachsthume von Paris, trotz der Tausende von Schlachtopfern, nicht hinderlich und was am unverkennbarsten sich in derselben offenbarte, war, daß fortan das Schicksal Europens, und also der Welt, an diese Eine Stadt gekettet scheint! Was Paris nun erst unter dem Kaiser-Reiche geworden und diesem neuauftauchenden Gestirne des neuen Jahrhunderts — das hatte ich seither hier vor Augen!

Montag, den 16. Juni.

Diesen Morgen schrieb ich nach Jaxthausen, tandem aliquando! — und sodann beschloß ich, heute noch das Blinden-Institut, und morgen die Taubstummen-Anstalt zu besuchen, um mit den wenigen kostbaren Augenblicken,

die ich hier zu verleben habe, noch recht zu geizen, und dann übermorgen unwiderruflich fort! So ging ich denn in die rue Notre-Dame-des-Victoires, wo sich das Gebäude (No. 18.) des Blinden-Institutes befindet. Es war heute außerordentliche, musikalische und Schulprüfung, denn gewöhnlich haben die öffentlichen Uebungen nur Mittwochs und Samstags von 12—2 Uhr Statt. Das Lokal ist zwar äußerst bequem eingerichtet, aber nicht sehr geräumig. Im unteren Stocke in einem amphiteatralisch gebauten Sale hatten sich bereits die Blinden beiderlei Geschlechts versammelt; vorne saßen die jüngern von 9—10 Jahren, — nach hinten, auf erhöhten Bänken, die älteren bis 18—19 Jahren. Sie waren insgesammt reinlich gekleidet und mehrere hatten sehr einnehmende Bildung. Sie werden nach der von Mr. Hauy, dem Gründer dieses Instituts, aufgebrachten Methode unterrichtet, welcher durch den Gehör- und besonders den Tastsinn das mangelnde Gesicht zu ersetzen sucht. Auf diese Thatsache stützte der menschenfreundliche Stifter seine Unterweisung und ließ demnach erhabene Alphabete und Noten machen. Weniger überraschte mich die Fertigkeit in den Schulpensen und in allerlei Handarbeiten, als vielmehr der Umstand, daß sie auch eine vollständige, von Blinden bediente Druckerei haben. Rührend war es auch für mich, dem Unterrichte zuzuhören, welchen Blinde nicht blos anderen Blinden, sondern auch sehenden Kindern ertheilten. Den Beschluß machte ein kleines, aber blos von Blinden meisterhaft ausgeführtes Concert, unter dem Taktschlage eines gleichfalls blinden Capell-Meisters. Sie sangen ein paar Strophen mit so viel Gefühl, daß weder ich noch die übrigen Anwesenden ohne Rührung blieben.

Wirklich war auch Poesie und Musik vorzüglich und ich theile darum erstere mit:

[1]) O ciel pour combler les bienfaits,
Ouvre un instant notre paupière,
Et nous n'aurons plus de regrets
D'être privés de lumière.

* * *

Que notre oeil contemple les traits
De ceux dont la main nous soulage,
Et renferme le pour jamais:
Nos coeurs en garderont l'image.

Eine Dame mit einem Teller sammelte Beiträge für die Unglücklichen, und es fielen mitunter reichliche Spenden. Bei'm Herausgehen händigte man uns einen gedruckten Zettel ein, worauf die wichtigsten dieses Institut betreffenden Notizen mit der Dévise standen: [2]) „Il nous en couterait fort peu pour contribuer à adoucir le sort d'un grand nombre d'infortunés!"

Von dem Blinden-Institute aus ging ich nach dem bureau des affaires étrangères. Der Herr Commis fühlte wohl selbst die Schändlichkeit der Abgabe von 10 Fr.,

---

1) O Gott, des Wohlthuns reiches Maaß zu füllen
Schließ für Momente nur das Aug' uns auf!
Fern ist der Gram uns dann, mag sich gleich hüllen
In düstre Nacht des Blinden Pilgerlauf!

* * *

Damit das Auge schwelg' in Derer Zügen,
Die uns ein Leben schufen freundlich mild —
Und mag die Sehkraft wieder uns versiegen,
Bewahren werden wir der Edlen Bild!

2) Es würde uns sehr wenig kosten, zur Milderung des Looses von tausend Unglücklichen beizutragen.

denn er sagte mir wenigstens: [1]) „Mais, Mr., vous avez eu tort de vous prendre comme cela pour si peu de temps.“ Ich sagte ihm, wie es mir auf der Polizei gegangen und fügte hinzu: [2]) j'ai déjà, il n'y a que quinze jours, payé 10 Francs. N'importe, Monsieur!“ bemerkte er hierauf. Aha! dieß erinnerte mich an jene Schauspielerin zu Straßburg, die einst Einem meiner Freunde sehr viel abgewann und immer sagte: [3]) „Mais il faut avouer que vous jouez très-malheureusement“ — aber dennoch immer fortspielte und Geld einschob.

Ich zahlte meine 10 Frcs. und ging sogleich nach dem Diligence-Bureau und nahm auf den Mittwoch einen Platz für 66 Fr. 16 S. — Es war mir ordentlich wohl, daß ich nun en règle zur Abreise bin. Auch mein Bücher-Einschlag ist gekauft; ich mußte 5 Fr. dafür zahlen. Die Handwerker sind doch hier, zu Land, unerträglich theuer!

Nach dem Diner ging ich in's Palays-Royal, wo ich Glaces zu mir nahm und die Zeitungen las, welche nichts Interessantes enthielten. Auf der Bude eines Zahnarztes stand: „Thierry, Officier de santé, Dentiste, [4]) prévient le Public qu'il fait avec une dexterité surprenante l'extraction des dents, — l'exstirpation des cors aux pieds, — Beaume vert de sa composition également propre pour les blessures, — maux d'aventures etc.“ Diese Worte stehen unter einem Gemälde,

---

1) Sie hatten wohl Unrecht, mein Herr, Etwas der Art für so kurze Zeit zu nehmen.

2) Erst vor 14 Tagen habe ich 10 Frcs. bezahlt. — Thut Nichts...

3) Aber man muß gestehen, daß Sie sehr unglücklich spielen.

4) setzt das Publikum in Kenntniß, daß er mit überraschender Geschicklichkeit Zähne auszieht und Hühneraugen an den Füßen ausrottet. Auch verfertigt er grünen Balsam, gleichfalls geeignet für Wunden, Unfälle ꝛc.

welches den Dentiste surprenant in eigener Person darstellt, der triumphirend einen Zahn in der Hand hält. Der Patient nebst einer anderen Person sitzt am Tische, über welchem, und noch überdieß fehlerhaft geschrieben steht: *) „Par ses talens il mérite assurément votre confiance!“

Rue Dauphiné sprach heute Deutschland um 3 Fr. an, im Falle, daß ich nicht noch vor 14 Tagen abreisete. Auf den Boulevards bemerkte ich einen jungen Menschen, dem beide Beine bis zum Gesäße abgenommen und an beiden Händen hölzerne Teller befestigt waren, und der auf diese Weise sehr geschwinde laufen konnte.

Dienstag, den 17. Juni.

Den heutigen Tag wollte ich mit Einpacken meiner Effekten und mit Besichtigung des Taubstummen-Instituts ausfüllen und so mein Pariser Leben beschließen.

L'Institut des Sourds-Muets ist in der rue S. Jacques, Nro. 254., gelegen. Dieses menschenfreundliche Etablissement verdankt sein Entstehen den umsichtigen und angestrengten Bemühungen des ehrwürdigen Abbé de l'Epée, der sich hiedurch in die Reihen der größten Wohlthäter des Menschengeschlechtes gestellt hat. Aus seinen eigenen Mitteln unterrichtete und verköstigte er Anfangs 40 Taubstumme und setzte sie durch eine geistvolle, zweckmäßige Methode in Stand, ihre eigenen Gedanken Anderen mitzutheilen und die der Andern zu verstehen.

---

*) Er verdient sicher durch sein Talent Ihr Vertrauen.

Auf diese Weise hat dieser edle Mann die unglücklichen Taubstummen wieder in ihre gesellschaftlichen Rechte eingesetzt und dem Umgangsleben zurückgegeben, wovon sie ein hartes Geschicke ausgeschlossen hatte. Das Gouvernement mußte bald das Verdienstliche und Wohlthätige eines solchen Etablissement einsehen und sich zur Unterstützung und Erweiterung seiner menschenfreundlichen Zwecke und der mit dem schönsten Erfolge gekrönten Bemühungen des Stifters geneigt finden lassen. Der gleich fleißige und geschickte Abbé Sicard war es, welcher dieses treffliche Werk im Geiste seines Gründers fortsetzte, nur hat er sich vielleicht zu sehr von seinem speciellen Zwecke entfernt und über dem Vertiefen in metaphysische Spekulationen über allgemeine Sprache und den inneren Menschen die praktische Seite vernachläßigt. Die öffentlichen Sitzungen und Uebungen im Taubstummen-Institute, wozu immer viele Einlaß-Karten ausgegeben werden, werden durch allzulange Vorträge eher langweilig, als belebt. Auf Staatskosten werden jährlich 80 Zöglinge nicht unter 12 und nicht über 14 Jahren aufgenommen, dagegen ist mit der Staats-Anstalt auch noch eine Pensions-Anstalt für 40 Taubstumme aus bemittelten Familien verbunden, welche 900 Fr. zu bezahlen haben. Im Taubstummen-Lokale selbst sind mehrere und verschiedene Werkstätten eingerichtet, z. B. eine Druckerei, Drechselbank, Kupferstecherei, Steinschneiderei, Zeichnen- und Maler-Schule, Mosaik-Fabrik, Tischler-, Schneider- und Schuster-Werkstätten ꝛc. ꝛc. Schwächliche, kränkliche, gebrechliche und ältere Taubstummen sind von der Wohlthat ausgeschlossen, in dieser Anstalt Unterweisung und Befähigung für das Leben zu erhalten. Es wurden im Schreiben und Lesen, in der Religion, in der französischen und englischen (sic!) Sprache, in Arithmetik, Geometrie und Physik, beide letztere in Beziehung auf Gewerbe und Künste, welche im Institute gelehrt und getrieben werden, in Himmels- und Weltkunde, in Geschichte und Statistik,

im Kupferstechen und Steinschneiden, in Mosaik- und Dreher-Arbeiten Prüfungen vorgenommen, und dieses Alles mittelst einer Sprache, die mir ganz unbekannt war, der Fingersprache. Ich konnte nur, insoferne die Antworten häufig auch schriftlich gegeben werden mußten, mich bei der Sache zurechtfinden, wiewohl mir gewöhnlich auch die ausdrucksvolle und sehr bezeichnende Gebährden-Sprache der Taubstummen zu Hülfe kam.

Ich fragte heute einen gescheuten Franzosen: „Aber warum müßt Ihr Alles im orientalischen Style sagen? Da lese ich keine Ankündigung, ohne das Maul bis zur Unverschämtheit voll zu nehmen. Anderwärts würde man dadurch gerade hievon als von den Anpreisungen eines Charlatans zurückgescheucht!“ Er antwortete mir: [1]) „C'est qu'en parlant modestement personne n'en rirait; d'ailleurs on n'est pas la dupe, — c'est l'usage...“

Die Universal-Geschichte von Bossuet, Fortsetzung von Carl M. bis 1661, 4 vol., zusammen 6 vol. in 18. à 8 Fr. 10 Ct. ne paraît point digne du génie de l'Auteur, mais elle mérite d'être accueillie du public puisqu'il est très-certain qu'elle est de Bossuet, — sagt das liebe Journal de l'Empire, das heute unter dem Artikel: Moore's Reisen ꝛc., mein deutsches Vaterland ziemlich stark mitnimmt. Es spricht in vielen Sarkasmen [2]) du silence solennel des Barons, — des revues des Petits Princes, manoeuvres dans la grande salle de leurs palais en temps de pluie, — en aucun pays on ne fait tant d'efforts pour s'immortaliser et nulle part

---

1) Weil Niemand Etwas zu lachen hätte, wenn man bescheiden spräche; übrigens läßt man sich dadurch nicht zum Besten haben: es ist einmal so gebräuchlich.

2) vom feierlichen Schweigen der Barone, von den Revüen der kleinen Fürsten, Manövers im großen Saale ihrer Paläste bei Regenwetter ꝛc.; in keinem Lande bemüht man sich mehr, seinen

ces efforts ne sont plus malheureux. L'histoire est étouffée par la multitude d'écrivains et le conflit de petits détails. — Les metaphysiciens l'inondent, Barbares d'une nouvelle espèce qui détruisent le bon sens et la raison sur leur passage — prodigieuse fécondité de ces rêveurs, heureusement inconnus parmi nous, dignes successeurs des Nominaux et des Réaux. Moore, en se moquant des naturalistes, amasseurs des cailloux et des coquillages qui appauvrissent souvent les possesseurs, — quels traits n'aurait-il pas lancé contre la Craniomancie!!

Quoi de plus bizarre que de voir un Docteur tâter gravement le crâne de ses compatriotes pour démêler au simple toucher les vices ou les vertus par l'élévation plus ou moins grande des protubérances. L'inventeur de cette folie est digne des petites maisons. On nous assure que Mr. Gall a decouvert sur le crâne du général de Mack une protubérance, signe

---

Namen unsterblich zu machen, und nirgends fallen diese Anstrengungen unglücklicher aus. Die Geschichte ist daselbst bei der Menge von Schriftstellern und dem Conflikte kleiner Détails erstickt. Die Metaphysiker überschwemmen dieses Land, Barbaren neuer Art, welche, wo sie hinkommen, den gesunden Menschen-Verstand und die Vernunft zerstören, diese Träumer, würdige Nachfolger der Nominalisten und Realisten, glücklicher Weise unter uns unbekannt, sind in außerordentlicher Anzahl vorhanden. Welche Witzpfeile würde Moore, der sich über Naturforscher, Sammler von Kiesel-Steinen und Muscheln, worüber oft ihre Besitzer verarmen, lustig macht, gegen die Craniomancie geschleudert haben?!!

Was ist wohl bizarrer, als einen Arzt zu sehen, der am Schädel seiner Landsleute gravitätisch herumgreift, um auf bloßes Betasten hin die Fehler und Tugenden durch mehr oder minder bedeutende Schädel-Erhöhungen herauszufinden. Der Erfinder dieser Tollheit verdient selbst in's Tollhaus gesteckt zu werden. Man versichert uns, daß Gall auf dem Schädel Macks eine Er-

très-marqué de l'habileté de ce général pour la tactique, surtout en fait de positions militaires. Voyez Ulm...

Eine bedeutende Classe der menschlichen Gesellschaft, besonders was die galante Welt anbelangt, bilden die Modistes, Modehändlerinnen, im geschmackvollsten Anzuge mitten unter all' diesen Schätzen der ausgesuchtesten Toilette.

[1]) Les souliers, jusqu'ici arrondis, forment à présent le bec à canne. [2]) Le parfum par excellence pour les cheveux est l'Essence de roses.

Um 12 Uhr ging ich noch zu guter letzt über das Louvre und pont des Arts, um von meinem Freunde Abel noch Abschied zu nehmen, sodann ging ich über die Tuileries und Boulevards bis zum Thore S. Martin. Noch einmal speiste ich bei Parthenope zu meiner größten Zufriedenheit. Als ich unter den Arkaden ging, offerirte mir ein Junge la liste de filles du palais für 30 Sous; ich nahm sie noch zu guter letzt ad Acta. Noch fragte er mich: „N'avez-vous pas besoin des .... anglaises?" Am Palais-Royal war angeschlagen: „100 Frcs. Chien de Chasse perdu. Brac blanc, tête et oreilles brunes et trois taches sur le dos; il répond au nom de Priam."

Auf dem pont de révolution stand ein Alter, der mit einem Prisma die Neugierigen amusirte, vielleicht ist es seine ganze Habe.

Die schönen Statuen und Alleen in den Tuilerien sind durch die vielen Lampengerüste, die daselbst ständig

---

höhung entdeckt hat, welche sehr bestimmt die Geschicklichkeit dieses Feldherrn in der Taktik, besonders in militärischen Stellungen, ausgedrückt haben soll. — Man sehe hierüber den Artikel: Ulm...

1) Die Schuhe, bisher abgerundet, bilden gegenwärtig einen Entenschnabel.

2) Das vortrefflichste Parfüm für die Haare ist Rosen-Essenz.

geworden zu seyn scheinen, recht sehr entstellt. Allwärts ruhen Arbeiter, Kärrner und arme Savoyarden in den Winkeln und unter den Hofthoren, Bäumen ꝛc., um sich gegen die drückende Sonnenhitze zu schützen. Die Fiaker schlafen auf ihren Pferden und erwachen erst zu regsamem Leben, wenn die Reihe an sie kommt.

Wird der Erste, Zweite u. s. w. abgerufen, so setzt sich die ganze Linie Fiakerpferde von selbst in Gang, als ob man einer Linie Soldaten zuriefe: [1]) „Serrez vos rangs!“ Vor einer Perûquier-Bude fiel mir ein allerliebster Knabe von Wachs mit einem blonden Perückchen und einige schöne Weiberköpfe auf, diese tragen das geistreiche National-Gepräge, wie die Wiener Perückenstöcke das Seelenlose; ich las: [2]) „C'est Tellier qui inventa l'an X les perruques naturelles imitant la chair...“

Um 6 Uhr, am letzten Abende, welchen ich in Paris zuzubringen gedachte, that mir die Wahl unter den Theatern wehe. In den Vaudevilles gab man la vallée de Montmorency ou Jean Jacques Rousseau, Com. 3 Act. In dem Theater Montansier gab man Piron aveugle, ein unbedeutendes Stück; Lundi, Mardi, Mercredi ou Paris, Mélun, Fontainebleau. Une bête de Champenois reist und um ihn davon abzubringen, verabreden es seine Verwandten mit einem Bekannten zu Paris, ihn in recht viele Verdrüßlichkeiten zu verwickeln. Es werden dann schöne Grundsätze gepredigt: z. B. que les voyageurs sont les dupes des Parisiens dans les Hôtels etc. Grundsätze, die leider nur allzu gäng und gäbe sind. Calembourgs die Menge werden gemacht von Brunet, der so recht glänzt als Gegenstück zu dem reisenden Dummkopfe Hubert und vom Publikum immer herzlich belacht

---

1) Rücket näher zusammen oder schließet die Glieder!

2) T. ist es, welcher im Jahre 10 die natürlichen P.. erfand, welche das Fleisch nachahmen.

und beklatscht wurde. Hubert verlangt z. B. bei'm Diner la Carte, bemerkt aber, daß er keine Spielkarten meine; sodann will er pieds de mouton und tête de veau, und sagt dann im Unmuthe, als es keine gibt: *) „Que faire d'un restaurateur qui n'a ni pieds ni tête!" Das Lustspiel besteht aus drei Akten und langweilte mich sehr; endlich wurde noch le Chaudronnier de S. Flour gegeben, wo Tiercelin glänzte, ein Stück, das mir übrigens nicht besser gefiel. Was würde aus dem Théâtre du Palais-Royal, aus welchem es ohnehin bald nach einem anderen Locale verlegt werden soll, wohl werden, wenn es darin keine Mädchen zu sehen und zu sprechen, wohl auch zu bestellen gäbe!? Mir, ich gestehe es aufrichtig, waren sie das Interessanteste zu den zwei Malen, wo ich darin gewesen bin — bald nach meiner Ankunft zu Paris, und heute; — wie verschiedenartig war aber auch der Eindruck von damals und von heute! Damals war ich wie bezaubert, als ich alle die hübschen Figuren in der ersten Gallerie erblickte, wie beguckte und bewunderte ich sie! Die Bewunderung war diesesmal weggefallen und der Zauber wenigstens ein anderer geworden, seit ich wußte, daß alle diese brillanten Schönheiten mit ausgesuchter Toilette im neuesten Geschmacke lauter bekannte H... sind, deren vollständige Adresse ich in meiner Tasche trug und die ich noch überdieß alle bereits jeden Abend von 10 — 12 Uhr unter den Arkaden des Palais hatte auf- und abstreichen sehen und die sämmtlich zu... —

Abel suchte mich noch einmal auf und wir verlebten im Pavillon de la Paix noch einige schöne Stunden im Kreise einiger anderer Freunde, bis ich um Mitternacht rührenden Abschied — wahrscheinlich für immer — von dieser Versammlung nahm. Als ich durch die rue des

---

*) Was mit einem Restaurateur machen, der weder Kopf noch Füße hat!

vieux Augustins schlenderte, ging es immer hinter mir her: „Viens, mon doux ami — écoutez, mon enfant — dites donc, viens, mon petit bijou!

Als ich noch meine Kiste packen wollte und einige Geräthschaften dazu verlangte, hatte ich noch Gelegenheit, mich über die armselige Aufwartung zu ärgern, und hätte, wenn ich aufgeblieben wäre, wahrscheinlich bis zum anderen Morgen warten dürfen. Meine Servietten sind richtig bis zu meiner Abreise nicht gewechselt worden!! Mit wahrer, herzlicher Freude werde ich Paris gute Nacht geben! Der Himmel verleihe nur erträgliche Gesellschaft in der Diligence!

Metz, den 22. Juni.

Mittwochs, den 18. Juni als am Tage meiner Abreise war ich bereits um 5 Uhr Morgens am Geschäfte des Einpackens. La Bourgeoisie war sehr frappirt, als ich meine Miethe zahlte und noch den nämlichen Tag abreisen wollte. Es war sehr gut, daß ich den Tag meiner Abreise geheim gehalten hatte, denn es schien mir, als ob noch allerlei Plänchen auf den ehrlichen Deutschen gemacht waren, die nun nicht mehr in Anwendung kommen konnten. Dennoch gab es allerlei kleine Prellereien in Lichtern ꝛc. Um 9 Uhr ließ ich meine Effekten auf die Post schaffen und verließ das Haus, um nicht wieder dahin zurückzukehren. Aber mit Nichts ist man hier zufrieden! Dem garçon gab ich 6 Fr. Trinkgeld, er meinte hingegen, daß 12 Fr. für zwei Monate Bedienung nicht zu viel wäre. Ich war darüber sehr aufgebracht und sagte ihm: „Allez-vous-en, F...“ Hierauf begab ich mich in mein Lieb-

lings=Café, um daselbst zu frühstücken und die öffentlichen Blätter zu lesen. Ich fand darin eine Ordonnance, der zu Folge ein Corps des Vélites, (leichte Truppen bei den Römern) errichtet wird. Mlles. Raucourt und Contat gehen vom Theater, — wer wird sie beide, so wie Molé und Fleury, ersetzen? Es gibt keinen rechten Nachwuchs für's Theater! Auch Dugazon, Dazincourt, Grand-Ménil etc. altern. Michelot und Mlle. Bourgoin sind noch die Einzigen von klassischem Rufe. — Nach einer Recension des gestern aufgeführten Vaudeville und der darin gebrauchten Calembourgs Hubert est mystifié (unser deutsches: Zum Besten haben) — [1]) d'auberge en auberge. Die Wirthin von Mélun hat kein Zimmer mehr — [2]) on ne trouve donc pas l'abri [3]) (la Brie) à Mélun. Weiter fragt ihn eine andere Wirthin: [4]) Voulez-vous du boeuf piqué ou bardé? Bardé, antwortet Brunet mit einem guten Calembourg, [5]) parcequ'il est bon bardé. Ein andermal heißt es: Sie scheinen mir trunken! .... [6]) Vous croyez, antwortet der imbécille, que je suis soûl, mais je ne suis qu'ivre, n'allez pas prendre le soûl pour l'ivre.

Ich ging noch einmal nach dem Louvre und den Tuileries und bemerkte, daß die alte Mauer der Feuillans-Terrasse schon zum Theil niedergerissen und das eiserne Gitter gegen die Straße Marengo gesetzt ist. Die ganze

---

1) von Gasthaus zu Gasthaus.

2) So findet man also zu Mélun kein Obdach!

3) Ofenschieber eines Bäckers fürs Backen rc.

4) Wollen Sie gespicktes oder in Speck eingewickeltes Fleisch?

5) Letzteres, weil er ein gutmüthiger Tropf oder Einfalts=pinsel ist. (bardé = ridicule jusqu'à l'excès.)

6) Sie glauben, daß ich angestochen bin? ich bin nur berauscht — verwechseln Sie nicht ein Däpschen mit einem Rausche!

Straße Rivoli soll neu eingerichtet und dann die schönste von Paris werden; auch die Arkaden gegenüber von dem Gitter, welche mit den Garde-Meubles die andere Seite dieser Straße bilden sollen, sind bereits angefangen.

Mr. Cochon, Préfet zu Anvers hielt in der Künstler-Akademie eine Rede. Die Kunst, sagte er darin, ist für die Imagination nicht mehr, was sie war, weil wir die Mythologie der Griechen und Römer nicht mehr haben, unsere Religion erlaubt uns höchstens, einen Christus oder Lazarus aus dem Grabe nackt darzustellen, und das nackte Ideal ist doch die Quelle des Schönen. Man bedecke mit der schönsten Draperie eine Vénus Médicis, Laocoon, Apollon, Hercule-Farnèse und diese vier Meisterwerke Griechenlands hören auf schön zu seyn. Auch für Ehre und Glück ist die Kunst nicht mehr, was sie im 16ten und 17ten Jahrhunderte war. Die Oelmalerei, von Eyk erfunden, schuf zwar neuen Spielraum und das Helldunkle, um Apelles und Zeuxis zu übertreffen; aber die glänzende Epoche ist auch vorüber — wer wagt den Raphaëls, Rubens, Le Sueurs es zuvor zu thun? — Die Kupferstecher-Kunst, vorzüglich die flammländische, [1]) ce froid assemblage de blanc et noir rivalisirte mit ihrer älteren Schwester und verdrängte sie aus den Cabineten und boudoirs, also: [2]) laissez les pinceaux et soyez bons négociants, bons artisans! Doch das Génie findet immer neuen Stoff und Napoléon le Grand lebt! Künste blüheten immer unter großen Männern, unter Alexandre, Péricles, Auguste, François I., Leo X., Louis XIV. [3]) La grande âme de N., cet

---

1) diese kalte Zusammenstellung von Weiß und Schwarz.

2) Lassen Sie darum die Pinsel und seyen Sie gute Geschäfts-Männer und Handwerker!

3) Wäre N... s große Seele, worin als in einem glühenden Brennpunkte sich die erhabensten Gesinnungen koncentriren, fühllos für diese Art von Ruhm der Großen?

ardent foyer des plus hauts sentiments, serait-elle insensible à ce genre de gloire des Grands?

Mit einem lebhaften und dankbaren Gefühle, von dem Gedränge und der Impertinenz der Cabriolets, Kärner und Lastträger nicht gerädert, noch gequetscht, sondern nur hie und da derb gestoßen worden zu seyn, von den eingebildeten Parisern, wenn auch hie und da übernommen, d. h. höflich bestohlen, doch nicht dupirt worden zu seyn, ging ich über die **Boulevards** nach **Faubourg S. Martin**, und neues Wohlbehagen durchströmte mich, als ich die **Barrières** hinter mir hatte und in Gottes freier Natur athmete, und so schleuderte ich fort, bis **Pantin**, 1½ St. von Paris, wo ich die **Diligence** erwartete, die ganz besetzt war. Die Gesellschaft bestand aus zwei Damen mit einem **9** Monate alten Kinde und einer Magd, einem Juden, zwei **Commis** und einem **Artisan**. Die Damen schienen mir, nach ihrem Tone zu urtheilen, etwas hoch, der **Conducteur** war aber ohne Widerrede der Angenehmste unter Allen. Ich sprach von Metz und von **Mr. E..**, den ich daselbst besuchen würde, ein und anderes. Einige Herren in der Gesellschaft wollten die vornehm thuenden Damen auf den **Bouvelards**, und ich zu **Tivoli** gesehen haben. **Ah**, bemerkten sie etwas schnippisch, **dans ce joli....!** Dieß verdroß mich, aber ich hatte Unrecht, es konnte sie meine Frage, wiewohl ich nichts Arges dabei dachte, eben so sehr verdrießen, besonders wenn ich daran denke, was mir **Bast** darüber gesagt hatte. Die Nacht verdarb aber vollends Alles; im Schlafen mochte ich sie etwas geniren und da nahm es sich die Magd heraus, mich zweimal mit einem unsanften Stoße und den Worten aufzuwecken: *) „**Eveillez vous, Mr.**“ — und die Eine der Damen lachte. Das erste Mal sagte ich Nichts, aber das zweitemal erklärte ich ziemlich ernst, daß es sehr **malhonnête**

---

*) Wachen Sie auf!

sey, *) d'éveiller à coups de pied, und so wie es Tag war, setzte ich mich auf den Vordersitz, in's Cabriolet, um nie wieder in den Wagen zu steigen, noch mit diesen Damen je ein Wort zu wechseln, ob sie es mir gleich später mehreremal sehr nahe legten. Dem neugierigen Juden, der wissen wollte, warum ich die Gesellschaft verlassen hätte, sagte ich ziemlich hitzig, daß daran die gemeine Begegnung der Magd schuld sey und das Benehmen der Einen Dame, welche sogar darüber, anstatt ihr einen derben Verweis zu geben, gelacht habe. Der Jude sprach englisch und ich antwortete ihm daher in derselben Sprache, worüber er mir das Compliment machte, daß ich besser englisch spreche, als französisch und deutsch. Nun erfuhr ich auch, daß man mich für einen Engländer halte, vermuthlich, weil man mein Benehmen zu stolz für einen Deutschen finden mochte. Fortan war ich Gegenstand der Aufmerksamkeit, ohne jedoch mich je wieder anzuschließen, außer am Tische, wo ich einsylbig, wie ein Britte, war.

In Epernay hielten wir flott Mittag, wie auch am vorigen Abend ein gutes Abendessen zu Maux uns servirt worden war. In Epernay floß noch überdieß guter und wohlfeiler Champagner. Den Abend brachten wir in Châlons zu. Der Mittelpreis ist 3—4 Fr., für ein Mahl, das Passagieren auf der Reise vorgesetzt wird. Wein trinkt Jeder nach Belieben; an Speisen wurde gewöhnlich aufgetischt: Suppe, Ragout, zweierlei Braten, Salat, Kalbskopf, Zunge und Hirn inclusive, viererlei Gemüse, z. B. Spargeln, Artischoken, grüne Erbsen, Blumenkohl 2c., Crême, Geflügel, Eier, Fische; als Desserts stellte man Kirschen, Erdbeere, Rosinen, Mandeln, fromage, crême, biscuit etc. auf. Wo bekommt man in Deutschland für 3 Fr. ein so kopiöses und deliziöses Mahl und obendrein Wein, so viel man trinken mag!?

---

*) mit Fußstößen aufzuwecken.

Einer der Commis fragte mich: [1]) „Eh bien, quel langage parlez-vous? Mr.,“ erwiederte ich, „je suis Prussien.“ [2]) „Quelle langue, fuhr er fort, parle-t-on en Prusse?...“ Der Andere zeigte sich eben so unterrichtet, als die Rede auf S. Dominique kam. Il est allé à S. Dominique, erzählte ich, ward aber von der Zwischenfrage des anderen Commis unterbrochen: „Dans quelle île?“ worauf ich kurz bemerkte: S. Dominique est une île. Nächst dem Champagner, der, wenn er nicht in Flaschen abgezogen ist, sich schlechter trinkt, als die Burgunder- und Bordeaux-Weine, und wovon die Flasche alten, vierjährigen Weines 50 Sous kostet, und die beste Sorte, Champ. ros. mousseux, 4 Fr., schmeckte mir vorzüglich der fromage de Brie à la Crême mit Zucker und sodann ein Kalbskopf mit den Ohren gesotten, wozu man guten Weinessig, Olivenöl, Schnittlauch, Pfeffer und Salz nimmt und mit etwas gutem Senfe verrührt und blos mit dem Löffel zerlegt. Die Gourmands oder Gutschmecker lieben vorzüglich die Augen, sodann die Ohren und erst nach diesen das Hirn, und es scheint mir, daß sie Recht haben.

Die Post oder eigentlich das Relais von Dormans, — denn eine Post beträgt nur zwei Stunden, ein Relais hingegen vier Stunden, und die halbstündigen Distancen sind auf 30 Stunden in der Runde um Paris herum durch Steine bemerkt, — machte ich zu Fuß durch das angenehme Marne-Thal, so auch das Relais von Châlons s. M. und ohne Zweifel fand die Gesellschaft darin ein neues Motif, mich für einen Engländer zu halten, was mir zu Verdun, wo noch viele Engländer gefangen sitzen, hätte gefährlich werden können. Freitags machten

1) Wohlan, was für eine Sprache reden Sie? — ich bin ein Preuße.

2) Was für eine Sprache spricht man in Preußen?

wir zu S. Menehould und Abends zu Verdun Halt. Ich umging die Wälle der alten garstigen Stadt und es begegneten mir auf meinem Spaziergange viele Engländer, so wie es auch von hübschen Mädchen, welche wahrscheinlich von den wohlhabenden Britten unterhalten seyn mögen, in den Umgebungen dieser Stadt wimmelte. Bei der Abendtafel speisten auch die Passagiere von der Straßburger Diligence mit. Samstags hielten wir Mittag zu Mars la Tour, wo auch die beiden Damen, Schwestern, deren Eine an einen wohlhabenden jungen Mann verheurathet ist, und in einer Campagne bei Metz zu Longueville wohnt, abgeholt wurden. Die Magd sagte, als sie fort waren und wahrscheinlich geflissentlich, daß sie vom Hause **Berwik**, — première noblesse de France, einer Familie, welche in der Revolution heruntergekommen sey, abstammten und daß die ältere Schwester sich an einen Bürgerlichen verheurathet habe. Schade, — dachte ich nachmals, — daß wir uns nicht näher kennen lernten! — In den Dörfern um Metz herum traf ich an sehr vielen und guten Häusern oft 8—10 Gefäße von Thon angebracht, um es den Sperlingen bequem zu machen!!

An jeder Barrière zahlt der Conducteur für fünf Pferde, wovon zwei an der Deichsel, — cheval porteur et cheval sous la main, — und 3 de front, Vorderläufer, 45 Sous. Aber welch' herrliche prompte Bedienung, welche für die deutschen Posten ein nachahmenswerthes Muster abgeben könnten! Man wird auf der Stelle expedirt und immer geht's im Trabe, obgleich die Wagen gewiß so schwer beladen sind, als die deutschen! Und dabei die Höflichkeit und Artigkeit der Conducteure und Postillone, obgleich ihnen viele Reisende Nichts geben. Letzteren gibt man gewöhnlich nur zwei Sous und dafür danken sie recht freundlich. Die meisten Passagiere, so auch ich, lassen den Conducteur diese und andere kleine Auslagen bestreiten. —

Welch' herrliches, göttliches Reisewetter, immer kühle

Luft, allwärts Heu-Erndte und welcher Frohsinn herrscht unter den Arbeitern! Da werden nicht weniger tolle, lustige Streiche ausgeführt als gearbeitet wird! [1]) Dans les foins, sagte mir der Conducteur, ils se tirent de furieux coups!

Man wird viel, vorzüglich beim Aus- und Einsteigen auf den Stationen, angebettelt. Jungens singen meist lustige Liedchen, was immer besser ist, als wenn sie Gebete vorheulen oder das Pater Noster herplappern, wie die Alten pflegen.

Man findet viele Nußbaum-Alleen, wenige (peupliers) Pappeln, desto mehr (ormes) Ulmen und Eschen (frênes), eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Dörfern, dagegen weite Ebenen und von den Erdarten ist die Kreide-Erde vorherrschend. Die Mosel macht, bis sie sich in den Rhein mündet, ungeheure Krümmungen, daher gibt es denn auch keine Schifffahrt für Reisende, keine sogenannten Diligences d'eau, und ich muß leider meinen Vorsatz aufgeben, einen Theil des Weges auf dem Wasser zu machen. [2]) Vous allez, sagte man mir, chavirer si vous vous y obstinez.

Auf dem Gottesacker zu Verdun bemerkte ich meist steinerne Kreuze mit den Worten: „Cy git“ oder „Ici repose N. N. — le Corps de N. N. decédé le — âgé de — Requiescat in pace.“ Brittisch kurz ist die einer Engländerin: „Christiana Bruce, died 25. Jul. 1805, aged 38 years.“ — Verdun hat auch seine Artistes dramatiques et lyriques, die erste Loge à 2 Fr., Parterre 75 Cent. — wird wohl auch darnach seyn!? — Vor Pantin begegnete mir gestern ein Cabriolet Nro. 3361! Der Fahrende fragte mich: „L'île d'amour?“ —

Noch muß ich eine mention honorable thun. Der

---

1) In der Heu-Erndte brennen sie wüthende Schüsse los!
2) Sie werden umschlagen, wenn sie darauf bestehen.

Buchhändler Le barbier, bei dem ich ein Lese-Abonnement genommen hatte, und der mir immer Vieles explicirte, wußte in der Liste des femmes du Palais Eines nicht, was ihm zur Ehre gereichte, les plaisirs du doigté und auch noch am letzten Tage brachte er mir meinen Offenbacher Doppel-Louis, den die Meisten ganz refusirt und nur einige mit einem Verluste von 42 Sous annehmen wollten, mit geringerem Verluste an den Mann. Der gute Le barbier scheint mir dürftig, er verläßt nächstens seine Boutique in der Nähe des Palais-Royal, um auf die Boulevards zu ziehen. Möchte ich ihn einst wieder treffen!

Metz, den 23. Juni.

Gleich nach meiner Ankunft, gestern 5 Uhr, durchlief ich die Stadt und nahm auf dem schönen Comödie-Platze au Café de la grande armée Eis à la Crême, das viel schlechter, aber auch wohlfeiler, als zu Paris war. Hier liest man nur zwei Zeitungen, la Gazette de France et le Journal de l'Empire, — alte Blätter, die ich schon in Paris gelesen hatte. Nach einem Bade, das ich besser und wohlfeiler fand als zu Paris, ging ich auf die schöne Esplanade, von wo aus man eine schöne Perspektive über die ganze Umgegend hat, und dann längs den Wällen über den Casernen-Platz. Am angenehmsten ist wohl der Blick auf die kleine Vorstadt jenseits der Mosel, auf welcher Seite man auch von Paris her in die Stadt kommt, welche sonach einen angenehmeren Eindruck hervorbringt, als es die Avenues von Paris im Stande sind. Der alte ehrwürdige Dom und die Façade an der Kirche zu S. Vincent werden zur Zeit restaurirt. Nebenan liegt mein Gasthof, Palais Français, Colignon, und ganz

nahe ist la place d'armes, wo ich hübsche Musik hörte und den ich von Spaziergängern, besonders von Soldaten H... wimmeln sah.

Wie todt ist Metz gegen Paris, und doch soll es gegen 60,000 Einwohner zählen! Mir ist's jedoch wohl ohne dieses betäubende Geräusch von Paris. Am Sonntage blieb ich zu Metz und endimanchirte mich so recht! Der Tölpel von Kellner, ein Deutscher, sagte mir, daß schon sehr viele Juden nach mir gefragt hätten, was natürlich meinem Reisegefährten vom Hause Israëls galt, den ich, aber nicht er, sogleich an der Sprache erkannte.

Um 9 Uhr ging ich in's Café, dann zu Mr. Eyre, meinem Irrländer, der aber ausgegangen war. Eine alte Dame fragte mich: „Vous avez vu sans doute mon Neveu, Mr. le Baron de Bock?“ — und machte mir keine große Lust zur näheren Bekanntschaft. Sie sagte mir, man würde es mich in meinem Gasthause wissen lassen, wenn Mr. Eyre nach Hause käme. Ich bin entschlossen, eine allenfallsige Einladung zu Tische abzulehnen. Um 3 Frcs. speise ich besser und ungenirt. Ich machte hierauf meine Reise-Anstalten. Den nämlichen Teufelsweg von hier nach Mainz möchte ich nicht wieder machen; ich ließ mich also nach Luxemburg für 8 Fr. 4 S. einschreiben, von dort gehts nach Trier, wo eine coche d'eau nach Coblenz geht. So komme ich auf einem neuen Wege und wegen meiner Kiste, für die ich von Paris nach Metz 15 Fr. 5 Sous bezahlt habe, auch auf eine wohlfeilere Weise nach Hause. Der ehrliche Conducteur rechnete mir 3 Fr. für die Trinkgelder der Postillons und war mit 3 Fr. für ihn zufrieden. Recht zufrieden war heute ein Mann, den ich auf der Esplanade um die rue Chétillon, wo Mr. Eyre wohnt, befragte. Er ging selbst mit mir, und da ich gerade nur 4 S. Münze hatte und ihn für einen der gewöhnlichen aufdringlichen und unbescheidenen Wegweiser hielt, so sagte ich es ihm, worauf er mir jedoch bemerkte: O Monsieur, je ne demande

que 2 Sous! Ich gab ihm die 4 Sous. Ein Pariser hätte 15 Sous gefordert, und hätte man sie ihm gegeben, ohne daß er sie gefordert, so hätte er ein 24 Sous-Stück verlangt. Hier höre ich unter dem gemeinen Manne wieder deutsch, hie und da, — aber, Gott! welch' ein Deutsch! Kein Wunder, wenn die Franzosen so übel von unserer Sprache urtheilen, wir würden es sicher im umgekehrten Falle auch so machen!

Herr Eyre ließ Nichts von sich hören, tant mieux, ich speiste herrlich in meinem Hôtel, und ging nachher mit dem Conducteur in's Café, und sodann zu einigen Schönen, die er sehr rühmte, und das mit Recht, wie ich nachmals fand. Ich blieb bis 8 Uhr und unterhielt mich bald deutsch, da die Eine luxemburgisch deutsch sprach, bald französisch mit den gefälligen Mädchen. Der Conducteur sagte mir, daß der Wagen nach Luxemburg erst um 5 Uhr des anderen Morgens abgehe, und so hatte ich denn Zeit genug, noch in den Straßen herumzuschlendern, ehe ich mich in mein Quartier zurück begab, wo ich etwas spät, aber sehr gut an der table d'hôte soupirte. Ueber Tische erregte ich durch eine Bemerkung, die mir eigentlich unwillkührlich aus dem Munde fuhr, großes Lachen und Aufmerksamkeit à la française, obgleich ich sonst sehr wenig sprach. Mein Nachbar, ein bairischer Offizier, der eben aus Deutschland kam, sprach über Napoleon, wobei ich bemerkte, daß er sehr ernst aussehe und gar Nichts von der gaieté française habe und daß er, wenn er freundlich thun wollte, ganz aus seinem Charakter heraustreten müßte. Der Offizier nannte mir hierauf, um meine Ansicht umzustoßen, eine Veranlassung, ich glaube, die Krönung, wo er sehr freundlich gewesen seyn solle, und hiebei bemerkte er, (der Deutsche!?) il a fait l'aimable, — le français etc. . . . . . Ah, Mr., vous êtes bien modeste! kam mir unwillkührlich in Mund, worüber denn Alles herzlich lachte.

Koblenz, den 27. Juni.

Ich reiste von Metz Schlag 5 Uhr ab. — Ich zahlte auf der Diligence — ein Privat-Unternehmen und daher ganz die Langsamkeit und der Schlendrian unserer deutschen Postwagen! — bis Luxemburg 8 Fr. 4 Sous, für meine Kiste 2 Fr. 10 Sous Porto. Die Reisegesellschaft war gerade nicht die beste, indessen man lernt sich fügen und zuletzt waren wir sehr eins. Sie bestand aus 9 Personen, zwei davon — ein Geistlicher und ein anderer junger Mann verließen uns in Luxemburg, ein Dritter, den ich für einen Juden hielt, weil er sehr neugierig und eben so unwissend war, und dabei vorzüglich immer einen Diamant-Ring spielen und eine Camee an der Halskrauße vorblicken ließ, und der auch, wie ich nachmals erfuhr, wirklich ein Jude war, verließ uns in Trier, wo die Majorität ein eigenes Schiffchen bis nach Coblenz für 36 Fr. miethete. Wir waren: ein junger Mann mit seiner Frau aus Rouen, die nach Simmern reisten, wo er Commis à Cheval de la Sous-Préfecture wird, und ein Anderer aus Metz, der als Offizier gedient haben wollte, und nun als Commis des droits réunis im Rheine-Departement angestellt ist, und dann ein junger verwahrloster Mensch aus Köln, der uns durch seine Germanismes und Bengelhaftigkeit viel zu lachen machte, übrigens aber ein herzensguter, dummer Junge war. Auf dem Schiffe, wo wir das herrlichste Wetter hatten, wurden wir erst recht bekannt, und es freute mich, an den beiden Franzosen zu bemerken, wie sehr Geistes-Cultur von ihnen geschätzt wird; ihre Achtung stieg mit meiner Unterhaltung im umgekehrten Verhältniß mit meiner Kleidung.

Hinter Metz wird die französische Sprache von gemeinen Deutschen schon nicht mehr gesprochen. Wir langten

Nachmittag 5 Uhr in Luxemburg an. Königstein ist höher — aber Luxemburg weit interessanter — ein Mittelstädtchen von etwa 5000 Einwohnern, recht artige Straßen und öffentliche Promenaden, und dann der Felsenberg .... Die umliegenden Berge sind gleich hoch und von tiefen Thälern durchschnitten. Höchst romantisch liegen Häuser, Schanzen und Werke so wie eine Menge Gärten dazwischen, und nehmen einen ungeheuren Umfang ein. Auf den äußeren Anhöhen siehet man die Spuren der Zerstörung an leeren Häusern und Trümmern derselben, nicht so an der Festung selbst.

Die Gegend ist sehr gut gebaut; ich dachte mir ein wildes Harz- und Waldland, nach dem Namen Département des Forêts zu urtheilen, aber nichts weniger! und überdieß findet man sehr gute Landstraßen. Die öffentlichen Anschläge sind französisch und deutsch, z. B. Administration des droits réunis — Verwaltung der vereinten Rechter! Die Namen der Straßen stehen gleichfalls deutsch und französisch angeschrieben. Auch andere öffentliche Anschläge, z. B. Chambre à louer — Zimmer zu verlohnen, ferner: Poste aux chevaux — Post der Pferde.... Auf dem Walle des kleinen Louvre sogar winkten zwei H... Wir logirten Boule d'or, aßen ziemlich schlecht, jedoch auch nicht theuer, zu 50 Sous mit dem Nachtlager. Ein Landsmann von etwa 25 Jahren war in unserer Abend-Gesellschaft, dessen ich mich, wie so oft, schämte; meine Franzosen, gewöhnliche Leute, fragten ihn nach verschiedenen Sitten des deutschen Landes und Volkes, die ihnen auffielen, und er gab ihnen dumme Bescheide. — Der nach Simmern bestimmte Franzose sprach von Simmern, und schnell fiel der dumme Junge ihm mit den Worten in die Rede: „Ah si vous voyez-là mon Oncle, faites lui bien des compliments.“ Gleich darauf konnte er keinen Bescheid über eine neue Anfrage geben: „Ah, ce sera sans doute Mr. votre Oncle qui me dira tout cela,“ spöttelte der Franzose, und: „Ah oui,

Mr.," antwortete mein armer deutscher Landsmann, „d'une vraie bonne foi allemande."

Der Eine meiner Reisegefährten ist, wie ich bereits bemerkte, in Metz etablirt und sagte mir, daß keine vier reiche Häuser, d. h. die etwa 20,000 Fr. jährlich depensiren, daselbst seyen. Straßburg hat gewonnen durch die Revolution, Metz verloren, denn sein Hauptglanz bestand in einer Garnison von 10—12,000 Mann und reichen Officieren... jetzt geht der Capitain in den öffentlichen Keller und trinkt sein Bier und ißt seine Wurst. Sonst herrschte mehr dignité in allen Verhältnissen und man speiste zu Hause, wenn man nichts anders hatte.

Von Luxemburg nach Trier habe ich abermals eine Tagreise bezahlt mit 6 Fr. 6 Sous für die Person und für Bagage 3 Fr. — In Gravemachern, einem kleinen artigen Landstädtchen, machten wir Mittag und kamen sehr zeitig in Trier an. Der Weg geht längs der Mosel hin und ist sehr hübsch. In einem Dorfe, eine dicke Stunde von Trier, ist ein heidnisches Monument, wie die Bauern sagten, am Wege — eine Art Triumphbogen. Im Café zu Trier, das sich ganz angenehm präsentirt, oder eigentlich nur zwei lange Straßen hat, ging ich in das nahe Café à 4 Petermännchen, deren 18 einen Franc machen, las den Beobachter, Cöln, 22. Juni, und ging sodann nach den römischen Ueberresten aus. Die interessanteste Ruine ist vis-à-vis von dem Platze, wo meine auberge: „La Marion rouge" ist, das die Inschrift führt, die ich auch auf andern Häusern wieder fand: *) „Ante Romam Treviris stetit annis mille trecentis, perstet et aeterna pace fruatur. Amen!" Es ist ein ansehnliches Gebäude auf einer Anhöhe, gewöhnlich Kirche genannt, aber eher

---

*) Trier stand 1300 Jahre vor Roms Erbauung; es möge fortbestehen und eines ewigen Friedens genießen!

einem Forum ähnlich. Ich ging durch das Thor, und traf auf der Allee um die Stadt und ihre alten Mauern einen jungen Mann, lesend, im Studenten-Costüme. Ich redete ihn an und fragte nach dem Wege zum Amphitheater; er zeigte es mir nicht nur, sondern ging selbst mit mir. Die sogenannte Kirche ist unter dem Namen: [1]) Porta nigra bekannt, und die Römer zogen hier ein, wenn sie geschlagen worden waren; waren sie siegreich, so ging es durch die [2]) porta alba, die er mir am anderen Ende der Stadtmauern zeigte, und die weniger gut erhalten ist. Mitten in Weinbergen liegen zwei Trümmer vom Amphitheater, woran Niemand erkennen kann, daß es ein Amphitheater gewesen ist. Größer und wie die porta nigra gut erhalten ist das Römergebäude hinter dem Schlosse und dann zwei alte herrliche Häuser nach Thurm-Art, deren unterer Stock bewohnt ist, und die sich in den Reihen der anderen Häuser der Stadt befinden. Er zeigte mir Alles dieß, der gute, aber sehr schwachköpfige Student.

Ich vergaß zu bemerken, daß Thionville, eine kleinere Festung, durch die wir kamen, sehr gut unterhalten ist. Das Städtchen zählt etwa 3—4000 Menschen. In der Caserne sahe ich gefangene Russen von erbärmlichem Aussehen. — Kaffee wird schon auf deutsche Art in Tassen, nicht mehr in écuelles gegeben. Man sieht wieder deutsche Physiognomien, gewahrt aber auch deutsche Langsamkeit und gaucherie. Schlechtes Essen und noch schlechterer Wein wurden servirt. Wahrlich, ich verdenke es keinem Franzosen, wenn er hinter Metz über Deutsche und Deutschland schimpft — aber billig war immer die Zeche und deutsche Ehrlichkeit glaubte ich allwärts gefunden zu haben!

---

1) Das schwarze Thor.

2) Das weiße Thor.

Welch' abscheuliches Deutsch! mir sogar größtentheils unverständlich — und entsetzliche Husaren-Gesichter des anderen Geschlechtes, das sich jedoch plötzlich in Coblenz wieder verschönert!

Am Einfahrt-Thore zu Luxemburg steht eine S. Vierge mit der Inschrift: [1]) „Le Nom de S. Marie porte en coeur, passant, dites Votre Avé“..... Am Ausfahrts-Thore stehet: [2]) „Rendu à la R. Fr. le 24 Prair. l'an 3.“

Unser Abendessen in Trier war nicht das beste; der Herr Wirth, neben dem ich saß, humanisirte sich jedoch, als ich deutsch mit ihm sprach, so wie auch einige der Gäste. Auf ehrliche deutsche Art warnten sie mich vor der Canaillerie de la Douane, und riethen mir ja wegen meines Geldes am ersten bureau, 6 Stunden von Koblenz, einen passavant geben zu lassen, und selbst meinen Bücher-Verschlag nicht zu vergessen. Die Gravität dieser guten Leute war mir selbst lächerlich, wie viel mehr erst den Franzosen; vorzüglich grave war mein Herr Wirth, er hatte ein sehr steifes Aeußeres und einen noch pathetischeren Ton. Mir bemerkte er: „Sie sind gewiß ein Preuße!“ und sprach nun von dem Betragen Preußens. Höchst komisch war es, als er gravement zu dem Aufwärter sagte: „Stoffel, guk in Krug!“ und das im Trierer Dialekt, dann sich zu mir wendend, fügte er hinzu: „Ich will mir heut einen Rausch anhänken.“ — Er trank wirklich drei Bouteillen von seinem schlechten Moßler, wovon er gar gerne uns eine Provision auf's Schiff angehängt

---

1) Der Name der heiligen Marie in Herzform, Wanderer, sprich dein Ave!

2) An die französische Republik übergeben den 24. Prairial (9ten Monat) 1794.

hätte. Indessen war seine Zeche billig, nur 50 Sous mit Nachtquartier.

Wir fuhren um 5 Uhr ab, die Mosel entlang; die Mosel-Ufer haben nichts Ausgezeichnetes, — sie ist lange, lange kein Rhein! Das Wasser war niedrig, und wir hatten nur zwei Ruder und hiebei wechselten wir selbst ab. So kamen wir den ersten Tag (25. Juni) gegen 9 Uhr Abends in Trarbach an; die erste schöne Vue ist Bern-Cassel mit seiner Ruine, dann Wolf und Trarbach selbst. Das ganze Thal auf der Sommerseite von Trier bis Coblenz ist Ein Weinberg, doch nicht so hoch als am Rhein; — desto armseligere Herbergen, da keine oder nur wenige Reisende hieher kommen. — In Trarbach bekamen wir Nichts als einen Kalbsbraten und Salat und ganz ungenießbaren Wein, und fuhren im Mondschein von 10 — 12 Uhr weiter, bis die Ruderer müde waren und baten, bis zum Morgen anlegen zu dürfen; wir hielten also bis 3 Uhr und schliefen fest. — Den andern Tag fuhren wir von 3 — 9 Uhr Abends nach Trier mit genauer Noth... Wir fuhren an Cochem, (Peter Cochem war hier im Kloster) und an Beilstein vorüber, wo es einige schöne Vues gibt, vorzüglich an letzterem Orte, und viele alte Bergfesten, deren ich acht zählte. — Wir unterhielten uns viel von Paris; Madame war sehr genau unterrichtet und lehrte mich Manches, das ich nicht wußte. So sprach sie z. B. von der feinen Wäsche der Mad. Récumier, die Banqueroute machte; sie hatte Wäsche so fein als die der Kaiserin, die Neugierige bei den Wäscherinnen von S. Cloud zu sehen pflegten, so wie von einer ehemaligen Präsidenten-Tochter, der ersten Hetäre zu Paris im Dienste der fremden Minister, Mlle. Nicolai... von ihren Milchbädern und ihrer rosenfarbenen Haut, eine wahre Venus! Sie hatte einen Wagen von dunkelblauer Farbe mit goldenen paillettes und Pferdgeschirr von Silber, fleischfarbene Chaussure und an jeder Zehe einen Diamant-Ring. Gewöhnlich ging sie in weißem Atlas

und auf dem weiß=atlaßenen Hütchen trug sie einen Solitaire; so erschien sie öfters in Longchamps. Seit einigen Jahren ist sie im Genusse ihrer ererbten Güter, und hat das Hetären=Leben aufgegeben. Meine Begleiterin erzählte mir auch von dem Magasin de Nouveautés, rue de Loi, — wohin die Damen fuhren, um — keine Moden=Waaren zu kaufen,... ferner von der Versammlung Nackter — ohne Lichter par abonnement. — Aeltliche Damen haben meist Gardisten im Solde à 3 — 4 Fr. täglich, die dann an gewissen Tagen aufwarten müssen. Sie sprach noch von der Menge Kleider, die jene Damen des Tages verbrauchen, sie probiren 10 — 12, und weil sie dieselben nicht recht finden, werfen sie sie auf die Stühle, wo sie dann aus den plis kommen, folglich müssen sie wieder zur Wäscherin; so auch die petits maîtres mit ihren Hemden und Halsbinden, die sie oft 3—4 mal des Tages wechseln, lediglich wegen der plis. Ein eigener Maître de Cravattes lehrt für 1 Louis die Art und Weise, eine Halsbinde geschickt anzulegen; mehr als Einmal wird keine getragen, wohl aber werden 3 — 4 des Tages angelegt.

Bei solchen Dingen streckte unser Kölner Jüngling gewöhnlich die Ohren: sonst interessirte ihn weder Natur noch Unterhaltung, die er aber uns desto reichlicher gewährte, besonders durch einige seiner Germanismen; so sagte er, um auszudrücken, daß er gut sitze: Je suis bien avec mon cul... La Moselle sprach er, wie etwa Mademoiselle, aus; von Paris sagte er: Paris n'est pas grande, mais ses environs, er hatte nämlich von Vorstädten sprechen wollen. Er hatte ein erschreckliches Caput, war der Sohn eines Gewürzhändlers von Köln, den der Herr Papa schon seit vier Jahren in Straßburg und Nancy unterhalten hatte und der nun zu Papa und Mama zurückkehrte... Und doch lernte ich Etwas von ihm, ein lustiges französisches Liedchen, das er immer sang:

[1]) La Vie n'est qu'un Voyage,
Tâchons de l'embellir,
Semons sur le passage
Les Roses du plaisir! . . .

Die andern couplets, die von Liebe handeln, haben nicht diesen Werth und darum vergaß ich sie.

[2]) Dans l'âge heureux de la jeunesse
L'amour nous flatte et caresse,
Il nous présente le bonheur
Puis s'envole, on voit l'erreur!

Hélas! que faire
Tâchez de plaire
Du bien présent savoir jouir,
Sans trop songer à l'avenir!

Die Commis erklärten mir den unbekannten Ausdruck: plaisirs du Doigté, den ich nur errathen konnte durch den unfigürlichen musikalischen Ausdruck: le Virtuose l'emporte sur les autres par le doigté, d. h. durch geschwindere geschicktere Finger — das Wort muß sich also im Dictionnaire finden.

---

[1]) Des Lebens wollen wir uns freuen,
Verschönern unsern Pilgerstand —
Auf unsre Pfade Rosen streuen
Und Kränze, die die Lust uns wand.

[2]) In der Jugend schönen Tagen
Kos't uns Liebe süß und zart —
Kommt und flieht, und, ach! welch' Zagen!
Wenn den Irrthum man gewahrt!

Ha! was thun? Vor Allem
Suche nur stets zu gefallen!
Gegenwärt'ges Gut genieße!
Sorge nicht für's Ungewisse!

In Mosel Kern, 6 Stunden vor Koblenz, fuhren wir an und ich ließ mir einen Passavant geben, den ich eine Stunde vor Koblenz abermals vorzuzeigen hatte. Wir kamen 9 Uhr an und 12 Schlingel wenigstens rissen sich darum, unsere Effekten in's Gasthaus zu bringen, jeder einen Pack — und als wir unter viel Lärmen Alles auf eine Charrette zusammenlegten, spannten sich acht vor, die den Gasthof zu der Lilie (im Gasthofe zu den drei Schweizern war kein Platz) umlagert hielten, und sich nicht abweisen lassen wollten, weil sie statt 1 fl. sogar 2 fl. verlangten, endlich trollten sie sich. Meine Kiste mußte ich im Schiffe die ganze Nacht hindurch lassen, denn die Bureaus waren geschlossen und trotz meines Passavant mußte ich erst ein permis de la faire entrer en ville haben!...

Koblenz, den 28. Juni.

Gestern Vormittag war mein erster Gang nach dem Douane-Bureau, um meine Kiste zu erhalten. Man schrieb mir ein permis de la faire debarquer, sagte mir aber, daß mein Geld nicht hinausdürfe —!! mais comment faire mon voyage? — Man zuckte die Achseln!! Ist's möglich!!? — Endlich sagte man mir, (die Herren affectirten alle, kein Deutsch zu können!! — O die Affen!!) — mit Wechseln oder in 24 Kreuzer-Stücken!! cela me fait fumer sans pipe — doch kaufte ich mir eine für's Wasser à 30 kr., — ging in der Stadt herum, die außer dem Schloßplatze und der Allee, wo auch das Hôtel de Trevis und das Theater ist, nichts Schönes hat. Ich nahm die Ansicht vom Rheine aus und ging nach Hause, um zu schreiben.

Ich speißte im Hause und zwar recht gut — meine Schiffsgesellschaft fand sich wieder ein; der zuvorkommende Wirth, der zugleich das Bureau des Diligences hat, expedirte mir meine Kiste ungeöffnet nach Cassel in Anker, versprach mir auch, für mein Geld zu sorgen. Ich ging sodann in der Stadt spazieren, auf der Allee gingen gar keine Leute; das Theater hat die Inschrift: Musis, Moribus et Laetitiae publicae, 1787. Eine große alte Kirche hat am Eingange die Inschrift: „Marie, der Jungfrau rein, soll Koblenz geheiligt seyn!"

Ich traf meine Schiffsgesellschaft beim Abendessen — wir waren ganz allein an der Wirthstafel. Beim Salat-Anmachen sagte die Frau: Il n'y a que les sages et les fous et les philosophes qui s'en mêlent — und der Commis officier erwiederte geistreicher durch ein Calembourg: „Ah, le fou est entre deux!" Wir plauderten auf diese scherzhafte Weise bis 11 Uhr — und das waren blos gewöhnliche Commis, ohne eigentliche Kenntnisse; aber so sind die Franzosen — dennoch Gesellschafter von Geist und Witz...

Der Conducteur besorgt mir auch mit Hülfe des Wirths meinen Mantelsack und mein Geld, weil ich mir einmal in Kopf gesetzt habe, nichts mehr mit der Douane zu schaffen zu haben, da sie meiner honnêtete et bonne foi allemande so wenig entsprochen hat. Gegen 4 Uhr kommt jedesmal die Diligence von Köln hier an und ich werde demnach heute noch bis S. Goar fahren können, zumal da es geregnet hat und der Rhein also hoch geht. Klärt sich anders das Wetter auf, so genieße ich heute noch den Anblick meines liebsten Fleckes am Rhein, der Baie von S. Goar, und das — im Mondenlichte! Ich langweile mich bereits und denke deßhalb an die Worte eines der schönsten Mädchen des Palais-Royal, die ihre Geschäfte dadurch verdirbt, aber auch dadurch eine gewisse Celebrität erlangt hat, daß sie sogleich nach voll-

zogenem Akte sagt: *) „Eh bien, tu as fini, va-t-en, tu m'ennuyes!“ Wahrlich, ich würde mich hier herzlich langweilen, wenn ich nicht noch glücklicher Weise am Rheine logirte und der gehenden und kommenden, fliegenden Brücke zusehen könnte, noch mehr aber den Untersuchungen der Douaniers, dem Schimpfen und Schreien der Weiber, dem Fluchen derer, denen man ein Stück Zucker, Kafe, Taback rc. abnimmt und den Schmuggeleien eines unverschämten, großen, jungen Weibsstückes, das wohl zwanzigmal des Tages passirt und repassirt und sich dann in einem Winkel, vis-à-vis von meinem Fenster, den geschmuggelten Zucker, Kafe, Gewürze rc. aus den Schuhen, Haaren, dem Busen, unter den Armen und sogar zwischen den — Beinen hervorsucht, und dabei lächelt, weil sie sieht, daß ich sie beobachte, sodann aber mit derselben Dreistigkeit wieder anfängt, ihr sauberes Gewerbe zu treiben. Es ist fast unmöglich, daß sie nicht mit den Douaniers einverstanden seyn sollte, da sie doch sogar unverschämt und keck dabei zu Werke geht. Mein Wirth sagte mir, daß sie auf diese Weise 3 Fr. des Tags verdienen könne. Die Handelsleute haben sogar mehrere Pudel abgerichtet, die allein hin und her kommen und in ziemlich bedeutenden Quantitäten einschmuggeln. Eines dieser klugen Thiere hat sogar eine doppelte Haut auf sich, nämlich die natürliche geschorne und darüber noch eine künstliche; zwischen beiden sind die Schmuggel-Waaren angebracht.

Zu Lande rechnet man von Trier bis Coblenz 24 St., durch die Sinuositäten der Mosel hindurch aber 54 St.; dennoch hat es mich nicht gereut, diesen weiteren Weg genommen zu haben, wäre es auch nur des einzigen fel-

---

*) Nun, wohlan, du bist fertig, packe dich darum, du langweilst mich!

senfesten Luxemburgs wegen geschehen! Und zudem, wie bequem ist die Wasser-Reise, und wie wohlfeil, zumal mit Gepäcke!

Von Metz bis Mainz hätte ich 54 Fr. bezahlen müssen und noch 6 Fr. Trinkgeld für Conducteur und Postillon, überdieß für mein Gepäcke 15 Fr., facit 78 Fr. und, weiß Gott! durch was für Teufels-Länder und Wege hindurch! — Dagegen kostete mich diese Reise von Metz bis Koblenz nur 30 Fr.! Auch stand die Zehrung mehr in unserer Willkühr, als zu Land auf der Diligence, und darein geht die wunderschöne, wohlfeile Rheinfahrt — und vor mir habe ich noch das Vergnügen, sie von hier nach Mainz fortzusetzen!

Koblenz, den 29. Juni.

Ich war heute sehr frühe auf, um Langs Rheinreise, die mein Wirth mir geliehen hatte, vollends zu durchlesen; ich lernte nichts Neues daraus und stellte es darum meinem Wirthe wieder zu und reiste punkt 6 Uhr mit einer Retour-Jacht ab, die eine Frankfurter Familie in's Emser Bad geführt hatte. Mein Felleisen ist bereits unvisitirt im Schiffe, und mein Geld hat der Herr Directeur in der Tasche, der es mir nach der letztmaligen Durchsuchung und Revision der eingeschifften Waaren wieder zustellen wird. Leider besteht meine ganze Reise-Gesellschaft nur aus 3 Personen, einem Lieutenant und einem Fourier der französischen Armee; Letzterer führt seine Frau mit sich. Sie gehen zur deutschen Armee, kommen von Breda und waren lange bei der italienischen Armee, wo sie ordentlich italienisch lernten. Ich werde mich also doch im Nothfalle, wenn das unbeständige Wetter mir

die Unterhaltung mit der schönen Rhein-Natur versagen sollte, mit ihnen über Italien unterhalten können. Und als Lückenbüßer habe ich Délille über Imagination zu mir gesteckt und wieder eine Pfeife beigelegt.

Die Rechnung, nach welcher ich fragte und welche ich mir voranschläglich auf 11—12 fl. berechnet hatte, fand ich unbegreiflich wohlfeil, nur auf 8 fl. 5 kr., wovon noch 1 fl. für die Fracht meiner Kiste in Abzug kam, angesetzt, — und doch hatten wir sehr gut gelebt! Ehrlicher Lilienwirth Angelo, du hast auf deutscher Erde gewonnen und überall werde ich dich laut rühmen! Deine Bereitwilligkeit, mich aus den gierigen Händen dieser Galgen-Physiognomien von Douaniers zu retten, und die ich dir so hoch anschlage, verbietet mir leider die Klugheit, öffentlich anzuerkennen! Mein französischer Commis reiste zur nämlichen Stunde ab und seine Pariserin von Frau nahm à la parisienne Abschied von mir, ich aber bat sie, den petit Coquin nicht zu vergessen! Ein großer Irrthum ward mir durch die Rechnung aufgeklärt und so geht's Einem, wenn man nicht nachfragt. Ich verlangte immer über Tisch einen Krug Sauerwasser und meine Franzosen bedienten sich dessen ohne alle Umstände mit ihrer gewöhnlichen Indiscretion, was mich gewaltig genirte, da ich wußte, daß der Krug Selters 15 kr. kostete. Zugleich ärgerte ich mich über die Nachläßigkeit der Kellner, mir den Krug ohne Pfropf hinzustellen, wo denn doch nothwendig der Geist evaporirt. Mein Aerger war ganz ungegründet, wie ich nachmals ersah, denn es war nur Sauerwasser vom Thale, der Krug zu 1 kr. Also wußten meine Franzosen mehr, als ich, und der Kellner war nicht gerade nachläßig.

Meinen gestrigen Nachmittag, wo es stark regnete, brachte ich im Lese-Cabinet des gefälligen Herrn Hölschers neben dem Jesuiten-Collegium zu, und fand da zwar im größeren Lesezimmer, wie gewöhnlich, meist schaale Mode-Lektüre, halb französisch, halb deutsch, aber zu

meinem Erstaunen im Lese-Cabinete die besten deutschen und französischen Zeitschriften und Tagblätter, unter denen mir le Postillon de la Route und die Nassauischen und Koblenzer Intelligenz-Blätter unbekannt waren. Auf einem Nebentische lagen Wörterbücher und ältere Blätter gesammelt, z. B. vom Moniteur, von der Literatur-Zeitung, den Göttinger Anzeigen ꝛc.; selbst für Kunst, Militär ꝛc. ist gesorgt.

Ich kam erst um 9 Uhr in meinem Quartier an, von einem Ausfluge... Man hatte mit dem Abendessen auf mich gewartet und meine Pariser ahneten so Etwas vom petit Coquin. Nachher rauchte ich noch eine Pfeife im Mondenschein am Rheine, vor den Ruinen Ehrenbreitsteins oder gleichviel vor den Ruinen meines Vaterlandes in politischer Beziehung.

Heute hörte ich am Rheine ein mattes, aber oftmals wiederholtes Witzwort: „Ihr lacht mich aus, Ihr müßt mich zuvor einladen." — Mit wenig Studium ließe sich, wie mir's dünkt, das Coblenzer Deutsch veredeln, jedes Falles weit leichter, als das Schwäbische, Bairische oder Oesterreich'sche Deutsch.

Die rothe, runde, äpfelähnliche Frucht, die mir unbekannt ist und welche ich doch schon so oft, besonders auch in Paris zu Saucen erhielt, heißt Ottomannes oder pommes d'amour.

Cassel am Rhein, den 1. Juli.

Unsere Rheinfahrt war sehr belebt durch die Kirchen-Gänger an beiden Ufern; das Wetter war herrlich, ich kam nicht von dem Verdecke, aber mit Staunen bemerkte ich, daß Vieles nicht mehr den Eindruck auf mich machte, den magischen Eindruck, wie das erstemal! — O Reiz der Neuheit! göttliche Illusion! — und doch war ich in

sehr heiterer Stimmung — dagegen das erstemal in melancholischer — und nur um drei Jahre jünger!

Aber die göttliche Baie von S. Goar behielt ihre Rechte — die herrliche Vue du debouché bei Bingen, zwischen Ehrenfels und dem Mäusethurm, hätte es wahrscheinlich auch behalten, wenn es nicht schon so späte gewesen und das Mondlicht stärker hätte wirken können. Wir fuhren bis Rüdesheim; es wurde gegen 9 Uhr bitter kalt und es war 11 Uhr, als wir anlangten. Meine Krieger zogen sich in die Cajüte zurück, ich aber trotzte der Kälte auf dem Verdecke en faveur der Bergschatten und des Mondenstrahls im Rhein.

Wir aßen sehr dürftig — der komplimentenreiche Wirth brachte ein Tischbedürfniß um das andere, immer sehr hastig, das eigentliche Bedürfniß aber erst nach einer guten halben Stunde — voilà, qu'il entre de nouveau en fureur, sagte ich zum herzlichen Lachen der Franzosen. — Wir legten uns erst um 1 Uhr nieder, — zahlten für das Essen und 2 Bouteillen Wein, Nachtlager und Kafe 5 fl. 52 kr..... und seegelten Montags von 6—12 Uhr das herrliche Rheingau hinauf. Ich stieg unvisitirt, mit vielem Wohlbehagen, in Cassel an's Land, fand meine vorausgeschickte Bücher-Kiste im Anker, das Haus sehr voll mit Rhein-Reisenden, die sich sogleich als Herren Studenten zu erkennen gaben. — Gott, welche Insipidität des Studentenlebens nach zwanzig Jahren!! — auch einige Handelsleute und ein Jude mit zwei hübschen Mädchen waren da von Frankfurt; sie gingen auf Speculation nach Wiesbaden, und hätten gerne schon hier ihre Speculationen angefangen, während ich im Gesellschafts-Saale mein Frühstück nahm und dieses niederschrieb...

Die Gesellschaft war Ursache, daß ich mich mit einem schlechten Zimmerchen im Hofe begnügen mußte, — aber ich war so frohe — auf deutschem Boden — unvisitirt mit meinen Sachen — nach drei Monaten reichen Genusses —

ohne alles Accident und doch so manchen Wagstücken angekommen zu seyn!!

Noch den nämlichen Abend besahe ich die Schanzen um Kehl — o deutscher Boden, wie wird mit dir gespielet! Noch wird gearbeitet, aber schon strecken Kanonen von den Wällen ihre Schlünde gegen das verwaisete mißhandelte Vaterland — Pohlens Nachfolgerin!? — Ich gerieth auf die Rheinbrücke und so immer weiter, endlich an die Douane, man forderte meinen Paß; die Galgen-Physiognomien nahmen ihn bis zu meiner Wiederkehr.

Später gab mir ein Douanier meinen nun wahrscheinlich gelesenen Paß, vor Talleyrands Unterschrift voll Respekts, zurück; es war wahrscheinlich auf eine kleine Prellerey abgesehen, daß er mir als bloßem Spaziergänger nach Mainz den Paß abforderte, was sonst nie war, daher gab ich auch keinen Kreuzer, — aß zu Abend und schlief herrlich bis 9 Uhr, frühstückte und schrieb unter dem Herumroden der Bad-Nymphen im Gesellschaftszimmer, aß zu Mittag und ging nach Tische nochmals nach Mainz, um Zeitungen zu lesen. Dießmal forderte man mir keinen Paß ab, ich konnte hin und her passiren, und man richtete keine Anrede an mich; vielleicht kam es daher, daß ich dießmal meine Gläser nicht aufsetzte und mich auch nicht umsahe. Im Café à la Renommée fand ich nichts als das Journal de Paris et de Mayence. Die Theatergesellschaft, die im römischen König spielt, ist traurig, man zahlt für die 3 Plätze 36, 24 und 12 kr. Ich verließ Mainz um 6 Uhr, wer weiß, auf wie lange?! — Mein Vormittag war mir lieber, denn von der Höhe Hochheims betrachtete ich die schöne Gegend. — Eine Retour nimmt mich Morgen für 1 fl. 30 kr. mit, (mein Gepäcke inbegriffen), nebst einem anderen jungen Mann, der als Kellner im rothen Hause sich meiner erinnert, und mir die Confidenz machte, daß er um die Tochter des Ankerwirths buhle und die Wirthschaft zu erhalten trachte. Ein Taubstummer im Hause malte mich für 1 fl. 22½ kr.

Heidelberg, den 5. Juli.

Die Zeche im Anker war dießmal weniger billig; die Frau ist todt, das siehet man der ganzen Wirthschaft an! — Wir reisten um 8 Uhr ab und waren um 10 Uhr in Frankfurt und stiegen im Palmbaume ab, wegen der Nähe der Diligence. Ich ließ mich bis Heilbronn sogleich einschreiben — zahlte 4 fl. 52 kr. und 2 fl. 30 kr. Ueberfracht, ging sodann zu Antiquar Hakert und Buchhändler Hermann, bei dem ich die Ostermeß-Catalogen durchging und für 15 fl. Waaren nahm. Bis das Paket fertig war, durchlief ich einige Blätter der Zeitung für die elegante Welt, und fand folgende Bemerkung: „Gott grüße dich“ — heißt: „Gott mache dich groß!“ Grüßen kommt von Gröten i. e. großmachen. En passant durch die Fahrgasse hatte ich den Onkel an seinem gewohnten Plätzchen am Fenster sitzen sehen und in der Saalgasse blickte ich hinauf, um meine — Schwester zu sehen, und sahe ihrem — Manne in's Gesicht; ich weiß nicht, ob er mich erkannt hatte, jedoch ich glaube es fast, denn als ich den andern Tag in der Diligence durch die Fahrgasse fuhr, legte sich der Alte zum Fenster heraus, als ob er sehen wollte, ob ich darinnen säße. Ich ging um die Stadt; von den Festungswerken ist noch wenig rasirt, allerwärts französische Wachen und sogar — im Theater, wohin mich, — nicht das Stück — die Neugierigen nach Goldoni von Schmidt — sondern die Gastrollen der K. K. Hofschauspieler Herr Koberwein und Mad. Koberwein, geb. Bulla, zogen — und die Contrastliebe, die Wahrnehmung des Eindrucks unserer vaterländischen Bühne nach den Theatern von Paris!! — Gott! welcher nachtheilige Eindruck! — schlechtverziertes, kleines Theater, unglänzendes Publikum, armselige Beleuchtung, armselige Decorationen, armseliges Spiel, — ungezogenes Publikum, wo naseweise Commis und ungebildete Judenbuben den Ton angeben! — Um 9 Uhr war ich im Bette,

und reiste des andern Tages ab nach Heidelberg. Der Kellner, mein Reisegefährte von Cassel, cedirte mir zwei Flaschen eau de Cologne, à 45 kr., in Köln kosten sie 36 kr. — Im Palmbaum traf ich Hoyer, der am Rastadter=Congreß Canzlist in der Solmschen Canzlei gewesen war, — er hat einen kleinen Kramladen in Düsseldorf; — noch fand ich auf der Diligence zwei andere Kaufleute von Straßburg, eine Frau von Stuttgart, einen Metzger, der von Amsterdam kam, einen Pfarrer aus dem Darmstädtischen und ein junges Mädchen aus Rastadt, die mir und Hoyer viele Congreß=Reminiscenzen verursachte. — In Darmstadt gab ich bei Registrator Nollner, der aber seine Hofbuchhandlung nebenbei führt, und eine Kammerjungfer der Landgräfin geheurathet hat, ein Visitenbillet im Vorbeigehen ab. — In Zwingenberg rafraischirten wir. — Mellibocus und Auerbach gaben mir zu ruminiren; wir kamen nach Heidelberg, Freitags Vormittags 8 Uhr, ich nahm ein Frühstück, schlief von 10—12 Uhr, aß mit Liefländer Baronen, die des Studirens halber sich hier aufhalten, aber mitspeißten, ohne ein Wort zu sprechen. Es befremdete mich gar nicht, es sind — Baronen! in ihrem übrigens sehr guten Deutsch, als sie sich später mit einander unterhielten, lernte ich ein Studentenwort für das Uebelbehagen nach einem Rausche, das nicht übel paßt: Katzen=Jammer. Ich trank meinen Kafe mitten unter den Ruinen des alten Schlosses auf meinem Lieblingswinkel am äußersten Ende des Gartens und rauchte zwei Pfeifen, — stieg sodann hinab in die Stadt; die ehrliche Cafe=Wirthin nahm mir auf diesen herrlichen Höhen, die aber sehr menschenleer waren, nur 12 kr. für eine sehr gute Portion Cafe und 3 kr. für einen Teller schöner Kirschen ab. Endlich ging ich nach Dr. May's Bädern und nahm ein lauwarmes Bad für 24 kr. von 6—7 Uhr, es that mir trefflich Bene. Bei'm Weggehen war der Eigenthumer, der Apotheker May da, der mir mit vieler Gefälligkeit seine Einrichtung zeigte, den

Prospectus seiner Badeanstalten gab, und da ich fragte, ob er mit dem Arzte Dr. May verwandt seye, sagte er mir, daß dieser sein Schwager ist, und wollte mich ihm präsentiren. „Ich bin kein Arzt, und würde Ihren Herrn Schwager vielleicht nur langweilen," sagte ich dem allzudienstfertigen Herrn Apotheker. Ich glaube entweder, daß diese Bäder nicht recht im Gange sind, oder daß er mich für mehr gehalten haben muß, als ich bin. — Ich ging nach Hause und schlief trefflich von 8 bis 8 Uhr, trug meine Bücher zu einem Buchbinder — Gott, wie ceremoniös doch Alles ist! wie Alles absticht gegen die Pariser Welt! nur mein Wirth im Prinz Carl nicht, der hat ganz und gar englische Formen!

Von 10 — 12 Uhr ging ich im Städtchen herum; am schwarzen Brette fand ich eine scharfe Verordnung wegen Excesse der Herren Akademiker in den Kirchen während des Gottesdienstes. Eine kriegerische Musik zog mich gegen die Casernen; es war Wachparade von 40 gemeinen leichten Dragonern und eben so vielen Unteroffiziers und 20 Offizieren. Im Buchladen von Mohr und Zimmer fragte ich nach kolorirten Ansichten von Heidelberg. Er zeigte mir 3 von Piranesi, aber nicht kolorirt, und die man zusammennehmen muß, sowie die mir bereits bekannten 12 vom Schlosse à 15 fl..... Ich kaufte den Wegweiser von Heidelberg, Schwetzingen und Mannheim à 40 kr. und durchlief die Geschichte und Vertheidigung des Feldzugs von 1805 von General Feldzeugmeister v. Mack, (angeblich)... Nach Tische suchte ich Weise auf, der im Lections-Catalogen, wo ich auch Schreiber als Professor der Aesthetik finde, unter den Philosophen steht, und Allgemeine Geschichte der Literatur von 4—5 Uhr lieset.... Er hat sein eigenes Haus unter den Schloß-Ruinen und seine Frau wies mich in Garten, wo er spazieren ging. Er hat drei Kinder, die an den Rödeln darniederliegen. Ich erzählte Vieles von Paris, dann gingen wir nach dem Wolfsbrunnen, den ich gar nicht

interessant fand, von da über den Neckar nach Ziegelhausen, wo wir ein Glas Wein tranken, und erst gegen 9½ Uhr nach Hause kamen.

Sonntags frühe ginge ich abermals mit ihm zu den Steinbrüchen, die eine herrliche Aussicht gewähren; wir plauderten bis 12½ Uhr. Nach Tische ging ich allein in's Schloß zum Kafe; es war trotz des Sonntags menschenleer, denn die Kirchweihe zu Kohlhof hatte Alles dahin gezogen. Von 5—8 Uhr las ich in meinem Zimmer, und ging sodann bis 10 Uhr auf dem Paradeplatze spazieren, der auch leer war.

Heidelberg, den 11. Juli.

Montags mit dem Schlage 5 Uhr trat ich meine Wanderung nach Schwetzingen an, wohin es gute zwei Stunden sind; die Straße ist herrlich, die Alleen aber sind noch jung. Ich trank Chocolade und rauchte eine Pfeife, um auszuruhen, für 30 kr. Von 8—11 Uhr streifte ich im Garten umher — die Kunst hat Alles aus einer undankbaren Ebene gemacht, was sich daraus machen ließ. Der Garten ist gut unterhalten; die angenehmste Partie für mich ist darin die Thurm-Ruine, gegenüber der Moschee. — In dem Gehölze hinter derselben sahe ich zwei Trophäen, die mir sonst entgangen waren; die erste Waffentrophäe hat die Inschrift: „Pacis artibus, vitae suae deliciis aequato VII. ped. solo vindicavit Carl Theod. et. M. H. P. C. 1768. Auf der Rückseite steht: Martis et Mortis Romanorum et Teutonum area inventis armis, urnis et ossibus instrumentisve aliis 1765 detecta. — Die zweite Trophäe mit Blumen und Garten-Werkzeugen hat die Inschrift: Carl Theod. deponendis curis sibi suisque ludendo fecit M. H. P. 1771. Auf

der Rückseite steht: **Miraris, quisquis obambulans stupet ipsa quae negaverat magna rerum mater natura...** Die vier Urnen vis-à-vis vom Schloß zeichnen sich als italienische Kunst sogleich vor den übrigen steinernen Machwerken aus, die man kaum ansehen mag, wenn man vom Anblick der Antiken kommt. Nächst einigen Büsten schien mir blos eine römische Dame in Marmor gut zu seyn, und Pan auf einem Felsen an einer Quelle sitzend; die Hirsche, die sonst Wasser spieen, sind gleichfalls gut gearbeitet, so unsinnig auch die Idee ist. An der Venus, die aus dem Bade steiget, ist der Ausdruck des Kopfs verfehlet, es ist ein unedles, fades Gesicht. — Das Perspektiv-Gemälde al fresco am Ende eines Bogenganges hinter dem Apollo-Tempel bleibt meisterhaft! Aber auch in das G e m ä l d e s e l b s t h i n e i n haben deutsche Namen-Schmierer ihre Namen geschmiert! Verfluchte National-Untugend! Der Tempel der B o t a n i k hat nichts Ausgezeichnetes, mehr noch der Tempel der Minerva. Die römische Wasserleitung ist zu wasserarm und zu klein spielend. — Die Rheinschnacken quälen nicht wenig in diesem Garten, den ich um 11 Uhr verließ. Ein Gewitter stand über mir und ergoß sich reichlich über mich, ehe ich noch Neckerau erreichen konnte; durchnäßt kehrte ich hier ein, aß Käse, Butter und Brod, und trank einen Krug Bier mit einer Pfeife zu 15 kr. Dieß war mein ganzes Mittags-Mahl, das mir trefflich schmeckte. Um 2½ Uhr kam ich nach Mannheim, das lange mit größerer Nähe mich täuschte. Ich ging in ein Café, es regnete immer fort, von da begab ich mich in eine Barbierbude, wo eine hübsche, junge Frau alle Verrichtungen besorgte; ich dachte, der Mann oder ein Junge würde kommen, bis sie anfing, mich selbst zu rasiren; es war mir nicht möglich, über dieses ungewohnte Rasiren ernsthaft zu bleiben! Wir lachten Beide, und so dauerte es eine Viertelstunde, bis mein Bart herunterkam; bei ihr müssen sich noch andere Ideen eingemischt haben, an die ich wirklich nicht

dachte, weil sie einigemal sagte: „Sie sind sehr schlimm!“ Ich machte noch einige Touren um die demolirten Festungs-Werke, so wenig müde war ich, und kehrte dann im goldenen Schaafe ein, das mir mein Heidelberger Wirth empfohlen hatte und das auf dem Markte gelegen ist. — Ich glaube, die Leute sind reich, die Frau vom Hause gibt sich des airs und wird dadurch noch unausstehlicher; er hat auch einen Sparren, da er einst als Kellner in Paris und London gewesen war. Ich aß zu Abend, trank zwei Schoppen Wein, schlief und frühstückte für 2 fl.... und ging dann den andern Morgen in Pfälzer-Hof, der denn doch immer der erste Gasthof bleibet. — Hier fragte mich die Frau des Hauses: „Ah, Sie sind allein?“ wie das goldene Schaaf, das damit sagen wollte: „Sie sind ja zu Fuß!“ was mich schon verstimmte. Ich hatte bis zu Tische herzliche Langweile, zu sehen gab es nichts, und die Schätze der Kunst im Schlosse sind unbedeutend. — Nach Tische besuchte ich den Café Achenbach, der Mannheim Ehre macht, und wo man sehr viele Zeitungen trifft. — Von 4—5 Uhr ging ich spazieren.

Es war heiß, die 4 Stunden von Mannheim nach Heidelberg sind nicht klein, der Weg nicht interessant, ausgenommen von Wiblingen an; es schlug in Mannheim 8 Uhr und in Heidelberg 12½ Uhr als ich anlangte und weniger müde, als hungrig und durstig war. — Ich speiste mit herrlichem Appetite, sodann nach Tische ging ich zu Mohr und Zimmer, die ein sehr gutes Lese-Cabinet halten. Ich kaufte die drei Heidelberger Ansichten von Piranesi, ging sodann von 5—6 Uhr in's Bad und von da noch auf das Schloß bis Abends. — Mein alter Buchbinder hatte mir auch die Bücher gefertiget, für den gut gebundenen Sulzer, 4 starke Oktav-Bände 1 fl., für vier Brochures 20 kr.... und dabei wollte noch der ehrliche Alte und so auch seine Frau nicht zugeben, daß ich die Bücher selbst in mein Gasthaus bringe. Der Alte wollte sich anziehen und sie hinbringen. O Pariser!! wie beschämen

euch diese alten ehrlichen Deutschen! — Diese Kleinstädter-Bonhommie thut doppelt wohl dem Fremden, der von Reisen kommt und sich nicht genug vor Prellereyen hüten zu können glaubt. — Auch das Mannheimer Mädchen war voll Ehrlichkeit, ich glaubte den Schlüssel des Zimmers verbergen und — mein Geld verstecken zu müssen — Gott! das was in Paris ganz gewöhnliche Klugheitsregel wäre, ist hier ganz am unrechten Orte. — So auch die Frau oben im Schlosse mit ihrer Portion Kafe à 12 kr. und einen ungeheuren Teller voll herrlicher Kirschen, auf dieser Höhe gewachsen, à 3 kr.!! — Ich schlief von 8 — 8 Uhr, las sodann im Bette und werde heute erst nach Tische ausgehen. — Meine Excursion kostet mich 13 fl. 23 kr. darunter ist aber die Schreibtafel für Ernst und das Scheerchen für Helene mitbegriffen. Beim Antiquar-Juden Wolf, einem armen Wichte, der aber alle Bücher dennoch kennen oder sie gehabt haben will, fand ich Meyers Briefe aus Frankreich; er ließ sie mir für 48 kr.! — Um 3 Uhr ging ich auf's Schloß, trank meinen Kafe und las in Meyer; von 5 — 8 Uhr war türkische Musik oben auf diesen herrlichen Höhen, die ich nie satt kriege! — Diese Wohnungen in den Höhen der ehemaligen Großen müssen nothwendig mit beigetragen haben, sie höher noch zu stimmen, da sie dieselben immer mehr gewöhnen mußten, auf Alles herab zu sehen, Alles niedrig und klein zu sehen; sie mußten zuletzt mechanisch — auch auf den gemeinen Mann, der zu ihnen immer hinansteigen mußte, einwirken. — Von 8 — 9 Uhr ging ich nach meiner Felsen-Ecke, rauchte da ganz einsam zwei Pfeifen und schaute in die weite Abendlandschaft und in die länger werdenden Schatten hinein, meinen lieben Vater Rhein in blauer Ferne, den ich, so Gott will, in 9 Monden wieder begrüßen werde! — Was den Genuß störte, waren die verdammten Mücken, ich hatte davon rothe Flecken an Händen und Gesicht.

Diesen Morgen stand ich zeitig auf, packte, frühstückte

und forderte meine Rechnung; Mittags geht der Wagen nach Heilbronn ab. — Es war schon um 7 Uhr ziemlich warm. Eine gnädige Frau von la Roche (ihr Mann ist Major, und sie eine geborne v. Geysau) läßt mich zu sich bitten, ich sagte dem Bedienten, es müsse ein Irrthum seyn, indem ich die Frau de la Roche gar nicht kenne. Er bestand auf dem Kommen, ich auf dem nicht Hingehen bis zu näherer Aufklärung; diese brachte er denn auch nebst Entschuldigung. Der Name W. v. Oehringen im Nachtzettel hätte sie an Goldschmidt W. erinnert. Der Postwagen kam, schwer beladen, zwei Passagiers, die schon bis Stuttgart gezahlt hatten, zwei Commis, wünschten einen Dritten, um extra Post bis Heilbronn zu nehmen, was mir sehr erwünscht kam; so reisten wir für 10 fl. und 2 fl. Trinkgeld von 11—8 Uhr durch die schöne Gegend, zum großen Verdruß des Herrn Post-Sekretairs, bei dem ich mich schon zweimal ums Einschreiben, das mich mit Ueberfracht wenigstens 5 fl., Trinkgelder 1 fl. gekostet haben würde, gemeldet hatte; so kostete mich die ganze Reise nur 4 fl.!

Heilbronn, den 12. Juli.

Bei'm Abendtisch traf ich gestern in der Rose Niemand als einen französischen Obristen, einen Gascon, Namens Mr. Verger mit seiner schönen jungen Frau, wozu ihm Gott in Paris, wohin er gehen will, Segen verleihe, und noch einige andere Offiziers und Bube, der Gastgeber. Dieser spricht infam, aber sehr geläufig französisch. Seine Germanismen amusirten mich nicht wenig, vorzüglich macht er sich mit chose viel zu thun. Am Kellner traf ich einen Langenburger an, als welchen er sich sogleich zu erkennen gab, wie er meinen Namen las, und

das mit vieler Freude. — „O Sie zeichneten so schön und waren der schönste junge Mensch in der Gegend!" sagte er mir: *) O praeteritos referat si Jupiter annos. — Ich erinnerte mich nun sehr wohl des Schuhmachers Renner und seiner ältern Brüder. Ich rauchte noch nach 11 Uhr eine Pfeife auf dem Markte, da es zu warm war, um zu schlafen.

Diesen Morgen machte ich von 9—10 Uhr eine tour um die alte Reichsstadt, und in die alten Mauern, Gräben und Thürme, in deren einem Götz von Berlichingen gefangen saß und Kozebue zu einer poetischen Schwärmerei verleitete. Sodann ging ich in die Classische Buchhandlung, Herr Cl. ist ein herzensguter Mann, aber sein Geschäft ist natürlich nicht bedeutend, ich durchlief bei ihm Horstigs Briefe aus Frankreich, England und Holland, welche Arbeit ich höchst oberflächlich fand; den größten Theil nimmt Paris ein. Ebenso unbedeutend schienen mir Eichholz's Briefe über Italien, zwei Bände. Venedig beschäftigte ihn am längsten, darunter die Meisterwerke Palladios, vorzüglich seine Kirche del Redemptore und bemerkt des Falles ganz treffend: „Alleinseyn in einem solchen Gebäude erhebt das Gemüthe!" — Canovas Meisterwerke, Psyche und seine Hebe, die Manche der erstern vorziehen, seine 5 Basreliefs, darunter der sterbende Socrates das vorzüglichste ist. Man kann ihn den wahren neuen Praxiteles nennen! Wenn E. erst zu Wien das Grabmal Christinens gesehen hätte! Von den Venetianerinnen, denen er jedoch die Römerinnen noch vorziehet, sagt er, sie hätten: grands yeux assassins, — welch trefflicher Ausdruck! Er kennt nichts Entzückenderes, als ein tête à tête mit einem schönen Weibe in einer schwarzen Gondel, im weichen Sopha im Hintergrunde der Gondel auf dem weiten Meere herumwiegend — ich glaube es auch und

---

*) Möchte Jupiter die vergangenen Jahre mir zurückbringen!

setze 25 Jahre hinzu! — Gerne hätte ich Herrn Claß Etwas abgenommen, er brachte mir als nouveauté, die trefflich seyn sollte, eine anonyme Schrift von 140 Seiten „Deutsche tiefe Erniedrung" à 1 fl. 24 kr., ich kaufte sie, las sie auf dem Wartthurm Nachmittags von 4—8 Uhr, und fand dieß große Thema erbärmlich abgehandelt, ich brachte sie ihm wieder und nahm dagegen **Posselts** Almanach vom Jahre 1806.

Ich hatte mir nie Zeit genommen, mich hier umzusehen, ich holte es dießmal nach: die Stadt hat gegen die Mauern hin unendlich viele armselige Gassen und Baraquen, die Alleen gehen auch nicht ganz um die Stadt, nur vom Neckars-Ulmer (vulgo S'ilmer Thor) bis zum Oberthor — eine andere kleinere vom Neckar-Thore aus. Entzückend fand ich die Aussicht vom Wartthum herab nach Heidelberg hin. Es ist die schönste Aussicht, die man genießen kann. In den kleinen Anlagen macht der alte Thurm eine schöne Parthie. Von der Terrasse des Traiteurs und den wohlangebrachten Cabinetchen aus erblickt man die Solitude, den Asperg, die Löwensteiner und Weinsperger Schloß-Ruine, Waldenburg, Hoheneck und den Mellibocus, mehrerer Dörfer, meist dem Teutschorden gehörig, und der Städte Heilbronn und Neckarsulm nicht zu erwähnen. — Mein höflicher Wirth unterhielt mich beständig, nannte mir die kleinsten Oertchen, entschuldigte sich, daß er seine weiße Mütze aufbehalte, er sey aber krank; er erzählte mir, daß sich dieser Tage ein sehr reicher Mann, G... ersäuft habe, wegen der Einquartierungslast und doch habe er 130,000 fl. zurückgelassen. Da müßte, fügte er bei, ganz Heilbronn in Neckar springen! — Als ich wegging, forderte er für meine sehr gute Portion Kafe 16 kr. — Ich ging von 9—10 Uhr in der Stadt spazieren und bemerkte, daß die Polizei auf die weiblichen Phalänen (Nachtfalter) Jagd mache, was etwas Seltenes ist.

Heilbronn, den 13. Juli.

Gestern hatte ich mir vorgenommen, mit dem Tage in's Bad Löwenstein zu gehen, das drei Stunden von hier liegt. Claß hatte mir den Weg über das Jägerhaus und Lehren-Steinsfeld vorgezeichnet; ich erwachte aber erst um 7 Uhr und besann mich dann eines andern, das Bad ist zudem wenig besucht. Statt der sechs starken Stunden will ich diesen Vormittag lesen und schreiben, und nach Tische die Heilbronner Sonntagskinder im Jägerhaus und auf dem Wartthurme beobachten, das wird mir mehr Vergnügen machen!

Die Franzosen nannten heute über Tisch Herrn Bube — la Poupée; — ich sagte eine schicklichere Uebersetzung: Coquin, und um es weniger grob zu machen: petit Coquin, was allgemeinen Beifall fand, selbst von Seiten Bubes, sobald ich das Wort durch petit gemildert hatte.

Bei Tische engagirte mich Bube, mit ihm und einem Dr. und seiner Frau, die lange in Wien gelebt und nun in Eppenheim sind, auf den Wartthurm zu fahren, was heute eine wahre guinguette ist, denn Honoratioren gehen nur Donnerstags hin; wir tranken Burgunder mit Sauerwasser und Zucker. Ich begleitete die Gesellschaft den Berg herunter bis an den Wagen.

Jaxthausen, den 15. Juli.

Gestern, Montags frühe verließ ich Heilbronn mit dem Postwagen nach Oehringen für 2 fl. 4 kr. wegen meines Gepäckes. Conducteur und Postillon waren einverstanden, schon in Schwabbach Mittag zu machen, im Wagen hatten sie überdieß zwei Blinde und bald einen dritten, 3 Bauern! nolens volens mußte ich mitessen und mit-

zahlen! Schändlicher Unfug, der verdient offen gerügt zu werden!! In Oehringen nahm ich Extra-Post für 3 fl. 30 kr. und 48 kr. Trinkgeld und noch mußte ich die Fütterung über Nacht und in Oehringen die Zehrung bestreiten. — Eduard und Max kamen und blieben bei mir bis zur Abreise. Ich nahm den Boten König von Jaxthausen mit mir in den Wagen, der mir die Neuigkeiten, welche sich während meiner Abwesenheit in der Umgegend zugetragen hatten, mit gleicher Bereitwilligkeit und Umständlichkeit erzählte. Ich fand Jaxthausen äußerst lebhaft und seit einem Vierteljahre vollgepfropft mit Franzosen, welche sogar hier das Hauptquartier aufgeschlagen haben. Sonach vergesse ich allmählich Paris und schließe das Tagebuch meiner lehrreichen, interessanten und genußvollen Pariser-Reise mit der Reise-Rechnung.

Ausgegeben habe ich für diese Reise, welche ich am 8. April antrat, und von welcher ich den 14. Juli wieder zurückkehrte, im Ganzen

„Siebenhundert Gulden"

Hievon habe ich für

1) Zehrungs-Reisekosten und für Theater	496 fl.
2) Bücher	122 „
3) Kupferstiche	28 „
4) Kleidungsstücke	54 „

ausgelegt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weber, Karl Julius,

Carl Julius Weber's sämmtliche Werke

Bd.: 29

Stuttgart 1843

Opp. 576 sa-28/30
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10604757-7